

Publications of the Institute
for the History of Arabic-Islamic Science

Islamic Medicine

Volume 93

Publications of the
Institute for the History of
Arabic-Islamic Science

Edited by
Fuat Sezgin

ISLAMIC
MEDICINE

Volume
93

Texts and Studies
on
Islamic Medicine

Collected and reprinted

VI

1997

Institute for the History of Arabic-Islamic Science
at the Johann Wolfgang Goethe University
Frankfurt am Main

ISLAMIC MEDICINE

Volume
93

TEXTS AND STUDIES ON ISLAMIC MEDICINE

VI

Collected and reprinted

by

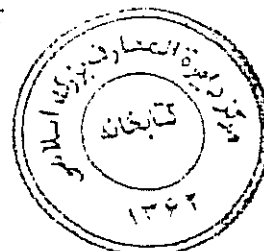
Fuat Sezgin

in collaboration with

Mazen Amawi, Carl Ehrig-Eggert,

Eckhard Neubauer

1997



Institute for the History of Arabic-Islamic Science
at the Johann Wolfgang Goethe University
Frankfurt am Main

R128.3

.J3

Vol. 33-97

v 93

80 copies printed

© 1997

Institut für Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften
Beethovenstrasse 32, D-60325 Frankfurt am Main
Federal Republic of Germany

Printed in Germany by
Strauss Offsetdruck, D-69509 Mörlenbach

TABLE OF CONTENTS

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <p>Wiedemann, Eilhard: <i>Über Verfälschungen von Drogen u.s.w. nach Ibn Bassâm und Nabarâwî.</i> Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Societät zu Erlangen 46. 1914. pp. 172-206.....</p> | 1 |
| <p>Müller, Marcus Joseph: <i>Ibnul-khatîbs Bericht über die Pest.</i> Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften (München). Philosophisch-philologische Klasse 2. 1863. pp. 1-34.....</p> | 37 |
| <p>Renaud, Henri-Paul-Joseph: <i>Deux ouvrages perdus d'Ibn al-Ḥaṭîb identifiés dans des manuscrits de Fès. Quelques conclusions sur Ibn al-Ḥaṭîb médecin.</i> Hespéris (Paris) 33.1946. pp. 213-225.</p> | 71 |
| <p>Sarnelli, Tommaso: <i>Il Kitâb al-Lum'ah al-kâfiyah fî'l-adwiyah aš-šâfiyah di al-'Abbâs b.'Alî b. Rasûl al-Gassânî, re del Yemen (sec. XIV).</i> Rivista degli Studi Orientali (Roma) 22. 1949. pp. 78-91.</p> | 84 |
| <p>Seidel, Ernst und Karl Sudhoff: <i>Drei weitere anatomische Fünfbilderserien aus Abendland und Morgenland.</i> Archiv für Geschichte der Medizin (Leipzig) 3. 1910. pp. 165-187; 1 pl.</p> | 99 |
| <p>Becker, Carl Heinrich: <i>Ältester geschichtlicher Beleg für die afrikanische Schlafkrankheit.</i> Der Islam (Strassburg/Hamburg) 1. 1910. pp. 197-198. .</p> | 124 |
| <p>Wüstenfeld, Ferdinand: <i>Macrizi's Beschreibung der Hospitäler in el-Câhira. Aus den arabischen Handschriften zu Gotha und Wien übersetzt.</i> Janus. Zeitschrift für Geschichte und Literatur der Medicin (Breslau) 1. 1846. pp. 28-39; 8 pp. Arabic text.</p> | 126 |
| <p>Bachatly, Ch.: <i>Une ordonnance médicale d'un traité perdu d'Ibn al-'Afîf (XVe siècle).</i> Bulletin de l'Institut d'Égypte (Cairo) 14. 1932. pp. 63-68; 1 pl.....</p> | 147 |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Renaud, Henri-Paul-Joseph: <i>De quelques acquisitions récentes sur l'histoire de la médecine arabe au Maroc. Ve Congrès International d'Histoire de la Médecine (Genève 1925). Genève 1926. pp. 114-121.</i> | 154 |
| Renaud, Henri-Paul-Joseph: <i>Un essai de classification botanique dans l'oeuvre d'un médecin marocain du XVIe siècle. Mémorial Henri Basset. Nouvelles études nord-africaines et orientales. II. Paris 1928. II. pp. 197-206.</i> | 163 |
| Richter, Paul: <i>Paracelsus im Lichte des Orients. Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik (Leipzig) 6. 1913. pp. 294-304.....</i> | 174 |
| Seidel, Ernst: <i>Europäische Krankheiten als literarische Gäste im vorderen Orient. Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik (Leipzig) 6. 1913. pp. 372-386.....</i> | 186 |
| Sanguinetti, Benjamin Raphaël: <i>Quelques chapitres de médecine et de thérapeutique arabes. Texte arabe, publié, traduit, suivi d'une liste de termes techniques et autres. Journal Asiatique (Paris) 6ème série, t. VI. 1865. pp. 378-469, t. VII. 1866. pp. 289-328.</i> | 202 |

Authors dealt with in this volume:

| | |
|----------------------------|---------|
| Ibn Bassām and al-Nabarāwī | 1-35 |
| Ibn al-Khatīb | 37-83 |
| al-Malik al-Afdal | 84-97 |
| Manşūr b. Muḥammad | 99-123 |
| Ibn Khaldūn | 124-125 |
| al-Maqrīzī | 126-145 |
| Ibn al-ʿAfīf | 147-153 |
| al-Wazīr al-Ġassānī | 154-172 |
| Ibn Sallūm | 174-200 |
| al-Qalyūbī | 202-334 |

Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. XL.

Über Verfälschungen von Drogen u. s. w. nach *Ibn Bassâm* und *Nabarâwî*.

Bei dem so reich entwickelten Markt- und Handelsleben in der muslimischen Welt war es unausbleiblich, daß die Handwerker bei der Herstellung der Waren und die Händler bei deren Verkauf zu den mannigfachsten Betrügereien ihre Zuflucht nahmen, um ihren Gewinn zu steigern.

Wie solche Verfälschungen auszuführen sind, schildert für eine Reihe von Fällen (*Gaubari*¹⁾, und zwar zum Teil im Anschluß an Angaben aus dem Altertum; dabei trennt er aber nicht stets das, was wirklich durchführbar ist, und das, was er bezw. seine Vorgänger nur erdacht haben.

Abu'l Fu'ul Gûfar Ibn 'Ali al Dimasqî gibt in einer Warenkunde Merkmale²⁾ für die schlechte und gute Beschaffen-

¹⁾ Zu *Gaubari* ist vor allem zu vergleichen J. M. de Goeje, Z. D. M. G. Bd. 20, S. 485. 1866, ferner M. Steinschneider ebenda Bd. 19, S. 562. 1865 sowie polemische und apologetische Literatur, Abh. für Kunde des Morgenlandes Bd. 6, S. 188, Anhang II. 1878. Eine eingehende arabische Besprechung des Werkes hat P. L. Cheikho im *Maschriq* Bd. 12. 1909 gegeben (vgl. Mitteilungen zur Geschichte der Naturwissenschaften Bd. 9, S. 386. 1910.) Einige Stellen hat de Goeje a. a. O., sowie W. Behrnauer, J. asiat. (5), Bd. 17, S. 12, 1861 übersetzt. Ich selbst habe aus dem Werk einzelne Teile übersetzt, Beiträge IV, S. 388. VI, S. 26. XII, S. 205—209. XXIII, S. 311. XXV, S. 206. Mitteilungen zur Geschichte der Naturwissenschaften Bd. 9, S. 386 und 476. 1910. In Diergart, Beiträge zur Geschichte der Chemie, S. 249. Beiträge zur Kenntnis des Orients, München Bd. 5, 1908.

²⁾ Vgl. E. Wiedemann, Beiträge XXX und XXXII.

heit der Waren, sowie Methoden für den Nachweis von Verfälschungen.

Besonders eingehend sind diese Fragen in den verschiedenen Werken behandelt, die für die Marktaufseher oder Polizeimeister (*Muhtasib*) bestimmt waren; sie enthalten all das, was bei der Beaufsichtigung der verschiedensten Gewerbe und Betriebe zu beachten ist, und sind in mancher Hinsicht musterhaft.

Das Amt des *Muhtasib* heißt *Hisba*.

Es sind mir drei bzw. vier Werke über diese Tätigkeit (*Hisba*) des Polizeimeisters bekannt geworden.

1. Ein Werk von *Muhammed Ibn Ahmed al Ahwah al Quruschî al Schâfi'i al Aschari* mit dem Titel: Zeichen der Vertrautheit (Nähe); über die Vorschriften der *Hisba*. Nach dem mitgeteilten Anfang wird auch von der Verfälschung der Waren und den Betrügereien derer, die sich mit den Handwerken befassen, gesprochen.

Die Titel der ersten 10 Kapitel von den 70 vorhandenen sind im Katalog mitgeteilt. Das neunte handelt von der Kenntnis der *Qintâr, Rafl* und *Mitqâl*; das zehnte von der Kenntnis der Wagen, der Maße und der Ellen¹⁾.

Die Handschrift wurde für einen ägyptischen *Muhtasib* abgeschrieben.

Eine Handschrift befindet sich in Oxford (Katalog der Bodleiana von Nicol Nr. 97, Bd. 2, Vol. 1, S. 96).

2a) und 2b) Werke von *'Abd al Rahmân Ibn Nusr Ibn 'Abd Allâh Ibn Muhammed* mit verschiedenen Beinamen. In der Wiener Handschrift heißt er *Nabarâwi al Schâfi'i*, bei H. Ch. Aduri, *Schâfi'i* und *Tabrî'i*, in der Kairener *Schaixari*²⁾. Nach dem Beinamen *Nabarâwi* war er ein Ägypter, seine Angaben über Gewichte beziehen sich hauptsächlich auf solche in Syrien und Agypten gebräuchliche. Das uns handschriftlich erhaltene Werk hat in der Leipziger und Wiener Handschrift den Titel: Das höchste Ziel der Würde; über das Erstreben der *Hisba*; in einer Gothaer: Das höchste Ziel der Würde; über die Kunst der *Hisba*. Es besteht aus 40 Kapiteln (*Bâb*), die wieder in einzelne Abschnitte (*Fa'sl*) zerfallen.

¹⁾ Leider verhindert der Krieg die Benutzung dieses Textes.

²⁾ Offenbar hat sich *Nabarâwi* längere Zeit in *Schaizar* in der Nähe von *Hamâ* aufgehalten, da er speziell die dort benutzten *Rafl* erwähnt.

Der Verfasser dürfte identisch mit dem Verfasser eines Fürstenspiegels sein, den er für *Salūh al Din* (Saladin) schrieb. Dieser Verfasser starb 589 d. H. 1193/94 nach Chr. (vgl. Brockelmann Bd. 1, S. 461).

Bei H. Ch. hat das unter Nr. 14082 (Bd. 6, S. 400) aufgeführte Werk den Titel: Das höchste elegante Ziel der Würde; über das Erstreben der vortrefflichen *Hisba*. Das unter Nr. 14083 genannte den Titel: Der höchste Wunsch über das Erstreben der *Hisba*: Die Namen der Verfasser gibt H. Ch. aber verschieden an, doch vermutet er selbst, daß wir es nicht mit zwei, sondern mit einem Werk zu tun haben.

Von dem Werke sind folgende Handschriften bekannt. 1. In Leipzig, Vollers Katalog S. 123, Nr. 398. 2. In Wien, Katalog Bd. 3, S. 263, Nr. 1831. 3. und 4. In Gotha, Katalog Bd. 3, S. 439, Nr. 1888 und 1889. 5. und 6. In Kairo, Katalog Bd. 6, S. 209.

Das Werk ist von W. Behrnauer, J. asiat. [5] Bd. 15, S. 461, Bd. 16, S. 114 und 347. 1860 und Bd. 17, S. 5. 1861 übersetzt und mit einer Einleitung versehen worden. Er hat die Handschriften 1. und 2. benutzt. Eine Nachprüfung ergibt, daß er an manchen Stellen nicht das Richtige getroffen hat, was bei einem dem Stoff fernstehenden Orientalisten sehr entschuldigbar ist.

Ich konnte dank dem Entgegenkommen der betreffenden Bibliotheksverwaltungen 1., 3. und 4. benutzen. Die beste Handschrift dürfte Gotha 1889 sein. Eine Stelle in 2. war Herr Dr. Grohmann in Wien so freundlich zu vergleichen. Die Handschriften weichen etwas voneinander ab. Man hat den Eindruck, als ob Abschreiber bzw. Besitzer etwas von ihren Kenntnissen dem ursprünglichen Text beigefügt haben.

3. Das Werk von *Ibn Bassām*, mit demselben Titel wie dasjenige von *Nabarāwī*. „Das höchste Ziel der Würde; über das Erstreben der *Hisba*.“ Stücke dieses Werkes hat *Cheikho* nach einer im Privatbesitz in Beirut befindlichen Handschrift arabisch herausgegeben im *Maschrīq* Bd. 10, S. 961 und 1079 1910, sowie P. Guignes im *Maschrīq* Bd. 11, S. 580. 1911. In dem Text finden sich manche Fehler, die sich durch Vergleich mit demjenigen von *Nabarāwī* wenigstens zum Teil berichtigen lassen.

Zwischen diesem Werk und demjenigen von *Nabarâwi* bestehen viele Beziehungen. *Ibn Bassâm* entnahm *Nabarâwi* außer einem Teil von dessen Vorrede zahlreiche Ausführungen, ferner erwähnt er den Scheich 'Abd al Rahmân Ibn Nasr Ibn 'Abd Allâh. Setzen wir diesen in das 12. Jahrhundert, so muß *Ibn Bassâm* im 13. oder 14. gelebt haben.

Die Handschrift war früher im Besitz eines *Muhammed al Husainî Ibn al 'Ajjâr*, also des Sohnes eines Drogisten (Fabrikanten von Wohlgerüchen), für den sie ja auch ein besonderes Interesse hatte.

Das Werk von *Ibn Bassâm* ist weit reichhaltiger als dasjenige von *Nabarâwi*; es enthält 114 Kapitel, die fast ebensovielen Gewerben gelten; stimmt also in den gemeinsamen Teilen vielfach wörtlich mit ihm überein.

Auf den folgenden Seiten sind in Abschnitt I die von Guigues publizierten Kapitel aus dem Werk von *Ibn Bassâm* übersetzt, nämlich das Kapitel 38 über die Apotheker (*Saidalânî*) und die Drogen (*'Aqqâr*), Kapitel 39 über die Sirupe, Latwergen und was dazu gehört, Kapitel 40 über die Parfüms (*'I'r*) und die, die diese fabrizieren (*'Ajjâr*, Drogisten); sie entsprechen den Kapiteln 17, 19 und 18 bei *Nabarâwi*. Die zu den einzelnen Gegenständen zu machenden Bemerkungen sind in Abschnitt II zusammengestellt. Ich habe dabei bei einer Reihe von Stellen die entsprechenden Angaben von *Nabarâwi* mitgeteilt, wobei Irrtümer von Behrnauer stillschweigend berichtigt wurden. Abschnitt III enthält noch einige für uns interessante Angaben von *Ibn Bassâm* bzw. *Nabarâwi*, vor allem über Maße und Gewichte.

I.

Übersetzung der Kapitel 38—40 aus *Ibn Bassâm*.

38. Kapitel.

Über die Apotheker und die Drogen.

Über die Apotheker muß der Polizeimeister einen vertrauenswürdigen Mann setzen, der ihr Tun und Treiben kennt. Es gibt nämlich etwa 3000 Drogen, denen andere sehr ähnlich sind und sich ihnen im Aussehen nähern. Das Verhalten der letzteren ist aber ein ganz anderes als das der ersteren, und sie entfernen sich von ihnen im Temperament und im Nutzen. Kauft daher einer eine Droge, so muß er sie vor der Benutzung dem zu ihrer Kontrolle Aufgestellten vorlegen. Ist aber das

klar auseinandergesetzt, was die Unsicherheit über eine Droge und deren Verwendung hebt, so kann die Seele sich vollkommen ruhig mit ihr befassen.

Unsere Aufgabe ist, das mitzuteilen, was der, der gewisse Drogen fälscht, ausführt. Es ist für diejenigen bestimmt, die schon etwas von den Verfälschungen in der Pharmazie und anderen Dingen wissen. Können wir angeben, wie man die Verfälschungen erkennt, so werden wir dies tun.

Der Polizeimeister muß die Apotheker beaufsichtigen; in Furcht setzen, sie warnen und durch Strafe und Verweis abschrecken.

Er muß die Drogen jede Woche untersuchen.

1. Opium (*Afjün*). Zu den bekanntesten Verfälschungen gehört diejenige des ägyptischen Opium durch *Schijaf al Mamiña*. Es wird auch verfälscht mit dem Saft der Blätter von *Lactuca virosa* L. (*Turidax*, *Chass al barri*, wilder Lattich), ferner mit Harz (*Samağ*, Gummi).

Das Zeichen für die Verfälschung ist, daß, wenn es in Wasser geschmolzen (gelöst) wird, es den Geruch von Safran aufweist, wenn es mit *Mamiña* verfälscht ist. Zeigt es einen schwachen Geruch, so ist mit *Lactuca* verfälscht. Ist es bitter, von reiner Farbe, von geringer Kraft, so ist es mit Harz verfälscht.

2. Rhabarber (*Riwand*). Man verfälscht ihn mit einer Pflanze, die Rhabarber der Lasttiere (*Dawabb*) heißt und in Syrien wächst; ein Zeichen für die Verfälschung ist, daß der *Riwand*, der keinen Geruch zeigt, und leicht ist, der beste ist. Am kräftigsten ist derjenige, der frei von Würmern (*Säs*) ist. Wird er mazeriert, so zeigt sich in seiner Farbe ein gelber Ton. Tritt diese Farbe nicht auf, und entspricht er nicht der Beschreibung, so ist er in der obigen Weise verfälscht.

3. Das Schwefelantimon (*Stibium Itmid*). Das beste ist dasjenige, dessen Bruchstücke glänzen, das vollkommen rein ist, keinen Schmutz enthält und leicht zu zerbrechen ist.

4. Den *Tabäschir* (Kieselsäurekonkremente) verfälscht man mit verbrannten Knochen. Diese Verfälschung erkennt man daran, daß, wenn man die Substanz in Wasser wirft, die Knochen untersinken, der *Tabäschir* aber schwimmt.

5. *Tamar hindi*, die Tamarinde, verfälscht man mit dem Fleisch der Pflaume (*Iğass*).

6. *al Hudad* (Saft von *Lycium*) verfälscht man mit dem Satz (*Akar*) von Öl und der Galle des Rindviehs, während man ihn kocht. Die Verfälschung erkennt man folgendermaßen: Wirft man etwas in das Feuer, so flammt der *Lycium*saft auf; erlischt es dann, so zeigt sich ein Schaum (*Rağwa*) von der Farbe des Blutes. — Der beste ist schwarz, im Innern zeigt er eine dunkelrote Farbe (*Jağuti*). Eine Substanz, die nicht aufflammt und nicht aufschäumt, ist durch die obigen Substanzen verfälscht.

7. Den *Costus* (*Qust*) verfälscht man mit den Wurzeln des Alant (*Rāsan*). Man erkennt die Verfälschung daran, daß der *Costus* einen Geruch zeigt; wenn er auf die Zunge gelegt wird, zeigt er einen Geschmack. Der

Alant verhält sich im Widerspruch hiermit (d. h. zeigt diesen Geschmack nicht).

8. Die mit einem Flaum versehenen Narden (*Sundul*) verfälscht man durch die mit einem Flaum versehenen Kolokassias. Dies erkennt man daran, daß, wenn man sie in den Mund nimmt, man verbrannt wird. Die geschlagene (*maşhûn*) wird auch verfälscht. Um sie mit Antimonsulfid zu beschweren, wird dies darauf gestreut.

9. Der mit Moschus versetzte, gestoßene *Sukk* wird ebenso behandelt.

10. Den Mastix (*Maştake*) verfälscht man mit dem Harz des *Abhal* (Harz der Sabina).

11. Das Harz des *Muql* (Balsamodendron) verfälscht man mit dem kräftigen Harz (*al Samağ al qawi*). Man erkennt die Verfälschung daran, daß bei dem indischen Harz beim Räuchern ein deutlicher Geruch wahrnehmbar ist. Er enthält nichts Bitteres.

12. *Aftmân* (*Cuscuta Epithimum*) aus Kreta wird mit dem syrischen verfälscht; oder mit dem mit einem Flaum versehenen *Basfâ'ig* (*Polypodium*).

13. Die Purgirrinde (*Scammonium Mahmûda*) verfälscht man mit der festgewordenen Milch des *Jatû'* (*Euphorbiaceen*). Man prüft sie dadurch, daß man sie auf die Zunge legt, sticht sie, so ist sie verfälscht. Andere verfälschen sie mit Spänen von Horn, kneten diese mit Gummivasser und geben ihnen die Gestalt von Scammonium. Andere verfälschen sie mit dem Mehl der ägyptischen Bohne (*Bâqilâ*) oder der Kichererbse (*Himmaş*). Man erkennt dies daran, daß die ungemischte eine reine Farbe besitzt, wie der Leim. Bei der verfälschten ist dies anders.

14. Die Myrrhe (*Murr*) verfälscht man mit in Wasser aufgeweichtem Harz (Gummi). Die Verfälschung ergibt sich daraus, daß die reine Myrrhe leicht ist und eine einheitliche Farbe hat. Wird sie zerbrochen, so erblickt man Nägel (?), die glatt sind, ähnlich wie die Datteln (*Haşl*). Sie hat einen Wohlgeruch. Die, die schwer ist und die Farbe des Fichtenharzes (*Zift*) hat, die ist nicht gut.

15. Die Rinde des Weibrauchbaumes (*Lubân*) verfälscht man mit derjenigen der Fichte (z. B. *Pinus Halebensis Sanaubar*). Man erkennt die Fälschung, indem man sie in das Feuer wirft; entflammt sie sich, und verbreitet sich dabei ein Wohlgeruch, so ist sie rein, im entgegengesetzten Fall verfälscht.

16. Den Majoran (*Marzangûz*) verfälscht man mit dem Samen des Melilotus (*Handaqûğ*).

17. Das Wachs verfälscht man mit Ziegenfett und Kolophonium. Man streut in das Wachs beim Schmelzen Mehl der ägyptischen Bohne, feinen Sand, schwarzen zerriebenen Spießglanz. Das kommt in das Innere des Wachses. Dann taucht man es in reines Wachs. Wenn man das Wachs anzündet, so kommt die Verfälschung an den Tag.

18. Den Grünspan (*Zingâr*) verfälscht man mit *Qalqand* und Marmor. Die Verfälschung erkennt man daran, daß man den Daumen naß macht und die Substanz darauf wäscht (verreibt). Dann reibt man

damit den Zaigefinger. Ist die Substanz ganz weich wie Rahm (lies *Zudd* statt *Zund*), so ist sie rein. Ist sie weiß und bildet Körner, so ist sie verfälscht. Bringt man etwas zwischen die Zähne, und fühlt es sich wie Sand an, so ist sie mit Marmor verfälscht. Erhitzt man eine Scheibe im Feuer und läßt dies reichlich auf sie wirken und wird sie dann rot, so ist sie mit *Qalqand* verfälscht, wird sie schwarz, so ist sie rein.

19. Es gibt Leute, die aus dem schwarzen Myrobalanen den gelben aussuchen und ihn mit dem von *Kábul* verkaufen.

20. Man begießt mit Wasser den Opoponax (*Gáwaschir*) und legt ihn in Beutel, wenn man ihn verkauft. Jedes *Raql* ist dann um ein halbes schwerer.

21. Einige nehmen den *Lakk*, schmelzen ihn auf dem Feuer und mischen mit ihm gepulverten Backstein und Kütel (*Mağra*), rühren gut um, lassen erstarren und formen daraus Scheiben. Nach dem Trocknen (Erstarren) zerbrechen sie ihn und verkaufen ihn als Dracheublut.

22. Einige pulverisieren *Ka'k* (Art Bretzel) grob. Dann setzt man etwas Opoponax in Bienenhonig auf das Feuer und wirft etwas Safran hinein. Wenn es siedet, so wirft man die *Ka'k* hinein und rührt das Ganze um, bis es dick wird. Ist es kalt geworden, so macht man Kuchen daraus, zerbricht sie und mischt Opoponax hinzu; man erkennt dies nicht darin.

23. Sämtliche wohlriechenden Öle und auch andere werden mit Sesamöl (*Duhn al Hall*) verfälscht; das gewöhnlich *Sirig* heißt. Man kocht es auf dem Feuer und wirft zerquetschte Nußkerne und Mandelkerne hinein, um seinen Geruch und Geschmack fortzuschaffen, dann mischt man es mit den Ölen.

24. Einige pressen aus Aprikosenkernen das Öl, mischen es mit Sesamöl und verkaufen es als Mandelöl. Das Balsamöl verfälscht man mit Lilienöl (*Sásán*). Man erkennt die Verfälschung daran, daß man etwas auf ein Stück Wolle träufelt und dies dann auswäscht. Verschwindet es und läßt es keine Spur, so ist es rein; bleibt eine Spur, so ist es verfälscht. Das Zeichen für reines Balsamöl erhält man, wenn man eine Ähre eintaucht und diese anzündet, brennt sie, so ist das Öl rein. Tropft man reines Öl auf Milch, so wird es sogleich fest. Ein anderes Mittel ist folgendes: Tröpfelt man das reine auf heißes Wasser, so wird es wie Milch aussehen (die Konsistenz, *Qawám*, von Milch annehmen); das Verfälschte schwimmt wie Öl und bildet Sterne auf der Wasseroberfläche.

25. Das Rosen- und Veilchenöl von *Irâq* vermischt man mit demjenigen von Syrien. — Das ist eine Übervorteilung (*Tullis*).

26. Ich habe zahlreiche Dinge absichtlich nicht mitgeteilt und nur das erwähnt, dessen Verfälschung unter den Menschen allgemein bekannt ist und viel verwendet wird. Ich habe zahlreiche Dinge verschwiegen, die *Ja'qûb al Kindî* in seiner Dissertation *Kimijî al Tabâ'ich* d. h. Chemie der Speisen behandelt hat.

39. Kapitel.

Über die Sirupe (*Scharāb*), Latwergen (*Ma'gūn*) und was dazu gehört.

I*. Nur der kennt die Latwergen, Sirupe, Pastillen (*Qury*), *Safūf* und die zusammengesetzten Medikamente vollkommen und ist sicher über ihre Wirksamkeit unterrichtet, der bei ihrer Herstellung anwesend war und selbst gesehen hat, wie sie gemischt und zusammengeknetet werden. Die Drogen muß aber schon vor der Zusammensetzung ein in solchen Dingen Bewandter gesehen haben, damit die Vermutung und der Zweifel entfernt sind. Ist das aber nicht für alle Bestandteile möglich, so bringt der Apotheker (*Scharābi*, der, der die Sirupe herstellt) die wesentlichen in das Bureau des Sachkundigen in einer Schale oder einem anderen Gefäß, damit dieser sie mit dem Augenschein prüft und die Drogen herzählt. Es muß sie ein vertrauenswürdiger Mann wie *Sābūr*^b kontrollieren. Nach der Kontrolle mischt sie ihr Besitzer, geht mit ihnen fort und setzt sie [mit den anderen] zusammen.

II*. Die Furcht vor Gott soll davor bewahren, daß man die Medikamente nicht mit Honig des Rohres oder *Qutāra*^b herstellt. Man setzt die Latwergen^a aus dem Honig des Rohres zusammen. Dazu nimmt man davon 10 *Ratl*, wäscht sie und entfernt die Oberfläche (? *Nim*^d), so daß die schwarze Farbe verschwindet. Darauf gießt man 3 *Ūqija* frische Milch, bis die Substanz rein geworden ist und einen guten Geruch hat. Dann zerreibt man 2 *Dirham* seerosenweißes Bleiweiß (*Isfidāy*^e) in einer *Ūqija* scharfen Weinessig^f und kocht es. Der Polizeimeister muß darauf achten, daß solcherlei nicht von den Apothekern geschieht; er muß sie schwören lassen, daß sie es weder selbst tun, noch andere damit beauftragen.

Der obige Zusatz (Bleiweiß in Essig) ist ein solcher, der in den Sirupen und Latwergen nachher schwarz wird und den Geruch von Essig aufweist. Man kann auch ihn noch in anderer Weise prüfen. Man löst eine kleine Menge in der Mitte des Abtrittes. Die mit Honig bereitete Latwerge wird weiß wie *Fānīd* [die mit *Qutāra* und Bleiessig^g dagegen schwarz].

III. Läßt man die Sirupe eine Zeitlang stehen, so daß sie sauer werden oder verdorben sind, so darf man sie nicht ein zweites Mal auf das Feuer bringen, da ihre Mischung verdorben und verändert ist.

Die Süße des Rohrhonigs parfümiert man nur mit Rosenwasser; Moschus und Kampfer wendet man nicht an.

IV. Der Veilchensirup muß konzentriert (*mukarrar*) sein, denn er verändert sich schnell.

V. Der Rosensirup muß ebenfalls konzentriert sein, denn er reinigt den Magen und ist ihm nützlich.

VI. Der Oxymel^a (*Sikangabin*) *al bazūri* und der Schwirgel^b werden in Weinessig angewandt.

Zeigt der Oxymel einen Stich nach der schwarzen Farbe, so verhält es sich mit ihm, wie mit dem Honig des Rohres, oder er ist aus dem *Qand*

hergestellt. Die Latwergen können auch, wenn man sie in Töpfen schmilzt (durch Anbrennen) schwarz werden.

VII. Die anderen Sirupe, die *Sawīqa**) u. s. w. kann man nach dem Werk von *Sībūr* nur mit Bienenhonig herstellen, die Latwergen und Sirupe aber aus weißem Zucker (*Sukkar*). Dasselbe gilt von den *Safūf* und den Pastillen (*Qurṣ*), d. h. man setzt sie entsprechend den Angaben der Philosophen zusammen.

VIII. Den Sirup von *Zizyphus vulgaris* (*Rhamnus vulgaris* **Unnāb*, *Jujuba**) macht man durch Anwendung von viel *Jujuba* kräftig, denn er soll das Blut abkühlen.

IX. Die Rose wird von denen, die den *Rubb* herstellen, nicht mit Zucker geknetet, auch das Veilchen wird als *Rubb* nicht mit Zucker versehen, denn das ist eine Verfälschung und erzeugt Magenelbaucht.

Man muß für eine gute Konsistenz all dieser Sirupe Sorge tragen.

X. Keine Latwerge macht man aus der Tamarinde (*Tamar hindi*), die bei ihnen alt ist und mit Essig getrocknet wird.

XI. Man soll den ägyptischen Zimt*) nicht als persischen verkaufen und ihn nicht in feuchte Leinwand wickeln, damit er schwerer erscheint.

XII. Man soll keines der [wohlriechenden] Öle (*Duhū*) von *Irāq**) mit solchen aus Syrien verfälschen und auch nicht mit Sesamöl (*al Hall al Sirag**)).

XIII. Der Polizeimeister muß das alles beachten. Er muß ihre Wagen und Gewichtsstücke zu jeder Zeit prüfen*). Die Unzen sind geeicht nach dem *Raṭl* von Bagdad; dabei hat die *Unze* 10²/₃ *Dirham* (vgl. w. u.).

40. Kapitel.

Über das Parfüm und die, die es herstellen bzw. die Drogisten (*Aḫḫār*).

Über diese muß der Polizeimeister einen sachkundigen Mann setzen.

Zum Verfälschen des Parfüms dienen zahlreiche verschiedene Substanzen je nach der Art der Verfälschung.

A) Von dem Moschus stellt man 12 Verfälschungen her und zwar mit *Zarāwand* (*Aristolochium*), mit *Rāmik*, mit Drachenblut, mit dem man eine gleiche Menge guten Moschus knetet, mit *Aubra**), mit wohlriechender Nardel (*Sunbul al Tib*), [mit Spähnen von Aloe und Granatapfelschale, *Qirfa**)] mit Gewürznelkelein^c). Andere machen ihn mit Gewürznelkelein, mit *Schādūrwin*, mit Safran. Man knetet das ganze mit Rosenwasser und einer gleichen Menge guten reinen Moschus.

B) Den Moschusbeutel stellt man her aus der Rinde von *Amlag* (*Phyllanthus emblica* der Text hat *Ablag**), indischem Sesamöl (*Schīrag**)^b) und ebensoviel *Schādūrwin*, man knetet es mit dem Wasser des Harzes^c) der Fichte (*Ṣanaubar**)^d). Mit je 1 *Mitqāl* dieser Drogen mischt man 1 M. Moschus^e), stopft das Ganze in einen Moschusbeutel und verschließt dessen Öffnung mit Gummiwasser^f). Dann trocknet man es auf dem Ofen (*Tannār*) und verkauft es. Die Moschusbeutel macht man auch aus *Amlag* und *Schādūrwin*, dessen Harz in heißem Wasser entfernt ist. Zu ihnen nimmt man noch

Anzarüt (Fischleim)*). Man knetet es mit Gummiwasser. Hierauf setzt man zu 3 M. der Mischung 1 M. guten Moschus aus *Şa'id* oder aus Tibet. Das Ganze zerreibt man, stopft es in einen Moschusbeutel, legt das Ganze auf den Ofen und verknüpft es dann.

Man nimmt auch auf dem Feuer getrocknete Eichenrinde^{b)}. Von dieser mischt man drei Teile mit 1 Teil Moschus und zu 2 M. dieser Mischung setzt man noch 1 M. Moschus. Das Ganze wird in Moschusbeutel getan und verkauft.

Das beste Prüfungsmittel¹⁾ für die Moschusbeutel und die den Moschus enthaltenden Flaschen besteht darin, daß man sie öffnet und sie, wie einer der von ihnen Genuß haben will, sich nähert; hat man dann im Mund ein scharfes Gefühl wie Feuer, so ist der Moschus rein und unverfälscht, sonst verfälscht.

Zu dem guten Moschus von Tibet setzt man Drachenblut, Gazellenblut, Blut des schwarzen Bockes. Der [verfälschte] Moschus) wird zerrieben und in die Därme eines Bockes eingebracht und mit dünnen Fäden entsprechend der Größe der Ambra²⁾ eingebunden, auf Seilen im Schatten getrocknet, von ihnen abgelöst und mit anderem in Flaschen gestopft. Man verfälscht den Moschus auch mit verbrannten und zerriebenen Lebern.

Man bringt auch in den Moschus Körner aus Zinn (*Raşaş*, Blei) von der Größe der Seefrüchte³⁾, die mit Tinte gefärbt sind; das kommt erst beim Zerreiben zutage.

All diese Verfälschungen muß man berücksichtigen. Dazu nimmt man etwas in den Mund, spuckt es auf irgendeinen weißen Stoff und schüttelt diesen. Läßt es sich abstauben und färbt das Kleid nicht, so ist die Substanz mit keiner der erwähnten Substanzen gefälscht. Tritt aber eine Färbung auf und läßt es sich nicht abschütteln, so ist es verfälscht.

C) Für die Ambra gibt es fünf Verfälschungen Aleyonium (*Zubd al Bahr*), schwarzes Harz (Gummi), weißes Haar^{a)}, Sandarach, wohlriechende Narde^{b)}. Aus diesen stellt man die Ambra her. Man stellt sie auch aus Aleyonium, Sandarach, Aloe und Narde her. Manchmal mischt man ihr Gazellenmist (*Ba'ra*) bei; man pulverisiert ihn, versenkt ihn sieben Tage in Pferdemit^{d)} und mischt dazu eine gleiche Menge reiner Ambra^{e)}.

Aus Ambra stellt man manchmal Figuren, Halsbänder u. s. v. her. Solche macht man auch aus einem Gemisch von gutem Moschus, Harz und Ambra. Die Trinkschalen (*Gumguma*) aus Ambra werden mit Sandarach bestrichen. Um zu erkennen, ob sich in ihnen dieser oder auch andere Substanzen befinden, muß man den obersten Teil der Schale wegnehmen. Manchmal sind die Schalen auch ausgebohrt und in sie ein Stück Zinn (*Raşaş*, Blei) eingesetzt. Entfernt man den oberen Teil, so kann man in ihr Inneres sehen. Ist Sandarach auf den Schalen, so verschwindet er beim Abkratzen; sind die Schalen in der eben erwähnten Weise mit Fehlern behaftet, so treten diese zutage und bleiben nicht verborgen^{f)}.

D) Den Kampfer verfälscht man auf sieben Arten. Man stellt ihn her aus Marmor und Drehspänen, denen eine gleiche Menge Kampfer zu-

gesetzt ist, der mit dem Wasser weißen Harzes geknetet ist, das auf einem großen Sieb (*Girbál*) sich befindet (?). Den Kampfer verfälscht man auch aus dem Salmiak (*Nuschádír*), den man in kleine Stücke schlägt und ihm beimischt; ferner aus *Darira* (*Asarum*), das nicht zerbrochen ist und Gips (*Gibs Qillár**), der nicht gebrannt ist, und weißem Harz; zu dem Ganzen setzt man eine gleiche Menge Kampfers. Weiter macht man den Kampfer aus Rizinus (*Chirwa'*)- und entsprechend zubereitetem Zedern- (*Arx*)holz. — Will man Figuren und Ketten herstellen, so setzt man zu je 5 M. Zedernholz 1 M. reinen Kampfer, um sie dann *Mitqál um Mitqál* zu verkaufen.

Man stellt den Kampfer auch aus geschabten Dattelnkernen her, die man zerkleinert, bis sie wie Rahm geworden sind. Man mischt sie mit einer gleichen Menge Kampfers und knetet sie mit Kampferwasser^{b)}.

Eine jede Verfälschung läßt sich durch Wasser und Feuer nachweisen. Wirft man die Substanz auf Wasser und sinkt sie unter, so ist sie verfälscht; schwimmt sie, so ist sie gut und enthält keine Verfälschung. Setzt man ferner eine Scherbe oder eine Schale auf das Feuer und legt auf sie ein Stück Kampfer, so verflüchtigt sich dieses ohne einen Rest zu lassen. Enthält er aber eine der oben erwähnten Substanzen, so verbrennt er und Asche bleibt zurück.

E₁) Den nicht gemahlene Safran verfälscht man mit vielen Substanzen; Fleisch der Hühner- und Rinderbrust wird, nachdem es gekocht und mit Salz bestreut, zerteilt. Die Stücke färbt man mit Safranwasser und mischt sie dem Safran bei. Die Verfälschung erkennt man daran, daß man die Substanz in Essig mazeriert, denn der Essig zieht zusammen und läßt die Verfälschung erkennen. Zeigt die Substanz einen süßen Geschmack, so ist sie nur wenig gefärbt. Der Safran wird mit Kandiszucker (*Qand*) beschwert und verfälscht. Wirft man den gemahlene Safran in ein Glasgefäß mit Wasser und bleibt ein Teil fest, so ist er mit Drachenblut verfälscht. Mischt man den festen Teil mit Essig und schüttelt ihn, so färbt er diesen rot. Man verfälscht den Safran auch mit gemahlener Stärke. Man erkennt dies daran, daß man ihn auf dem Feuer ein wenig mit Wasser benetzt; er wird dann klebrig und zusammenhängend.

E₂) Den Safran verfälscht man auch mit *Baggam* (*Campecheholz*) gefärbter Flachseide (*Ukschüt*), nachdem man sie ähnlich dem Haar des Safran zerschnitten hat. Dazu mischt man gefärbte Stärke und streut darauf Zucker, der in einer *Laiqa* (?) zerstoßen ist, läßt ihn anhaften, mischt damit den Safran und füllt ihn in einen Korb.

Manche verwenden auch Zucker der Pflanze *Halba* (*Fenchel* oder *Tragakanth*), der in gutem (altem) Wein gelöst ist. In ihm ist etwas *Kurkum* (*Curcuma*), während einer bestimmten Anzahl von Tagen gelöst und im Schatten ausgebreitet stehen gelassen ist. Keiner, der die Sub-

¹⁾ Eine Reihe von Substanzen ist von *Ibn Bassám* an verschiedenen Stellen behandelt. Ich habe sie unter E₁, E₂ u. s. w. zusammengestellt. *Nabaráwi* hat die Angaben, soweit er sie gibt, nicht getrennt.

stanz sieht, zweifelt daran, daß man es mit Safran zu tun hat. Man mischt es in Körben und verkauft es.

Will man diesen Safran des Haarea und anderen, der die gleiche Farbe hat, prüfen, so nimmt man etwas aus der Mitte des Korbes; dann erkennt man ohne weiteres die Verfälschung und einen etwa vorhandenen Fehler. Diesen verfälschten Safran mahlt man auch selbst. Manchmal mischt man mit ihm ein Gewicht Granatblüten, die mit Sesamöl befeuchtet sind. Man verfälscht ihn auch mit gestossenem Glas. Manche halten es für erlaubt, ihm eine gleiche Menge *Abū Amlīh* (?) beizumischen und dies dem Fremden zu verkaufen. Andere Händler mit Safran halten es für erlaubt, in die Mitte des Topfes ein Blatt Papier zu tun und dann auf die eine Seite verfälschten *Chalūq* (ein mit Safran versetztes Parfüm), auf die andere guten *Chalūq*. Entsprechend ihrer Sachkenntnis und Einsicht werden von dieser die Menschen ferngehalten.

F.) Zur Verfälschung der Aloe (*'Ud*) nimmt man parfümierte Sandelholzrinde, damit versetzt man die Aloe. Man mazeriert sie einen Monat in altem Traubensaft (*Maṭbūch al Karm*), den man alle drei Tage erneuert. Dann trocknet man sie ab und mischt sie mit der Aloe. Dann zweifelt niemand, daß es [reine] Aloe ist. Man prüft die Substanz mit dem Feuer, indem man sie kocht und verkauft sie parfümiert in verschiedenen Abstufungen.

F₂) Die Aloe wird auch manchmal mit der Rinde des *Abliq*holzes (?) verfälscht. Man erhält so ein der Aloe ähnliches Produkt, außer wenn man es wie die Aloe schabt. Man mazeriert es in Wasser, das mit gutem Moschus, frischen (*ṣaḥīḥ*) Rosen und Kampfer viele Tage behandelt ist. Man nimmt es dann aus dem Wasser, trocknet es, wickelt es ein und verkauft es.

G) *Bān* (Behenöl) stellt man aus Baumwollensamenöl her, dem man etwas Öl aus Aprikosenkernen zusetzt und mit etwas gutem wohlriechenden tibetischen Moschus parfümiert^a). Man stellt es aus dem Öl der grünen Olive (*Zait al Unfūq*)^b) her, parfümiert es und wirft die Spitzen der grünen Myrte darauf. Dadurch erhält es eine grüne Farbe, die derjenigen des *Bān*^c) ähnlich ist).

H) Kampferwasser stellt man aus den Knoten (*'Uqda*) der Fichte *Ṣanaubar*) und der Rinde des Weibrauchs her und destilliert (*ṣa'ad*). Niemand zweifelt, daß es rein ist. Man erkennt die Verfälschung daran, daß, wenn man die Substanz auf einen Lappen tröpfelt, sie weiß wird und beim Waschen herausgeht. Läßt sie einen Eindruck, so besteht es wie erwähnt, aus dem Knoten des Holzes und der Rinde.

I) Der geknotete, mit Ölen (*Duhn*) zusammengesetzte *Mahlab* (*Prunus Mahalab*) wird mit entrindeten Mandeln und mit den Kernen entrindeter Pfirsiche verfälscht. Man mischt dazu halb so viel *Mahlab*. Manche nehmen auch den Satz (*Kusb*) des Sesam, sie trocknen ihn, zerreiben ihn, kneten ihn mit *Mahlab*, parfümieren ihn und verkaufen ihn. Es gibt Parfümeriefabrikanten, die ihn mit Stärke mischen und dies verkaufen. Auf sie muß man acht geben. Sie schwören Eide, wie keine anderen.

J) Man verfälscht auch die verschiedenen Arten der *Gálija*. Eine stellt man her, deren Hauptbestandteil in der Gurke (*Qar'a*, dem Destillierkolben) behandeltes, destilliertes (*muša''ad*) flüssiges Pech (*Qatrán*) ist, bis dessen Gestank und Geruch verschwunden ist. Zu je 2 M. der Substanz setzt man 1 M. guten Moschus, 1 M. gute Aloe, 1 M. Moschus aus Tibet oder dem *Ša'id*, 1 M. auf dem Feuer verflüssigten *Ládan* (Ladanum), $\frac{1}{2}$ M. Ambra und 3 M. kalten medinensischen *Bändles*.

* Manchmal macht man es ohne Ambra, es riecht wunderbar. Meist wird es aus Splittern aus weichem Marmor und aus *Schágurwán*, die hergerichtet sind, hergestellt. Zu jedem *Miǧál* setzt man das oben erwähnte Parfüm. * Man mischt ihren Hauptbestandteil auch aus dem Kern der Pistazie. Man erhält auch etwas Wunderbares, wenn man in ihre Substanz das Parfüm, wie oben erwähnt, einführt. Man verfälscht die *Gálija* auch so, daß man als Grundsubstanz passend zubereitete Bleiglätte nimmt. Grundsubstanzen von anderen *Gálija* sind die *Iftunga* (*Fálunga* *), die *Múmiǧá* b), die kleine *gastálische* Banane, das Harz c) und die Strünke des *Schágurwán*. Zu je 2 M. der Grundsubstanz setzt man 1 *Dánaq* guten Moschus und 1 *Habba* Moschus.

K) Die meisten von denen, die dies tun, sitzen am Weg und gehören zu denen, die keine Religion haben. Ebenso ist es mit den Apothekern, die keine Religion haben und sich nicht vor Verachtung fürchten.

Durch seine Überwachung muß der Kundige dafür sorgen, daß nichts Derartiges vorkommt; er muß die Leute verwarnen und in Furcht setzen, damit, wer sich gegen etwas von dem eben erwähnten verfehlt, bestraft wird, und damit sein Name bekannt gemacht wird.

Um die Ambra zu zerreiben, behandelt man sie in irgendeinem Gefäß ohne Feuer. Dazu legt man eine Platte aus Marmor auf Schnee. Hat sie dessen Kälte angenommen, so legt man die in kleine Stücke geschnittene Ambra auf sie. Sie wird dann kalt und trocken. Dann zerreibt man sie und kann dies wie bei dem *Kuǧi* (Spießglanz) tun. Zur passenden Zeit verwendet man sie. * Beim Erhitzen kehrt sie in ihre ursprüngliche Eigenschaft zurück und verwandelt sich in Öl. Darauf bringt man sie nicht auf die Platte, sondern auf das Feuer zurück. *

II.

Bemerkungen zu den in Abschnitt I erwähnten Substanzen u. s. w.

Im folgenden sind zu den in Abschnitt I erwähnten Substanzen Erläuterungen gegeben, sowie einige andere Zusätze gemacht. Sie rühren teils von mir, teils von P. Guigues her. Letztere sind in [] eingeschlossen. Die aus dem Text von *Nabaráwi* entnommenen Ergänzungen sind mit N. bezeichnet.

Unmittelbar nach dem Namen der Substanz ist angegeben, wo sich Näheres über sie findet. Dabei bedeutet *I. B.* = *Ibn*

al Bai'âr, die Zahl gibt die laufende Nummer an; benutzt ist die Übersetzung von Leclerc (Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale u. s. w. Bd. 23, 1877. Bd. 25, 1881. Bd. 26, 1883. S = E. Seidel, *Mechithar*. Leipzig 1908. C = E. Wiedemann, Beiträge XXIII. D = Beiträge XXXII.

Zahlreiche interessante Angaben über Drogen finden sich in dem demnächst in diesen Berichten erscheinenden Aufsatz von E. Seidel, die Medizin in *Kitâb Mafâtih al 'Ulûm*.

Außer den eben erwähnten Schriften sind an größeren Publikationen etwa zu erwähnen:

B. R. Sanguinetti, Quelques chapitres de médecine et de thérapeutique arabes. J. asiat. [6], Bd. 7, S. 289, 1866.

P. Guigues, Les noms arabes dans Sérapion. J. asiat. (10) Bd. 6, S. 49, 1905.

'*Abd al Razzâq. Kaschaf al Rumûz*. (Révélation des énigmes) arab. Text und Übersetzung von L. Leclerc (Paris 1874).

Najm ad-Dyn Mahmud (Najm al Din Mahmûd). Le Livre de l'art du traitement, herausgegeben von P. Guigues. (Beyrout 1903.)

a) Bemerkungen zu Kapitel 38.

1. Opium (f. B. 116, S. 207). [Das ägyptische Opium wird aus dem Saft der Kapseln (*Sinf*) des schwarzen Mohnes (*Papaver somniferum nigrum*) hergestellt. Der beste stammt aus dem Sa'id (Oberägypten). Daher heißt es manchmal auch *sa'idischer* Sirup (thebanischer Sirup).

Nach Plinius (lib. 20, cap. 18) wird es in Alexandria verfälscht. *Abd al Latif* (Relation de l'Egypte S. 32 u. 121) gibt an, daß das Opium mit Menschenexkrementen (*'Adîra*) verfälscht wird; eine Angabe, die sich sonst nicht findet.

Heutzutage wird das Opium im näheren Orient kaum mehr gehandelt. Auch ist das neuere schlechter als das alte, da man es nicht mehr richtig zu ernten weiß. Seine Verwendung ist dagegen im fernen Osten weit verbreitet.]

Schijâf bedeutet gewöhnlich ein Collyrium, d. h. eine zur Einbringung in die natürlichen Körperhöhlungen, ausschließlich des Mundes, bestimmte zusammengesetzte Arznei, deren Grundlage fein zerriebene mineralische und pflanzliche Stoffe sind. Diese werden trocken aufbewahrt und dann mit Wasser oder einer wässrigen Lösung aufgenommen oder mit einer klebrigen Substanz verarbeitet (zu *Schijâf* vgl. Dozy Suppl. Bd. 1, S. 804, B. R. Sanguinetti, J. asiat. (6) Bd. 7, S. 309. 1866, E. Seidel, *Mechithar* Nr. 87, S. 132, Guigues S. XXVIII).

Hier bedeutet *Schijâf al Mamîdâ* ein Präparat aus dem Saft von *Glaucium corniculatum*, bezw. *flavum*, einer *Papaveraceae*. *Ibn al Bai'ûr*

erwähnt Nr. 2059 die Pflanze. Bei *Musta'ini* (Cod. Leid. Nr. 16, Katalog Bd. 3, S. 246) heißt es nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Dr. Th. W. Juynboll: *Māmiṣā* ist der Saft von Pflanzen, die dem Blatt des Mohnes (*Chaschāsāsch* oder *Nu'mān*, Dozy Suppl. Bd. 2, S. 692) gleichen. Dieser Saft heißt *Schijāf Māmiṣā*.

[*al Chass al barri* ist *Lactuca virosa* L. *Thridax agria* von Dioskorides; dieser sagt lib. 2, cap. 164/165): „Diese Pflanze ist bitter. Man wendet sie wie den Mohn an. Einige setzen sie bei der Heratellung des Meconium hinzu“. Das Meconium ist der Auszug des Mohns, gewonnen aus den Blättern und den Hülsen. Die Ärzte nannten die Zusammensetzung von Mohn und *Lactuca virosa* *Lactucarium*].

[Nach Guignes Ansicht ist bei der letzten Prüfung ein Irrtum im Text. Richtig muß es heißen: „Ist sein Geruch schwach und bitter, so ist es mit *Lactuca* vermischt. Ist es rein an Farbe und schwach an Kraft, so ist es durch Harz verunreinigt.“]

N. fügt nach „zeigt es einen schwachen Geruch“ ein „und ist es grob“.

2. Rhabarber (l. B. 1018, S. 359, D. 41). [Er ist auch unter dem Namen *al Rāwand al schāmī* (syrischer Rhabarber) bekannt. Von *Schams al Ri'āsa Ibn Gamī'* (Wüstenfeld, Ärzte Nr. 183, S. 101), der im 12. Jahrhundert lebte, rührt ein Werk über den *Rāwand* her. In ihm heißt es vom *Rāwand*: „Diese Blätter (*Sinf*) kommen zu uns aus den Gegenden von 'Ammān (vgl. G. Le Strange, Palestine S. 391). Es sind lange Pflanzenwurzeln von Fingerdicke und dicker. Die sichtbaren Teile sind hart; die Farbe ist blaß staubfarbig. Die Bruchstelle ist glatt. Sie zeigt eine gelbe Farbe mit etwas Blau.“]

[*Rāwand al Dawabb* (der Zugtiere) heißt auch der türkische *Rāwand*. Der Zusatz „der Zugtiere“ rührt daher, daß die Tierärzte mit ihm die Leber der Zugtiere behandeln. Vielleicht auch weil diese Art eine schlechtere ist.]

[Guignes ist davon überzeugt, daß der *Rāwand al Dawabb* nicht der Rheum Ribas ist, der nach ihm im Persischen *Rāwand* heißt. Auch der Ribas kommt aus Syrien.]

N. erwähnt noch die rote Farbe als ein Zeichen des besten Rhababers.

3. Antimon (l. B. 18, S. 215). [Die obige Stelle stammt aus Dioskorides (lib. 5, Kap. 99). Die arabischen Ärzte erwähnen vier Arten des *Iṣmid*, sie heißen *Kuhl*, *Burūd*, *Durūr* und *Schijāf*. Die drei ersten verwendet man im gepulverten Zustand. Über *Schijāf* s. oben. Für den *Kuhl* (Augenschminke und -pulver) benutzt man entweder einen Stab (*Mil*) oder man führt ihn mit dem Finger ein. Die beiden anderen Arten bläst man ein. Dann verbreitete sich der Gebrauch des *Kuhl* und er wurde ein Synonym für *Iṣmid*. Von ihm wird in alten Chroniken berichtet, so in dem vierten Buch der Könige von *Jezebel*, daß sie *Kuhl* in ihre Augen tat, als *Jehu* in ihre Stadt einzog. Es ist bewiesen, daß die Ägypter und Syrier den *Iṣmid* mit Bleiglanz verfälschten, dieser ist aber beim Zerreiben nicht schwarz, so daß man ihm Ruß zusetzte. Das bestätigte Guignes der Inspektor der Apotheken in Algier Balland.]

4. Der *Ṭabāschir* (I. B. 1447, S. 37) [besteht aus kieselartigen Substanzen, die sich an den Knoten einer Bambusart (*Bambusa arundinacea* Willd.) abcheiden. Man erhält ihn auch durch Verbrennen dieser Pflanze und Sammeln der Asche. Zur Verfälschung nimmt man ein Stück Knochen von dem Kopf eines Hammels und verbrennt es. Davon mischt man etwas dem *Ṭabāschir* neben Zuckerrohraft bei. — Bei den heutigen Syrern versteht man unter *Ṭabāschir* Kalkstein (CaCO_3 .)]

Über die Entstehung des *Ṭabāschir* berichtet *Qazwini* Bd. 2, S. 82 folgendes: *Mandūrafīn*¹⁾ ist eine Stadt in *Hind*. *Ibn Muḥalhil* berichtet, daß sich dort Dickichte finden, in denen die [Bambus]rohre wachsen. Aus ihnen erhält man den *Ṭabāschir*, d. h. die Asche dieser Rohre. Sind nämlich diese Rohre trocken und weht der Wind, so reißt sich ein Rohr am anderen; dabei wird die Hitze so stark, daß Funken spritzen. Manchmal verbrennt eine Strecke von 50 Parasangen. Die Asche dieser Rohre bildet den *Ṭabāschir*; sie wird dann nach den anderen Ländern exportiert.

Jāqūt berichtet zunächst (Bd. 4, S. 455) wie *Qazwini* nach *Muḥalhil* von *Mandūraqīn*, daß dort Rohrplantagen sind und daß diese durch Reibung in Brand gesteckt werden u. s. w. Dann wird fortgeführt: Der gute *Ṭabāschir*, von dem 1 *Mittqāl* (ca. 4,5 g) gleich 100 *Mittqāl* (Gold) oder mehr wert ist, ist etwas, was aus dem Innern des Rohres bei der Bewegung heraustritt, es ist sehr trefflich. Was man aus den Plantagen des *Ṭabāschir* gewinnt, exportiert man nach den anderen Ländern und verkauft es als *Tūtijā al Hind*. Das ist aber nicht richtig, denn die *Tūtijā al Hind* ist der Rauch des Zinns (*al Raṣāṣ al qal'i*). Man gewinnt in jedem Jahr 3—4 *Mann* und nicht mehr als 5. Man verkauft 1 *Mann* um 5000 *Dirham* bis 1000 *Dinār*.

Nach *Freytag* (Lexikon Bd. 3, S. 38) gibt es auch einen *Ṭabāschir al Chajjāt*, d. h. einen *Ṭabāschir* der Schneider; eine leichte, weiße Substanz, die der Kreide ähnlich ist, mit ihr zeichnen die Schneider für die spätere Arbeit Linien auf den Kleidern. — Das würde unserem Talk entsprechen.

Ṭabāschir muß auch noch ein anderes Mineral bedeuten, da bei *Maqq.* Bd. 2, 799, 10 von Bechern aus *Ṭabāschir* die Rede ist, und in der *Description de l'Égypte* XVIII, part 2, 415 eine *Zir Ṭabāschir*, ein sehr großer Krug aus *Ṭabāschir* erwähnt ist, auf dessen Leib man kleinere Krüge (*Qulla*) setzt (vgl. *Dozy Suppl.* Bd. 2, S. 21.)

Zu *Ṭabāschir* vgl. auch *H. Schelenz*, *Berichte der deutschen Pharm. Ges.* Bd. 23, S. 231. 1913.

Nach *N.* sollen die Knochen im Ofen verbrannt sein.

Im Anschluß an den *Ṭabāschir* sagt *N.*, daß man *al Lūbān al ḡakar* (männlicher Weihrauch) verfälscht mit Kolophonium und Harz, diese Verfälschung erkennt man daran, daß, wenn man die Substanz ins Feuer wirft, das Kolophonium aufflammt, Rauch und Geruch verbreitet.

¹⁾ Nach *G. Ferrand*, *Relation de Voyages*, Paris 1913, Bd. 1, S. 225 ist das Wort am Schluß verschrieben, es ist der Ort *Mandura-patan* gemeint, vgl. auch *'Aḡāib al Hind* ed. P. A. van der Lith S. 275.

5. Tamarinde (l. B. 426, S. 177). Es sind die Hülsenfrüchte der Leguminose *Tamarindus indica*.

6. [Unter *Hudaq* versteht man mit Dornen versehene Bäume, deren Saft man in Arzneien verwendet. Die neueren Gelehrten meinen, daß es Lyciumarten (*Lycium afrum*, *mediterraneum*) oder *Rhamnus pallurus* seien. Royle meint, daß der indische *Hudaq* der Saft der Berberitze sei.]

7. *Al Qusq* (*Costus*) (l. B. 1785, S. 398) [ist ein Baum, der auf dem Himalaja wächst. Aus ihm macht man ein zusammengesetztes Medikament (*Aucklandia costus* Falconer). Von dem *Costus* gibt es drei Arten, die indische, von der hier die Rede ist, der schwarze *Costus* aus China, der schwere, rote *Costus*. Zu unserer Zeit kennen die Ärzte die Zusammensetzung der beiden letzten *Costus*arten nicht].

8. [Die indische Narde (l. B. 1237, S. 252, D. 40), der Spikanard, indische Spikawurzel ist die Wurzel einer im Lande Nepal wachsenden Pflanze. Man nimmt sie mit den Wurzelblättern. Sie heißt *Valeriana Jatamansi* (jetzt *Nardostachya Jatamansi*). Diese Pflanze hat einen aromatischen Geruch wie der Moschus, den die Menschen von alters her schätzten. Manchmal mischt man die Wurzeln dieser Narde mit denen anderer Narden, so der Narde Hook (*Ferula Sumbul Hook*) und der *Valeriana celtica*, die in Frankreich vorkommt.] Pharmazeutische Zeitsg. 1887, S. 465 Lafitte.

Für die Verfälschung der Narde gibt Dioskorides (lib. I. cap. 6) an, daß man Stibium mit Wasser oder Palmwein darauf bringt.

Colocasium ist vielfach als ägyptische Bohne (*Nymphaea nelumbo*, *Nelumbium speciosum*) ausgelegt worden; nach J. J. Paulet (*Flore et Faune de Virgile*, Paris 1824, S. 29) ist es aber eine Arumart (*Colocasia antiquorum*), von der Prosper Alpin eine ausgezeichnete Abbildung in seinen Pflanzen Ägyptens unter dem Namen *Colocasia* gegeben hat. Es ist eine Wasserpflanze mit ovalen Blättern und einer eßbaren knolligen Wurzel. Bei dem Flaum, von dem die Rede bei *Colocasia* ist, handelt es sich um denjenigen, der sich an den Luftwurzeln von Arumarten findet. Bei der Narde sind es vielleicht Wurzelhaare.

Das Wort für Flaum (*Zugb* ist der Pluralis von *Azgrab* oder *Zajba'*) und bezeichnet verschiedene mit Flaum bedeckte Früchte. Im *Lisân al 'Arab* (Bd. 1, S. 434) heißt es: Die *Zugb* der Gurke sind diejenigen, auf denen sich eine Art Flaum von weichem Fell erhebt. Werden die Gurken groß, so fällt der Flaum ab, und sie werden glatt. Der auf dem Gurken sich zeigende Flaum gleicht kleinen Federn, wenn sie hervorsprossen. Nach *Abû Hanifa* ist die Feige *al Azgrab* größer als die wilde; auf ihr befindet sich ein Flaum; wird dieser entfernt, so erscheint die Feige schwarz. Man hat es mit einer großen, dicken, süßen Feigenart zu tun, die aber die schlechteste ist.

Nach N. schwächt sie in den Mund genommen.

Eingeschaltet ist, daß die *Euphorbia Afurbijûn* = *Furbijûn*, l. B. Nr. 1673) mit gestossenen, getrockneten Bohnen verfälscht wird.

9. Der *Sukk* (l. B. 1201, S. 278) [nach Guignes ist zusammengesetzt aus *Râmik* und Moschus. Den *Râmik* mischt man zusammen

aus eben reifenden Datteln (*Busr*), Rinde des Granatapfels, Galläpfeln, Rosinen, Honig und verschiedenen aromatischen Brühen. Ihm ähnlich ist die *Ġálija* (I. B. 1624); man setzt ihr Moschus zu und nennt sie die Moschus-*Ġálija*. Man verwendet sie an Stelle des *Sukk*. Dieses zusammengesetzte Mittel ist adstringierend].

Zu dem *Sukk* und *Rámik* vgl. E. Wiedemann, Archiv für Geschichte der Medizin Bd. 8, S. 83. 1914. Zu der *Ġálija* E. Wiedemann, Archiv für Gesch. d. Naturwiss. und Technik Bd. 6, S. 418. 1913 (Sudhoff-Festschrift).

10. *Mastix* (I. B. 2139, S. 237, D. 43) [*Abhal* ist das Harz (von *Sabina*) von einem Baum ähnlich dem '*Ar'ar*' (*Juniperus phoenicea*)]. — Mit der Angabe unseres Verfassers stimmt die Angabe von Dioskorides (lib. I, cap. 90) überein, der sagt, daß man den *Mastix* mit dem Harz der Zirbelkiefer (*ῥηκίνη οισοβιλίνη*) verfälscht.

Strobilus (*Šanaubar*) ist zunächst die Zirbelnuß, bedeutet dann auch die Zirbelkiefer selbst. *Ibn Siná* nennt erstere *Ḥabb al Šanaubar*.

11. *Muql* (I. B. 2157, S. 378) [ist das Harz des Baumes *Baschám* (*Balsamodendron africanum* Arn.). Es gibt von dem *Muql* zwei Arten, die arabische und die indische; erstere ist die bessere. Die indische wird nicht aus dem *Baschám* sondern aus anderen aromatischen Pflanzen gewonnen. Die Angabe über die Verfälschung ist Dioskorides (lib. X 1, cap. 80) entnommen. Unter dem kräftigen Harz ist das alte, trockene arabische verstanden.]

12. *Afitimún* (I. B. 112, S. 321) [ist das griechische *ἐπιθύμιος* (*Afitimún*). Es ist eine Art von *Kaschút* (*Cuscuta Epithymum*). Er schmarozt auf dem Thymian (*Ša'tar*). Das beste kommt aus Kreta. Man verwendet es als Abführmittel. Das syrische ist weniger gut. Vielleicht ist dieses Epithymbron.]

[*Basfá'ig* ist *Polypodium*, es benutzen es noch heutzutage die Wüstenbewohner als Abführmittel (I. B. Nr. 280, Diosk. lib. 3, cap. 185)].

N. bezeichnet die Verfälschung des kretischen Epithymum mit dem syrischen als nicht schädlich.

Nach *Afitimún* bemerkt die Leipziger Handschrift, daß *Schobr Ḥaschk* (?) mit Tragakant, das mit Bienenhonig behandelt ist, verfälscht wird.

13. *Mahmúda* (I. B. 1193, S. 283) (*Skamunijá*) [ist eine Pflanze, an deren Wurzel sich eine Flüssigkeit befindet, die man sammelt und trocknet. Sie gehört zu den *Convolvus*arten.

Jatú' (*Euphorbia*) hat verschiedene Arten. Manchmal versteht man unter *Jatú'* die Pflanzen mit Milchsaft. Eine Art heißt *Laban al Magrib* (Milch des Westens, *Euphorbia resinifera*), diese ist hier nicht gemeint.

Die Verfälschungen, die der Verfasser erwähnt, sind heutzutage leicht zu erkennen, während zu seiner Zeit eine Trennung und Ausscheidung der zusammengesetzten Substanzen schwierig war.]

14. Die Myrrhe (I. B. 2102) [ist ein Harz, das aus dem Baum *Baschám* (*Balsamodendron*) oder einem anderen harzführenden Baum (*Gummiphora Berg*) gewonnen wird. Dieser Baum wächst an den Küsten

des roten Meeres und vor allem im Somalilande. — Die Myrrhe kennt man seit alten Zeiten. Die Alten betrachteten sie als ein höchst kostbares Produkt von dem Wert des *Lubān* (Weihrauch) — Dann verwendeten sie die Ärzte zu Arzneien, destillierten sie dazu und verwandten das dabei entstehende Produkt als Heilmittel].

N. liest statt „*Ḥaṣī*“ „*Ḥaṣan*“ Kieselsteine.

15. *Lubān* (I. B. 2012, D. 43) oder *Kundur*, der Weihrauch [ist das Harz von Bäumen im Süden von Arabien und im Somalilande, die zu der Familie *Boswellia* gehören, vor allem *Boswellia Carterii* (Bird). Die Alten kannten den Weihrauch vor der Myrrhe. Später werden sie in gleicher Weise erwähnt. Sie gewannen den Weihrauch hauptsächlich aus dem, der [von den Bäumen] abtrüffelte.

Hier befaßt sich der Verfasser besonders mit der Rinde des Weihrauchbaumes; er übernimmt es aus Dioskorides (lib. 1, cap. 82)].

16. *Maḡoran* (I. B. 2100). Zu *Ḥanḡaḡ* vgl. I. B. 717—718 und S. 214^a.

N. liest richtig „*Bazr*, Samen“ statt „*Babr*, Tiger“.

17. *Wachs* (I. B. 1340). [Der Verfasser beschäftigt sich hier mit dem Honigwachs, das zur Beleuchtung verwendet wird. Die Fälscher nahmen von diesem eine gewisse Menge, der sie andere Substanzen zusetzten, um das Gewicht zu vermehren. Dann tauchen sie die Dochte hinein. Den Betrug verdeckten sie dadurch, daß sie das verfälschte Wachs in anderes reines eintauchten. Die Verfälschung kann nur durch Schmelzen des Wachses aufgedeckt werden.]

18. *Zingār* (I. B. 1131, C. 321) [ist Grünspan von verschiedener Reinheit und damit verschiedener Intensität der grünen Farbe. Die Alten setzten zu ihm Pottasche, Salz oder Harnsalz. Ist der Vitriol grün und wird er erhitzt, so ist die Asche rot, ist er schwach grün, so ist sie schwarz. *Qalqand* ist Eisenvitriol.]

N. hat besser „man macht den Daumen naß und taucht ihn in den Grünspan“.

Nach Grünspan fügt die Gothaer Handschrift 1888 ein „Man verfälscht den Zinnober aus *Magrib* (Nordafrika bezw. Spanien) mit einheimischem (*baladi*); d. h. wohl irgend einem roten Farbstoff.“

19. Die *Myrobalanen* (I. B. 2261, S. 103, C. 313, D. 44) (*Iḥlīḡ* oder *Ḥalīḡ*) [sind Bäume verschiedener Art. Die Alten zählten fünf Arten: den *Amlag*, den gelben, den schwarzen indischen, dieser ist klein, während der schwarze aus *Kābul* groß ist, endlich den chinesischen, der klein und trocken ist. Die Myrobalanen sind verschieden gefärbt und verschieden groß, je nach der Art und Reife. Eine wird unter dem Namen „die indische“ auf den Märkten zu Beirut verkauft. Alle führen ab].

N. fügt nach Gotha 1889 hinzu: Sie nehmen aus dem alten mit Streifen versehenen (*mūʿaṣṣab*) den, der die Farbe des aus *Kābul* hat, und verkaufen ihn mit ihm.

20. [Die Zusammensetzung des von den Alten erwähnten *Opoponax* (I. B. 459, 1665, 1962) kennt man bis zum heutigen Tage nicht. Man

meint, daß er eine Art Harz von *Opoponax Cheironium* (Koch) ist. Das heute benutzte *Opoponax* ist das Harz von *Gummifera Kafal*. Aus ihm gewinnt man ein Öl, das einer großen Anzahl von aromatischen zusammengesetzten Medikamenten zugesetzt wird. Einige behaupten, daß der *Opoponax* die von den Alten erwähnte Myrrhe sei.] Bei I. B. heißt er *Kamäschir*.

Statt 20 hat N. Sie begießen die *Cassia fistula* (*Chijir Schanbar*) mit Wasser, tun sie in einen Beutel und ein *Raifl* wird um ein halbes schwerer.

21. Der *Lakk* (I. B. 2036, S. 217) [ist das durch ein Insekt (*Tychardia Laccra* R. Blanchard) auf einigen Bäumen erzeugte Harz; so auf *Ficus religiosa* und auf *Ficus laccifera*, ferner auf der *Jujuba* in Indien und Madagaskar. Der ursprüngliche *Lakk* ist von blasser Farbe mit einer Neigung ins Rote].

Das Drachenblut (I. B. 882, S. 145) [ist ein rotes Harz, das auf einer indischen Palmart (*Rotang Calamus Draco* Willd.) entsteht. Einige meinen, daß das Drachenblut dem *Kinnabaris* des Dioskorides entspreche. Indes ist dieser eine mineralische dem Hämatit ähnliche Substanz].

[Das von den arabischen Ärzten benutzte Drachenblut kommt von Sokotra; vielleicht stammt es von einer *Dracaena*.]

22. Was dies Rezept bezweckt, ist nicht recht klar, vielleicht eine Verfälschung des *Lakk*.

N. (Gotha 1889) hat statt „Ka'k“ „La'b“.

23. Zu Sesamöl vgl. I. B. 1218, S. 226.

F. [Nicht alle wohlriechenden Öle sind flüchtig. Man gewinnt diese, die jetzt die alten (*qadim*) heißen, folgendermaßen: Man zerquetscht die Substanz, aus der man das Parfüm herstellen will, in Öl und kocht die zerquetschte Substanz, die mit Wasser und Öl gemischt ist, lange Zeit, bis alle Feuchtigkeit verdampft ist. Um dies zu prüfen, taucht man ein Stück Leinwand ein und verbrennt diese. Hört man dann in der Flamme eine Bewegung, so war sie nicht trocken.

Man mischt auch ölige Samen mit den wohlriechenden Substanzen und preßt sie aus. Man knetet auch diese Samen im Wasser, dann schwimmt das Öl auf dem Wasser. So verfuhr man mit dem Parfüm des Veilchens und der Rose. Diese Araber schlossen sich hierbei Dioskorides an, dieser setzte zu der Mischung aus Öl und Parfüm etwas Wein.]

24a). [Die Fälschung mit Mandelöl wird noch bis zum heutigen Tage betrieben, ein Zeichen für die Tradition.]

(b) *Balsán* (I. B. 336) (Balsam von Judaea, von Gilead) stammt von einem Terebintheubaum (*Balsamodendron Opobalsamum* oder *Gilendense* n. s. w.), der in der Wüste wächst. Er kommt in einem Garten von *Matrija* in der Nähe von *Ain Schams* in Ägypten vor; Reiseude erwähnen ihn von alters her.]

Balsán ist ein wässriges scharfes Öl. Läßt man es eine Weile stehen, so zerfällt es in zwei Teile, der obere ist flüssig und durchsichtig, der untere dick und undurchsichtig. Der obere Teil ist das Öl des *Balsán*.

'*Abū al Laṭīf* berichtet (Relation de l'Égypte S. 22 u. 86), daß der wässrige Teil für den Sultan bestimmt ist. Die Methode der Gewinnung des Öles beschreibt er eingehend. (An der angeführten Stelle findet sich auch weitere Literatur.) Man gewinnt auch ein weniger wertvolles Öl, man verwendet es in der Tischlerei; dazu kocht man die Wurzeln und Blätter des *Balsān* und nimmt das oben schwimmende ab.

Die hier erwähnten Öle führen die Apotheker in der Reihe der alten auf. Die *'Irāqīer* zählen eine große Anzahl berühmter Arten von ihnen auf.]

25. Rosenöl (I. B. 911). Veilchenöl (I. B. 912):

[Guigues teilt aus einem Werk von *Nagm al Din Mahmūd al Schīrazī*, aus dem er große Stücke in seinem Buch *Le Livre de l'Art du Traitement u. s. w.*, veröffentlicht hat, die Gewinnung des Veilchenöles mit: Zu seiner Herstellung nimmt man von den Schalen befreiten Sesam oder süße Mandeln. Man bringt sie in einen Beutel (*Kīs*) aus feiner Leinwand (*Kīrbās*). Man behandelt zunächst den Beutel mit *Nadā* (Parfüm aus Ambra, Aloe und Moschus, (vgl. E. Wiedemann, Archiv für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik, Sudhoff-Festschrift, Bd. 6, S. 418. 1913), dann wirft man den Sesam oder die Nuß, nachdem sie in zwei Hälften gespalten ist, hinein. Auf 10 *Mann* der Mandeln nimmt man 4—5 *Raṭl* Veilchen; von diesen wirft man nach je drei Tagen ein *Raṭl* zu den Mandeln. Man bindet den Beutel zu und läßt die Veilchen darin, bis das ganze trocken geworden ist; dann mahlt man es und gewinnt das Öl.

26. In der Liste der Schriften *Kīndī's*, die im *Fihrist* enthalten und von G. Flügel (Abb. für die Kunde des Morgenlandes Bd. 1. 1859) veröffentlicht ist, finden sich die folgenden aufgezählt, die nach ihrem Titel von Speisen und Parfüms handeln. Über die Veränderung der Speisen; über die Herstellung von Speisen, ohne daß man von ihren Elementen ausgeht; über die *Garābādīn* (bezw. *Qarābādīn* und *Aqrābādīn*, vom griechischen *γαρβάδιον*, zu zusammengesetzte Arzneien, Rezepte, Pharmakopöen); über die Chemie des Parfüms; über das Parfüm und seine Arten.

Eine Schrift mit dem oben angegebenen Titel findet sich nicht.

In dem Kapitel über die Köche wird von *Ibn Bassām* hervorgehoben, daß diese alle ihre Werkzeuge rein halten und sie jeden Tag mit heißem Wasser und der Alkali-pflanze (*Ischnān*) waschen sollen. Dabei wird auch der Brief über die Chemie des Kochens (*Kimīyā al Ṭabīkh*), den *Kīndī* an den Chalifen *Mu'tadīd* (892—90) richtete, erwähnt. In ihm werden Fleischspeisen, die ohne Fleisch hergestellt sind, besprochen, gebackene Leber ohne Leber, Hirn ohne Hirn, Füllsel (*Nagānīq*) ohne Fleisch, Eierkuchen ohne Eier, *Gūlāb* (nach Freytag ein Gericht aus Reis, Zucker und Fleisch) ohne Käse und Reis; Süßigkeiten ohne Honig und Zucker und zahlreiche Speisen ohne deren Grundstoffe. Der Brief ist offenbar die oben erwähnte Schrift.

Die Angabe, daß der Brief an *Mu'tadīd* gerichtet war, ist nicht richtig, da *Kīndī* schon unter den Chalifen *Mu'mīn* und *Mu'tasīm* (198—227, 813—842) schriftstellerisch tätig war. Es ist wohl *Mu'tasīm* zu lesen.

(833—842). An dessen Sohn *Abu' l Abbäs* ist das Schreiben gerichtet, in den *Kindī* das Stangeninstrument (Beiträge XXI) beschreibt.

Nach N. heißt das Werk von *Kindī*: *Kitāb al 'Iṭr*. Werk über das Parfüm.

Von *Nuwairī* Cod. Leid. Nr. 273, S. 803 werden bei der Besprechung von Parfüms mehrfach aus dem Werk über das Parfüm, das für *Mu'taṣim Billāh* verfaßt war, also wohl dem von *Kindī*, Stellen mitgeteilt.

b) Bemerkungen zu Kapitel 39.

1a). Ich gebe im Anschluß an *Guignes* die Definition der obigen Mittel, die übrigens bei verschiedenen Schriftstellern nicht stets die gleiche ist.

1. Latvergen (Confections) *Ma'gūn*. Man erhält sie, indem man meist fein gepulverte Substanzen mit einer Flüssigkeit, Honig u. s. w. knetet und so eine teigige Masse erhält. Mit ihnen sind nahe verwandt die *Gawāriṣh*. Erstere können bitter oder süß sein, guten und schlechten Geruch haben, während letztere stets süß und wohlriechend sein müssen.

2. Sirupe (*Ṣharāb*) sind nach *Ibn Sīnā* Abkochungen oder dicke Säfte mit einem Süßmittel, Zucker oder Honig.

3. *Qurs*, Pastillen, sind Zusammensetzungen, gebildet aus verschiedenen Pulvern, die durch eine Flüssigkeit vereinigt sind und denen man dann Scheibenform gegeben hat.

4. *Sufūf*. Es sind feine, manchmal staubförmige Pulver. Im letzteren Fall granuliert man sie mit etwas Wasser.

5. *Rubb* ist eine Art Sirup. Zunächst besteht er aus eingekochtem Traubensaft, dann ist er der eingekochte Saft jeder Pflanze oder Frucht. Sirup und *Rubb* kommen stets zusammen vor.

b). Der hier erwähnte *Sābūr* ist ohne Zweifel *Sābūr Ibn Sahl al Kausag* (der Zahnlose, Dünnhärtige, ein Beinane, der nach *Ibn Abū Usaibi'a* (Bd. 1, S. 160), ihm nur aus Bosheit beigelegt war). Nach *Ibn Abū Usaibi'a* gehörte *Sābūr* zu dem Krankenhaus in *Gundī Sābūr* und befaßte sich dort mit der Heilung der Kranken. Er war ein trefflicher Kenner der Kräfte der einfachen Heilmittel und der Art, wie man sie zusammensetzt. Bei *Mutawakkil* (847—861) und den folgenden Chalifen erfreute er sich großer Wertschätzung. Er starb unter *Muhtadī* (869—870) und zwar gegen Ende des *Dū al Hiyya* 255 (November 869). — *Sābūr* verfaßte 1. die große bekannte Pharmakopoe (*Agrābādīn*) in 19 Kapiteln; nach ihr arbeitete man in Krankenhäusern und Apotheken, vor allem ehe die Pharmakopoe von *Amīn al Daula Ibn Tilmīḡ* erschien. 2. Das Buch über die Kräfte der Speisen, über deren Schaden und Nutzen. 3. Widerlegung der Ausführung von *Ḥunain* über den Unterschied zwischen der Nahrung und dem abführenden Heilmittel. 4. Ausführung über den Schlaf und das in der Nacht wachen (Schlaflosigkeit?). 5. Über das Vertauschen von Heilmitteln.

Dem eben erwähnten *Amīn al Daula Ibn al Tilmīḡ* hat *Ibn Abū Usaibi'a* (Bd. 1, S. 259) einen sehr langen Artikel gewidmet und unter

anderem zahlreiche Verse von ihm mitgeteilt. Er starb 560 d. H. (Wüstenfeld gibt an im *Šafr* 560, d. h. im Dezember 1164, dagegen *Ibn Abū Ušaiḇi* a am 28. des ersten *Rabi'* (Januar 1165). Er schrieb unter vielem anderen: Die pharmakopoeischen Schriften in 20 Kapiteln; sie waren berühmter und wurden von den Menschen mehr benutzt als seine andere Pharmakopoe mit dem Titel Kompendium (*Muḡaz*) für das Krankenhaus in 13 Kapiteln.

IIa) Die hier gemachten Angaben werden durch die Ausführungen von *Nabarūwi* ergänzt. Die Stelle lautet: Neunzehntes Kapitel. Über die Polizeiaufsicht über die Verkäufer von Sirupen. Nur der soll Sirupe eindrecken (herstellen) und Latwergen und *Gawāriš* zusammensetzen, von dem man weiß, daß er sie gründlich kennt, dessen Kunst offenkundig ist, und der reichliche Erfahrung besitzt und der selbst gesehen hat, wie mit den Drogen und deren Mengen derjenige verfährt, die Meister in diesem Gebiete sind und die Erfahrung besitzen. Sie sollen nur zusammengesetzt werden nach den bekannten Pandekten (*Kunnāschāt*)¹⁾, Pharmakopoen, wie der des *Sābār*, der königlichen (*malakī*) und derjenigen in dem Kanon (5. Buch des *Qinān* des *Ibn Sīnā*) u. a. w., auf die man sich verlassen kann. Der, der den Sirup herstellt, soll aus Furcht vor Gott und dem jüngsten Gericht die Sirupe sehr sorgfältig herstellen und ihre Gewichtsverhältnisse nicht außer acht lassen. So soll er bei den Sirupen nichts verwenden, was nicht zu ihnen paßt und was ihnen ihre wesentliche Eigenschaft nimmt. Dahin gehört der Honig des Zuckers, der mit frischer Milch, Essig und Bleiweiß behandelt ist. Es ist dies die *Qutāra*. Dies tun viele von ihnen; der Honig des Kohres bekommt dann [durch die Behandlung] eine reine Farbe, einen guten Geschmack und Geruch. Sie setzen dann mit der *Qutāra* an Stelle des Zuckers und Bienenhonigs die Sirupe und Latwergen zusammen; man spricht auch von der *Qutāra* des Zuckers. Der Polizeimeister muß sie schwören lassen, daß sie den Honig des Zuckers nicht verwenden wollen, da er den Temperamenten schadet, indem er sie verändert und er für die Körper verderblich ist. Er wird, wenn man ihn einem anderen Sirup zusetzt, schwarz. Ferner zeigt er die Schärfe des Zuckers des Honigs²⁾ und wird nach einiger Zeit sauer. Wenn man etwas von ihm in die Mitte

¹⁾ *Kunnāsch* oder *Kunnāšcha* sind Sammlungen von medizinischen Angaben; die alten lateinischen Übersetzungen übersetzten das Wort mit Pandekten. Doch werden auch andere Sammlungen so bezeichnet (vgl. Dozy, Bd. 2, S. 494). Eine *Kunnāsch* mit der Bezeichnung *al malakī* (königlich) hat 'Ali Ibn al 'Abbās Magusī (der Magier † 994 Wüstenfeld Nr. 117) geschrieben; sie heißt königlich, da sie dem Sultan 'Adud al Daula Ibn Buwaia (949–982 v. Chr.) gewidmet war.

Zu den Pharmakopoen überhaupt vgl. die Darstellungen von E. Seidel, *Mechithar* Ann. 248.

²⁾ So hat die Leipziger Handschrift; die Gothaer Texte haben richtig „den Geruch des Essigs“.

des Abtrittes bringt, etwas Wasser darauf gießt und es mit dem Finger zerreibt, so bleibt der Honig weiß, wie der *Pinid* (reiner Zucker).

Der Polizeimeister muß am Anfang eines jeden Monats die Sirupe prüfen. Ist einer im Lauf der Zeit sauer geworden oder hat er sich verändert, so darf ihn sein Besitzer nicht ein zweites Mal zum Kochen bringen, da sein Temperament verdorben und seine Natur verändert ist. Nur bei dem Rosen- und Veilchensirup findet ein erneutes Kochen statt, da diese sich schnell ändern und ein erneutes Kochen ihre Kraft, ihre Reinheit und ihren Nutzen für den Magen vermehrt.

Neigt die Farbe des Oxymel aus Merw zum Schwarz, so ist er mit Rohrhonig verfälst. Dasselbe ist der Fall mit den Latwergen, wenn sie sich in den Töpfen verändern, sauer und blöflichend werden.

Alle Sirupe muß man gut eindicken, bis sie konsistent sind. Den Sirup des *'Unnüb* dickt man mit viel Substanz ein; er vermehrt die Feinheit des Blutes.

Es gibt Leute, die den Bodensatz des Essigs mit Dattelhonig (*Dibs*) und *Schädurwän* mischen, das Produkt klein schneiden und dadurch Gewinu ziehen, daß sie behaupten, es sei ausgepreßter Berberitzensaft¹⁾.

b) Honig des Rohres ist Zuckerrohrsaft. *Qutira* ist ein Produkt, das während der Herstellung des Zuckers aus den Rohrsaft entsteht (vgl. E. Wiedemann einen späteren Beitrag über die Zuckerkultur in Ägypten.)

c) Die *Mu'gün* sind alle zuckerhaltig; an Stelle dessen auch, so bei *Nagn al Din al Schiräzi*, Honig benutzt wird.

d) Das Wort *Nim* ist wahrscheinlich geschrieben.

e) *Isfidäg al 'Aräs*, Bleiweiß der *Nymphaea alba*, der weißen Seerose, soll wohl besonders weißes Bleiweiß bezeichnen. *'Aräs* bedeutet zunächst die Braut.

f) Aus dem Bleiweiß und dem scharfen Weinessig entsteht Bleiazetat, der süße Bleizucker.

g) Die mit Zucker hergestellten Sirupe u. s. w. bleiben weiß, die mit Bleiessig hergestellten werden dagegen durch Schwefelwasserstoff, der im Abtritt besonders stark auftritt, schwarz. Der Geruch nach Essig rührt von der Hydrolyse des Bleiazetats her.

VI. Oxymel, *Sikangabi* ist ursprünglich ein Gemisch von Honig, Essig, Salz und Wasser. *Ibn Sini* ersetzte den Honig durch Zucker (E. Seidel Nr. 34).

Statt „*baziri*“ ist wohl mit dem Leipziger Text von *Nabariwi* zu lesen „*marwäzi*“, d. h. aus Merw und würde eine besondere Art des Oxymels bedeuten. Die anderen Texte haben andere Ausdrücke.

b) Ob hier wirklich *Sunbüdag* d. h. Schmirgel zu lesen ist, mag dahingestellt bleiben.

VIIa). Die Bedeutung von *Sawiq* ist Fruchtpolenta, vgl. Seidel Nr. 140.

VIIIa). Zu *'Unnüb* vgl. I. B. 1594, S. 91.

¹⁾ Hiermit schließt bei N. das Kapitel.

IX. Das Wort, das ich mit „den *Rubb* herstellen“ übersetzte, ist nicht sicher zu lesen; vielleicht wird besser übersetzt „der Konfituren macht“.

XIa). Der Text hat *Chārṣini*, das wäre eine Metallegierung (vgl. E. Wiedemann, Beiträge V, S. 404). Es ist zu lesen *Dārṣini* Zimt. Zu Zimt vgl. S. 381, D. 43.

XIIa). Die besten Parfüms kamen aus Persien und aus *Irāq*.

b) Der folgende Satz ist ganz unverständlich. Ich habe daher keine Übersetzung gegeben.

XIIIa). Vgl. hierzu den Abschnitt III.

c) Bemerkungen zum Kapitel 40.

A) Moschus. (I. B. 2127. C 314. D 38). a) Hier fehlt bei N. Ambra, wird aber nachher erwähnt.

b) Die eingeklammerte Stelle ist bei *Ibn Bassām* ganz verderbt, ich habe sie nach N. richtig gestellt.

c) Bei N. heißt es: Andere machen ihn mit Gewürznelkelein, mit *Šādurnān*, mit Safran. — *Šādurnān* ist nach *Nuwairi* ein schwarzer Körper, der sich an den Wurzeln der Nußbäume absetzt. Vgl. Beiträge XXXII, S. 39.

B) Moschusbeutel. a) Der Leipziger Text hat auch *Ablag*, dagegen Gutha 1889 *Amlag*. Rehrnauer liest *Ablah* und übersetzt „frische Datteln“; von *Balh*, die frische Dattel, gibt es aber keinen Pluralis.

b) Statt indischer *Schirag* hat N. *Schitrag*. Nach Leclerc u. a. (I. B. Nr. 1369) ist *Schitrag* *Lepidium*. Nach einer freundlichen Mitteilung meines Kollegen Geiger ist im Sanskrit *citrā* und *citraka* der Name von verschiedenen Pflanzen, auch medizinischen, so von *Plumbago zeylanica* und von *Ricinus communis*; er wird auch bei dem Mediziner *Saśruta* (sicher vor dem 5. Jahrh. nach Chr.) erwähnt.

c) Hier ist *Samag* sicher Harz.

d) *Ibn Bassām* hat statt „Harz der Fichte“, falsch „Rose der Fichte“.

e) N. gibt an, daß man mit je 4 M. dieser Drogen 1 M. Moschus mischt.

f) N. hat „Gummi“ statt „Gummiwasser“.

g) Ich habe das Wort mit N. als *Anzarūt* (eine andere Form ist *Anzarūt*) geschrieben. *Ibn Bassām* hat die Konsonanten *ABRDWN*, was nichts bedeutet.

h) Bei der Verwendung der Eichenrinde gibt der Leipziger Text an, daß man mit je 10 Teilen 1 Teil Moschus mischt. In Gutha 1889 ist der Text verderbt.

i) N. gibt die Prüfung des Moschusbeutels ein wenig, aber doch nicht wesentlich anders an.

j) N. gibt an, daß er mit dem Blut einer Gazelle verrieben wird und in deren Därme gebracht wird.

k) N. gibt nichts über die Größe der Fäden; es liegt wohl ein Versehen des Abschreibers vor.

l) N. nimmt Stücke Zinn von der Größe des Pfeffers und kleiner.

C) Ambra. (I. B. 1587. C 315, D 39. Die Ambra besteht bekanntlich aus Konkretionen im Darms der Pottfische (Physeter). Sie wird jetzt nur noch in der Parfümerie benutzt. Nach *Mas'ûdi* (Bd. 1, S. 364) ist die spanische Ambra von geringerer Qualität als die aus dem Osten kommende. (Vgl. G. Jacob, Berichterstatter 3. Auflage, S. 31).

a) Nach N. heißt es statt *Scha'r* = Haar im Leipziger Text *Samag* = Harz, im Gothaer 1889 *Scham'* = Wachs.

b) Statt Narde hat N. *Gauz* = Nuß.

c) N. hat statt „Gazellenmist“ „Eidechsenmist“.

d) N. hat „in den Innern“ (Mist?) von Pferden.

e) N. gibt an, daß man die Ambra mit einem Gemisch aus Moschus, Wachs und Ambra verfälscht.

f) N. macht keine Angabe über die Untersuchung der Schalen. Dagegen bemerkt er: Alle Verfälschungen erkennt man, wenn man etwas auf das Feuer wirft. Dann tritt der Geruch einer jeden dieser Substanzen deutlich zutage. Ist Sandarach darin, so zerbröckelt er.

D) Kampfer. (I. B. 1868. S 107. D 39).

a) N. hat statt *Gibs* das andere Wort für Gips „*Gibsin*“. *Qillâr* ist eine weiße Feige.

b) N. fügt nach Kampferwasser hinzu „und breitet sie wie Kampfer aus“.

E) Safran. (I. B. 1110, S 135*. D 40).

Bei ihm gebe ich die Beschreibung ganz nach *Nabarâwi*. Den mit Haaren versehenen Safran¹⁾ verfälscht man mit Hühnerbrust und Rindfleisch, nachdem man sie in Wasser gekocht hat. Dann breitet man es aus und zerteilt es, färbt es und trocknet es und mischt es (bringt es

¹⁾ Nach *Ibn Serapion*, *Ibn Sinâ*, *Ibn al Baiâtâr* ist für den medizinischen Gebrauch der Safran der geeignetste, bei dem neben anderen Eigenschaften die Haare etwas weiß gefärbt sind. H. Prof. Tschirch in Bern war so gütig, mir dazu folgende Angaben zu machen: Die Bemerkung, daß der Safran der beste sei, „dessen Haare etwas weißes beigemischt ist“, die sich bei arabischen Schriftstellern findet, haben diese aus Dioskurides herübergenommen, wo die Stelle (I. c. 26) in der Wellmannschen Ausgabe lautet „ὀλίγον τὸ λευκὸν ἔχων ἐπὶ τῆς ἔλικος.“ Mit diesem „Weißen“ ist der weiße oder doch hellgelbe Griffelrest gemeint durch den die drei tiefroten Narben zusammengehalten werden und von dem ein kleines Stück auch in der besten Sorten erhalten ist. Im Altertum und Mittelalter, wo viel mehr Crocus verbraucht wurde wie jetzt, scheint man sogar darauf gehalten zu haben, daß dieser übrigens wertlose Griffelrest nachweisbar war, um den Safran dadurch von allen anderen als Fälschung benutzten Färbungen zu unterscheiden, denen allen dieses „Weiße“ fehlt. (Crocus kommt in einer der nächsten Lieferungen meines Handbuchs.) Auch *Nuwairi* cod. 273 Leid., S. 807, Z. 23 erwähnt den Safran des Haares (den haarigen Safran).

in Körbe. Man erkennt die Fälschung daran, daß man die Substanz in Essig tut. Schrumpft sie zusammen, so ist sie verfälscht. Bei Anwendung von Fleisch ändert sich beim Einlegen in Essig auch die Farbe. Ist die Substanz rein, so bleibt die Farbe unverändert.

Einige zerschneiden auch Flachseide ähnlich dem Haar des Safrans, dann kochen sie sie mit einem Absud von *Baqum*; dazu setzt man etwas mit Safranwasser gefärbte Substanz und reichlich Zucker, um zu beschweren und damit die einzelnen Teile aneinander zu beften. Dazu mischt man eine gleiche Menge Safran und heft es in Körben auf. Die Verfälschung erkennt man, wenn man die Substanz in den Mund nimmt. Ist sie süß, so ist sie verfälscht, wie wir das erwähnt haben.

Andere nehmen die Pflanzen der *Halba* (Tragakanth, Fenchel), diese mazeriert man in altem Wein, in dem man durchgeseihten Pfeffer und Kurkuma, sowie Safran eine bestimmte Anzahl von Tagen gelassen hat. Dann breitet man sie aus und mischt sie in Körben.

Alle Verfälschung des Safran erkennt man daran, daß er trockene Haare hat; daher nimmt man aus der Mitte des Korbes, und erzeugt dann die Verfälschung durch seine Trockenheit.

Andere mahlen den verfälschten Safran fein, damit die Verfälschung nicht sichtbar wird. Man mischt beim Mahlen dem Safran Drachenblut zu, damit seine Farbe unverändert bleibt, denn der verfälschte Safran [ohne Zusatz] wird beim Mahlen weiß. Deshalb setzt man das Drachenblut beim Mahlen zu. Diese Fälschung erkennt man, indem man etwas in eine Glasflasche mit Wasser wirft; sinkt etwas unter, so ist es verfälscht, schwimmt es, so ist es rein.

Manche verfälschen ihn mit zerstoßenem Glas. Man erkennt die Verfälschung daran, daß, wenn man es in einem Wasser enthaltendem Gefäß auf das Feuer setzt, die Substanz konsistent wird und zusammenklebt.

Manche verfälschen ihn mit *Chalûq*, man erkennt das, wenn man ihn in Essig und Senf tut. Dann wird seine Farbe rot. (*Chalûq* ist ein speziell arabisches Parfüm, das viel Safran enthält und daher eine gelbe Farbe besitzt¹⁾).

Die Methode, einen Topf in zwei Hälften zu teilen u. s. w., wird gerade wie oben geschildert.

¹⁾ *Chalûq* oder auch *Chilûq* ist nach den arabischen Lexikographen eine Art von süßigem Parfüm, das aber eine dicke Konsistenz besitzt; es besteht aus Safran und anderen Substanzen. Die rote und gelbe Farbe überwiegen in ihm. Männer sollen dies Parfüm nach der Ansicht der meisten Rechtsgelahrten nicht benutzen, da es ein Parfüm der Frauen ist, die es mehr als die Männer verwenden (vgl. Lane Diet. Bd. 5, S. 802). Im *Lisân al 'Arab* (Bd. 3, S. 459) heißt es noch *Nadh* ist ein Parfüm, das leichtflüssig (*raqiq*) wie Wasser ist, und *Nadh* ein ebensolches, das dickflüssig (*jaliz*) wie *Chalûq* ist.

Rezepte für die Herstellung der *Chalûq* selbst habe ich bisher nicht finden können, wohl aber bei *Nuwairi* (n. n. O., S. 807 u. 808) solche für das „Wasser der *Chalûq*“, das nachher destilliert wird. Eines, das

F) Aloe. (I. B. 1608. G 314. D 39). Nach N. erkennt man die Verfälschung daran, daß man etwas ins Feuer wirft, dann erscheint der Geruch der Aloe.

Als weitere Verfälschung wird Olivenholz angegeben. Diese Verfälschung kommt zutage, wenn man die Substanz auf das Feuer wirft.

G) Behenöl. (I. B. 226, S. 185. Bei *Ibn Bassâm* steht irrig *Labân*.

a) N. fügt zu „und dem Granatapfel“.

b) Das Öl *Unfiq* heißt nach I. B. Nr. 1141 so nach dem griechischen *ὑμψάκιον* (Dioskorides lib. I cap. 29); es ist das Öl von unreifen Oliven.

c) N. fügt zu: und es gleicht sehr nahe dem *Bânöl*, das aus der Stadt *Maldân* kommt. — Es ist aber wohl statt *nadâjini* d. h. aus *Maldân* zu lesen *madani* d. h. aus *Melina*, wie bei *Ibn Bassâm*, da nach *Nuwairi* das beste *Bânöl* aus *Jemen* und *Higâz* kommt u. s. w.

Die Orte, wo sich der Behenbaum (*Bânbaum*) findet, sind bei *Nuwairi* (Cod. Leid. 273, S. 801), bei der Besprechung, des Öles angegeben. Es heißt dort, der Behenbaum (*Moringa nux beten*), ist ein großer Baum, der Samen (Körner *Habb*) trägt, die kleiner als Haselnüsse (*Bunduq*) sind; sie haben etwa die Größe des Samens des Lotusbaumes (*Nabiq* *Zizyphus Spina Christi*); sie sind rund mit drei Flächen¹⁾, ähnlich den Wülbungen des Pfeiles. Man zerbricht sie und holt aus ihrem Innern einen weißen öligen Kern; aus ihm gewinnt man etwas bittere Substanzen. Der Baum wächst in *Higâz*, *Omân* und *Jemen*. In geringer Menge kommt er auch vor in Ägypten und *Halab* im Land *Scharûh* (eine Gegend in Syrien) und in der Gegend von *Balqâ* (Gegend von Syrien) und auf dem Ufer des toten Meeres (des stinkenden Meeres *al Buḥaira al muntina*) zwischen *Jericho* und *Zugar*. Das beste kommt aus *Jemen* und *Higâz* und von diesem ist wieder das beste, dessen Rinde eine Farbe hat, die nach dem Schwarz zugeht. Der mit weißer Rinde ist schlecht; da er beim Kochen aufwallt (?).

von *Zahrâwi* († 1106) herrührt, teile ich mit: Destillation (*Tas'îl**) des Wassers des *Chalûq* nach *Zahrâwi*. Man nimmt je eine Unze (= $\frac{1}{12}$ *Raḡl*) Muskatnuß, Muskatblüte und Safran, diese zerkleinert man, begießt sie mit Rosenwasser und parfümiert (râuchert) sie mit Aloe und Kampfer und zwar an einem Tag und einer Nacht 15 mal; diese beiden Substanzen verwendet man aber nur zum Râuchern [wischt sie also nicht zu]. Auf diese Substanz gießt man 10 *Raḡl* Rosenwasser, bringt das ganze in einen Kolben, um es zu destillieren (*Tayḡîr*) und macht darunter gelindes Kohlenfeuer, bis alles Wasser abdestilliert ist und die feste Substanz zurückbleibt. — Andere Rezepte sind noch komplizierter. Dabei werden noch Gewürznelkelein, Narde, Sandelholz, Frucht des Aloe (*Harnûa*) u. s. w. verwendet.

¹⁾ Zu der Gestalt der Früchte vgl. Bentham-Hooker, Gen. Plan Bd. 1, S. 429.

*) *Tas'îl* bedeutet oft die Sublimation im Gegensatz zu *Tayḡîr* die Destillation; hier ist es ein Synonym.

Das *Bânöl* gewinnt man, indem man diesen Samen in besonders dazu eingerichteten Mühlen mahlt und dann in einem großen Kupferkessel tut, der 10 und mehr syrische *Kilaga* faßt. Ein *Kilag* entspricht $\frac{1}{2}$ *Ardabb*¹⁾ im ägyptischen Maß. Der gemahlene Samen erfüllt $\frac{1}{2}$ des Kessels. Man gießt darauf Wasser, bis es 4 geöffnete Finger über ihm steht. Dann macht man Feuer mit Holzscheiten darunter an, bis es kocht, und läßt es einen halben Tag kochen. Das verdampfende Wasser ersetzt man. Nach einem halben Tag hört man mit Erhitzen auf und läßt es abkühlen. Dann nimmt man das oben erscheinende Öl fort und sammelt es in einem Gefäß, bis kein Öl mehr übrig bleibt.

Zu dem reinen *Bânöl* setzt man dann Rosenwasser, Moschus u. a. w., und erhält so Parfüms, die kufisches, medinensisches *Bân* heißen.

H) Kampferwasser. I. B. 2070; vgl. auch die Anmerkung von Sontheimer. Übersetzung von *Ibn al-Baitâr* Bd. 2 S. 697.

J) *Ġālīja*. Die *Ġālīja* ist ein ursprünglich aus Moschus und Ambra bestehendes Parfüm, dem aber noch mancherlei Zusätze beigelegt werden (vgl. E. Wiedemann, Archiv für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik. Bd. 6, S. 418. 1913. (Festschrift für L. Sudhoff)).

a) Über die *Falanga* gibt *Musta'ini* (vgl. Dozy, Bd. 2, S. 29) an. Es soll ein Kraut sein, das bei der *Ġālīja* Verwendung findet. Das Korn ist ebenso groß oder größer als dasjenige des Senfes. Die Pflanze hat kleine Äste, wie der Thymian (*Ša'tar*). Die größten sind die besten. Es ist der *Zarab* (I. B. 1098), der auch Heuschreckenfuß heißt.

Vullera gibt in seinem Lexikon nach den persischen Wortbüchern folgendes an: *Falanga* ist ein Same, ähnlich dem Senfkorn; er ist sehr rot. Das schönste an ihm ist, daß, wenn man ihn in der Hand zerreibt, dies den Geruch eines Apfels hervorruft. Man verwendet ihn bei den Parfüms.

Sontheimer meint die Pflanze sei *Atriplex odorata*, Leclerc kommt zu keiner Entscheidung; er erwähnt, daß Rawolf darin *Eleagnus*, Sprengel, *Salix aegyptiaca*, andere *Flacourtia cataphrasta* gesehen haben; Guignes meint es könne vielleicht *Taxus baccata* sein. Seidel macht es sehr wahrscheinlich, daß es *Atriplex hortensis* ist.

N. behandelt diese vor der Aloe.

b) Der Text hat die Buchstaben *MWMBAJ*.

c) N. hat statt Harz Wachs.

Weiter gibt N. an: Andere bereiten die Grundsubstanz aus frischem entrindetem Sesam und *Qartās* (Papier aus Papyrus), dem sie das bekannte Parfüm heimischen.

Alle diese Verfälschungen der *Ġālīja's* bleiben dem Polizeimeister und dem, der ihre Farbe, Geruch und Konsistenz kennt, nicht verborgen; er muß sie selbst prüfen. — Am meisten verkaufen sie die Vagabunden, die an den Wegen sitzen und keine Religion haben.

¹⁾ Nach Lane (Dict. p. 2628) ist 1 *Kilag* = $2\frac{1}{2}$ *Manu* = $5\frac{1}{2}$ \emptyset (da war 1 *Manu* = 2 \emptyset). 1 *Ardabb* hätte dann etwa 23 Kilo; nach Sauvire ist es viel größer.

Angefügt ist hier noch von N: Auch den Zibat (*Zabād*) verfälscht man in vielerlei Art und zwar in derselben Weise wie die *Gālija*. Der Unterschied besteht nur im Gewicht des Grundstoffes (*Chamīra*). Ich lasse dies fort.

K) Zu den Leuten, die am Wege sitzen, d. h. den Charlatanen vgl. nach *Gaubari* E. Wiedemann, Beiträge XXV. Die Stelle am Schluß ** ist nicht ganz klar.

III.

Angaben von *Nabarāwī* und *Ibn Bassām* über Wagen, Gewichte und Maße.

Die arabischen Gewichte und Maße sind von H. Sauvairé sehr eingehend behandelt (die Arbeiten sind zusammengestellt in Beiträge II, S. 325), vgl. auch J. A. Decourdemanche, Étude métrologique et numismatique sur les misqals et les dirhams arabes, Paris 1906 und Traité pratique des poids et mesures des peuples anciens et des Arabes, Paris 1909; in dieser Schrift wird eine der Grundzahlen Sauvairés berichtigt. Über die Wagen vgl. Th. Ibel, Die Wage im Altertum und Mittelalter, Dissertation Erlangen 1906 und H. Bauerreiß, Zur Geschichte des spez. Gewichtes im Altertum und Mittelalter, Dissertation Erlangen 1913. In den beiden Arbeiten ist auch die Literatur zusammengestellt.

Ich habe im folgenden die auf die Wagen und Meßgeräte im allgemeinen bezüglichen Stellen aus *Nabarāwī* und *Ibn Bassām* zusammengestellt und die auf die Gewichte bezüglichen aus *Ibn Bassām*. Einzelne Unklarheiten in der Beschreibung der Wagen werden sich erst heben lassen, wenn man wieder Erkundigungen im Orient einziehen kann.

In dem vierten Kapitel von *Nabarāwī* fanden wir eine Reihe wichtiger Angaben.

Viertes Kapitel. Über die Wagen, die Meßgefäße, (Hohlmaße, *Mikjāl*), Eichgewichte und die *Mitqāl*¹⁾. Die genauesten Wagen sind diejenigen, deren beide Seiten gleich sind²⁾ und deren Schalen einander das Gleich-

¹⁾ Die Abschnitte über die *Mitqāl* (Gewichte) und die verschiedenen Einheiten für die Hohlmaße habe ich nicht aus *Nabarāwī* mitgeteilt, sie sind bei Bernauer nachzusehen.

Den ersten Teil des Abschnittes über die Wagen bis * hat Bernauer, trotzdem er sich in der Wiener Handschrift befindet, nicht übersetzt.

²⁾ Die Araber haben gleicharmige und ungleicharmige Wagen; die letzteren heißen bei unseren Autoren *Qabbān*, sonst auch *Qarastūn* (zu

gewicht halten. Das Loch für die Aufhängevorrichtung (*Ilāqa*), befindet sich auf beiden Seiten der Mitte des Stabes (Balkens, *Qaṣaba*), auf ein Drittel von dessen Höhe. Unter der Achse (*Mirwad*) der Aufhängevorrichtung¹⁾ befindet sich ein Drittel und oberhalb von ihr zwei Drittel²⁾. Ihre Neigung erkennt man in diesem Fall daran, daß die Zunge aus der Schere (*Qabb*) der Wage heraustritt und die Schale durch einen kleinen Gegenstand fällt (sinkt). Bei den Wagen (*Schāhin*) von Damaskus ist das Loch der Aufhängevorrichtungen anders angebracht. Ihre Neigungen erkennt man daran, daß die Zunge in die Schere eintritt, ohne daß die Schale fällt³⁾. Die Achse (*Mirwad*) der Aufhängevorrichtung ist viereckig, dreieckig oder rund⁴⁾. Am besten ist die dreieckige, da sie schneller als die anderen sich neigt*.

Die Besitzer der Wagen müssen sie stets abwischen und von Öl und Schmutz reinigen; dieses wird manchmal fest und schadet bei dem Wägen. Man muß die Wage zur Ruhe bringen, wenn man wägen will. Die Ware muß man leise auf die Schale legen und die Hand beim Auflegen nicht fortnehmen.

Man soll auch nicht die Ware aus der Hand in die Schale werfen. Weiter soll der Rand der Schale nicht mit dem Daumen angestoßen werden. Durch all dies sind Benachteiligungen bedingt. Eine solche und zwar eine versteckte ist bei der Goldwage dadurch gegeben, daß man sie mit der Hand dem Gesichte nähert und leicht gegen die Schale bläst, in der sich die Ware befindet. Diese sinkt dann mit ihrem Inhalt; der Betrug wird dadurch ermöglicht, daß der Käufer auf die Wage und nicht auf den Mund des Verkäufers blickt.

Man hat auch einen besonderen Trick in der Berührung der Aufhängevorrichtung, durch die ein Betrug erzielt wird.

Einige bringen auch in der Höhlung der einen Schale etwas Wachs an, in diese setzen sie die Gewichte hinein und in die andere das Silber. Auf 1 *Dirham* gewinnen sie ein oder auch zwei *Habba's*. Der Polizeimeister muß hierauf jeder Zeit acht haben.

diesem vgl. E. Wiedemann, *Bibliotheca mathematica* [3] Bd. 12, S. 21. 1912).

¹⁾ Die Achse kann entweder so sein, daß in dem Balken ein Loch ist und die Achse mit der Schere fest verbunden ist, oder daß wie üblich, die untere Achse mit dem Balken verbunden ist und in zwei Löchern an der Schere sich bewegt.

²⁾ Es befindet sich die Achse merkwürdig tief. Erklärlich wäre dies, wenn die Schalen unten am Wagbalken angehängt sind oder der Wagbalken unten dick, oben dünn ist.

³⁾ Dies ist schwer verständlich. Man könnte denken, daß es sich um Schnellwagen handelt, bei denen erst beim Verschieben des Laufgewichtes von innen nach außen die Zunge in die Schere tritt, dann hebt sich die Schale mit der Last.

⁴⁾ Bei viereckigen Achsen muß eine Kante die tiefste Stelle einnehmen; so ist es bei einem arabischen im Physikalischen Institut befindlichen *Qalbān*.

Der byzantinische *Qabbân*, ist genauere als der koptische. Der Polizeimeister muß ihn jederzeit prüfen, denn er wird manchmal gekrümmt durch die Last der Gewichte, so daß er verdorben ist.

Abschnitt. Die *Raṭl* und die *Ūqija* muß man aus Eisen machen und sie nach den Eich- (*tajjār*)¹⁾ Gewichten eichen. Man darf sie nicht aus Stein machen, da sie dann, wenn sie sich aneinander reiben, abnutzen und kleiner werden. Muß man aber solche aus Stein verwenden, da keine aus Eisen zu haben sind, so befiehlt der Polizeimeister sie mit Leder zu überziehen (*mugallaṭ*). Dann stampelt er sie nach der Eichung. Von Zeit zu Zeit muß er sie wieder untersuchen, damit nicht an ihrer Stelle ihnen ähnliche aus Holz benutzt werden.

In einem Laden sollen nicht zwei Arten (Sätze) von *Raṭl* und *Ūqija* und anderen Gewichten ohne Not vorhanden sein, da Zweifel an deren Richtigkeit entstehen können. Es sollen auch nicht $\frac{1}{2}$ *Raṭl*, $\frac{1}{2}$ *Ūqija*, $\frac{1}{2}$ *Dirham* verwandt werden, da sie dem halben sehr nahe stehen und manchmal beim Wägen, falls zahlreiche Kunden da sind, vertauscht werden können.

Der Polizeimeister muß die Eichung der Gewichte (*Sang*), der *Habba's* (Korn) u. s. w. unverhofft für deren Besitzer kontrollieren. Es gibt solche die Gersten- und Weizenkörner nehmen, sie in einem bekannten Öl mazerieren und dann in sie Nadelköpfe einstecken. [Es sollen dadurch die als Gewichte dienenden Körner betrügerischer Weise schwerer gemacht werden]. Dann trocknet man sie im Schatten, so daß sie in den ursprünglichen Zustand zurückkehren, ohne daß man an ihnen etwas sieht.

Der richtige *Mikjäl* ist derjenige der oben und unten in der Öffnung und der Weite gleich ist.

Der *Mikjäl* soll nicht schief sein, auch sollen nicht einzelne Stellen nach innen, andere nach außen gewölbt sein.

Er muß oben einen Rand, Kragen (*Tauq*) aus Eisen haben, der ihn schützt. Man muß diesen mit Nägeln befestigen, damit er nicht in die Höhe steigt und so das Maß vergrößert oder hinabsinkt und es so verkleinert.

Am besten mißt man den *Mikjäl* mit kleinen Körnern aus, die im allgemeinen nicht in der Größe verschieden sind, wie denen des Korianter (*Kusfara* = *Kusbara* = *Kuzbara*) und des Senfes und des Flohkräutes (*Qaṭūnā*) und ähnlichen Körnern.

In jedem Laden sollen drei *Mikjäl* sein, nämlich ein ganzer, ein halber, und ein achtel *Mikjäl*, da man aller dieser bedarf. Der Polizei-

¹⁾ In einem Vers der *Maqāmen* des *Ḥariri* (Ausgabe von De Sacy Bd. 2, S. 549) kommt das Wort *Ṭajjār* vor. Der Kommentator bemerkt dazu: Er versteht unter *Ṭajjār* die Goldwage oder die Wage, die zu dessen Prüfung dient; sie hat den Namen entweder, weil sie einem Vogel gleicht oder wegen ihrer Leichtigkeit. Man sagt auch, daß *al Ṭajjār* die Wage für die *Dirhams* ist, die bei ihnen als *Qarastān* bekannt ist. Nach *al Fangdāhi* bedeutet *Ṭajjār* die Zunge der Wage.

Das Wort *Ṭajjār* kommt auch bei *Chāzini* vor (vgl. Ibel, Dissertation S. 138).

meister muß seinen Blick auch auf das Innere der *Mikjäl* richten und prüfen, ob sie auch nicht schlecht messen. Denn manche gießen auf den Boden besonders zubereiteten Gips, der dort so fest haftet, daß man ihn fast nicht wahrnimmt. Andere befestigen an den Wänden Trebern (*Küsb*). Andere kneten Feigenmilch mit Öl, bis sie in die Konsistenz von einer Salbe (*Marham*) annimmt, dann befestigen sie sie auf dem Innern des *Mikjäl*, ohne daß man es merkt. Sie haben auch bei der Verwendung des *Mikjäl* einen Kunstgriff, durch den es ihnen gelingt, ihn schlecht zu füllen. Der Polizeimeister muß stets dies untersuchen und seine Aufmerksamkeit darauf richten.

Im folgenden sind einige Angaben von *Ibn Bassâm* mitgeteilt:

In dem fünften Kapitel von *Ibn Bassâm* über die Ladeninhaber (*Sâqa*) werden die Wagen und Meßgefäße besprochen. — Läßt der Verkäufer einen unmündigen Knaben an der Wage sitzen, so hat der Meister für einen etwa eintretenden Schaden Strafe zu erleiden. — Der Beamte muß die Wagen und Gewichte nachmessen. — Zu Beginn der Wägung muß die Wage in Ruhe sein, man muß auf sie [langsam] die Ware legen und nicht mit dem Daumen den Rand der Wagschale herabdrücken; denn das bringt Schaden und ist Betrug. — Eine Reihe von Meßgefäßen wird mit Blei gesiegelt. Auf dem Rand steht der Name des *Imâm* eingegraben; man kann dann nicht das Meßgefäß am oberen Ende abteilen, so daß es kleiner wird. Viele Meßgefäße sind am unteren Ende oder nahe an diesem weit; man prüft sie in kleinen Zwischenräumen, damit man in sie nichts hineingießt, was ihren Inhalt verkleinert, wie Gips u. s. w. Manchmal werden die Meßgefäße für das Öl mit Pech bestrichen.

Die Wagen für die *Raṭl* müssen quer über dem Bogen des Ladens aufgehängt sein, damit die Kunden sehen, was an *Raṭl* und Lebensmitteln auf der Wage liegt. Durch diese Anordnung wird auch verhindert, daß man an die Wagschale einen Faden aus *Ḥalfâ* bindet, durch den man je nachdem das Sinken der Wage verhindert oder beschleunigt. Die Wagen und Gefäße, die für die Speisen dienen, sollen rein sein und mit Deckeln verschlossen sein¹⁾.

Bei der Besprechung der Mühlen im 19. Kapitel heißt es bei *Ibn Bassâm*: Über sie muß der Polizeimeister einen erfahrenen vertrauenswürdigen Mann setzen. In jeder Mühle muß eine Wage aus Holz sein, entsprechend derjenigen des Gipses²⁾. Die Gewichte und die Haken müssen so sein, wie wir dies bei den Wagen für den Gips festgestellt haben. Mit der Wage wägt man das Getreide vor dem Einfüllen und das Mehl nach dem Herauskommen. Auf das Ohr jedes Korbes bindet

¹⁾ Von naturwissenschaftlichem Interesse ist noch die Bemerkung, daß die Löffel für die Seife aus Holz sein müssen, da diejenigen aus Eisen rosten. Ferner wird bemerkt, daß das Lattichöl bekannt ist durch seine Leichtigkeit beim Wägen und seine Dünnhheit im Gefäß. Der Körper des Sesamöles (*Sirag*) ist leichter als der des Olivenöles.

²⁾ Diese ist wohl in einem anderen nichtveröffentlichten Kapitel enthalten.

man ein kleines Brett, auf dem der Name des Besitzers und sein Gewicht steht. Die Steine, mit denen man das Getreide wiegt, sind in Leder gehüllt, geeicht und mit Blei versiegelt. Auf ihnen ist von dem Polizeimeister mit eigener Hand das Gewicht geschrieben.

In seinem 91. Kapitel macht *Ibn Bâssam* noch eine Reihe von Angaben über Gewichte und Wagen. Es heißt:

In jedem Land und jedem Klima (Gegend) sind bestimmte *Raṭl* festgesetzt, die bald kleiner, bald größer sind, so die folgenden¹⁾:

Ägypten. Das übliche *Qinṭār* = 100 *Raṭl* (R.); 1 R. = 144 *Dirham* (D.) = 12 *Ūqija*²⁾ (U.); 1 U. = 12 D.

Damaskus. 1 R. = 600 D.; 1 U. = 50 D.

Hims (Emesa) 1 R. = 794 D.; 1 U. = 67 D. + $1\frac{1}{2}$ H.³⁾

Ḥamāa. 1 R. = 660 D.; 1 U. = 55 D.

Ma'arra verhält sich wie *Hims*⁴⁾.

*Schaizar*⁵⁾ (Larissa) 1 R. = 684 D.; 1 U. = 57 D.

*Bagdaā*⁶⁾ 1 R. = 130 D.; 1 U. = 11 D. — 1 *Dānaq* (= $10\frac{1}{8}$ D.). — 1 *Mann* = 260 D.; es wird auf den *Dirham* bezogen.

Ich (*Ibn Bassām*) fand, daß alle Drogiisten mit 10 *Dirham* an Stelle der *Ūqija* [von Bagdad] wogen; darin liegt also eine Schädigung und ein Betrug. Ich bestimmte daher, daß sie die *Ūqija* zu $10 + \frac{1}{2} + \frac{1}{8}$ (= $10\frac{5}{8}$) D. verwenden sollten; also anders als zum Gewicht von 10 *Dirham*. Dies sollte als *Mitqāl*⁷⁾ dienen; man eichte damit und benutzte es während meiner Amtsdauer.

Das *Raṭl al laiṭi*⁸⁾ = 200 D. 1 U. = $16 + \frac{1}{2} + \frac{1}{8}$ (= $16\frac{5}{8}$) D. + $1\frac{1}{2}$ H.⁹⁾.

¹⁾ Nach *Nabarāwi* sind besonders in Syrien sehr viel verschiedene *Raṭl* in Gebrauch, über die der Polizeimeister unterrichtet sein muß.

²⁾ Außer diesen Gewichten kommt noch vor *Dānaq* und *Ḥabba*, dabei ist 1 *Dirham* = 6 *Dānaq* = 60 *Ḥabba*.

³⁾ Hier sind nicht 12 U. = 1 R.; es muß 1 U. = $66\frac{2}{3}$ sein, woher der Fehler kommt, ist nicht zu bestimmen.

⁴⁾ Nach *Sauvair* ist das *Raṭl* von *Ma'arra* = 660 D.; also gleich dem von *Ḥamāa*, nicht dem von *Hims*. *Nabarāwi* hat dieselbe Angabe wie *Ibn Bassām*. Vielleicht ist *Hims* für *Ḥamāa* verschrieben.

⁵⁾ Das *Raṭl* von *Schaizar* haben nach *Nabarāwi* die *Benū Mungid* eingeführt. Sie herrschten auf *Schaizar*, einem Schloß in der Nähe von *Ḥamāa* von 414 bis 552 d. H. (1023—1158 n. Chr.).

⁶⁾ Das *Raṭl* von Bagdad hat unter anderem auch den Wert von 130 D.

⁷⁾ *Mitqāl* ist gewöhnlich ein Gewicht von $1\frac{1}{2}$ *Dirham*; hier ist es ein Eichgewicht.

⁸⁾ *laiṭ* heißt der Löwe, *Liṭ* ist ein Tal in den *Sarāt*, ein Ort in *Ḥigāz* und ein Gebiet der *Ḥudāiliten*. Dieselbe Angabe findet sich bei *Nuwairi*; auch dort steht *laiṭi*. Es muß ein ägyptisches Gewicht gewesen sein. Vielleicht ist zu lesen *latīni*, lateinisch.

⁹⁾ Es muß heißen 1 U. = $16\frac{2}{3}$ D., denselben Fehler hat *Nabarāwi*.

Das *Raṭl al garwi* (?) = 300 D.¹⁾ 1 U. = 25 D.).

Nabarāwi erwähnt noch *Qinṭār* im Koran (Sur. 3 V. 68), es entspricht der Goldmenge, die ein Ochsen Schlauch fassen kann; ferner das *Raṭl* von (*Ifalab*) Aleppo = 756 D. 1 U. = 63 D.

Der *Qinṭār* muß eine Bezeichnung tragen. Es gibt solche, bei denen alle Seiten eingraviert sind, damit sie ein jeder lesen kann; es gibt aber auch solche, bei denen die eine Seite arabische, die andere koptische Schrift trägt.

Ferner graviert man auf die Schere (*Qabb*) der römischen Wage (*Qabbān*) unter der Zunge in arabischer Schrift²⁾ ein und auf die *Rummāna* (Laufgewicht) deren Gewicht; damit dies genau festgelegt und deutlich sichtbar ist. Denn jede *Rummāna*, die von dem richtigen Wert um 1 *Raṭl* abweicht, bedingt für den Käufer ein Minus von 10 *Raṭl*³⁾. Der Polizeimeister muß dies mit größter Sorgfalt beachten. Er muß ferner den *Qabbān* fortwährend sichten; da er sich in dem Sinne ändert, daß er zu kleine Werte gibt; dies ist besonders dann der Fall, wenn der Wägende ihn neigt, um das Gewicht von ihm abzuwerfen, ohne daß Träger (Lastträger) die Last von ihm abnehmen. Er wird dadurch verdorben⁴⁾. *Der byzantische *Qabbān* ist genauer als der koptische. Der Polizeimeister muß sie jederzeit prüfen, denn er wird manchmal gekrümmt durch die Last der Gewichte, so daß er verdorben ist*⁵⁾.

Die Prüfung der Maße und Gewichte in Cairo schildert sehr ausführlich E. W. Lane (Sitten und Gebräuche u. s. w. Bd. 1, S. 129. 1835). Dabei bespricht er auch eine falsch anzeigende Wage, die der von *Gaubarī* (Beiträge IV, S. 389) sehr ähnlich gewesen sein muß. Lane erzählt: Noch vor wenigen Jahren wurde, wenn der *Muḥtasib* (Polizeimeister, Marktaufseher) seine Runde hielt, um die Gewichte und Maße zu prüfen, eine Wage vor ihm hergetragen, die größer als die jetzt übliche war. Ihr Wagebalken soll ein hohles Rohr mit Quecksilber gewesen sein, wodurch der Träger, der wußte, wer seinem Herrn ein Geschenk gemacht hatte und wer nicht, leicht die eine oder andere Wagschale sinken lassen konnte (vgl. Th. Ibel, Dissertation).

¹⁾ Sauvaire gibt 312 D.

²⁾ Es fehlt, was eingegraben ist; vielleicht die Art der Teilung.

³⁾ Das ist der Fall, wenn das Laufgewicht auf den zehnfachen Abstand der Last geschoben wird.

⁴⁾ Das ist bei Krümmungen des langen Balkens der Fall, dann muß man das Gewicht weiter von der Achse fortschieben. Dies scheint im Folgenden noch einmal betont zu werden.

⁵⁾ Die Stelle ** findet sich wörtlich so bei *Nabarāwi*.



Sitzungsberichte
der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 6. Juni 1863.

Der Classensekretär Herr M. J. Müller übergab seine in der Sitzung vom 6. December 1862 gehaltenen Vorträge (vgl. diese Berichte 1862 II. S. 248):

I. Ibnulchatibs Bericht über die Pest.

Die verheerende Pest im vierzehnten Jahrhundert hat das Augenmerk arabischer Aerzte vielfach auf sich gezogen. In der Handschrift des Escurials no. 1785 (bei Casiri 1780) finden sich drei Schriften über diesen Gegenstand, eine sehr ausführliche und sorgfältige von Abudja'far Ahmad ben 'Alí ben Mohammad ben 'Alí ben Khâtimah, eine andre von Abu 'Abdallah Mohammad ben 'Alí elalchmi alschaqûri, eine dritte von Ibnulchatib. Da der letzte eine überaus markante Persönlichkeit ist, und nicht bloss als Staatsmann, sondern auch als vielgewandter Literat in beinahe allen Fächern des arabischen Wissens glänzte, so erscheint es nicht unangemessen, ihn auch als Arzt kennen zu lernen. Da die meisten seiner medicinischen Schriften verloren zu sein, zum Theil auch einen grössern Umfang gehabt zu haben scheinen, so möge die folgende kleinere Schrift hinreichen, ihn in der angegebenen Sparte zu charakterisiren.

[1863. II. 1.]

1

المقالة السبّابة بقنعة السائل عن المرض الّجائل قال
 الشيخ الامام العالم البرّ الكبير الفدّ الوحيد امام البلاغة
 لسان الدين ذو الرزارتين ابو عبد الله محمد ابن الخطيب.
 لها كان الحكم على الشىء فرحاً عن تصوّره وجب ان
 نبين حقيقة هذا المرض فنقول هو مرض حادّ حارّ السبب
 ستى الهادة يتصل بالروح بدأً بوساطة الهواء ويسرى في
 العروق فيفسد الدم ويجعل رطوبات الى السبّابة وتتبعه
 الحتى ونفت الدم او يظفر عنه خراج من جنس الطواعين
 وان ذكرنا حقيقة فلنذكر سببه فنقول له سبب اتصى وهو
 الامور الفلكية من القرانات التى تؤثر في العالم حسبها
 يزعمه ارباب صناعة النجوم ويأخذه الطبيب مسلماً عنهم
 وسبب اذنى وهو فساد الهواء الخاص بمحلّ ظهوره ابتداءً
 او انتقالاً وان ذكرنا سببه فلنذكر اعراضه فنقول اعراضه
 *) اعراض الحتى الربائية او الحرقنة بجميع خواصها ثم نفث
 الدم او ظهور الخراج فيما خلف الاذنين او الابطين او
 الاربيتين او غير ذلك وان ذكرنا اعراضه فلنذكر
 العلاج فنقول هو على ضربين ضرب يقصد به قصد
 التحرز منه قبل وقوعه وينقسم قسبين احدهما
 استفراغ الهادة الرائدة واصلاح الاغذية باختيارها.
 معتدلةً مائلةً الى البرد والتغليظ واصلاح الاعوية
 والجالس بالطيوب الباردة والرياحين وبالجملة فبكلّ ما

*) اعراض fehlt im Codex.

قرّره الصنّفون في ذلك في كنانيش العلاج استعمالاً واجتناباً فلا معنى لاعادة ذلك والثاني وهو الاجدى اجتناب مظاهر الفساد من المريض والميت او ثوبه او آنيته او آتته او سكنى محلّه او مجاورة البيت الذي فشى في اهله ومتى دعت الضرورة الى بعض ذلك كانت الخططرة على الخفاز وتوتق وامسك تنقّس والاكباب على مشبوم يغلب ما يتحلّل منه من غمامة سورة السم وأخذ اعلى الرياح على حال الآفة من اعظم اسباب النجاة باذن الله وضرب يقصد به علاج البرض بعد استقراره وحقه الاحالة بعض اطواره ففي كونه حتى بها قيل في الحمى او نفث الدم فبعلاج ذات الرئة وفي كونه خراجاً بعلاج الخراج من تسكين اللدع والانضاج والتفجير بالدواء او بصناعة اليد وما يتشوّف اليه من تقدمة المعرفة في هذا المرض فعلى وجهين اما باعراض عامة من الغشى وبرد الاطراف وفساد العقل وغيرها من اعراض الهلاك او باعراض خاصة تتبع البثور من الوان كالخضرة والطاؤوسية والاسبانجونية والسوان او احوال تظهر من شهوات لبعض الفواكه والبقول وهيئات حسبها قرّره الفاضل في كتاب الحق وغيرها مما اعثرته عليه التجارب في البثور فلينظره ذلك في مظانّه بحول الله وان قد فرغنا من هذا القدر فلنذكر حال هذا الامر في بدن الانسان بما تقرّر عندنا منه فنقول اذا ورد على بدن الانسان ابتداءً لاستعداده وهو الاقل او انتقالاً وعدوى وهو الاكثر انفعل له الروح إما دفعة او بعد مصابرة

بجسب الاستعداد فمخن وحدثت الحتي وسرى في الشرايين وعم الحر الغريب وفسدت الرطوبات المبتثرة في العروق وعلى الدم غليانا عصاريا تاذنا بالرطوبات الفاسدة الطائفة وعند ذلك تبادر الطباع بقدرة بارثها سبحانه الى دفع ذلك فان كانت مضطعة به قاهرة آياه واعانتها هيئات قمرية فلكتية حسبها ذكره المتكلمون في البحران دفعتها باذن الله على سبيل البحارين ومن حاربها المتعارفة بولا او برازا او عرقا او رعانا او نرنا فكان في ذلك النجاة وان قصرت عن هذا المقدار صرفتها الى المواضع التي تندفع اليها مواد الاعضاء الرئيسية اذا اهتها امرها وقدرت على دفعها وهي المغابن من خلف الاذن وتحت الابط واصل الفخذ وكذا بازاء عضوه من دماغ وقلب وكبد فاذا استقر قرارها هنالك ان فضل عن هذا القدر من المدافعة فضل وكان في نشاطها وقدرها من الروح سعة حصرت العدوى*) بتلك المواضع وادارت الحر الغريزي بها لقيح المواد السبية وشرعت في انضاج المادة وتفجيرها او تحليلها من قبل ان تجعم فتقع ايضا الختلاص بهذه السبيل وان كانت الطباع غير مضطعة بهذا الامر الوارد عليها ولا قاهرة لتلك المواد السبية فاما ان تخور وتلقى يدها فتقع الانذارات الردية والبحارين البيلكة وتندفع تلك المواد الى اترب المواضع القابلة ليا من محل الآفة وهي الرثة لسخافتها وحركتها وانفعالها واستعدادها لمباشرة الانتشاق

*) Cod. العدو

الستى منذ اول الامر فورمت وظهرت فيها اعراض ذات الرئة
وفسدت اعضاء الصدر بالمجاورة وظهر نفث الدم وربما
كان في الطباع فضل اضطلاع ومقاومة فدفعت تلك المواد
الى البواضع الثلاثة المذكورة او غيرها بعد ان كادت
تستقر بالرئة ووقع الاحساس ببعض اعراضها ثم كان تراجعها
بعد ان استنفدت وسعها كليله الى مركزها فاستاسدت
خلفها السورة السبية وظهر سلطانها فقهرت الروح واطفأتها
إما مع بقائها اوراما ظاهرة او مع غورها واستبطانها فكان
الهلاك على هذه السبيل هذا مقتضى الصناعة وما يعطيه
النظر بعد مراعاة مقدماتها من تشريح وغيره وان فرغنا
من هذا القدر فحسن نتعقب الفاظ هذا القول بها عسى
ان يزيل اشكالا او يجر فائدة فنقول ان قيل ما معنى
الاستعداد الذى تكرر لفظه في هذا الفرض ووقف عليه
كثير من مفهوم العدوى قلنا الاستعداد تهيأ شىء لقبول
شىء بمناسبتة ومشاكلته له حتى يلبس صورته على مساحة
في هذا التعريف فاذا اتفق ان يكون المزاج الشخصى
قريباً في عرضه من مزاج الوارد الستى مستعداً لقبوله
قبله ومال اليه من غير مدانعة ولا مبانعة كما يثب الزبيق
على الذهب لشبهه بسيخه ومناسبتة اياه فيغوص فيه
ويتحد به ويسرى في الامشاج والرطوبات بسريان الروح
فيفسدها انساق السموم وان اتفق ان يكون بعيداً منه
في عرض مزاجه قومه مقاومة الضدية ومانعة وتعاصى عليه
قبوله فعلى بُعد ما بينها في عرض البضانة تكون المبانعة

والموافقة وقد يكون هذا البعد خلقة للمزاج او يحصل
 بالعلاج ولذلك ما حرص الاطباء عند تعرفهم بالحدس
 طبيعة هذا المرض على الميل بالتدبير الى طرف من
 مضادته يخرج عن سبيل الاستعداد وهو جواب من رد
 دعوى العدوى والانتقال بكون كثير من المباشرين للمرضى
 سلبوا من مضرته مع الملازمة والقرب من العدد الكثير
 منهم وهلاك آخرين ممن لم يباشروا او باشروا مباشرة
 يسيرة ان لم يعلم الجمهور ان علّة السلامة او العطب
 بقدره الله انما هي الاستعداد او عدمه وان الناس في
 الاقتراب من نار تلك السبّية بمنزلة الفتل التي تقرب من
 النار المشعلة في السراج وان ما كان قريب عهد بالايقاد
 والحرارة والدخانية اسرع به تعلق النار لحينه وهذا مثال
 المستعدّ الوائر الاستعداد وما كان جافاً غير قريب العهد
 بالنار قبل الايقاد بعد انفعال في زمان اطول من الاول وهو
 مثال الشارح في الاستعداد وما كان من الفتل بليلاً مشرباً
 مائيّة اشتعل بعد طول مصابرة ونشيش ومعاصرة وبعد
 زمان تجفّ فيه مائيّته فاما ان يتم اشتعاله بطول الزمان
 وعمل الدووب او ربما غلب الفاعل لضعفه عنه او خد
 الفاعل قبل مصابرة وهذا مثال البعيد عن الاستعداد
 ومحلّة من الخاطرة ما علمت والجمل بهذا المعنى غلظ
 الناس وعدن مصارعيم ولله درّ القائل
 ما يبلغ الاعداء من جاهل ما يبلغ الجاهل من نفسه
 فان قيل كيف نسلم دعوى العدوى وقد ورد الشرع بنفى

ذلك قلنا وقد ثبت وجود العدوى بالتجربة والاستقراء
والحس والمشاهدة والاختبار المتواترة وهذه مواد البرهان
وغير خفى عن نظر في هذا الامر او ادركه هلاك من
يباشر المريض بهذا المرض غالباً وسلامة من لا يباشره
كذلك ووقوع المرض في الدار والمحلة لثوب او آنية حتى
ان القرط اتلف من علق باذنه وابد البيت باسره ووقوعه
في المدينة في الدار الواحدة ثم اشتعاله منها في اذنان
الباشرين ثم في جيرانهم واقاربهم وزوارهم خاصة حتى
يتسع الحرق وفي مدن السواحل المستصعبة حال السلامة
الى ان يجلب بها في البحر من عدوة اخرى قد شاع عنها
خبر الوباء رجل مؤف فيكون تاريخ ظهور المرض بها
مقارناً لحلوله وسلامة الكثير من اغبي في التوحش كالزاهد
ابن ابي مدين بمدينة سلا وكان من القائلين بالعدوى
وقد تزود لبدة وبنى باب منزله على اهله وهم كثيرون
وفنيت المدينة ولم يرزأ نسبة واحدة بطول تلك البدة
وتواترت الاخبار بسلامة اماكن لا تطاها الطرق ومنقطعة
عن الناس ولا اعجب لهذا العهد من سجن الاسرى من
المسلمين انقذهم الله بدار صنعة اشبيلية وهم الوف
لم يصبهم الطاعون وقد كان يستأصل المدينة وصح النقل
بسلامة اهل العبود والرحالين من العرب باثريقية وغيرها
لعدم انحصار الهواء وقلة تبكّن الفساد منه وفي هذا الباب
وارتكاب اللجاج فيه الحم في الناس سيف الطاعون وسلط
الله عليهم من بعض البفتين من اعترضهم بالفتيى اعتراض

الازارقة من الخوارج للناس بالسيوف فسالت على شيا
اقلامهم من النفوس والبهج ما لا يعلمه الآ من كتب
عليهم الفناء بسببه سبحانه وان كان برئ القصد من
البضرة وتونا مع ظاهر لفظ الحديث ومن الاصول التي لا
تجهل ان الدليل السعوى اذا عارضه الحس والبشاهدة لزم
تاويله والحق في هذا تاويله بما ذهب اليه طائفة من
اثبت القول بالعدوى وفي الشرع مؤنسات عديدة كقوله لا
يورد مريض على مصح وقول صاحب اثر من قدر الله
الى قدره وليس هذا موضع الاطناب في هذا الغرض والكلام
في القول بالعدوى او بعدمها شرعاً ليس من وظائف هذا
الفن انما جرى مجرى الجمل البعوضة والبتل وله تحقيق
في محله وبالجملة فالتصامم عن مثل هذا الاستدلال زعارة
وتصاغر على الله واسترخا ص لنفوس المسلمين وقد وقف
قوم من اهل الورع بالعدوى الى الناس مستقيلين مشهدين
على انفسهم بالرجوع عن الفتوى بذلك تحرجاً من تسويغ
اللقاء باليد الى التهلكة عصنا الله من الخطل ووقفنا
في القول والعبء*) ان قيل ما عندكم في اصل هذا الرباء
ومذكم ظهر في الارض قلنا هذا الواقع ابتداء بارض الخطا

*) Am Rande findet sich folgende Stelle: وثقت لبعض من
صنف في الرباء على ما معناه انه لا ينكر العدوى الآ احد
رجلين إّما مناقق الطبع يقول بلسانه ما لا يعتقد بقلبه
وأما جاهل ما حضر وباء قط.

والصين في حدود عام اربعة وثلاثين وسبع مائة حدث
بذلك غير واحد ممن يوثق به من اولى الرحلة البعيدة
والجولان كالشيخ القاضي الحاج ابى عبد الله ابن بطرطة
وغيره قالوا بجيف كثيرة اجلت عنها حرب بتلك الجهة
فتعقنت بعد ان تقدمها بذلك الاقليم حريق نار اتى على
النجم والشجر فيها يناهز عشر مراحل ففسد الهواء وتعاضدت
الاسباب القريبة بالاسباب القصى ونشى في الخلق البوتان
والوباء الغريب الذى من شأنه وخواصه السعى والانتقال
والديب فيها يجاوره من الارض البعيدة عن عرض البلد
الحواف وظهر تعلقه بالاستعديين مع سلامة الهواء الى
ان تكثر الآفات في الاماكن البتعددة من البلد فيفسد
ما بينها ثم يتصل الفساد حسبها قدما وشمل على هذه
الوتيرة اكثر العبور فحزر ما هلك من نوع الانسان به
في هذا الوقت المحدود بسبعة الاعشار ولم يتقدم فيها
اتصل باولى الاطلاع من تواريخ الامم خبر وباء بلغ مبلغه
من اخذه ما بين لا بتى الشرق والغرب واتصاله بالجزائر
المنقطعة في البحر واستئصاله اهل البيت والقرية على سبيل
واحدة يتعلق بالناس تعلق النار بالحلفاء والهشيم بادنى
ملايسة من البام بريض او بباشرة ثوبه وآنيته وفيها
ظهر فيه نفث الدم اشدّ وعند قبض النفوس اعظم وذكر
انه في الاماكن الوبئية اخف وفي الضعفاء واهل الشظف
افتك وبصنقى النساء والصبيان امطى وقد تقدم به انذار
طائفة ممن حنى بتعديل القرانات الانتقالية وفصل احوال

البدائن التي طوالها معروفة في الاخذ بحظوظها من منحسة بحسب ادلتها من نصبة القران فلم يبعدوا عن الاصابة قولنا في حدة مرض حاد حار السبب تحرز من الحادة غير الحارة كالسكتة والتشنج قولنا ستي الهادة تحرز من غير الستي ما تحمل الطباع امره على التراخي فلا يظهر منها الحور والاضطراب المعتاد في طرق السبوم وذكر الهادة تحرز من غير الهادي كالحتر الحادث عن لهيب النار والشمس قولنا تتصل بالروح بدأ تحرز ما يتصل بوساطة عضو الى القلب قولنا فيفسد الدم تحرز ما يتخن الروح ولا يعقن الدم من الحيات البلغية في الهادي واليومية في غيره قولنا في سببه النجومى ياخذة الطبيب مسلماً من صاحب ذلك الفن بخروجه عن الموضوع ان هو من غير موضوع الطبيب فان تكلم فيه حيث صناعة الطب كان مخلطاً قولنا فساد الهواء الخاص نعى به هواء البيت الذى يصيبه ثم هواء القرية مثلاً عند استحكامه مع سلامة ما يجاوره تحرزاً من فساد الهواء العام لوجود السلامة في الجاور ولو كان فساداً عاماً لبحر الهواء كما يفسد بحر الباء في الغدر التي يحتال فيها على طفر السنك لم يقع ذلك ان قيل ذكرتم ان اللحم الغددي الذي في الاربيتين معد لها يندفع من الكبد واكثر ما يظهر الخراج بهما في هذا المرض وهو قلبى كما ذكرتم قلنا انما نسبته للقلب بعلاقة سببه بالروح اولاً ثم نعم بلواه الاعضاء الرئيسة وربها دفع القلب المواد الى ما تحت الابط ما لم تكن الهادة كهذه واما في

مثلها فلو وجدت الطباع مدفعا ابعد من ذلك في اسفل
البدن لاستجمعت في دفعها عليه ان قيل لِمَ اطلقتم القول
بالبضادة على الحر الغريزي والحر السبي الغريب وهما تحت
جنس الحر قلنا البضادة تقع تحت الجنس الواحد فحرارة
النار تضادها حرارة الشمس والسراج السليم المزاج يضاده
السراج الفاسد المزاج فيطفئه ان قيل لِمَ كان ما ينفث
فيه الدم اقبل للعدوى من غيره قلنا لكونه اشد من
غيره ولذلك لا تقبل البرء ولمناسبة التنفس للتنفس في باب
الاستعداد ومناسبة الرئة المونة للرئة القابلة المستعدة
ويبينه من الكلام الشعري الخارج عن هذا الغرض قول
الواعظ الكلام اذا خرج من القلب دخل في القلب الى ما
اختصت به الرئة من قبول العدوى في السد وغيره ان قيل
لِمَ كانت العدوى عند خروج الروح اشد قلنا لاقتلاع
جرثومة الروح البتناهى الافة الذى لبس صورة المزاج
السبي وربما تتحلل معه اجزاء بالفة غاية الانحراف كانت
تقاومها الحياة بعض مقاومة ببقايا المزاج المختلف ان
قيل ما باله في البواضع الوبيئة اخف قلنا ان صدق الزعم
فلانسة من النفوس بالاهوية الخبيثة وتعودها البصابة
له والتعاهد به كالذى يحكى عن بعض الجوارى الآلى
يفدين بالسم بتدرج ويحتال بهن على البلوك ان قيل
لأى شىء يكرز وتروعه في اهل الشظف قلنا لامور منها
امكان المباشرة لبطانه من المرضى والجناز والاثواب والآلات
ومنها ضيق المساكن والتراكم وسوء التدبير وعدم التحفظ

وتلّة التيقظ لفسو الجهل وعدم العلم بهذه الامور في طبقات اللّيف أن قيل ما باله يتفاحش في النساء والصبيان قلنا لوفور الرطوبة التي هي متعلق الحرارة وبينرلة الدهن لنار السراج والى هنا انتهى بنا الكلام بين ما هو في المقالة من باب الوجوب وما هو من باب الكمال ويشفع في الجميع تقييده في ساعة املاء من غير تفرغ اليه ولو اهب العقل الحمد بلا نهاية.

Ibnul-khatibs Bericht über die Pest.

Da das Urtheil über eine Sache von der Vorstellung abhängt, die man sich davon macht, so wollen wir zuerst das Wesen dieser Krankheit bestimmen, und sagen: sie ist eine acute Krankheit, hitzig in ihrer Ursache, giftig in ihrer Materie, die zum Lebensgeist primär gelangt mittelst der Luft, in die Adern sich verbreitet, und das Blut corrumpt, und gewisse humores in giftigen Character verwandelt, auf welchen Fieber und Blutspeien folgt, und welche in Exantheme pestilenzialischer Art ausbricht.

Ihre Ursache ist 1) eine entferntere, nämlich bedingt durch Zustände der Himmelsphäre, z. B. bestimmte Coniunctionen der Gestirne, welche ihren Einfluss auf die Welt ausüben, wie es die Astrologen behaupten und die Aerzte als eine concedirte Sache nach ihrer Auctorität annehmen; 2) eine nähere, welche in der Corruption der dem Ort ihres Auftretens speciellen Atmosphäre, sei es von Haus aus, sei es durch Uebertragung, liegt.

Ihre Symptome sind die eines pestilenzialischen oder inflammatorischen Fiebers mit allen seinen Eigenthümlichkeiten, dann Blutbrechen oder Erscheinen von Bubonen hinter den Ohren, oder in den Achselhöhlen oder in der Leisten-gegend oder auch an anderen Gliedern.

Die Therapie ist doppelt 1) Prophylaxis; diese besteht a) in der Ausleerung der überflüssigen Materie und Verbesserung der Nahrungsmittel, indem man solche auswählt, die von jedem Extrem sich fern halten, und etwas zur Kühle und Verdichtung sich hinneigen, ferner in der Verbesserung der umgebenden Luft und der Zimmer durch kalte Wohlgerüche und Blumendüfte, überhaupt durch alles, was die Schriftsteller in den therapeutischen Compositionen vorschreiben, sei es, um es anzuwenden oder zu vermeiden, was wir also nicht zu wiederholen brauchen, b) und zwar vorzüglich in der Vermeidung der Localitäten, von denen man eine Corruption durch den Kranken oder Gestorbenen vermuthen kann, oder Kleider, oder Gefässe und Instrumente eines solchen, oder Aufenthalts in dessen Wohnung, oder Bezug eines Hauses in der unmittelbaren Nähe desjenigen, bei dessen Bewohnern die Krankheit sich verbreitet hat: ist man aber in der Nothwendigkeit diese Art Dinge nicht zu vermeiden, so wage man es nur unter der Bedingung einer baldigen Entfernung ¹⁾ und mit Vorsicht, mit Einhaltung des Athems, und indem man sich auf einen wohlriechenden Gegenstand bückt, dessen aus ihm sich entwickelnde Duftwolke den Anfall des Contagiongiftes überwältigt; überhaupt sich ober dem Wind der Plätze sich zu halten, die angesteckt sind, ist eine der hauptsächlichsten Ursachen der Rettung.

2) Die eigentliche Behandlung der Krankheit, wenn sie eingetreten ist; sie besteht in der Zurückdrängung eines der Symptome: ist es Fieber, so muss man die Mittel anwenden, die beim Fieber indicirt sind: ist Blutbrechen da,

(1) Die Form *الخفا* findet sich in den Lexicis nicht, auch führt sie der Scholiast zu Hariri pag. 19 und 434 ed. Reinaud et Derenburg nicht an. Hr. Dozy hat sie aber bereits nachgewiesen, Abdolwahid pag. 232 und Abbadid II 106 cf. 256.

so applicire man das, was für Phthisis gilt: die Bubonen heile man durch das, was für diese im allgemeinen vorgeschrieben ist, durch Stillung der Hitze, Zeitigung, Auflösung sei es durch eine Medicin, oder operativ.

Was die Prognose betrifft, so stützt sie sich entweder a) auf allgemeine Symptome, wozu Ohnmachten, Kälte der Extremitäten, Geistesstörung u. a. gehören. Dies sind ungünstige Symptome, b) oder auf specielle Symptome, die mit den Exanthemen zusammenhängen, so die grüne, schillernde (pfaunenartige) himmelblaue und schwarze Farbe derselben, oder Zustände, welche aus dem Appetit nach gewissen Früchten und Gemüsen sich ergeben, und andern Formen, wie diess in dem Buche Kitâbulhaqq ausgeführt ist, und durch die Erfahrungen über Exantheme gelehrt wird, was man in den treffenden Stellen nachsehen möge.

Nach diesen Erklärungen wollen wir das Auftreten der Krankheit im menschlichen Körper betrachten. Wenn sie im Körper sich zeigt, entweder primär durch Prädisposition (diess ist aber ein seltener Fall) oder durch Uebertragung und Ansteckung (was das gewöhnliche ist), so wird der Lebensgeist in das Leiden gezogen entweder mit einem Schlag, oder nach einem gewissen Widerstand, im Verhältniss zur Prädisposition. Er erhitzt sich und es entsteht das Fieber, die fremdartige Hitze dringt in die Arterien, und wird allgemein: die Feuchtigkeiten die in den Venen verbreitet sind, corrumpiren sich, das Blut geräth in eine Wallung, welche die in ihr suspendirten verdorbenen humores auszupressen²⁾ und auszuwerfen strebt. Die Natur beeilt sich nach der in sie von Gott gelegten Kraft diese auszustoßen, und wenn sie kräftig ist und praevalirend und sie

(2) Das Adjectivum *عصارى* findet sich in den Lexicis nicht; doch wird die in der Uebersetzung angewendete Bedeutung gerechtfertigt sein.

durch gewisse Verhältnisse des Mondes und Himmels unterstützt wird, wie diese die Meister in den Krankheitskrisen lehren, so gelingt es ihr durch die Krisen, durch Secretionen aus den bekannten Canälen von Harn, Excrementen, Schweiß, Nasenbluten und andern Hämorrhagien, und es tritt Rettung ein.

Ist die Natur aber nicht so stark, so wendet sie das Pestgift zu den Stellen, wohin die Materien der edeln Theile fortgestossen werden, wenn diesen jene unbequem werden und sie Kraft haben, sie auszustossen, nämlich zu den Gruben hinter den Ohren, zur Achselhöhle, und Schamleiste: jedes dieser Glieder ist gegenüber seinem entsprechenden edlen Glied, Gehirn, Herz, Leber. Wenn das Gift nun hier seinen Sitz genommen hat, und von der ursprünglichen Widerstandskraft noch ein Rest übrig ist, und vermöge ihrer Lebhaftigkeit und Quantität der Lebensgeist noch Spielraum hat, so beschränkt sich die Contagion auf diese Stellen, und die natürliche Wärme umkreist dieselben, um die giftigen Materien zu bündigen und beginnt die Materie zu zeitigen und sie zum Fluss zu bringen oder aufzulösen, bevor sie sich sammeln. Auf diese Weise kann ebenfalls Rettung eintreten.

Wenn aber die Natur nicht stark genug ist für diese auf sie einfallende fremde Potenz und die giftigen Materien nicht zu überwältigen vermag, so tritt einer von zwei Fällen ein:

a) Entweder die Natur wird schlaff und ergiebt sich und es treten schlimme Vorzeichen und verderbliche Krisen ein: jene Materien werden auf die dem Sitz des Uebels nächst liegenden Stellen, die sie aufzunehmen fähig sind, gestossen, nämlich auf die Lunge wegen ihrer dünnen Structur, ihrer Bewegung, Passivität und Prädisposition, hervorgebracht durch die Theilnahme an der giftigen Inhalation von Anbeginn: sie ulcerirt und es erscheinen in ihr die Symptome der

Phthisis: die naheliegenden Theile der Brust werden in die Mitleidenschaft der Corruption gezogen, und es tritt Blutbrechen ein. Manchmal existirt in der Natur noch ein Rest von Widerstandskraft, und jene Materien werden auf die erwähnten drei Theile und andere geworfen, nachdem sie beinahe in der Lunge sich festgesetzt hatten, und sich bereits einige der obigen Symptome gemeldet hatten, dann aber tritt ein Rückschlag ein, die Materien kehren, nachdem die Lunge ihre Kraft erschöpft hat, zu ihrem Centrum zurück, die Gewalt des Giftes exacerbirt sich, sie gewinnt die Oberherrschaft, bewältigt den Lebensgeist und löscht ihn aus.

b) Oder die Bubonen bleiben, sei es auf der Oberfläche, sei es dass sie sich in das Innere zurückziehen, und das Verderben tritt auf diese Weise ein. Diess resultirt aus der Kunst und aus der Erwägung, welche der Beobachtung der Prämissen der Anatomie und anderer medicinischen Disciplinen folgt.

Auf diese Auseinandersetzung wollen wir noch einige Bemerkungen folgen lassen, welche einigen Zweifeln begegnen sollen oder sonst nützlich sind.

Wenn du fragst, was unter Prädisposition zu verstehen sei, welcher Ausdruck öfter wiederholt wurde, und auf welchem ein grosser Theil des Verständnisses der Contagion beruht, so antworte ich: Prädisposition ist das Bereitsein eines Dinges zur Aufnahme eines andern wegen der Analogie und Aehnlichkeit, welche zwischen beiden obwaltet, so dass das eine die Form des andern annimmt (ohne mit dieser Definition Anspruch auf vollständige Genauigkeit zu machen). Wenn es sich trifft, dass das individuelle Temperament in einem Attribut nahe steht dem Temperament der auf es sich werfenden giftigen Potenz und schon vorher, sie aufzunehmen, prädisponirt ist, und zu ihr sich ohne Widerstand hinneigt, wie das Quecksilber sich auf das Gold wirft, wegen dessen

Aehnlichkeit mit ihm, da es sich mit ihm amalgamirt³⁾ und seiner Analogie mit ihm, so dringt diese Potenz in jenes individuelle Temperament und vereinigt sich mit ihm und verbreitet sich in den Säften und Feuchtigkeiten mit der Verbreitung des Lebensgeistes und corrumpt sie wie Gifte thun.

Wenn es sich trifft, dass jenes Temperament dieser Potenz fern steht in seinem Attribut, so widersteht es ihr, wie Gegensätze thun, hält sie ab, und strebt ihrer Aufnahme entgegen, um so energischer oder weniger, je grösser oder geringer die Entfernung beider in ihrer Gegensätzlichkeit ist. Diese Entfernung kann in der Natur liegen vermöge des Temperaments oder auch durch die Therapie hervorgebracht werden. Daher passt das Motiv, welches die Aerzte, wenn sie durch Conjectur die Natur dieser Krankheit zu erkennen suchen, bestimmt, sich in der Behandlung zu einem terminus des Gegensatzes hinzuneigen, nicht in die Theorie der Prädisposition⁴⁾.

Diess ist zugleich die Antwort für diejenigen, welche Contagion und Uebertragung desswegen zurückweisen, weil viele, die mit den Kranken zu thun haben von allen übeln Folgen frei bleiben, trotzdem dass sie in unmittelbarer Berührung und Nähe mit einer grossen Anzahl derselben sich bewegten, während andere sterben, welche gar nicht oder nur wenig mit Kranken zu thun haben. Denn die grosse Menge weiss nicht, dass die Ursache des allerdings von Gottes Macht abhängigen Gesundbleibens oder Sterbens in der Prädisposition oder ihrem Mangel liegt. Wirklich verhalten sich die Menschen bei ihrer Annäherung an das Feuer

(3) Das Wort *سيخه* ist nicht deutlich in der Handschrift.

(4) Der Satz ist mir dunkel. Das Wort *الحسد* ist sehr un-
deutlich in der Handschrift und es mag vielleicht etwas anderes
darin stecken. Für Behandlung wäre das gewöhnlichere Wort
علاج. In der medicinischen Sprache bedeutet *تدبير* Diät.

[1863 II. 1.]

dieser giftigen Krankheit wie der Docht, der dem Feuer der Flamme der Leuchte genähert wird. Der Docht der kurz vorher angezündet war, Wärme fühlte und Rauch entwickelte, fängt im Augenblicke Feuer: und dieser ist das Bild des vollkommen Prädisponirten; der Docht aber, welcher zwar trocken ist, aber schon längere Zeit nicht mehr gebrannt hat, lässt sich erst nach Ueberwindung einer gewissen Passivität anzünden, und braucht dazu längere Zeit, als der vorige: dieses ist das Bild dessen, der in die Prädisposition einzutreten beginnt. Ein Docht aber, der feucht und von wässrigen Substanzen durchzogen ist, fängt Feuer erst nach langem Warten, Siedezischen und Widerstreben, nur nach Verfluss der Zeit, welche nothwendig ist, um das Wässrige in ihm auszutrocknen. Es kann nun der eine Fall eintreten, dass er endlich nach langer Zeit und Anstrengung Feuer fängt, aber auch der andere, dass er das Agens, das auf ihn einzuwirken strebt, weil es zu schwach für ihn ist, überwältigt, oder das Agens selbst erlischt, bevor es seine Wirkung bethätigt hat. Diess das Bild des Menschen, der fern von jeder Prädisposition ist: wie wenig Chancen ein solcher hat, angesteckt zu werden, siehst du leicht ein.

Aber die Unwissenheit und Thorheit der Menschen in dieser Beziehung führt sie in Irrthümer und vervielfältigt ihre Niederlagen. Trefflich sagt der Dichter:

Kein schlimmeres Unheil fügt ein Feind dem Thoren zu, als der Thor sich selbst.

Wenn man aber fragt: Wie kannst du die Ansteckung zugestehen, da doch das religiöse Gesetz ihre Verneinung ausspricht? so antworte ich Folgendes:

Die Existenz der Ansteckung steht fest durch die Erfahrung, die Forschung, die Sinneswahrnehmung, die Autopsie und verbürgte Kunden, und diess sind die Materien des Beweises. Es ist jedem bekannt, der diese Sache selbst gesehen oder Kenntniss davon erlangt hat, dass die meisten,

die mit den von dieser Krankheit Behafteten zu thun haben, sterben, und die bei denen diess nicht der Fall ist, gesund bleiben; ferner dass diese Krankheit in einem Hause oder Quartier wegen eines Kleides oder eines Gefässes auftritt, so dass selbst ein Ohrring Ursache des Todes einer Person wird, die sich denselben anhängt, und selbst das ganze Haus ins Verderben zieht, ferner dass sie in einer Stadt in einem einzigen Hause auftritt und dann aufflammt in den Individuen derer, die mit dem Kranken zu thun haben, dann in den Nachbarn und Verwandten und speciell denjenigen unter ihnen, welche Besuche in dem Haus der Kranken abstaten, so dass der Riss sich immer mehr erweitert; ferner dass Seestädte sich vollkommener Gesundheit erfreuen, bis dass ein angesteckter Mann von dem andern Continent, wo die Pest notorisch herrschte, ankommt und das Datum des Auftretens der Krankheit in der Stadt mit der seiner Ankunft zusammenfällt. Ferner gehört hierher der Umstand, dass Leute, die sich ganz von der Aussenwelt abschliessen, gesund bleiben, wie der fromme Ibn Abu Madyan in der Stadt Salé: dieser glaubte auch an die Ansteckung, und hatte sich für einen gewissen Zeitraum mit Proviant versehen, und die Thüre seiner Wohnung für die zahlreichen Bewohner zugemauert; und während die Stadt ausstarb, traf keine einzige Seele darin, während der ganzen langen Zeit, ein Unfall. Ebenso erzählen verbürgte Kunden, dass Gegenden, welche nicht von Strassen durchschnitten, sondern abgesondert von der Menschheit waren, unberührt blieben. Das wunderbarste aber während dieser Zeit ist, dass mehrere Tausende kriegsgefangener Moslimen in der Werfte von Sevilla von Gott geschützt und von der Pest unangefallen blieben, während die Stadt beinahe völlig ausstarb. Sicher ist die Nachricht, dass die zeltbewohnenden und nomadischen Araber in Ifriqiya und andere gesund blieben, weil die Luft nicht abgesperrt und also weniger der Corruption ausgesetzt war.

2*



In diesem Betreff und bei der Hartnäckigkeit, die dabei eintrat, wüthete das Schwert der Pest unter den Menschen, und Gott gab sie in die Gewalt einiger Rechtsgelehrten, die sich ihnen mit Fetwas entgegen stellten, wie sich die Azâriq-
ketter ihnen mit den Schwertern entgegen stellten, und es verbluteten unter den Spitzen ihrer Rohrfedern soviel Personen, dass bloss Gott ihre Zahl kennt, obwohl die Absicht der Rechtsgelehrten rein war, indem sie sich auf den Buchstaben der Tradition stützten.

Es gehört aber zu den unverkennbaren Principien, dass ein Beweis aus der Tradition hergenommen, wenn er der Sinneswahrnehmung und dem Augenschein widerstreitet, nothwendig einer Aus- oder Umdeutung unterworfen werden muss. Und diess ist gerade hier der Fall bei der Meinung vieler Leute, welche die Ansteckung behaupten. Auch sind in dem heiligen Gesetze viele Stellen enthalten, welche eine mildere Auffassung gestatten, wie das Wort des Propheten: der Besitzer gesunder Thiere soll sich nicht dem Besitzer kranker Thiere nähern,⁵⁾ oder das Wort eines Gefährten des Propheten: Ich fliehe vor dem Rathschluss Gottes zu seinem Rathschluss.⁶⁾ Doch ist diess hier nicht der Ort weiter auszuführen: und die Beurtheilung der Frage, ob Ansteckung

(5) Siehe diese Tradition in Bocharis Çahih (Münchener Handschrift, ohne Numero, unpaginirt, im Buche über Medicin (كتاب لا توردوا (باب العدوى) (الطب) Kapitel über die Ansteckung) لا يوردون مبرصا الخ mit der am Rand angegebenen Variante يوردون; in einem andern Isnâd heisst es لا يوردون مبرصا على مصحح; vergleiche Moslims Çahih (Münch. Hdschr. pag. 375 rect.) لا يوردون مبرصا على مصحح dreimal.

(6) d. h. ich fliehe das Land, das nach dem Rathschluss Gottes von der Pest heimgesucht ist, um in dem Lande

oder nicht, nach gesetzlichen Gesichtspunkten, ist nicht Aufgabe der medicinischen Wissenschaft, sondern erscheint in ihr bloss als incidenter oder parenthetischer Satz und Beispiel: ihre Erörterung gehört ihrem eigenen Platze an. Im Ganzen verräth das Betragen der Leute, welche sich taub stellen gegen ähnliche Beweisführung, Bösartigkeit und Blasphemie gegen Gott⁷⁾ und Nichtanerkennen des Werthes der Seelen der Moslimen. Bereits sind auch fromme Leute in Africa aufgestanden, die ihre frühere Meinung widerriefen und förmlich documentirten, dass sie von dem frühern Fetwa zurücktreten, da sie sich in ihrem Gewissen beschwert halten durch die Ansicht, dass es erlaubt sei, sich selbst dem Verderben zu überliefern. Gott schütze uns vor Leichtfertigkeit und gebe uns seine Gunst in Wort und Werk!⁸⁾

zu bleiben, das nach dem Rathschluss desselben Wesens davon verschont ist. Diese Worte sprach der Chalife Omar ibn ul Khattab, als er auf dem Zuge nach Syrien hörte, dass dort die Pest ausgebrochen sei. Siche Moslims Çahih pag. 374 vers. Bochari's Çahih im Buche über Medicin, Capitel über die Pest (باب ما يذكر في الطاعون); dieselbe Tradition wird auch von Ibn 'abd rabih in seinem 'Iqd ulferid angeführt (Münch. Hdsch. pag. 467 rect.).

(7) تصائر findet sich in den Lexicis nicht und ich halte es für denominativ von صقار das im Qâmús durch اللعان والنبام جاء بالشقير والصقير erklärt wird; oder von der Phrase جاء بالشقير والصقير oder جاء بالصقير والبقر in der Bedeutung: er hat eitel Lüge vorgebracht. Schol. Hariri II ed. pag. 399.

(8) Am Rande befindet sich folgendes: Ich habe bei einem, der über die Pestilenz geschrieben hat, Worte, die auf folgendes hinausgehen, gelesen: Contagion wird nur von zwei Arten von Menschen geleugnet, von Heuchlern von Natur, die mit der Zunge reden, woran ihr Herz nicht glaubt, von Unwissenden, die nie eine Pest erlebt haben.

Wenn man uns fragt, was wisset ihr über den Ursprung dieser Pest, und seit wann hat sie sich auf der Erde gezeigt? so antworten wir: Sie begann im Lande Khitâ und China innerhalb des Jahres 734: diess wird von mehreren glaubwürdigen Männern, die weite Reisen gemacht haben, berichtet, wie von dem Scheikh Qâdi Hâdjadj Abu Abdallâh Ibn Batûta und andern. Sie sagen, sie sei entstanden durch viele Leichname, die das Resultat eines Krieges in diesen Gegenden waren, welche verfaulten, nachdem in jenem Lande ein Feuerbrand vorausgegangen war, der Pflanzen und ~~Bäume in einer Strecke von gegen zehn Tagereisen verheerte:~~ in Folge hievon sei die Luft verdorben worden und die nächsten Ursachen seien durch fernerliegende verstärkt worden, und so habe sich unter den Geschöpfen dieses Sterben und diese ausserordentliche Pest verbreitet, zu deren Art und Eigenthümlichkeiten die Fortpflanzung, Uebertragung und das Schleichen gehört, indem sie sich in nächst gelegenen Orten dieses fernen Landes von der inficirten Gegend aus fortpflanzte, und sie habe sich an Personen gehängt, die dazu disponirt waren, trotzdem dass die sie umgebende Luft gesund war, bis die Infectionen in vielen Gegenden des Landes zahlreich und die dazwischen liegenden Parthieen corrupirt wurden; die Corruption setzte sich, wie erwähnt, fort und umfasste auf diese Weise den grössten Theil der bewohnten Erde. Man schätzte das, was von der menschlichen Species in diesem kurzen Zeitraume ⁹⁾ zu Grunde gieng, auf sieben Zehntel. Die kundigen Historiker kennen keine frühere Pest von so gewaltiger Wirkung, indem diese die äussersten Gränzen des Ostens und Westens ¹⁰⁾ umfasste, bis

(9) Ich fasse محدود als „leicht bestimmbar“ nach Analogie von معدود „zählbar, wenig zahlreich.“

(10) Ich zweifle ob Ibnul-khalib Recht gehabt hat, den Ausdruck لابتان in so weiter Ausdehnung zu gebrauchen. So grosse Ge-

in die im Meer abgeschiedenen Inseln vordrang und die Bewohner eines gegebenen Hauses und einer Stadt auf gleiche Weise ausrottete, indem sie die Menschen ergriff, wie das Feuer Spartgras¹¹⁾ und Heu, durch die geringste Annäherung an einen Kranken oder Berührung seiner Kleider oder Gefässe; am heftigsten, wo Spuren der Haemorrhagien sich zeigen, am stärksten bei dem Dahinscheiden der Menschen.

wandtheit in der arabischen Diction er, sowie die meisten seiner Zeitgenossen, zeigt, so beruhte sie doch nicht auf der Uebung und dem instinctiven Gefühl, das eine lebende Sprache einflösst, sondern auf dem gelehrten Betrieb einer todtten Literatursprache. Der Gebrauch der classisch-arabischen Sprache bei den arabischen Litteratoren späterer Jahrhunderte unterscheidet sich nicht von dem, welchen die europäischen Humanisten, wie Philadelphus, A. Politianus etc. von der lateinischen machten. Bei aller gelehrten Kenntniss werden beide nicht von einzelnen Missverständnissen frei geblieben sein. اللابتان bedeutet bloss die Grenzen des heiligen Territoriums von Medina (siehe Qamus unter der Wurzel لوب und Meracidul

ittilâ' sub voce). لابة ist gleich حرة ein von eruptivem Gestein bedecktes Terrain, cf. Wetzstein. Haurân pag. 98 und 99. Hr. Consul Wetzstein scheint nicht abgeneigt, das europäische lava an das arab.

lâba anzuschliessen. Ueber die حرة von Medina vergleiche Reinaud, Aboulfeida 104.

(11) Bei einem andalusischen Schriftsteller darf man حلفاء unbedenklich durch *esparto*, Spartgras übersetzen. Pedro de Alcalá: *Esparto*, yerba propria á España, *halfe*. In verschiedenen Gegenden scheint das Wort für verschiedene Pflanzen gebraucht worden zu sein. Duveyrier Zeitschrift der morgenl. G. XII. 184, sowie Zill im Ausland 1853, S. 1003 geben das Wort durch *stipa tenacissima*, Sacy, Notices et extraits I 267 und Chrestomatie I 279, Burckhardt Sprüchwörter, nro. 226 (cf. 687) übersetzen es *arundo epigeios*, Lane, manners and customs II 307 coarse grass, Rafalowitsch im Ausland 1849 p. 64 *poa multiflora* 268 Rispengras; H. P. Defert (le papier d'Alfa, Revue de l'Orient nouv. Série XII 285) *Alfa ou sparte: macrochloa tenacissima*. Siehe auch Quatremère h. des Sult. Mamluks I, 2, 16.

Man erwähnt auch, dass die Krankheit in den pestilenzialischen Localitäten leichter, und bei schwachen und in beengten Verhältnissen lebenden Personen mörderischer, und bei Weibern und Kindern reissender sei.

Es haben auch vor dem Hereinbrechen dieses Unheils einige Astrologen gewarnt, welche sich mit der Fixirung der himmlischen Conjunctionen beschäftigten, und das Verhältniss der Städte, deren Constellation bekannt ist, zu der Aufnahme ihres Antheils von Unheil vermöge der Beweise, hergenommen von der Aufstellung der Conjunction, erklärt und die Wahrheit getroffen.

Wenn wir von der Krankheit sagten, sie sei acut, hitzig, so war die Ursache dieses Ausdruckes, weil wir die acuten, aber nicht hitzigen Krankheiten ausschliessen wollten, wie Apoplexie und Krampf.⁽¹²⁾

Wenn wir sagen von giftiger Materie, so schliessen wir die nicht giftigen aus, welche die Natur trotz langer Dauer⁽¹³⁾ erträgt, und bei welchen sich keine Schlaftheit und Erregtheit zeigt, wie das gewöhnlich bei Giften der Fall ist.

Indem wir Materie sagen, schliessen wir immaterielle

(12) Ueber تشنج in der Bedeutung Krampf oder Tetanus siehe Avicenna العجالة الطبية Bulāq 1246 pag. ۲۳ und ۲۳ Abulfarag p. 32 Du Gat J. az. 1853 I 342.

(13) التراخي hat die Bedeutung Zeitfolge, Zeitdauer, Zeitintervall. Sacy Anthologie grammaticale ۱۰۵ 2. في ثم تراخي دون الفاء cf. Zeile 8 coll. pag. 248 Beidhāwi Commentar zum Qor'ān ed. Fleischer II ۸۹ 22, II ۱۰۹ 10, II ۱۳۱ 23, II ۲۱۹ 25, II ۲۲۲ 22 متراخي عنه في الاتقان في علوم القرآن Soyūti هبل تراخي أيامه el Bayān ulmoghrīb II ۱۹۳ 3 von unten بهم etc.

Agentien aus, wie die Hitze, welche aus Feuer- oder Sonnenbrand entsteht.

Indem wir sagen, dass sie primär oder unmittelbar an den Lebensgeist sich macht, schliessen wir das aus, was durch Vermittlung eines Gliedes zum Herzen gelangt.

Wenn wir von der Verderbniss des Blutes sprechen, so schliessen wir die Krankheiten aus, bei denen der Lebensgeist erhitzt wird, ohne dass das Blut in Fäulniss geräth, wie die pituitösen Fieber im materiellen Gebiet und die Quotidiana im andern.

Wenn wir sagen, dass die astrologische Ursache, welche der Arzt als eine zugestandene Sache von den Meistern dieser Wissenschaft empfängt, fremd seinem Object sei, so drücken wir aus, dass dieser Umstand mit dem Object des Arztes nichts zu thun hat. Spricht er doch davon als zur Arzneikunst gehörig, so confundirt er.

Wenn wir von der Verderbniss der speciellen Luft sprechen, so meinen wir z. B. die Luft des Hauses, das getroffen wird, und dann die Luft der Stadt, indem sie sich dort festsetzt, während die Luft der Nachbarschaft unalterirt bleibt, und schliessen die Verderbniss der allgemeinen Luft aus, da die benachbarte gesund bleibt. Würde eine allgemeine Corruption des Oceans der Luft stattfinden, wie diess mit dem Wasser in den Teichen der Fall ist, in denen man gegen die Fische listige Mittel anwendet,¹⁴⁾ so würde jenes nicht eintreten.

Wenn man uns einwirft: „Ihr habt erwähnt, dass

(14) Man wirft noch jetzt in Spanien, um die Fische zu betäuben und auf die Oberfläche zu bringen, narkotisirende Pflanzen in das Wasser. Dasselbe geschieht im Orient, wie uns Hr. Petermann (Reise II 133) belehrt. Die Pflanze *zehr semek* oder *hös* kenne ich nicht: in Spanien nannte man mir, wenn ich nicht irre, *gordolobo*. In Afrika gebraucht man die *mur romica*, siehe B. de Slane, Journal as. 1859 I. 337.

das exanthematische Fleisch, das sich in den Schamleisten findet, disponirt ist das aufzunehmen, was von der Leber ausgestossen wird, und die Bubonen sich besonders häufig in jenen Gegenden bei dieser Krankheit zeigen, die doch nach euerm Geständniss eine Herzkrankheit ist"; so antworten wir: Im Anfang besteht der Bezug der Krankheit zu dem Herzen in der Verbindung ihrer Ursache mit dem Lebensgeiste, dann aber umfasst ihre unheilvolle Wirkung alle edeln Theile, und oft wirft das Herz die Materien auf die zunächst gelegenen Achselhöhlen, so lange die Materie noch nicht so weit fortgeschritten ist; ist diess aber der Fall, und würden die natürlichen Kräfte einen Ort, um die Materie auszustossen, finden, der noch weiter entfernt läge am untersten Theile des Körpers, so würden sie sich zusammenraffen, um dorthin die schädlichen Stoffe zu vertreiben.

Wenn man sagt: „Warum habt ihr einen Gegensatz statuirt zwischen der natürlichen Hitze und der fremdartigen giftigen Hitze, da doch beide unter dasselbe Genus fallen!“ so antworten wir, dass ja durchaus der Gegensatz eintritt bei Arten, die einer Gattung angehören; so steht die Hitze des Feuers der Hitze der Sonne gegenüber, und die Lampe von gesundem Temperament der gegenheiligen und löscht sie aus.

Wenn man sagt: warum vermittelt das Blutspeien die Ansteckung leichter? so antworten wir, weil ihm mehr Kraft einwohnt, als andern Ansteckungsmedien: daher es auch keiner Heilung fähig ist und dann wegen der Analogie, die das Athemholen des einen Individuums mit dem des andern hat, in Bezug auf Prädisposition, und wegen der Analogie, welche zwischen der inficirten Lunge und der empfänglichen prädisponirten Lunge obwaltet; es passt auch hier das Wort des Predigers: „Wenn die Rede vom Herzen kömmt, so tritt sie in die Herzen ein,“ obwohl ein solcher poetischer Ausdruck

eigentlich nicht zu dem Ziel, das wir verfolgen, gehört; es muss aber hier noch angeführt werden, dass überhaupt die Lunge für Ansteckung empfänglich ist, wie bei Schwindsucht und andern Krankheiten.

Wenn man sagt, warum ist die Ansteckung bei dem Ausgang des Lebensgeistes stärker? so antworten wir, wegen des Ausreissens der Wurzel des Lebensgeistes, der den höchsten Grad der Ansteckung erreicht und die Form des giftigen Temperaments angethan hat: oft lösen sich damit ausserordentlich verdorbene Theilchen auf, denen das Leben noch etwas Widerstand leisten konnte durch die Reste des kämpfenden Temperaments.

Wenn man sagt, warum soll die Krankheit in pestilenzialischen Localitäten leichter sein? so antworten wir: wenn die Behauptung richtig ist, so erklärt sie sich daraus, dass die Personen mit den verdorbenen Lüften vertraut und gewöhnt worden sind die Pest zu ertragen und sie sich zu assimiliren, wie man von einigen Mädchen erzählt, denen man allmählich gewisse Quantitäten Giftes beibringt und sie dann listigerweise als Geschenk den Königen schickt, die man verderben will.

Wenn man sagt: Warum wiederholt sich der Anfall bei hart lebenden Menschen? so antworten wir: aus verschiedenen Gründen, wozu wir rechnen die Möglichkeit in Berührung zu kommen mit den Oertern wo Kranke lagen, mit den Leichenbegängnissen, Kleidern und Instrumenten; ferner die Enge der Wohnungen und die Anhäufung von Individuen in denselben, schlechte Diät, Mangel an Sorgfalt und Aufmerksamkeit, weil Thorheit und Unwissenheit in diesen Dingen in den Classen der gemeinen Leute verbreitet sind.

Wenn man sagt: warum tritt die Krankheit bei Weibern und Kindern in abscheulicherer Gestalt auf? so antworten wir: wegen des Ueberwiegens der Feuchtigkeit, die

mit der Wärme zusammenhängt, und sich verhält wie das Oel zur Flamme der Lampe.

Soweit unsere Abhandlung, die jedoch von ihrem Stoff nur das Nothwendige beibringt und keinen Anspruch auf Vollkommenheit macht: es möge für billige Nachsicht der Umstand stimmen, dass sie abgefasst wurde in so viel Zeit als das Dictiren benöthigte, nicht in bequemer Musse.

Aus dem ausführlichen obenaufgeführten Werke des Abû Dja'far Ahmad, der in Almeria lebte, geben wir folgende Stelle, weil sie topographisch wichtig ist.

فان قلت فما بال هذا الحادث اسرع الى المربة
دون غيرها من بلاد الاسلام بالاندلس فالجواب ان المربة
من البلاد التي هي اكثر استعدادا لهذا الحادث من
غيرها من البلاد وانما يتم لك القصد من هذا الجواب
بتصورها على ما هي عليه فلتتوهم ساحلا مبتدئا على
استقامة من جهة المغرب الى ناحية المشرق لكن فيه
انحراف يسير عن مسامتته نقطة المغرب الى ما يلي الشمال
وعن نقطة المشرق الى ما يلي الجنوب والبحر في جهة
الجنوب منه قد قام في الجهة الغربية من هذا الساحل
جبل متوسط في الارتفاع خارج في البحر نحو ميل ونصف
ميل يقاطع الساحل على زوايا*) قائمة ويستى جبل الكنيسة
بالتصغير العاتى وعلى مقربة منه في كنفه ما يلي المشرق
البلد يحيط به سور ذاهب على موازاته**) من شمال الى

*) Cod. زوايا.

**) Cod. موازاته.

جنوب حتى ينتهي الى شاطئ البحر وهو احد اركان البلد فينعطف مع الشاطئ ذاهبا الى الشرق على استقامة الساحل الا ما لا خطر له من الاعوجاج حتى ينتهي الى موضع يعرف بالرجل وهو الركن الثانى من اركان البلد فينعطف آخذاً من جنوب الى شمال صاعداً حتى ينتهي الى رأس جبل هنالك يعرف بالبرينة بالتصغير العامى والى موضع منه يعرف بالعزقوب وهو ركن البلد الثالث فينعطف من شرق الى غرب فى خندق هنالك يعرف بخندق باب موسى ثم يصعد على جبل القصبه ماراً من خلفها وهو سورها الجوفى الى منتهاها وهو ركن لها فينعطف آخداً من جهة الشمال الى الجنوب فلا يمتد الا يسيراً وينعطف آخداً من شرق الى غرب حتى ينتهي الى الموضع الذى بدأنا منه وهو ركن البلد الرابع وهذا السور البرقع مقسوم بثلاثة اقسام يفصل بينها سوران متوازيان على موازاة السور الغربى والشرقى يأخذان من جانبى القصبه نازلين الى ان يلتقيا سور الساحل القسم الغربى من هذه الاقسام يعرف بالحوض وهو بسيط خرب لا عبارة فيه اليوم الا فى اسواره وجوفيه خندق والقسم الوسط يعرف بالمدينة الداخلية وفيه الجامع الاعظم وفى قبلته القيسارية وجوفى هذا القسم القصبه وهى مقسومة بقسبين يفصل بينها سور من احسن القلاع واحصنها قد ارتفعت من جميع جهاتها واستقلت من كافة نواحيها جعل الله سبحانه العصبه والوقاية دفاعاً وسوراً بعزته وتتعلق العبارة بسندها وجميع هذا القسم

معبور الآ يسير مآ يلى القسم قبله والقسم الثالث الشرقى يعرف بالبصلى وجوفيه جبلى وهو قطعة من جبل البرينة اكننفيا السور مع طائفة من خندق باب موسى وتتعلق العبارة بطائفة من سنده وهذا القسم اكثر الاقسام الثلاثة عبارة واوسعها ساحة بل هو اكبر مساحة من القسمين الآخرين اذا جمعا والقسمان الآخران يتقاربان فى الساحة وذلك لان القصبة اخذت من القسم الوسط جزءا كبيرا وانتظم القسم الغربى فى نطه بل دونه يسيرا فضاى لذلك ما بين جوفيهما وسور الساحل كما اتسع ما بين جبلى الذى هو جوفى القسم الشرقى وبين سور الساحل ويلى هذا القسم الثالث الشرقى فخص البلد وهو فضاء واسع ممتد مع الساحل من جهة الشرق والى جبال القبطة وما يتصل بها قبلية البحر وجوفيه مآ يلى البلد جبال ثم تنقطع الى فضاء وليس فى جوفى البلد ولا فى غربيه غير جبال وعرة ينقطع النفس دونها فاذا انت تأملت هذا الرصف وتوهمت هذا الشكل كنت قد تصورت مدينة السرية وهى بلا شك مدينة ساحلية منصوبة على القطب الجنوبى مكشوفة من جهة المشرق ولا يبلغ ما امتد من جبل الكنيسة فى البحر ان يسترها من جهة المغرب لانقطاعه عن قرب وثلة ارتفاعه والبحر فى جهة الجنوب منها مكشوفة من خلفها بجبل القصبة وسورها ويقطعة من جبل البرينة السرى بجبلى وذلك مآ يعكس عليها الاشعة الفلكية والرياح الجنوبية ومن اطعبتيا الحيتان وهى غالب ادم

اهلها وماؤها ماء رطب لين الجرية ينبع من بطن واد كثير الاشجار والمستنقعات تنجذب اليها السيول من بعد عند نزول الامطار وهذه الامور كلها موجبات للانفعال مؤكّدات للاستعداد مناسبة لطبيعة هذا الحادث بلا غرر وان يسرع اليها اكثر من غيرها من البلاد التي ليست على هيئتها ولا طبيعتها من الاستعداد.

Wenn man fragt, warum diese Pest schneller nach Almeria als nach andern islamischen Städten Andalusiens kam, so lautet die Antwort:

Almeria ist eine Stadt, die mehr als andere für diese Krankheit disponirt ist. Diess wird dir deutlich werden, wenn du dir eine Vorstellung der Lage derselben machst. Stelle dir ein Litoral vor, das sich in gerader Linie von Westen nach Osten erstreckt; jedoch mit einer geringen Abweichung von dem Westpunkte nach Norden, und von dem Ostpunkte nach Süden. Das Meer liegt im Süden; auf der westlichen Seite des Ufers erhebt sich ein Berg von mittlerer Höhe, der sich eine und eine halbe Meile in das Meer hinaus erstreckt und das Litoral in rechten Winkeln schneidet: er heisst *Jabal elkonesa* (in der vulgären Diminutivform). Ganz nahe an demselben, an seiner Seite gegen Osten, liegt die Stadt, welche von einer Mauer umgeben ist, welche, parallel mit dem Berge, von Norden nach Süden läuft, bis sie an das Meeresufer gelangt; und diess ist eine der Ecken der Stadt: von hieraus wendet sie sich mit dem Ufer gegen Osten in gerader Richtung des Ufers, mit einer ganz unbedeutenden Krümmung, bis sie an den Ort, *ar Rijl*⁽¹⁵⁾ genannt, gelangt. Diess ist die zweite Ecke der Stadt. Von hier

(15) Wahrscheinlich die Stelle des heutigen *baluarte de la santissima trinidad*.

wendet sie sich von Süden nach Norden aufsteigend, bis sie an die Spitze eines Berges gelangt, der *Almorena* (in der vulgären Diminutivform) heisst, und einen Platz desselben, *Alorqûb* genannt: diess ist die dritte Ecke. Von hier beugt sie sich von Osten nach Westen in einem Graben, der den Namen von *Bêb mûsâ* trägt; dann steigt sie auf den Berg der Citadelle, indem sie hinter derselben sich hinzieht; diess bildet die nördliche Mauer der Citadelle bis zu dem Ende derselben, wo wiederum eine Ecke sich findet. Von da an zieht sich die Mauer von Norden nach Süden, aber nur eine kleine Strecke und beugt dann von Osten nach Westen aus, bis sie an die Stelle gelangt, von der wir ausgegangen sind; und das ist die vierte Ecke der Stadt. Diese quadratische Mauer zerfällt in drei Abtheilungen, welche durch zwei Mauern getrennt sind, parallel laufend mit der westlichen und östlichen Mauer, ausgehend von den zwei Seiten der Citadelle, herabsteigend bis sie die Mauer am Ufer erreichen. Die westliche Abtheilung heisst *Alhaud*, sie besteht aus einer öden Fläche, auf der heutzutage keine Bauten sich befinden, ausser auf den Mauern; nördlich davon befindet sich ein Graben. Der mittlere Theil, die innere Stadt geheissen, fasst in sich die Hauptmoschee, und weiter südlich die *Alcaiceria*; nördlich von dieser Abtheilung befindet sich die Citadelle. Diese ist in zwei Theile getheilt, zwischen welchen eine Mauer läuft. Sie gehört zu den schönsten und festesten Burgen; sie erhebt sich von allen Seiten und steht frei da nach allen Richtungen. Möge Gott den Schutz und die Festigkeit verleihen, als Widerstandskraft und Bollwerk durch seine Macht. An ihrem Abhange ziehen sich die Baulichkeiten hin. Diese ganze Abtheilung ist wohlbebauet mit Ausnahme eines kleinen Theils, der an die vorhergenannte Abtheilung gränzt. Die dritte, östliche, Abtheilung heisst *almogulla*, ihr nördlicher Theil *Jabali*, dieser ist eine Fortsetzung des Berges *Almorena*; um sie geht die Mauer mit einem Theil des

Grabens von *Béb misá*, und an einen Theil des Abhanges derselben reihen sich die Gebäude. Diese Abtheilung hat mehr Baulichkeiten und einen grössern Flächeninhalt als jede der beiden andern, ja sie ist ausgedehnter als diese beiden zusammengenommen: diese sind sich nahezu gleich an Flächeninhalt. Diess kommt davon her, dass die Citadelle von der mittlern Abtheilung ein grosses Stück einnimmt und die westliche sich in demselben Falle befindet, ja noch etwas nachsteht: daher ist der Raum zwischen ihrer nördlichen Seite und der Mauer am Ufer enge, während der zwischen *Jabali* im Norden der östlichen Mauer und der Ufermauer sich erweitert. An diese dritte Abtheilung schliesst sich die Vega der Stadt, eine weite Fläche, die sich am Ufer des Meeres gegen Osten hinzieht, bis an die Gebirge von *Qabta* (*cabo de Gata*): südlich davon liegt das Meer, und nördlich von ihr in der Nähe der Stadt Berge, die in die Ebene abfallen. Nördlich und westlich von der Stadt sind bloss rauhe Gebirge, bei deren Besteigung das Athemholen beengt wird. Wenn du nun auf diese Beschreibung merkst und dir die Form einbildest, so wirst du dir Almeria vorstellen als eine Stadt, am Meeresufer, gegen Süden gelegen, offen gegen Osten, gegen Westen der Berg *Elkonesa*, der sich ins Meer erstreckt, nicht hinreichend um die Stadt zu decken, weil er zu schnell aufhört und eine geringe Höhe hat, und südlich das Meer; hinten ist die Stadt umgeben von dem Berg der Citadelle und dem Stück des Berges *Almorena*, welches *Jabali* heisst. Alles diess macht, dass die himmlischen Strahlen darauf reflectirt werden und die Südwinde freien Zutritt haben. — Die Nahrung und zwar die gewöhnliche Zuspeise der Bewohner besteht aus Fischen. Das Wasser ist frisch, von leiser Strömung, entspringt aus der Tiefe eines Thales, das reich an Brunnen und modernden Substanzen ist, in welche zur Zeit der Regen Giessbäche von weither sich ergiessen. Alles diess sind Dinge, welche die Passivität

[1803. II. 1.]

3

der Naturen bedingen, und die Prädisposition verstärken, angemessen der Art dieser Krankheit; und es ist also nicht zu verwundern, dass sie an diese Stadt in höherm Grad heraneilte, als an andere, die nicht ihre Lage und zur Prädisposition stimmende Natur haben.¹⁶⁾

(16) Am Rande findet sich die Bemerkung eines bigotten Lesers: die Dinge sind es nicht, welche die Passivität hervorbringen: der Active ist Gott, nicht irgend eine Ursache, noch Natur noch Stadt, noch Luft. Das ist der Glaube der Leute, die die Einheit Gottes bekennen. Was der Verfasser sagt, ist verwerflich und unpractisch. Nota bene!

DEUX OUVRAGES PERDUS D'IBN AL-ḤATĪB identifiés dans des manuscrits de Fès

QUELQUES CONCLUSIONS SUR IBN AL-ḤATĪB MÉDECIN

On sait dans quel état le Protectorat français à son avènement trouva la Bibliothèque si vantée d'al-Qarawiyin à Fès. M. Alfred Bel, qui en rédigea le premier inventaire, puis M. Lévi-Provençal, dans son livre sur les *Historiens des Chorfa*, en ont parlé et dit « quelle déception ce fut pour les orientalistes ». J'ai moi-même, dans une communication faite au VIII^e Congrès de cet Institut, en 1933, traité de ces prétendus catalogues des livres de la célèbre Bibliothèque dont les représentants de la France à Tanger avaient obtenu des copies, et qui se rapportaient en réalité à d'autres collections.

Pourtant lorsque la reconstruction de la Bibliothèque fut entreprise ces dernières années, quelques espoirs sont nés quand on put tirer du réduit obscur où elles moisissaient et tombaient peu à peu en lambeaux des liasses de manuscrits mutilés, ayant perdu leurs pages initiale et finale, dont le déchiffrement eût permis l'identification : tout cela dans un beau désordre. De fait, n'était-ce pas dans les *legajos* de l'Escurial que M. Lévi-Provençal avait découvert certains des documents d'histoire musulmane qu'il nous a fait connaître ?

À Qarawiyin, le préposé à la Bibliothèque, M. Ben Chekroun n'a pas eu un mince travail à rassembler les feuilles volantes et tenter de reconstituer des ouvrages, ou plutôt des fragments d'ouvrages. Il les a signalés à ceux de nos collègues qui sont allés à Fès, en particulier à MM. Colin et Allouche qui, à leur tour, ont bien voulu m'aviser et obtenir la communication à la Bibliothèque de Rabat des manuscrits de ma spécialité. Je les en remercie.

(1) Cf. « Hespéris », t. XVIII (1934), p. 76 sq.

C'est ainsi que j'ai pris connaissance, en 1942, d'un premier fragment de 18 f^os petit format, traitant d'embryologie et d'obstétrique. Ces sujets sont rarement abordés par les auteurs arabes, en dehors des grandes encyclopédies médicales, de sorte que les recherches sont limitées. Le plus célèbre des ouvrages spéciaux de ce genre existe en unique exemplaire à l'Escurial où je l'ai parcouru ; c'est le *K. Ḥalq al-janin*, « Le livre de la génération du fœtus », par 'Arīb b. Sa'd al-Kâtib, le Chrétien converti à l'islam qui fut secrétaire d'Etat sous les califes omayyades d'Espagne 'Abd ar-Rahmân III et al-Ḥakam II au x^e siècle. J'en ai parlé l'an dernier à propos de la découverte d'un ms du *K. al-anwâ'*, du même 'Arīb, source principale du fameux « *Calendrier de Cordoue* ».

L'embryologie est cependant parmi les branches de la science que cultivèrent les médecins de langue arabe, celle qui pourrait se dire la plus orthodoxe, car il est question de la formation du fœtus en plusieurs passages du Coran. Le plus typique est celui de la Sourate XXIII (*al-Mu'minûn*, « Les Croyants »), versets 12 à 14.

Nous créâmes l'homme du plus pur limon de la terre.

Puis après nous l'avons fait gouttelette en mélange, (*nulfa*, germe) dans un réceptacle sûr.

Ensuite nous l'avons transformé en grumeau (*alaqa*, sang coagulé), celui-ci en « parcelle mâchée » (*mudġa*) et nous y avons créé les os que nous avons couverts de chair.

Inutile de dire que les commentateurs de tous les siècles se sont ingéniés à interpréter chaque terme selon les connaissances de l'époque. Et cela continue, si j'en juge d'après un article publié dans la plus grande revue de médecine française en 1937 (1), sous la signature du D^r Ahmed Chérif, médecin du lazaret quarantenaire de Beyrouth. Il nous dit qu'un médecin égyptien n'a pas hésité à traduire *nulfa* par « spermatozoïde ». Lui-même discute l'interprétation classique du « réceptacle sûr » par « utérus » ; il y voit plutôt le testicule et l'ovaire, étant donné que le spermatozoïde et l'ovule ne se rencontrent généralement pas dans l'utérus, mais dans une de ses trompes. Je ne le suivrai pas sur ce terrain, ni même sur celui des *hadîth*-s où la discussion est cependant plus libre, à propos de la tradition transmise par Ibn 'Abbâs et selon laquelle : « L'eau de l'homme est blanche et épaisse, celle de la femme jaune et ténue », ce qui fait écrire

(1) « La Presse médicale », 20 novembre 1937.

au Dr Ahmed Chérif : « ...notion qu'approuvera la biologie du XIX^e siècle, quand le savant esthonien Van Baër, grâce à son extrême myopie, découvrira dans l'ovaire le *corps jaune* flottant dans le liquide du follicule de Graaf ».

Ce que j'en dis est uniquement pour expliquer que dans le fragment de Qarawiyin, comme dans le livre de 'Arib sur la formation du fœtus, une si grande place soit consacrée à ces questions qui touchent de près au dogme de l'islam.

Le fragment de Qarawiyin indique une division en chapitres (*bāb*, on trouve aussi *qawl*) qui se subdivisent en *maṣā'il* (au sing. *ma's'ala*), « questions », ou en *baḥṭ*-s, « recherches ». En réalité, nous ayons deux fragments, l'un de 9 f^{os} comprenant partie des *bāb*-s III et IV et un de 10 f^{os} avec le *qawl* v, le plus important. Malgré cette numérotation, il est fort possible qu'il faille le placer avant les *bāb*-s si j'en juge par les notes que j'ai prises sur le livre de 'Arib. Il est en effet question au 3^e *bāb* de la vie et de la mort de l'homme et de la durée de son existence, sujets qui logiquement (et c'est le cas du ms de l'Escurial) doivent être traités à la fin du livre. Le verset 13 de la Sourate XXIX, « L'Araignée », est cité à propos de la longévité, des mille ans moins cinquante passés par Noé au milieu de son peuple, avant que le déluge surprit ces gens plongés dans leurs iniquités. On trouve mentionné un peu plus loin le livre célèbre d'al-Bīrūnī intitulé *al-Āṭār al-bāqiya* (1). Nous avons là le 1^{er} « terminus a quo », comme on dit en chronologie, montrant que le fragment n'est pas antérieur au milieu du XI^e s. J.-C. Au 4^e *bāb*, l'auteur traite des formes et constitutions de l'espèce humaine. Le mâle, chez tous les animaux, a un tempérament plus chaud et sec que celui de la femelle. Hippocrate, Platon, Aristote et Galien sont cités.

Le 5^e *qawl* débute à la 2^e page du second fragment : son titre est *في تقدير مدة تكوّن الجنين*, « sur l'évaluation de la durée de la formation du fœtus » (combien de temps il met à se former). Le *cheiḥ* Abū 'Alī, c'est-à-dire Avicenne, est plusieurs fois mentionné ; il est mort en 1037, peu avant Bīrūnī. Le 1^{er} *baḥṭ* traite de la durée de la gestation. C'est un sujet inépuisable d'anecdotes déjà chez 'Arib. L'auteur, sous l'autorité d'Avicenne, raconte qu'une femme porta quatre ans durant un enfant qui

(1) Publ. et trad. par E. Sachau, London, 1870.

naquit avec des dents et vécut. Les dangers de l'accouchement aux 7^e et 8^e mois, ce dernier presque toujours fatal à l'enfant, selon Hippocrate, sont discutés.

Au 5^e *baht*, il est question du moment où l'âme s'unit au corps ; au 6^e de l'apparition de la sensibilité et de la motricité chez le fœtus ; au 8^e, de ses enveloppes intra-internes, au nombre de trois. Il y a un passage du Coran, de ceux que le D^r Ahmed Chérif a relevés, qu'on peut invoquer à ce sujet (XXXIX, 8) :

« Il vous créa dans les entrailles de vos mères. en vous faisant passer par des formes successives dans les ténèbres d'une triple enveloppe » (1). Les commentateurs ont vu là la paroi du ventre, celle de l'utérus et la membrane qui enveloppe le fœtus. Mais, objectent les modernes, le ventre est déjà mentionné précédemment, cela ne fait plus que deux enveloppes. Non, il s'agit bien des 3 membranes que nous distinguons aujourd'hui : la caduque, le chorion et l'amnios, de l'extérieur à l'intérieur.

Le 9^e *baht* traite de la cause de la différenciation des sexes : les mâles proviennent d'une semence plus chaude que celle qui donne naissance aux femelles ; c'était déjà l'explication (si l'on peut dire) donnée par les anciens. Au 11^e *baht*, Aristote est cité au sujet de la gémellité et Avicenne à propos d'une femme du Jurjân, dans le nord de la Perse, qui accoucha d'une poche contenant 50 petites formes humaines. L'auteur cherche quelles sont les raisons pour lesquelles certaines espèces animales : lièvres, chiens, porcs, sont multipares, et d'autres, comme le lion et l'homme, généralement unipares ; il invoque, dans le 1^{er} cas, l'existence d'utérus pluriloculaires. Au 12^e *baht*, il est question de la menstruation. Les paragraphes suivants, nous informent de la fécondation, de la grossesse et de l'accouchement normaux.

Le fragment s'arrête au cours du 21^e *baht*.

La comparaison que j'ai faite avec l'ouvrage de 'Arîb n'est pas à l'avantage du fragment de Qarawiyin en tant qu'ordonnance du sujet ; on voit néanmoins qu'on a affaire à un auteur instruit, qui connaît les livres de l'Antiquité et des grands médecins arabes, mais qui est plutôt un savant qu'un praticien. Pour ne pas allonger cette communication, je passe sur les recherches que j'ai faites dans la littérature médicale arabe postérieure

(1) يَخْلُقَكُمْ فِي بُطُونِ أُمَّيْنَا تَكْمُ بَخْلُقَابَيْنِ بَعْدَ خَلْقِي فِي ظُلُمَاتٍ ثَلَاثٍ ...

au milieu du XI^e siècle. Le sujet, disais-je, limite heureusement les investigations. Je ne vois guère, s'accordant avec le contenu du fragment de Qarawiyin, que la *Risāla fī takwīn al-janīn* « épître sur la formation du fœtus », signalée au nombre des œuvres secondaires d'Ibn al-Ḥaṭīb, le célèbre vizir des Naṣrides, mort à Fès en 1374, connu surtout comme historien et littérateur, mais qui a composé un nombre assez important d'ouvrages médicaux. La liste la plus complète est celle qui est donnée par al-Maqqari dans son *Naḥḥ al-ḥīb*, auquel il faut toujours se reporter pour ce qui concerne Ibn al-Ḥaṭīb et son époque. Voici les 10 titres de ses œuvres en rapport avec la médecine. Je signalerai en passant les additions et variantes tirées de la notice autobiographique qu'Ibn al-Ḥaṭīb a mise à la suite de son principal ouvrage d'histoire littéraire *al-Iḥāṭa fī tarīḥ Ḡarnāṭa* dans le manuscrit 1673 de l'Escurial.

1^o Le livre appelé *al-Yūsufī* sur l'art de la médecine, « deux gros volumes », dit al-Maqqari. On ne le connaît pas. C'est à tort que Wustenfeld, dans son *Histoire des médecins et naturalistes arabes* (Goettingue, 1842) a cru pouvoir identifier cet ouvrage avec l'un des suivants, le *K. 'amal man ḥabb*. Le nom de « Yūsufī » indique assez qu'Ibn al-Ḥaṭīb l'avait dédié au sultan Abu l-Ḥajjāj Yūsuf b. Ismā'īl (733-55/1333-54), le 7^e Naṣride, dont il fut le vizir.

2^o Au même souverain est explicitement dédié un traité plus modeste, intitulé *al-Uṣūl li-ḥiṣṣ aṣ-ṣiḥḥa fī l-fuṣūl*, « Les principes à suivre pour la conservation de la santé suivant les saisons », qui est à Berlin (N^o 6401) et également à la *zāwiya* de Sidi Ḥamza (1). Avicenne avait traité du même sujet dans un petit poème (2).

3^o Le livre intitulé *'Amal man ḥabb li-man ḥabb*, auquel je viens de faire allusion. Ce titre signifie « Acte de celui qui emploie son talent en faveur de celui qu'il aime » — c'est ainsi que traduit de Slane dans le catalogue des manuscrits arabes de la Bibliothèque Nationale de Paris (N^o 3011 actuel). Il n'a pas été compris par Leclerc qui, dans son *Histoire de la médecine arabe*, a pris le verbe *ḥabb* pour le substantif *ḥibb*, « médecine » (3); la langue arabe est pleine de ces embûches. La Bibliothèque Nationale

(1) « Hésperis », *loc. cit.*, p. 97.

(2) Cf. BROCKELMANN. *Gesch. Ar. Lit.*, I. 458, N^o 91. Existe à Berlin (N^o 6307) et à Paris (2942); en tout 121 vers.

(3) Paris. 1876, II. Autre exempl., Madrid, N^o 653, avec sommaire des chapitres.

de Madrid en possède un autre exemplaire, mais le plus précieux de tous est à Fès, à Qarawiyin. M. Colin, qui l'a consulté, estime en effet que c'est sinon un autographe, du moins une copie contemporaine de l'auteur. Il l'a dédiée au sultan mérinide Abū Sālim Ibrāhīm b. 'Alī (760-62/1359-61) qui, pendant son court règne, accueillit au Maroc Ibn al-Ḥaṭīb quand celui-ci dut s'enfuir de Grenade à la suite de la révolution de palais qui fit monter sur le trône naṣride Ismā'īl, fils de Yūsuf I^{er}, renversant son frère Muḥammad V.

Après ces trois ouvrages assez importants, viennent deux opuscules en prose.

4^o Un discours (*Kalām*) dit encore *Risāla* (épître), sur la peste (على الطاعون) qui existe à l'Escorial (ms 1875) s. t. *Muqni'at as-sā'il 'ala l-marad al-hā'il*, « Le livre qui satisfait le questionneur sur la maladie terrifiante ». C'est la fameuse épidémie appelée souvent « peste noire » qui, en 1349-50, venue d'Asie, ravagea l'Europe et l'Afrique du Nord, enlevant, au dire des historiens, près du tiers du monde civilisé. L'orientaliste allemand J. M. Müller a publié et traduit cet opuscule dans les C. R. de l'Académie bavaroise des sciences, en 1863.

5^o L'épître sur la formation du fœtus, perdue, dont je viens de parler.

Viennent enfin trois œuvres en vers, d'importance variable. Ibn al-Ḥaṭīb, comme on sait, a traité de la même manière l'histoire des dynasties dans son *Raḡm al-ḥulal ḥi aḥbār ad-duwal*. Ces trois *rajaḡ-s* (du nom du mètre employé), ou encore *urjūza-s* médicales sont :

6^o Celle sur la préparation de la thériaque في عمل الترياق. Al-Maqqari ajoute الفاروقى. C'était, en effet, le nom de la grande thériaque, celle dite d'Andromaque par les Grecs, et qui comportait, parmi ses multiples ingrédients, de la chair de vipère. La confection de cette panacée, dont la vogue ne cessa qu'à la fin du xviii^e siècle, donnait lieu, chez les souverains musulmans, à une cérémonie annuelle. L'*urjūza* d'Ibn al-Ḥaṭīb sur la thériaque est perdue.

7^o Il en est de même de celle sur les aliments simples, appelée *al-Urjūza al-mu'lamada*, « Celle en qui on peut avoir confiance ».

8^o Reste une dernière *urjūza*, dite *al-Ma'lūma*, « La bien connue » sur le traitement des maladies « de la tête aux pieds ». Al-Maqqari, qui donne ce renseignement, ajoute qu'elle fut composée comme « pendant » (*mu'āraḡa*)

de la *muqaddima* « introductive » intitulée *al-Majhūla* « l'inconnue » et que si on ajoute la première (c'est-à-dire la *Ma'lūma*) au grand poème du maître Abū 'Alī (b. Sīnā)-Avicenne (c'est l'œuvre si souvent commentée que notre Moyen-Age appela le *Canticum*), on complète avec elle l'étude de l'art médical : rien n'y fait défaut. C'est dire que cette *Ma'lūma* est un ouvrage d'une certaine ampleur, et j'ai peine à croire qu'il puisse s'agir du poème sur la médecine signalé par Brockelmann à la biographie d'Ibn al-Ḥaṭīb (1) comme existant à la Bibliothèque de Gotha (N° 2032) et à celle de Leyde (N° 1366) et qui commence ainsi : *al-ḥama' li-llāh' ḥaqq' l-ḥamd' lladī ḥalaq' min nuṣṣat' ajsāmanā wa min 'alaq'*... Remarquons que cet incipit est la mise en vers du 1^{er} des versets embryologiques du Coran (XXII, 5) qui sert également, chose curieuse, d'incipit au traité *'Amal man ṣabb*.

Quant à cette *muqaddima* dite *al-Majhūla* dont le grand poème d'Ibn al-Ḥaṭīb sur la thérapeutique formerait le pendant, quelle est-elle ? Dozy, dans une note de son ouvrage sur les 'Abbārides de Séville (2), renvoie à la notice de l'*Iḥāṭa* sur Ibn Ṭufayl, le philosophe, vizir des Almohades († 581/1185 à Marrakech). L'*Iḥāṭa* (3) indique en effet qu'outre son célèbre roman philosophique, *Ḥayy b. Yaqzān*, Ibn Ṭufayl a composé *al-Urjūza at-ṭibbiya al-majhūla*. Cela ne veut pas dire, comme certains semblent l'avoir cru, que ce poème d'Ibn Ṭufayl sur la médecine était déjà perdu un siècle et demi plus tard, au temps d'Ibn al-Ḥaṭīb. La construction de la phrase arabe montre bien que ce mot de « l'Inconnue » est le titre même du poème auquel fait allusion al-Maqqari dans sa liste des œuvres d'Ibn al-Ḥaṭīb.

*
* *

Ceci étant, quand, l'an dernier, au cours d'une visite à Rabat, M. Ben Chekroun m'apprit que dans les liasses récemment inventoriées à la Bibliothèque de Qarawiyyin existait un fragment du *rajaz* d'Ibn Ṭufayl sur la

(1) G. A. L., Supp. II, 372, N° 18.

(2) *Scriptorium Arabum loci de Abbadidis*, Leyde, 1852, t. II, pp. 167 et 171.

(3) Ms. Escorial N° 1673, p. 47.

(4) *Ibn Ṭufayl, sa vie, ses œuvres*, Alger, 1900, p. 25. M. Léon Gauthier (Public. de l'École des Lettres d'Alger, t. XLII) cite Casiri (Bibl. arab. Hisp. Escorial, II, 70, col. 2) à cru que, selon lui, le poème d'Ibn Ṭufayl sur les Simples, « se trouvait à la Bibliothèque de l'Escorial dans le manuscrit d'Ibn al-Ḥaṭīb intitulé *Histoire Encyclopédique de Grenade* ». Casiri dit simplement que deux poèmes d'Ibn Ṭufayl sont indiqués (*leguntur*) dans le ms. de l'*Iḥāṭa* de l'Escorial d'où il a tiré ses notices.

médecine, indiqué par une note ancienne de constitution en *hubus*, je fus vivement intéressé par cette découverte et la signalai à M. Allouche, qui devait se rendre prochainement à Fès. Ce ms est en assez mauvais état ; les premiers et derniers f^{os}, sans parler de plusieurs autres vers le début du 3^e tiers, ont été refaits ; il subsiste néanmoins une grande partie de la copie originale, celle-ci indubitablement ancienne. M. Colin pense qu'elle est de l'époque mérinide, en particulier à cause de la façon dont le copiste place les voyelles, dans certains mots, au-dessous des points diacritiques. Ce qui est digne aussi de remarque, c'est le grand nombre de notes marginales, qui ne sont ni des additions ni des gloses ou citations d'autres auteurs, chose courante dans les mss, mais des rectifications et améliorations de vers du texte ; d'autres figurent sur des papillons. On croirait qu'on a affaire à un exemplaire de travail soit de l'auteur, soit d'un possesseur qui aurait eu momentanément à sa disposition une autre copie et aurait amélioré la sienne.

Mais il y a plus que ces constatations d'ordre paléographique. Voici les conclusions auxquelles l'étude de l'ouvrage m'a conduit :

1^o Les 16 vers d'introduction constituent une simple doxologie du type habituel, et non pas une introduction à la médecine comme devait l'être la *muqaddima* d'Ibn Ṭufayl. L'auteur du poème, après les formules pieuses d'usage, dit qu'il va décrire les maladies de l'homme en commençant par la tête pour finir par les pieds, et qu'il indiquera leur traitement.

En fait, à propos de chaque maladie, les symptômes seront très brièvement énumérés et la plus grande partie de l'article aura trait aux soins et aux remèdes. C'est proprement ce que nous nommons un traité de thérapeutique.

2^o L'auteur, après cette courte introduction, aborde sans transition les maladies de la tête. Le premier *bāb* de la première *maqāla* traite de l'alopecie (*dā' al-ḥa'lab*) ; le suivant, de la chute des cheveux (*intiḥār aš-šar*) ; le troisième, de ce qui les empêche de blanchir avant l'âge. Et cela reprend, après une assez grosse lacune, au 17^e *bāb* sur la léthargie (*as-subāl*) jusqu'au 36^e *bāb* (*iḥām ar-ra's*), macrocéphalie, dernier de la 1^{ère} *maqāla*. Qu'il me suffise de dire qu'il y a 7 *maqālāt*, comprenant un nombre variable de *bāb*-s (jusqu'à 72 à la 2^{ème}). Le nombre des vers, rien que pour les ff. qui nous ont été conservés, excède 4.000. Et toute la 4^{ème} *maqāla* manque. Cela

dépasse largement le chiffre des vers de la grande *urjūza* d'Avicenne (1315 vers).

3^o Les généralités de la médecine, objet de ce dernier ouvrage, ne sont pas traitées dans le poème de la Bibliothèque de Qarawiyin. Par contre, les fièvres et inflammations, qui manquent dans l'*urjūza* d'Avicenne, sont décrites dans notre ms. On peut dire que les deux ouvrages se complètent l'un l'autre et qu'on embrasse avec eux l'art de la médecine tout entier.

La conclusion se tire d'elle-même. Nous sommes en présence avec le ms de Qarawiyin, non pas du poème introductif d'Ibn Ṭufayl, mais de celui d'Ibn al-Ḥaṭīb. Certes, le nom d'*al-Ma'lūma*, pas plus que celui d'*al-Maj-hūla*, ne se rencontre dans les pages initiale et finale, qui ont été refaites. Ils ont pu être donnés après coup et même par d'autres que les auteurs : cela s'est déjà vu. Il y avait peut-être sur une page de garde du ms de Qarawiyin une indication rappelant la relation entre les deux ouvrages. Ultérieurement, on aura pris le *raġaz* d'Ibn al-Ḥaṭīb pour celui d'Ibn Ṭufayl dont il faisait le « pendant » ou « l'opposé ».

L'inscription qui demeure en marge du premier f^o, est d'un déchiffrement malaisé. Les deux premières lignes (trois si l'on compte celle de la *basmala*) sont d'une écriture différente de celle du reste ; l'encre est plus noire, tandis que les lignes suivantes sont de la même teinte que celle des vers, ceux qui ont été refaits. On lit à la ligne 2 : *..بن مولانا أمير المؤمنين الحسني* : ce qui suppose déjà un souverain sa'dien, ainsi que M. Colin me l'a indiqué d'après les monnaies de l'époque. Et voici à la ligne 3 le début de l'acte de constitution en *ḥubus* :

حسب مولانا الامام ، كنف الإسلام ، ظل المدنى الأنام ، كافل أمة النبي عليه السلام
 ، مولانا الامام ، ابر العباس المنصور بالله أمير المؤمنين [ابن مولانا] .
 الخلفاء الراشدين

« A constitué en *ḥubus* notre maître. l'imām, asile de l'islam, ombre de Dieu sur les hommes, tuteur de la nation du Prophète — sur lui le salut — notre maître l'imām Abu l-'Abbās, le vainqueur par Dieu, Commandeur des croyants [descendant] des califes orthodoxes — il s'agit du sultan sa'dien Abu l-'Abbās Aḥmad al-Mansūr (+1604) — puis :

هذا المجاهد المشتمل على رجز ابن طفيل المتيد هنا على أول ورقة منه

« Ce volume renfermant le *rajaz* d'Ibn Ṭufayl [dont le nom est] inscrit ici sur la 1^{re} page ».

أخر انتم الشريفت التي من آثارهم بقلي جامع [الفرولين] بناس حرجا اللد...

« ...dans leur noble bibliothèque [des Sa'diens] qui est parmi les œuvres qu'ils ont laissées, du côté de la *qibla* de la Mosquée des Cairouanais à Fès (Dieu la garde!) et ils ont imposé comme condition [que ce livre] ne sortirait pas de la Bibliothèque, qui a été faite pour la consultation sur place [Suit une formule rappelant assez l'excommunication pontificale inscrite à l'entrée de la Bibliothèque de l'Escurial contre le prêt des livres à l'extérieur].

Ainsi la constitution en *hubus* au nom d'Ibn Ṭufayl résulte d'une inscription portée à la première page, où elle fut considérée comme exacte à l'époque des Sa'diens. L'ouvrage était-il déjà auparavant à la Bibliothèque de la mosquée ou provenait-il d'une collection privée ? L'état du ms, l'absence des pages de garde où souvent les possesseurs laissent des inscriptions, ne permet pas de le dire. En tout cas, il ne serait pas surprenant que les livres qu'Ibn al-Ḥaṭīb avait apportés avec lui de Grenade à Fès y soient restés, dans diverses mains, après la mort tragique du malheureux vizir. Ce pourrait être aussi le cas de l'*Amal man taḥḥ* de Qarawiyin. Je rappellerai, en passant, que quelques années après, en 799/1396, la Bibliothèque s'enrichissait du *K. al-ʿibar* d'Ibn Ḥaldūn constitué en *hubus* par l'auteur en personne ; il en reste aujourd'hui deux tomes sur sept (1).

* * *

Que vaut le poème médical d'Ibn al-Ḥaṭīb que je viens sommairement de décrire ? Il m'a paru devoir beaucoup au grand traité de médecine d'Avicenna, « le Canon », *al-Qānūn fi l-ṭibb* dont la renommée ne fut pas moins grande dans la Chrétienté que chez les Musulmans, qui le consultent aujourd'hui encore. J'ai relevé pour exemple l'ordre d'exposition des substances toxiques végétales qui commencent dans l'un et l'autre ouvrage par l'aconit et l'ergot de seigle, ordre différent de celui qu'on rencontre dans Abulcasis et, pour l'Antiquité, dans Dioscoride. D'autres

(1) Cf. LÉVI-PROVENÇAL, *Note sur l'exemplaire du « K. al-ʿibar » offert par Ibn Ḥaldūn à la Bibliothèque de Qarawiyin à Fès.* — Paris, Larose, 1923.

rapprochements peuvent être faits *mutatis mutandis* et on peut même, jusqu'à un certain point, comparer l'existence d'Ibn al-Ḥaṭīb et d'Avicenne vizirs et médecins de petits dynastes, mais pour qui la médecine fut évidemment l'accessoire. Avicenne philosophe dépasse largement Avicenne médecin, en dépit de l'immense vogue de son *Canon* et de son *Canticum* qui, en Espagne même, eut les honneurs du commentaire d'Averroès, également philosophe et médecin. De même, Ibn al-Ḥaṭīb, littérateur et surtout historien, mérite sans doute davantage d'estime, en dépit du style ampoulé qui rend parfois si pénible la lecture de ses œuvres, qu'Ibn al-Ḥaṭīb auteur d'ouvrages médicaux. La dédicace des trois plus importants d'entre eux, écrits en prose, à des souverains d'Espagne ou du Maroc est révélatrice. Dans les articles que les biographes ont consacrés à l'homme deux fois vizir, et dans son autobiographie, il n'est pas question de sa part d'une activité médicale proprement dite, je veux dire dans la clientèle ou à l'hôpital. On fait seulement état de ses connaissances en médecine, résultat des études qu'il poursuivit auprès du savant Abū Zakariyā Yaḥyā Ibn Ḥuḍayl — ce n'est pas l'auteur de *La Parure des Cavaliers* qui se nomme 'Alī b. 'Abd ar-Raḥmān, mais ces deux Banū Ḥuḍayl sont contemporains, le premier étant mort en 753/1352, et le second dix ans plus tard. Yaḥyā b. Ḥuḍayl initia Ibn al-Ḥaṭīb, dit le biographe, « aux secrets de la médecine, des mathématiques, de l'astronomie et de la philosophie ». C'était beaucoup à la fois, même à cette époque ; et le maître devait être, comme le fut son élève, un homme extrêmement instruit, mais qui ne devait pas faire œuvre de médecin praticien en dehors d'un cercle restreint, à Grenade, en supposant qu'il le fit.

Pendant, j'ai trouvé récemment, dans un ms qui m'a été communiqué d'Alger et qui, cette fois, émane d'un praticien : Muḥ. aš-Šaqūrī, un éloge dithyrambique de l'habileté dont « le savant des savants et la couronne des maîtres accomplis » (1) Ibn al-Ḥaṭīb faisait preuve dans le diagnostic. Aš-Šaqūrī, lui-même d'une famille de médecins qui exercèrent leur art à Grenade au xiv^e siècle, écrivait son livre au moment de la grande peste ; il connut Ibn al-Ḥaṭīb en pleine faveur auprès du souverain naŕride Yūsuf I^{er}. L'anecdote qu'il rapporte ressemble d'assez près à une autre, relatée par les historiens dans la vie d'Avenzoar deux siècles auparavant.

(1) علم العلماء وتاج الرؤساء البلغاء وكبير الميتره الاطباء (1)

Avenzoar, c'est-à-dire Abū Marwān 'Abd al-Malik b. Zuhr de Séville, médecin de 'Abd al-Mu'mīn et de ses successeurs, rencontrait journellement dans la rue, lorsqu'il se rendait au palais, un pauvre homme au ventre enflé, au teint jaunâtre, qui le suppliait de jeter un regard sur lui. Avenzoar l'ayant examiné lui demanda de lui montrer l'eau dont il faisait habituellement sa boisson. Le malade lui apporta une aiguière à long col. Le médecin ordonna à son serviteur de la briser. On en vit sauter un crapaud (*dī/dī'*) entré sans doute à l'état de têtard dans ce récipient qu'on ne vidait jamais complètement, et qui, devenu adulte, n'en pouvait plus sortir. Dans le cas d'Ibn al-Ḥaṭīb rapporté par aš-Šaḡūrī, comme le vizir discutait un jour de questions médicales avec un des principaux notables de Grenade, un malade vint se plaindre à lui d'une douleur qui le tenaillait au-dessous du nombril et lui dit qu'il urinait parfois du sang pur. « Quel est ton métier ? — Je travaille à la campagne. — Dans quoi bois-tu ? — Dans unealebasse (*qar'*) ». Ibn al-Ḥaṭīb lui prescrivit de la casser. Le malade y trouva des « mouches d'Inde », c'est-à-dire des cantharides, qui s'étaient délitées dans l'eau. Chacun s'émerveilla de la perspicacité du vizir.

Il est bien possible qu'il se soit souvenu, en l'occurrence, de l'anecdote, réelle ou légendaire, qui courait sur son prédécesseur. Ce qui nous est rapporté de sa vie n'indique cependant pas qu'Ibn al-Ḥaṭīb ait exercé la clientèle, comme par exemple Ibn al-Jazzār, médecin de Qairouan sous les premiers Fāṭimides, recevant les malades dans une galerie, et que l'historien Ibn Abi Uṣaybi'a nous montre examinant les fioles d'urine et prescrivant les remèdes que son serviteur remettait aux clients. Nous sommes à Grenade dans un milieu de lettrés et de savants. Ibn al-Ḥaṭīb n'est pas comme Ibn al-Jazzār un ascète qui évite le contact des grands. C'est un homme de cour. Or, à la cour, on discute médecine comme on discute grammaire et poésie. Aš-Šaḡūrī rapporte une autre anecdote où l'on voit, sous le règne du troisième naṣride, au début du xiv^e siècle, une grave controverse médicale s'engager entre le grand-père de l'auteur, praticien instruit en Egypte, et deux grands personnages de l'entourage du vizir Ibn al-Ḥakīm ar-Rundi, l'un juriste, l'autre connu surtout comme poète officiel (« il vêtit le vizir, dit un biographe, des manteaux de ses vers et de sa prose »), mais qui avait dû se hasarder aussi dans la médecine, non sans dommage pour le client.

Ibn al-Ḥaṭīb fut-il plus prudent et aussi plus heureux dans ses cures ? Elles ne durent pas dépasser beaucoup les milieux de la cour, l'entourage des monarques pour qui il a écrit ses livres. Il a dû surtout formuler ses prescriptions *ex cathedra*. Les éloges qu'aš-Šaqūrī lui décerne semblent s'adresser surtout au puissant du jour, qui a eu l'habileté d'accroître son bagage littéraire de connaissances scientifiques pour mieux faire son chemin à la cour. Je ne crois pas porter là un jugement téméraire. Il y a dans le livre du qāḍī Šā'id de Tolède, qu'a traduit notre ancien collègue Blachère, un passage qui, bien que se rapportant à une époque antérieure (Šā'id est mort en 1064), mérite d'être cité ici (*Ṭabaqāt*, trad., p. 143, « L'art médical... qui en traitent »).

On ne peut reprocher à Ibn al-Ḥaṭīb de n'avoir connu les bons auteurs qu'à travers les manuels. Le *Canon* d'Avicenne n'en est pas un. Mais les traités médicaux du vizir des Naşrides comme ceux du vizir des Samanides manquent de ce caractère d'œuvres vécues qui fait pour nous, modernes, l'intérêt de tant de livres de Razès, médecin de l'hôpital de Rey au x^e siècle, et même à l'époque tardive du xiv^e siècle en Espagne musulmane, l'agrément du livre de ce Šaqūrī, médecin de moindre relief à Grenade, soignant bourgeois et petites gens, sur qui il nous fait des récits sans apprêt, d'allure parfois un peu rabelaisienne, praticien instruit néanmoins.

D^r H.-P.-J. RENAUD.

IL KITĀB AL-LUM'AH
AL-KĀFIYAH FĪL-ADWIYAH AŠ-ŠĀFIYAH

DI AL-'ABBĀS B. 'ALĪ B. RASŪL AL-ĠASSĀNĪ, RE DEL YEMEN (SEC. XIV) ¹

Devo forse soltanto alla mia qualità di medico di aver trovato a Ṣan'ā' un'opera di medicina ignota agli studiosi: il *Kitāb al-lum'ah al-kāfiyah fīl-adwiyah aš-šāfiyah*, compilata dal re-ḡassānide al-Malik al-Afdāl al-'Abbās b. 'Alī (m. 778 eg.). Ma il merito, se ve ne sia, del rinvenimento va all'āmil di quella capitale, as-Sayyid Ḥusain b. 'Abd al-Qādir, il quale, sapendomi ricercatore di notizie e materiali riguardanti la medicina degli Arabi, mi fece conoscere, e volle poi farmene generoso dono, l'unico ms. che della opera esistesse nella sua biblioteca privata ².

Nessun cenno, da allora, mi è riuscito di rintracciare, nelle bibliografie arabe ed occidentali, su questo *K. al-lum'ah*. Al-'Abbās era noto soltanto come autore di opere genealogiche e storiche ³. I nomi di altri membri della dinastia, suoi predecessori, risultano invece in vario modo associati a cose e fatti concernenti la medicina. Così il fratello di suo nonno, al-Malik al-Ašraf 'Umar b. Yūsuf (III re, m. 676), ha lasciato, fra parecchi libri di svariata materia — astronomia, genealogia, tecnica artigiana e veterinaria ⁴ —, un compendio di farmacologia, il notissimo *Kitāb al-mu'tamad fīl-adwiyah al-mufradāh*, che ha avuto la fortuna di essere stampato parecchie volte al Cairo, fino a non molti anni fa, ed è tuttora consultato dai droghieri di Oriente ⁵. Al genitore, poi, di questo sovrano polimata e poligrafo, al-Mu-

¹ Comunicazione presentata al XXI Congresso Internazionale degli Orientalisti a Parigi, luglio 1948.

² Altre copie, mi disse il gentile donatore, non gli constava che vi fossero a Ṣan'ā' (né io, essendo prossimo al mio rimpatrio, potei condurre delle indagini in merito); e mi espresse la sua convinzione, suffragata dal parere di altri dotti del luogo, che la maggior parte delle note marginali del codice fossero di mano propria del regale autore.

³ Cf. BROCKELMANN, G. II, p. 184.

⁴ *Id.*, G. I, p. 494; S. I, p. 901. Del *K. al-muḡut fīl-baiṭarah* esistono, fra gli altri, due mss. alla Vaticana (V. 980, 1128) e quattro all'Ambrosiana (A. 118, 157, III; B. 33, IV; D. 223, V).

⁵ V. la popolare edizione della *Muktabat Dar al-kutub al-'arabiyyah al-kubrā*, Cairo 1327 eg. Il titolo di questa differisce da quello riportato dal BROCKELMANN, *K. al-m. fī mufradāt at-tibb*, al quale più si avvicina quello di una copia ms. da me trovata nel Yemen e datata 1154 eg.: *K. al-m. fīl-mufradāt fī-t-tibb*.

zaffar Yūsuf b. 'Umar (II re, m. 674), il Meyerhof ritenne che avesse dedicata un'opera farmacologica – *ad-durrah al-muntaḥabah fi'l-adwiyah al-muḡarrabah* – il *qāḍī* Raḍī ad-dīn Abū Bakr b. Muḡammad al-Fārisī¹. Secondo il Brockelmann, invece, essa fu dedicata al IV dei re ḡassānidi, al-Mu'ayyad Dāwūd b. al-Muzaffar Yūsuf (m. 721), fratello dell'autore del *Mu'tamad* e suo successore al trono². Comunque, se giusto fosse l'emendamento, l'omaggio potrebbe, più che apparire ispirato soltanto ad un fine cortigianesco, aver avuto anche un significato di naturale simpatia verso chi, per averne almeno sentito parlare tra le pareti domestiche, non doveva essere rimasto del tutto estraneo alla materia. Un altro indizio di competenza, o di familiarità, con le dottrine medico-farmacologiche troveremo infine sul conto del figlio di Dāwūd b. Yūsuf, al-Muḡāthid 'Alī (V re, m. 764), che è poi il padre dell'autore del *K. al-lum'ah*, nello scorrere ed esaminare appunto questo libro.

Tanto ho voluto premettere allo scopo di prospettare come, almeno nel suo primo periodo, nella dinastia dei Rasūlidi-ḡassānidi, già nota per aver sempre favorito le scienze e le lettere – pur fra continue vicende di lotte, inquietudini e spargimenti di sangue, che travolsero gli stessi suoi membri –, fosse venuta a stabilirsi una tradizione, a crearsi un'atmosfera culturale, che faceva assumere alla medicina quasi l'aria di scienza di famiglia: il che avrà potuto non poco influire sulla formazione intellettuale di al-'Abbās, che ora ci si rivela nella sua singolare duplice figura di regnante e di *mutaḥabbib*.

* * *

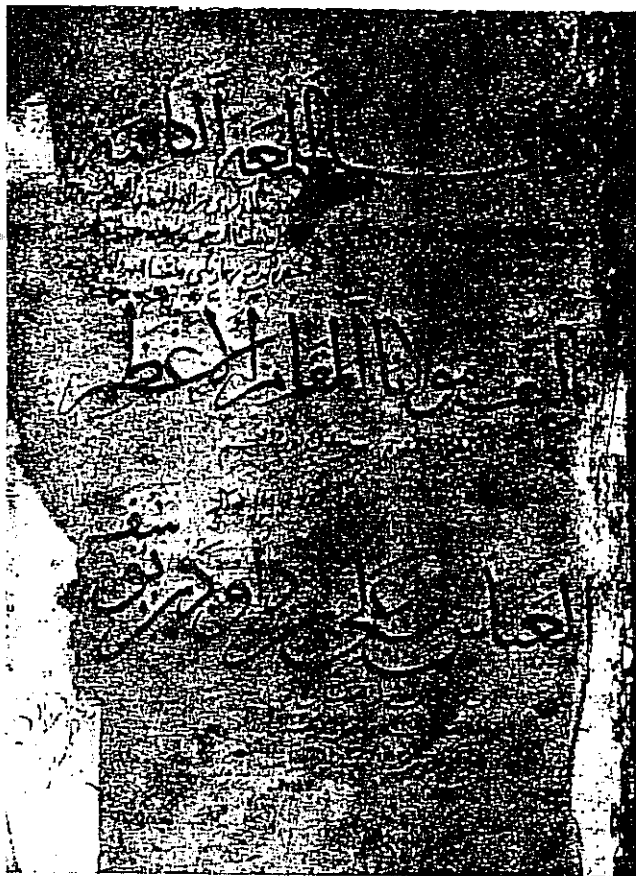
Il codice, di carta bombicina leggera, ingiallita, semilucida (per una specie di calandatura a mano, ancor oggi in voga presso gli amanuensi del Yemen, ottenuta con lo strofinare energicamente, per mezzo di una stecca di legno o di avorio, della chiara d'uovo sui fogli, ad eliminarne ogni ruvidezza e farvi scorrere su bene la penna), è in uno stato non eccellente di conservazione. Se molti fogli sono integri, parecchi recano i segni di un secolare deterioramento, sia per fioriture, macchie, decolorazioni, corrosioni, e lacerazioni e lacune da strappi determinate dal continuo uso, sia per effetto di rozze rabberciature, incollature e successivi scollamenti a cui è stato sottoposto³.

¹ Cf. M. MEYERHOF, *Esquisse d'hist. de la pharmacologie et botanique chez les musulmans d'Espagne*, in *Al-Andalus*, 1935, p. 37.

² Cf. BROCKELMANN, S. II, p. 252.

³ Si ha l'impressione che il ms. sia rimasto a lungo nel basso Yemen, paese originario suo e dell'A. (e dove è presumibile che l'*'āmil* l'avesse raccolto, allorchè vi aveva risieduto come Governatore di Ḥodeidah), il cui clima caldo umido è tutt'altro che favorevole alla buona conservazione dei libri e della carta in genere, prima di pervenire a Ṣan'a', dove invece codici anche antichissimi serbano una sorprendente freschezza.

Il formato, di cm. 25 × 17,5, con margini piuttosto regolari, larghi da cm. 1,5 a 3, dev'essere stato in origine più ampio, e poi ridotto all'attuale misura da una grossolana rifilatura, allo scopo di uniformarlo al volume miscelaneo del quale faceva parte: sì che spesso ne è derivata una mutilazione, parziale o totale, delle glosse esistenti nei margini.



Frontispizio del *Kitāb al-lum'ah al-kāfiyah* (collez. Sarnelli)

Sui 68 fogli che lo costituiscono è visibile, meno che nei primi due, la numerazione da 262 a 327, corrispondente a quella della miscellanea¹. Sul verso di quasi ogni carta, corre in calce, come d'uso, il richiamo alla parola iniziale della pagina seguente.

¹ Per i miei riferimenti al testo mi servirò dei numeri dei fogli corrispondenti alla mia cartolatura.

La scrittura, di un minuto e fitto *nashī*, con inchiostro nero e rosso-minio (quest'ultimo per i titoli dei paragrafi e le voci più salienti), di 44-46 righe per pagina, poco interlineate, è nell'insieme di non disagevole lettura, se si fa astrazione dalla scarsità spesso imbarazzante dei segni diacritici, dai frequenti guasti e dagli errori del copista.

Il codice manca di *ḥatīmah* e di data, privo com'è di qualche foglio terminale (forse, a giudicare dal contesto, di non più di uno). Abbiamo tuttavia elementi per ritenerlo coevo dell'A., quindi del sec. XIV. Oltre il parere del Sayyid Ḥusain b. 'Abd al-Qādir e di altri dotti ṣan'āni, circa le note marginali attribuite all'A. stesso, potrebbe darsi un certo valore cronologico alla sua rassomiglianza esteriore con altri mss. yemenici, datati, della stessa epoca. Un terzo elemento potrebbe scorgersi in una interpolazione dell'amanuense, al fol. 21 r, sulla quale avrò occasione di soffermarmi tra poco. Che, d'altra parte, questa copia presumibilmente ricavata dall'originale dell'A., costui vivente, non sia stata l'unica, lo fa supporre l'esistenza di un rozzo restauro, eseguito a distanza di qualche secolo, di un angolo del fol. 23, già andato parzialmente in pezzi o in via di frammentarsi, in seguito all'intenso e continuo uso. Ora, sulla carta eterogenea servita per la rabberciatura, si vedono rifatte parti del testo che erano andate evidentemente perdute, ma la cui ricostruzione non sarebbe stata possibile se non si avesse avuto a disposizione altre o altra copia dell'opera.

Il titolo compare, con bei caratteri di diversa altezza, sul frontispizio (ed è ripetuto nella *muqaddamah*), dove si legge: *Kitāb al-lum'ah al-kāfiyah fi'l-adwiyah as-šāfiyah. — Ta'liḥ maṭlānā al-maqām al-a'zam wa'l-ḡarwād al-arḥam sayyid mulūk al-'arab wa'l-'aḡam al-'Aḥbās b. 'Alī b. Dāwūd b. Yūsuf b. 'Umar b. 'Alī b. Rasūl al-Ḡassānī, ḥallada Allāh mulkaḥu, ecc.*¹

La denominazione dell'opera, e le tradizioni familiari di una particolare inclinazione o di un amore per la scienza dei farmaci, lasciano in un primo momento immaginare che anche il nostro A. intenda limitarsi a scrivere solo di questa materia. La stessa impressione si prova leggendo nella *muqaddamah*, dopo la *basmalah*:

وبعد فانه لما منّ الله علينا بالنبيلة في علم الطب وصنّفنا فيه مختصرات جاءت على المسبب احببنا ان نضع كتاباً شافياً يكون في علم الطب كافياً يسهل على حافظه

¹ In alto e a sinistra, sotto la prima linea del titolo, figura la seguente dedica del dono, scritta dal figlio dell'*'āmil*: هدية للذكرى من الامير الخطير والزعيم الشهير عامل صناعه السيد حسين بن علي عبد القادر لحضرة الدكتور سارنلي وقتنا الله واياه. محمد بن حسين بن عبد القادر. بتاريخ عشرة شعبان 1250

² A. *nublah* credo si possa qui dare il valore di « talento, inclinazione, disposizione », tenuta presente appunto la tradizione familiare, che opera nell'A. come un fattore ereditario.

³ Nel t. *حاطه*.

لقرب الفاظه بضمه ذكر الادوية التي نقر عليها علماء اهل الطب وتجعل لها ابدالاً نصوا عليها من حيث العرب يقوم في النفع مقامها وينتظ[م] العقاقير انتظاماً ينالها الفقير لقلته اثماتها ويستعملها الغني لكثرة وجدانها ويُسْتَفْعَى بها عند عدم تلك العقاقير باعيانها وسميناه للمعة الكافية في الادوية الشامية وقسمناه اقتساماً كل [قسم] يجمع فصولاً وكلاماً نسأل الله تعالى ان يجعل له تماماً ليكون في علم الطب إماماً

E l'intento qui manifestato dall'A. di utilizzare quei suoi transunti per comporre un *liber sufficiens* di scienza ed arte salutare, in una con l'invocazione a Dio perchè lo renda un'opera completa ed esemplare in materia, potrebbe apparire soltanto un segno di sovrana dossosofia, ancor più anipollosa nell'enfasi del *sag'*: se in realtà egli non si prefiggesse proprio la fatica veramente ardua di un compendio, in così breve spazio, di tutta la medicina e tutta l'igiene. Poichè questo è il piano dell'opera, che si differenzia profondamente da quella unilaterale, di poco impegno e di scarso studio - e forse perciò più fortunata - del suo *gadd*: il *Mu'tamad* non essendo altro che una raccolta materiale di *excerpta* dalle farmacologie di Ibn al-Baitār, Ibn Gazlah, at-Tifisi, az-Zahrāwī e Ibn al-Ġazzār, all'alfabeticamente ordinati.

Il *K. al-lum'ah*, che comincia con l'empedoclea dottrina degli elementi e quella ippocratica e galenica degli umori, delle costituzioni e dei temperamenti, e termina con ricette per lassativi e serviziali, si estende invece a tutti i campi della scienza e dell'arte medica dell'epoca: anatomia, fisiologia, semeiologia e fisiognomia; igiene degli alimenti e delle bevande; climatologia medica; farmacologia e farmacognosia. Poi ritorna all'igiene del sonno, della veglia, degli esercizi fisici e del riposo ed a quella dei rapporti sessuali; indi all'uroscopia, al salasso e alle coppettazioni scarificate e alle indicazioni della chirurgia, e giunge a quello che è il corpo principale dell'opera: la patologia e la nosologia, la conoscenza cioè delle malattie di tutto l'organismo, organo per organo, من الرأس الى القدم, secondo lo schema di Avicenna - sul quale mi sembra che l'A. si modelli in tutto e per tutto - e alle loro cause e alla loro terapia. Poi, dopo un capitolo sull'ostetricia ed altri sui medicamenti composti, *murukkabāt* o *qurābādīnāt*, giunge al termine.

Valgano delle spigolature da alcuni capitoli a darci un'idea del modo in cui l'A. assolve il suo compito.

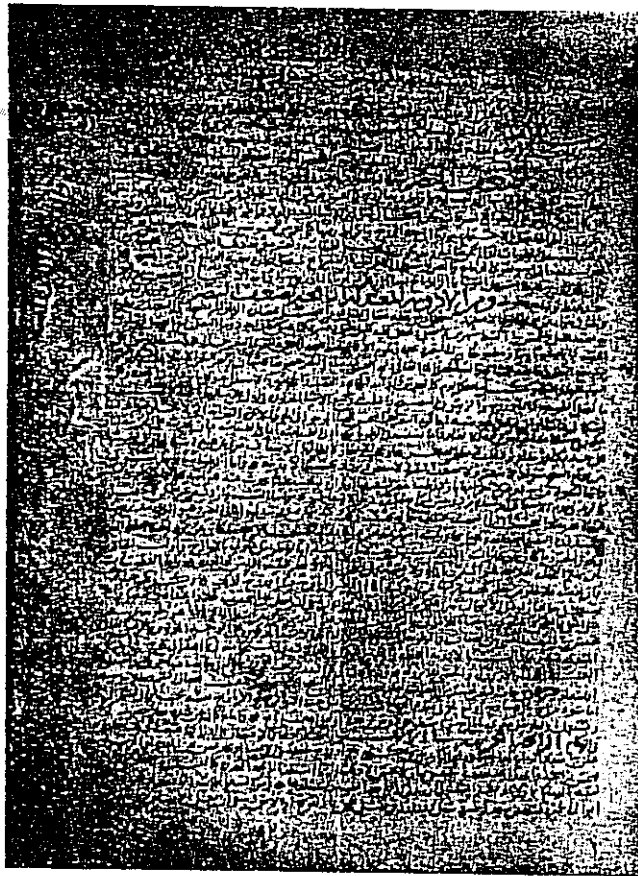
L'anatomia è naturalmente quella del tempo: e l'A., nel trattarne, trova la maniera almeno una volta, quando cioè descrive l'occhio, di servirsi - quasi a mettere in particolare luce l'organo sempre così prezioso e così decantato dagli Arabi - della poesia didascalica, con questi *hufif*, che forse gli appartengono (fol. 3 r):

طَبَقَاتُ آعْيُونٍ سَعَّ سَوَاهُ وَرَطُوبَاتُهَا تَلَّتْ سَوِيَهُ
صَلْبَةٌ بَعْدَهَا مَشِيْمَةُ الشَّهْ لٍ وَمِنْ بَعْدِ هُنْدِهِ شَبِيْمَتُهُ

بِالْجَلِيدِي قَدْ يَرَى كُلَّ شَيْءٍ وَزَجَاجِيَّتُهُ تَلِي بَيْضِيَّةَ
عَنْكَبُوتِيَّةَ تَلِي عَنَبِيَّةَ ثُمَّ قَرْنِيَّتُهَا وَمُلْتَحِمِيَّةَ

Pure noi potremmo ripetere col re al-'Abbās, soltanto con un ordine un po' diverso, che

sette sono le tuniche dell'occhio e tre gli umori:
sclerotica e coroide, poi retina,
cristallino - per cui tutto si vede - e vitreo e acqueo,
aracnoide, ūvea, cornea e congiuntiva,



Fol. 33 r (292 del miscellaneo) del *K. al-lum'ah al-kāfiyah*

se non ammettessimo più ormai l'esistenza di un'« aracnoide » oculare, quale credevamo anche noi in passato che essa fosse, l'insieme, vale a dire, di ciò che oggi diciamo « cristalloide anteriore » e « zonula di Zinn ». Quanto al cristallino, الرطوبة الجليدية per الجليدي, messo fra gli umori - e che noi

pure chiamammo, fino a poco fa, « umor cristallino » –, esso era per gli Arabi, come per i nostri antichi, l'organo centrale della visione, nel quale lo « spirito visivo », *rūḥ al-baṣar*, *ar-rūḥ al-bāṣir* o *al-bāṣirī*, o *an-nūrī*, proveniente dal cervello per mezzo di un canale (il nervo ottico, da loro ritenuto cavo), si combinava con i raggi luminosi giungenti dal mondo esterno ¹.

Nel capitolo annesso a quello dell'anatomia, dell'*'ilm al-frāsah*, la fisiognomia, che studia il temperamento e il carattere degli uomini dai segni esteriori – e chiunque abbia vissuto in Oriente sa quanta importanza si dia colà a tal genere di osservazioni, non sempre prive, in verità, di richiami alla moderna biotipologia – vengono descritti i principali di questi segni. Ma qui al-'Abbās ne tira una conseguenza degna davvero di essere segnalata

(fol. 6r): « خاتمة يحتاج إليها في تحقيق الغراسة واستقصائها. ينبغي أن يكون لا يسرع إلى الحكم من دليل واحد لكن يجمع منها ما أمكن ثم يكون قضاؤك بحسب ذلك ومتى جاءتك دلائل متخاذة وزنت قواها وشهاداتها ثم ملئت إلى الأرجح ».

Frutto delle sue riflessioni e della sua saggezza, oppure tolta dal pensiero altrui, questa massima di non soffermarsi su di un solo indizio, bensì sull'insieme dei segni raccolti, e di non esser corrivi, di ben soppesarli tutti, quando risultino contraddittori, prima di giungere a formulare un giudizio di « probabilità », fa meritare all'A. la nostra ammirazione, fosse pure soltanto per averla egli fatta sua ed inserita nel libro.

I segni poi del volto e dell'occhio hanno per lui il massimo valore espressivo (*ibid.*): « واعلم بان دلائل الوجه والعين خاصة أقوى الدلائل وأوضحها ». E non occorre notare, come anche per noi medici « il volto è il biglietto da visita della costituzione generale dell'individuo » (Kraetschmer) ed è su

¹ Già Hunain b. Ishāq nel suo *Kitāb al-masā'il fī 'al-ayn*, uno dei più antichi libri arabi di oculistica che si conoscano, aveva detto: « اشرف منافع ما في العين من الرطوبات والطبقات. وبهذه الرطوبة يكون البصر ». (Cf. l'edizione di MEYERHOF e SWATH, Cairo 1938, p. 19). Ma non tutto è stato distrutto di questa antica teoria dell'incontro, nell'intimo dell'occhio, fra il mondo interiore dei sensi e dell'intelletto e il mondo esteriore, dalla scienza moderna: la quale parla di una nostra « proiezione » fuori di noi delle immagini che ci giungono dall'esterno e sono da noi percepite. Funzione, in un certo senso, bivalente, questa, a cui si adatterebbe una smagliante definizione araba dell'occhio, da me trovata in un piccolo codice yemenico adespoto, acefalo e apodo, contenente nozioni di medicina in forma dialogata: « مسألة ما العين (جواب) سراج منير وبشير ونذير ». « Lampada », per « occhio », è immagine corrente d'ogni tempo e d'ogni dove: ma forse soltanto un autore arabo poteva così felicemente definire con tre parole quella che illumina il mondo esterno per conto di chi lo guarda, e illumina il mondo sul conto di colui che guarda; che annunzia e rivela il mondo all'uomo, e l'uomo al mondo; che avverte e ammonisce l'uomo che incede nel mondo sui pericoli di questo, e avverte il mondo sui pericoli che sono nell'uomo che avanza.

di esso che il clinico coglie la *facies* o sintesi ottica di una malattia; e che l'occhio, che anche per il profano è non solo espressione, quale « finestra dell'anima », del carattere e dei moti interiori, ma anche dello stato di sanità o di anomalia corporea o morale, fu chiamato modernamente il « semaforo » che permette all'oculista di scrutare l'orizzonte di tutto l'organismo (Rist).

Per la medicina interna l'A. si attiene, com'è ovvio, ai canoni e alla terminologia di quella classica araba. Notevole è il capitolo delle febbri, nel quale parla della *ḥummā damawīyyah*, la « febbre sanguigna », nella cui descrizione lasciataci dagli Arabi si deve riconoscere il quadro della malaria pernicioso¹. A proposito di questa, al-'Abbās cita l'opinione di Galeno, che egli sembra non condividere, ma che, dando segno del suo senso di misura, si astiene dal discutere (fol. 49 v):

المعى الدموية العفنية (?) ينكرها جالينوس معتقداً ان الدم لو غير صار لطفه (?) صفرا تكون المعى صفراوية لا دموية وعلى هذا الحوث لا يليق لهذا المختصر النسخ. Qui è evidente che egli ricalca Avicenna, che nel suo *Kitāb al-Qānūn (Faṣl fī ḥummā ad-damm)* si era invece a lungo trattenuto sul dibattuto argomento della natura umorale di questa febbre: قد ظن جالينوس انه لا يكون حى الدم عن عفونة الدم فان الدم اذا عفن صار صفرا ولم يكون (sic) دما ويكون المعى حينئذ صفراوية لا دموية النسخ. Contro però la autorità di Galeno re al-'Abbās trova modo di insorgere apertamente e confutarlo questa volta, a proposito delle febbri quintana, sestana, ebdomadarica ecc., basandosi addirittura sulla sua esperienza personale (fol. 51 r): حى الجسمى والسندس والسبع وهم جرا قد شاهدنا كثيراً من ذلك وان انكره جالينوس واما السندس والسبع: وما وراء ذلك فان بقراط يذكره وجالينوس يقول ما رأيت في عمري منه شيئاً.

Anche nel capitolo delle malattie degli occhi sono evidenti i richiami all'antica oftalmologia araba, da cui l'A. cita i farmaci più noti: senonché all'uso secolare di alcuni di essi, ancora invalso all'epoca sua, come i due

¹ Non è forse qui troppo fuor di luogo ricordare, a proposito della *ḥummā damawīyyah*, la « dem el muja » famosa di PROSPERO ALPINO, il quale, conoscitore com'era solo di un po' di arabo egiziano appreso al Cairo, male intese e registrò, e poi trascrisse al suo rimpatrio, in *De medicina Aegyptiorum*, la espressione, in modo che essa è rimasta fino ad oggi un enigma per gli storici della medicina e gli altri studiosi ignari di lingua e di medicina araba: «... Nam ipsi hunc morbum (horrendissimum) appellant Dem el muja. Dem enim arabica lingua sanguinem denotat, et muja, aquam, quasi morbum dixerint ex sanguine et aqua gentium... » (Venetiis, MDXCI, fol. 24 v).

² Ediz. Medicea, Roma 1593, L. IV, p. 21.

³ *Ibid.*, p. 30.

celebri colliri composti, *rošanā'i* (che egli scrive *روشاناء*)¹ e *bāsiltqān*², si ribella sconsigliandoli energicamente, perchè più dannosi che benefici. Così nel paragrafo sullo pterigio *الظفرة* (fol. 32 v): *وذكروا لها ادوية كالروشاناء*: *والباسليقون وأنا اكره جميع ذلك لما يجلب على العين من المضرة اكثر من نفعها*.

In una delle sue ricette per gli occhi si sente poi che l'A. vive o scrive in un paese non molto distante dal mare (forse Zebid, dove egli per lo più risiedette), poichè là dove i medici antichi consigliano le lavande oculari con « acqua e sale » egli aggiunge, dandole anzi la precedenza, l'acqua marina, come nel caso della fitiriasi e della pediculosi palpebrale (fol. 32 v): *القمقم والقمل في الاجفان. العلاج تنقية البدن والرأس وغسل الجفن بماء البحر والماء والملح*.

L'igiene è pur essa, com'era da aspettarsi, derivata dalla classica *'ilmu hifz as-sibḥah*, rispecchiante a sua volta quella dei Greci, sì che il nostro A. non si lascia sfuggire l'occasione di appellarsi questa volta, fra costoro, ad Ippocrate, nel capitolo sul sonno e la veglia, il moto e il riposo (fol. 23 v): *في النوم واليقظة والحركة والسكون. وقد ضمنه بقراط حفظاً لمن استعمل الرياضة المعتدلة في وقتها اذا كان سائر تديره صواباً*.

Nell'igiene alimentare si estende, fra l'altro, notevolmente sulle bevande fermentate. Ed a proposito dell'« indigesto e pesante » vino di datteri e degli effetti che questo produce, non ne nega l'utilità, purchè usato « a tempo e modo opportuni », e cita, nel toccare questo anche allora delicato tasto, o *punctum dolens*, l'autorità di Rufo d'Efeso (fol. 13 r): *[.....] ولنبيذ التمر وخبم يولد دماً سوداوياً في الاحشاء خاصة اذا كان حديثاً حلواً فانه يصب البدن ويكثر فيه الدم. منفعته اذا أخذ على [ما] ينبغي وكيف ينبغي فان روفوس حكى عن اليونانيين انهم كانوا يأخذون الشراب وقت المساورة والمفاوضة في الرأي والسياسة وكانوا يستعملونه عند انشادهم الاشعار*. Ma, quasi temendo che qualche malevolo lettore, o sospettoso suddito, possa scorgere in questo suo avallo un alibi, o un segno di ascosa tenerezza, il re si affretta ad aggiungere che, fra le tante altre malefatte dell'alcoolica bevanda, vi è quella di abbrutire l'animo umano (*ibid.*): *ومن مضرته في النفس انه يطفى نور النفس الانسانية: حتى تنقلب الى النفس البهيمية*.

Sempre in materia igienica, si incontrano nozioni di tossicologia e ricette contro i vari insetti, le tarme, i serpenti³. Viene anche riferita la credenza che la pelle di leopardo tiene lontani questi ultimi (fol. 55 r): *وقيل: ان جلد النمر لا يقربه حية*. (Credenza, questa, non estintasi nel Yemen odierno.

¹ È il « luminoso, che fa o dà luce » (che ridà la vista, la « luce degli occhi »), dei Persiani, il *φωσφόρος*.

² Da *βασιλικόν*.

³ Avicenna ha nel *Qanūn* quindici *fuzūl* في طرد الهوام (L. IV, M. II, F. VI).

Più d'uno che sia stato a Ṣan'a' negli ultimi anni rammenterà di aver visto sempre una bella pelle di questo animale – non raro nel paese – distesa sul divano su cui abitualmente sedeva l'Imām Yaḥyá, nella sala delle pubbliche udienze) ¹.

La farmacologia, come ho già notato, ha uno dei posti d'onore, in capitoli ad essa dedicati (ai quali corrispondono i foll. più usati e deteriorati del ms.) oltre a trovarsi distribuita nei discorsi sulle singole malattie e relative prescrizioni.

Di un particolare rilievo è il capitolo sui sinonimi yemenici dei semplici arabi (dal fol. 20v al fol. 23v), col titolo فصل في تفسير اسماء الادوية والالفاظ المشككة على حروف المعجم. Questo capitolo-glossario è sostanzialmente identico a quello che figura in appendice alla citata edizione cairina del *Mu'tamad*, intitolato: تفسير اسماء الادوية والالفاظ وهو تفسير لبعض الفاظ غير واضحة بما هو أجلى منها بلغة اهل اليمن.

Quest'ultimo manca però nel ricordato mio ms. del 1152 eg.: e noi non sappiamo se esso sia stato compilato a parte dallo stesso A. del *Mu'tamad* ed aggiunto dall'editore egiziano, quando questi avesse trovato altri mss. che lo contenessero; oppure se sia stato estratto da altra copia del *K. al-lum'ah*, in forma ridotta. Sarà stato invece al-'Abbās ad ampliare ed arricchire quello del suo prozio, di cui era, sembrerebbe, a conoscenza? Sono quesiti ai quali si potrà rispondere dopo aver esaminato altri mss. del *Mu'tamad* e specialmente quelli utilizzati dai suoi editori. Certo è che il *tafsir* del nostro A. e quello dell'edizione egiziana, oltre ad essere ordinati l'uno secondo l'alfabeto occidentale ² e l'altro secondo l'orientale, differiscono sensibilmente, in quanto che il primo dà una maggior copia di notizie per quasi tutte le voci, più numerose, in ogni caso, che nell'altro.

Ciò che rende intanto particolarmente interessante il glossario del *Lum'ah* sono i molteplici richiami ai sinonimi in uso nelle varie regioni del Yemen, comprese quelle delle alture. Vi si scorge, inoltre, una cura particolare dell'A. nel mettere in luce i farmaci surrogati o affini (come egli aveva preannunziato nella *muqaddamah*), reperibili nel paese, tenendo a citare in proposito l'opinione di medici locali. Così, sul *balāḍur* ³ egli nota (fol. 15v): وقال بعض اطباء في بلدنا ان اكل الجوز الكثير يقوم مقام البلاذر.

¹ Davide d'Antiochia nella sua *Tuḡkirah*, s. v. *nūmr*, riferisce, fra le varie *ḥawāṣṣ* dell'animale, che الجلوس على جلده يمنح الهوام.

² Ecco l'ordine che, con qualche ripetizione ed omissione, esso segue: ا ب ت ث ج (ب) (ت) ج (ح) ح ذ ر ز ط ظ ك ل م ن ح ص ض ع غ ف ق س ش ه و [ي] Ma questo, per le posteriori ed altrui modifiche che abbia potuto subire, ha scarsa importanza.

³ *Semecarpus anacardium* L.

⁴ A proposito di questi medici locali troviamo menzionato (fol. 66v) الحكيم اسبين

Tuttavia quest'orientamento in materia medicinale, che potremmo definire autarchico, non fa velo al suo onesto discernimento in fatto di farmacognosia. Quando si tratta, per esempio, della sofisticazione che nel Yemen si fa del *ḥawlān*¹, egli ne pone sull'avviso il lettore, fornendogli i necessari caratteri discriminativi (fol. 18r): (؟) امتحان الخولان. الخولان منه هندي وصغاري (؟) ونوع آخر من المكّي يسمى زبلي وقد يغشى الهندي بالصنعائي لقربه من ماهيته والفرق بينهما ان الهندي يراق الكسر خفيف الملمس اصفر المحك مر المذاق وقد يغشى... فان الصنعائي يحكه اقل صفرة من الهندي.

Un indizio di notevole valore ci permette poi di raccogliere la lettura di questo *lafsi*, circa l'epoca del nostro codice, come già ho avuto ad accennare. A proposito del vegetale chiamato اجر (؟) nella lingua di Zafār, in quella di Zebīd, حلوق in quella di Ta'izz e سراجة in quella di Maḡlaf², farmaco che l'A. loda come efficace « nelle febbri di qualsiasi genere », vi è la seguente indubbia interpolazione dell'amanuense (fol. 21r): (نفع من اي حى كانت) هكذا بخط مولغده مولانا الملك الافضل عن اييه عن جده. Ciò dà luogo alla supposizione che l'A. fosse ancora vivente all'epoca in cui venne eseguita questa copia (la prima « bella copia » della sua minuta, da servirgli da prova generale del libro, come le probabili sue annotazioni marginali starebbero a confermare?), avendolo il copista nominato senza alcuna delle eulogie abitualmente usate nel citare persone defunte³.

Si ha poi l'impressione che lo stesso copista, a conoscenza che l'A. aveva accennato alle virtù di quel farmaco tutto locale, yemenico, per averle apprese « dal di lui padre e dal [libro del] di lui avo », avesse voluto interloquire per far cosa gradita al suo signore e darne sua personale testimonianza ai lettori. E così facendo ci fornisce, forse senza volerlo, l'unico indizio che possediamo sulla conoscenza che della farmacologia aveva anche il padre di al-ʿAbbās, al-Muḡāḥid ʿAlī.

Non dei soli rimedi semplici o *mufrudāt* parla il *K. al-lumʿah*, bensì anche di quelli composti, *murakkabāt* o *qarābādīnāt*. E qui necessità di spazio

الاورام الحادة - الدين ابو زكرياء الشاشي
 efficacy, عجيب النفع, nelle enfiagioni acute الحادة.

¹ Succo disseccato di *Lycium afrum* L. (o *L. arabicum* Schwf.). È un collirio famoso presso gli Arabi, di origine antica yemenica, che prende nome dalla regione montuosa ad oriente di Ṣanʿāʾ, il cui toponimo corrisponde a sua volta all'etnico Ḥawlān, ٤١٥٤ (Cf. CONTI ROSSINI, *Chrestomathia sudarabica*, s. v.).

² Nell'appendice all'edizione del *Muʿtamad* si trovano le seguenti lezioni di questi nomi, raccolti sotto la voce حلوق (Ta'izz): طرح (Zebīd), سراج (Maḡlaf), حرا (Zafār).

³ Il mio ms. del *Muʿtamad*, per esempio, di cui ho dato notizie dianzi (v. p. 78, nota 4) reca nel frontispizio, dopo il titolo: تصنيف المقام الاعظم السلطان الملك الاشرف... , pur essendo questa copia posteriore di circa cinque secoli alla morte dell'A.

ci vietano di soffermarci, come vorremmo, su tutti gli ingredienti (una quarantina!) della ricetta di una « confezione ospedaliera », المطبوع المناسباتي (fol. 65v), a dimostrazione degli stretti legami della farmacoepia dell'A. con quella delle nostre « spezierie », distrutte ormai e pur troppo soppiantate completamente dalla chimica farmaceutica industriale.

Fra questi ingredienti, sia nostrani che esotici, tutti del mondo vegetale - erbe aromatiche, polpe di frutti, semi e fiori (viole, rose, ninfée ecc.) -, figurano alcuni che conservano l'originaria sonorità ellenica, come ad esempio: اسطوخودوس, da στοιχάς-άδος (*Levandula stoechas* L.: steca o stécade); كماثيطوس da χαμαιπίτος (*Ajuga chamaepitys* Schreb.: iva o camepizio); افسنتين da ἀψιθίων (*Artemisia absinthium* L.: assenzio); قنطريون دقيق da κενταύριον μικρόν (*Eritbraea centaurum* Pers.: centaurea minore); قنطريون صغير da اثريطون (*Cuscuta epithymum* Mürr.: cuscuta epitimo o c. di Creta) ecc.

Sono cose e nomi ripresi, è vero, dalla classica medicina araba e, mediante questa, da quella ellenica, alla quale attingemmo anche noi: ma il ritrovarli in un codice che ci viene dal fondo dal Mar Rosso, corroso dall'umida salsedine dei tropici, ha un non so che di piacevolmente strano, tanto più che è stato un re di laggiù a raccogliarli, a tramandarli alle sue genti, compiaciuto anche lui, come i nostri antichi medici e speziali, di suggerire una maniera di medicare « confortando » e « letificando », con quella profumata « composta », come si diceva anche da noi una volta.

* * *

Frutto degli *otia* eruditi di un sovrano, sia pure filiatra per tradizione di famiglia, il *Kitāb al-lum'ah* nulla poteva apportarci di nuovo da un punto di vista puramente dottrinale. Esso non poteva essere più di quello che è: un'epitome di tutto lo scibile medico-igienico del tempo, condotta sugli schemi consueti ai medici e scrittori arabi di medicina di epoca tarda, ed avente uno scopo pratico e divulgativo. Certo, il disegno di abbracciare il vasto campo non poteva non risentire della costrizione dello spazio. Ordine, agli occhi nostri specialmente, e armonia di proporzioni - che in verità non eccellono anche in qualche opera magna della scienza araba - ne hanno più di tutto sofferto: senza per questo che ne scapitasse di molto la chiarezza necessaria ad una trattazione del genere.

Ciò che risalta intanto dal suo complesso è la nota della decisa personalità del compilatore, manifestantesi, oltre che nella disinvoltura con la quale egli maneggia e riduce la difficile materia, nel suo buon senso vigile, nella sua indipendenza di giudizio che diventa, a volte, aperta avversione per inveterati luoghi comuni e postulati di autori celebri, gli uni e gli altri da lui confutati persino in base ad una propria esperienza: e ciò senza peritanza alcuna, come

doveva sembrargli che si addicesse ad un re, che si sentiva evidentemente, in tempo e luogo così propizi, anche *hakim*. Se ciò può sapere troppo di presunzione, questa non è senza fondamento. La sua erudizione non è superficiale o da orecchiante, ma elaborata, passata per il vaglio del suo senso critico. È il tono autoritario che egli sembra assumere in quelle confutazioni potrebbe anzi considerarsi un altro indizio della genuina sua paternità dell'opera.

Quanto al contenuto di essa, il poco che ne ho riportato credo sia sufficiente a mostrarne il molteplice interesse per noi.

Il criterio, anzitutto, dell'A. di integrare le antiche dottrine, attinte ai grandi sistemi, con le cognizioni dei medici e della gente del suo paese, mi pare che conferisca da solo all'opera un certo valore intrinseco ed originale, almeno per ciò che riflette la parte farmacologica.

I riferimenti che a quel fine vi si fanno ai farmaci indigeni del Yemen e gli abbondanti sinonimi locali, sia di questi, che di quelli menzionati dai trattati arabi, potranno riuscire di non poco aiuto per l'identificazione di taluni di essi: cosa sempre difficile e spesso scoraggiante anche per i medici non ignari di lessicologia araba e dialettale, e per i filologi e arabisti che che abbiano qualche confidenza con le discipline naturali e biologiche. Da ciò gli studi sulla farmacologia, sulla flora medica araba in generale, e quella yemenica in particolare, potranno trarre una indubbia utilità.

L'etnografica si potrà pure arricchire di notizie, sia intorno a dei medicinali registrati e conservati solamente dalla tradizione orale, non riportati cioè dai libri, e che potrebbero offrire nuovi materiali all'analisi scientifica ed al controllo sperimentale; sia sulle fonti letterarie che alimentano l'odierno pensiero medico-igienico degli Yemeniti, per i quali gli antichi testi sono sempre viventi e attuali, come ho avuto fra loro larga opportunità di constatare.

Anche la storia della medicina yemenica potrebbe giovare di qualche nuovo elemento riguardante le regioni meridionali, culturalmente fecondissime, ma che sono rimaste per noi delle zone d'ombra rispetto a quelle piuttosto sovrappacciate, per più di un aspetto, dell'alto Yemen.

Dal punto di vista, poi, storico-medico generale, la compilazione del re al-'Abbās sta a dimostrare la persistenza e « vitalità » nel mondo arabo della medicina classica in un periodo di suo declino, come di solito, ma non sempre giustamente, viene ritenuto il secolo XIV.

Dal lato medico-umanistico, infine, vi troviamo una conferma di quell'attiva, appassionata filiatra di allora, derivante dalla partecipazione e penetrazione della medicina nella cultura generale: fenomeno comune anche ai nostri antichi (per cui si videro un Catone, un Terenzio Varrone, un Cicerone, un Columella occuparsi e scrivere di cose mediche), ma più evidente ancora fra gli Orientali, gli Arabi più di tutti. Presso costoro, infatti, la medicina, mentre in Occidente andava man mano concentrandosi e passando in dominio di classi professionali, sopravvisse invece e perdurò in quel suo

stato di diffusione, e col far parte dell'umano sapere insieme con la retorica, la poesia, l'arte militare, l'architettura ecc., concorse, fino ad ieri, a fare dei loro dotti degli *universae naturae prudentes*. Ciò ci illuminerà meglio sull'influenza che l'ambiente colto arabo, yemenita, possa aver avuta su di una dinastia originariamente straniera (turcomanna), assimilandola ai suoi gusti e alle sue tendenze e predilezioni; e ancor meglio ci spiegherà l'attrazione che la beneamata tra le scienze terrene esercitò su questi regnanti Rasūlidi del primo periodo dinastico. Essi furono presi dall'amore per gli studi medici: e questi, per le preferenze che godettero a corte, e i favori che ne derivarono ai loro cultori, rientrarono, continuandolo, nel più antico e largo quadro di quella medicina aulica araba, di cui ci attestano, fra l'altro, opere famose dedicate a sovrani: il *Kitāb at-tibb al-manšūrī* (il *Liber medicinalis ad Almansorem*) di ar-Rāzī, il *K. al-malakī* o *K. kāmīl as-šīnā'ah at-tibbiyyah* (il *Liber Regius*) di al-Mağūsī, il *K. al-musta'imī fi't-tibb* di Ibn Buklārīš... Era questa la medicina che « fioriva sui gradini dei troni ».

Nel caso nostro abbiamo visto un altro re arabo chinarsi dal suo seggio, non a raccogliere però l'omaggio di un medico, bensì ad offrire egli alla sua gente un fiore della sua nobile passione.

Per varie ragioni, dunque, potrebbe valer la pena di un'edizione integrale del *Kitāb al-lum'ah*, quando fosse possibile la collazione del nostro codice con altre copie, tanto più che esso presenta delle materiali deficienze.

Più che il desiderio di trarlo momentaneamente dall'ombra, dove nonostante il suo titolo era rimasto per circa sei secoli, mi ha mosso a fare questa comunicazione la speranza di essere coadiuvato dai bibliofili e studiosi d'Oriente, del Yemen in particolare, nella ricerca di altri esemplari, almeno di un altro, nelle loro preziose biblioteche private.

Sarei lieto così, col mettere in maggior luce una testimonianza della sua antica sapienza e saggezza medica, di rendermi ancora utile a un paese arabo che, da medico, ho avuto il piacere di servire.

TOMMASO SARNELLI.

Drei weitere anatomische Fünfbilderserien aus Abendland und Morgenland.

Von

ERNST SEIDEL und KARL SUDHOFF.

(Hierzu Tafel III.)

Keine induktive Beobachtungsreihe ist so stark fundiert, daß ihr nicht Stützen aus anderem Beobachtungsbereiche noch willkommen sein müßten. Dasselbe gilt in gleichem oder noch höherem Maße von historischen Traditionsreihen, die sich auf Einzelfunde stützen. So scheint es mir auch von Wert, zu den Prüfening-Scheyerner anatomischen Ganzfiguren und den 5- bzw. 6-Bildern der persischen Anatomie noch einige weitere Traditionsglieder, die ich gefunden, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Im Codex e Museo 19 der Bodleian Library zu Oxford aus dem 14. Jahrhundert¹⁾ finden sich auf der Rückseite des letzten Folio-blattes (165^v) vier anatomische Figuren gezeichnet und leicht in Farben angelegt, welche das Arteriensystem, das Venensystem, das Muskelsystem und das Knochensystem darstellen (Tafel III links).

Das „Arteriensystem“ läßt nur ein großes rundes (gelblich-grünes) Pneumazentrum in der oberen Brusthälfte erkennen, von dem der gewundene (gleichgefärbte) Darmkanal, als Träger der Platus, nach abwärts verläuft. Zum Pneumazentrum führt eine durch zwei Linien angedeutete, sehr breit ausgefallene Luftröhre von oben herab; im rechten Hypochondrium liegt als schmaler senkrechter Streifen die Leber, an der ein arterielles (Pneuma-) Gefäß vorbeizieht, das zum rechten Beine verläuft. Ein gleiches entspringt links am oberen Ende des Pneumazentrums (Lunge) und läuft im Bogen nach abwärts zur linken Unterextremität und gibt einen Ast zur oberen Extremität ab, wie ein solcher auch vom rechtsseitig absteigenden Gefäße zum rechten Arme abgeht, während die der Arterien des Kopfes von den Schulteradern auszugehen scheinen. Alle Adern sind rot gezeichnet. Ist es auch eine überaus nachlässige und flüchtige Zeichnung bzw. Malerei, so kann es doch nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß

¹⁾ Das Manuskript stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Nach einer Eigentumsnotiz am Anfang ist es bestimmt nicht nach 1369, höchst wahrscheinlich vor 1344 in den Besitz zweier Oxforder Gelehrter gelangt.

dem Zeichenkünstler des Cod. e Museo 19 ein Bild vorlag, welches mit der ersten Figur des Prüfeninger Mönches im Cod. lat. 13002 oder des Bruder KONRAD VON SCHEYERN im Cod. lat. 17403 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek¹⁾ aufs allernächste verwandt war. Das Nämliche gilt von den anderen 3 Bildern.

Das hockende Männlein, welches das „Venensystem“ vorführt, zeigt rote Aderverzweigung vom Herzen ausgehend, das als spitzes rotes Oval, fast senkrecht gerichtet, ganz links im Thorax liegt und von einer zweiten dünnen Kontur umgeben ist, die vielleicht als Herzbeutel gelten kann, wenn nicht Situsbilder des 15. Jahrhunderts und der Inkunabelzeit den Verdacht rechtfertigen sollten, daß hiermit die das Herz umgebende Lunge gemeint ist. Die Milz ist auch hier vergessen. In der Körpermitte liegen übereinander zwei länglich-ovale Organe, die diesem Bilde nach nur als Leber (braun) und Magen (hellrot) aufgefaßt werden können. Man muß aber in solchen Dingen vorsichtig sein, da erst eine vollständige Linie solcher traditioneller Zeichnungen einwandfrei erkennen läßt, wie die Vorlagen stellenweise mißverstanden wurden und worum es sich denn eigentlich handelt.

Das „Muskelbild“ links unten hat auf jede Detailangabe verzichtet; wir haben nur eine Umrißzeichnung mit einigen blaßgelben Linien im Innern. Vielleicht ist der Zeichenkünstler unterbrochen worden und hat diese Figur noch weniger „vollendet“, als die anderen drei. Das Fehlen der fünften Figur (des Nervensystemes) kann ja auch ebensogut eine weitere Unfertigkeit der Zeichnung darstellen, wie sie auf einen Mangel zurückgehen kann, der schon die Vorlage unseres Schreibers betraf. Daß auch die Muskelfiguren der persischen Anatomie gelegentlich nichts weiter aufweisen als eine Umrißzeichnung (vgl. z. B. Fig. 3 der Tafel XVI im 4. Heft der „Studien“), hat vielleicht mit der Unvollständigkeit dieser Oxforder Zeichnung nichts zu tun. Die vierte Figur, die Darstellung des Knochensystemes, beschränkt sich auch nur auf Andeutungen der Stellen für die großen Gelenke und der Einknochigkeit des Oberarmes und Oberschenkels sowie der Zweiknochigkeit des Unterarmes und Unterschenkels, der Halswirbel und der neun unteren Rippen. Die Skizzierung des Darmkanales und Magens mit Leber und Milz (??) sind vielleicht eine Zutat dieses Zeichners, wie die blaßbraune Genitalandeutung auf dem Venenbild.

¹⁾ Vgl. Heft 1 der „Studien zur Geschichte der Medizin“, Tafel XIII links und XIV links.

Die Handschrift selbst ist ganz bestimmt in Italien geschrieben, ebenso eine ausgeführte Malerei auf Blatt 165^r, die ich demnächst in anderem Zusammenhang besprechen werde, in Italien hergestellt, ohne daß man dadurch gezwungen wäre, anzunehmen, daß nun auch diese anatomischen Figuren in Italien auf die letzte freie Seite hin gezeichnet wären. Doch scheint mir diese Annahme immerhin die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben. Bestimmt hat die bisher noch unpublizierte anatomische Bilderreihe des Ashmolean 399 (vgl. Heft 4 der „Studien“, S. 8 und 74), die zweifellos in England gezeichnet ist, unseren Bildern der Tafel III links *nicht* als Vorlage gedient.

Zur *persischen anatomischen Bilderreihe* habe ich zwei weitere Einzelglieder gefunden. Sie sind beide Male der Täsrîh-i-Mänşûri beigegeben, der Anatomie des Mänşûr, die darum auch Täsrîh bi 't-täşwîr, „Anatomie mit Abbildungen“, heißt und kurz vor dem Jahre 1400 von dem Perser MÄNŞÛR BIN MUĤAMMÄD geschrieben ist.¹⁾

Die erste Abbildungsserie enthält das Additional Mscr. 23556 (Bibl. Taylor) des *Brit. Museums* in London. Es sind 5 Bilder auf den Blättern 482—492 verstreut:

1. Knochensystem,
2. Nervensystem,
3. Venensystem,
4. Arteriensystem,
5. Schwangere.

Die Länge der *Knochenzeichnung*, Bl. 482^v, beträgt von der rechten Großzehenspitze zur Mitte des Kinnes $11\frac{3}{8}$ engl. Zoll. Auch hier ist wieder das Skelett von hinten gesehen, der Kopf so stark zurückgebeugt, daß das Kinn den höchsten Punkt bildet; alles ist in Federzeichnung ausgeführt, die Rippen gelb koloriert. Die rechte Schulter und die Rippen derselben Seite sind fast völlig zerstört. Eine Beischrift findet sich hier nicht.

Auch das *Nervensystem* (Bl. 485^v) ist wieder als Rückansicht gegeben. Die Leiche ist auf dem Bauche liegend zu denken, der Kopf extrem nach rückwärts gebogen. Die Gesamtlänge beträgt $11\frac{3}{4}$ engl. Zoll (gemessen wie oben). Das zentrale Gehirnviereck □ ist rosa angemalt, ebenso die Federung zur Nase herunter, während die Federung zum Ohre in grauer Farbe gehalten ist. Von der Halswirbelsäule gehen ab: nach rechts vom 4. Wirbel eine rote Doppelfeder, vom 5. eine

¹⁾ Näheres wird demnächst Herr ADOLF FONAHN in seiner mit Unterstützung der Puschmannstiftung erscheinenden Zusammenstellung und Beschreibung aller auffindbaren medizinischen Handschriften in persischer Sprache mitteilen.

graue zum Ohre, vom 7. eine rote, nach links 4 rote, eine graue zum Ohre, 2 rote. Es gehen dann nach rechts ab eine kleine und eine lange, sehr verzweigte Feder, zu der vom 9. Brustwirbel die eine Hälfte einer gelbgrünen Doppelfeder stößt. Gelbgrün sind aber auch Federungen, die vom 1. und 2. Brustwirbel zu kommen scheinen, aber an ihrem Ursprung allerdings schwarz sind. Vom 3.—7. Brustwirbel gehen nach rechts 4 rote Federn, vom 8. eine schwarze Doppelfeder. Es laufen von 10 Brustwirbeln an 4 rote Federn, zum Teil Doppelfedern, aus. Vom 3. Lendenwirbel geht eine kleine schwarze Feder ab, desgleichen eine lange schwarze bis zum Fußrücken. Vom 4. Lendenwirbel kommt eine kleine rote Feder, desgleichen vom 5.; vom 1. Kreuzbeinwirbel gehen drei kleine rote Federn ab, desgleichen eine lange gelbe bis zum äußeren Knöchel und eine schwarze bis zur Leiste. Zwischen 4. und 5. Kreuzbeinwirbel geht nach rechts eine kleine rote Feder ab, zwischen 5. Kreuzbeinwirbel und Steißbein eine rote nach dem After oder den Nates, desgleichen eine gelbe in der Mittellinie. Links stimmt alles ungefähr mit rechts, soweit der Erhaltungszustand eine Beurteilung zuläßt. Doch geht vom 12. Brustwirbel eine gelbe Feder ab, die rechts kein Analogon hat, dafür fehlt aber links das Analogon für die lange gelbe Feder zum Brachialplexus vom 7. Brustwirbel. Am Arme ist die Feder zum inneren Kondylus des Elbogengelenkes schwarz, die davon ausgehende zum äußeren Kondylus rot, ebenso die mittlere Armfeder, während die lange Armfeder in der medialen Hälfte rot, in der lateralen gelb ist.

Beim *Venensystem* (Bl. 486^r, Länge $11\frac{3}{4}$ engl. Zoll) sind alle federigen Verästelungen mit Ausnahme der drei Federn zum Leberzentrum ziegelrot. Die Federungen zum (vom?) dunkelroten Leberzentrum sind graugelb; Herz und Nieren sind gleichfalls dunkelrot gemalt, die Leber selbst hellrot, der ganze Magendarmtraktus samt Speiseröhre vom Kinn an dunkelgelb, desgleichen die beiden kleinen Herzkammern. Die dreilappige Milz ist grau, der linke Knöchel ziegelrot. Alle bisher beschriebenen drei Bilder stehen denen der Tafeln X, XI, XIII im 5. Studienhefte (nach Nr. 2297 des India Office) sehr nahe, ebenso die folgende Nummer der Tafel XIV ebenda, wie ein Vergleich mit Tafel III Nr. 3 unseres Archivheftes zeigt, wo das Bild um etwas mehr als die Hälfte verkleinert wiedergegeben ist.

Bei diesem *Arteriensystem* (Bl. 489^v, Länge $10\frac{5}{8}$ engl. Zoll) sind alle Aderverästelungen tiefziegelrot, ebenso Leber und Schlundkopf, die Brusthöhle blaßrot mit ziegelroten Streifen. Das Herz ist dunkelgraurot, vielleicht etwas verblichen, das Herzzentrum dunkelgelb, ebenso Magen und Darm. Das Leberzentrum (Gallenblase) ist dunkelgrau, ebenso die (Pfortader?) Federung, die beiden Nieren und die Milz, samt dem runden Zentrum auf der Stirne.

Bei dem *Situs der Schwangeren* (Bl. 492^r, Länge $16\frac{5}{10}$ engl. Zoll) sind alle Federungen und Aderverästelungen ziegelrot wie die Lippen. Grau sind die Pupillen, die Flecken auf Kinn und Wange und unter dem rechten Auge, der Schlundkopf, das Herz, die Nieren, die Milz und die Uteruswand. Gelb ist der Inhalt der Herzohren, der Magen,

der Darm, das Fruchtwasser und das Rektum, grünelb das halbe Eirund in der Darmschlinge nebst Feder links unter dem Uterusende (Portio vaginalis uteri??). Rosa ist der Embryo und die Stellen zwischen den beiden obersten Darmschlingen, samt dem kleinen Körper oberhalb der linken Niere. Hellrot gefärbt ist die Leber, graugrün sind die 4 Pfortaderverästelungen und die Feder, die vom Darm ausgeht unter der linken Niere.

Alle diese 5 Bilder sind ohne Beischriften (Legenden) mit Ausnahme des Arterienbildes, bei dem nach Kollegen SEIDEL'S Entzifferung und Übersetzung folgendes steht.

(Überschrift.)

[āš?]raf buwād az āwidā ki az
ġygār āst ū dār zahiri bādān bi 'āksi in
buwād tā āšraf mahfuztār bašād wārid
čūn hašil bašād az ā . . .

(Darunter.)

. . . šud wā allāh 'āllām.

. . . mag edler (? funktionswichtiger?) sein als die Venen, die aus der Leber sind, und an der Oberfläche des Körpers mag es dem entgegengesetzt sein, so daß sie edler, besser bewahrt wird. Die Vene, wenn sie aus . . . entsteht . . .

. . . war und Gott weiß es besser.

Eine weitere Handschrift des TAŠRĪH-i-Mānsūri findet sich im persischen Ms. 1555 (SCHEFER, P 239) der Bibl. nationale zu Paris, darin auf Bl. 9—29 zerstreut folgende 6 Illustrationen:

1. Knochensystem (Bl. 9^v),
2. Nervensystem (Bl. 13^v),
3. Muskelsystem (Bl. 15^v),
4. Venensystem (Bl. 19^v),
5. Arteriensystem (Bl. 21^v),
6. Situs der Schwangeren (Bl. 29^v).

Es sind teilweise kolorierte Federzeichnungen, von denen ich die zweite auf Tafel III, Nr. 2, auf die Hälfte verkleinert zur Reproduktion bringe, das Nervensystem. Die Übereinstimmung aller dieser Bilder mit denen des Londoner additional 23556 ist groß, aber die Pariser Bilder sind überreich mit erklärenden Legenden versehen, namentlich auch das Muskelbild, das der eben besprochenen Londoner Bilderserie vollständig fehlt, aber auf dem Pariser Bilde wie vollbärtig und auf der Brust dicht behaart aussieht, so reich ist dort die Schrift in allen Richtungen eingetragen. Aber auch an Nates, Schenkeln und Anus steht dichte Legende. Auch das Knochenbild ist unterm rechten Rippenbogen dicht beschrieben, wie es schon das Münchener Skelettbild und das provenzalische in Basel war (vgl. Heft 1 der „Studien“, S. 63, Heft 5, S. 29—31 und Tafel I und am Schluß vorliegenden Artikels.)

Herr Kollege ERNST SEIDEL hat sich der Transkription und Bearbeitung dieser Legenden unterzogen; sie seien hier in vollem Wortlaut mitgeteilt:

Knochenbild (vgl. Studienheft 4, SS. 53 ff.)

süräti äwwäl.

Überschrift (r.):
Abbildung 1.

mäqaläti tanijä.

Unterschrift (l.):
Zweiter Vortrag.

a) Kiefer- und Kinnpartie des Schädels, von außen nach innen, verkehrt:

fäkki äsfäl muräkkäb äst äz du 'äzm
mutäq[il] äz
täräfi räst.

Zeile 1 (Unterkiefer):
Der Unterkiefer ist zusammengesetzt aus zwei Knochen, anstoßend. . . rechts.

mähälli 16 'adäd dändän dīrs nāb
[äna] räbä'ijät.

Zeile 2 (Kieferspalte):
Ort für 16 Zähne: Backenzahn Eckzahn, innere Schneidezähne, äußere Schneidezähne.

fäkki ä'lä muräkkäb äst äz 14 (sic!)
'äzm mäksüm dārz bā'di bā bā'di muräkkäb
dār gājāti istihkam ü nihajāti intizam.

Zeile 3 (Oberkiefer):
Der Oberkiefer ist zusammengesetzt aus 14 (sic!) Knochen, die voneinander (durch) Nähte abgeteilt sind, und ist in vollendeter Festigung und Ordnung zusammengesetzt.

mähälli du 'äzm ki insān nāijā dār
än märküz äst.

b) quer über die Nase (verkehrt):
Ort der zwei Knochen, innerhalb deren (beim) Menschen das Sprachvermögen zentriert ist.

3 'äzm 'älnrä äst.

c) linkes Auge:
3 Knochen hat das Auge.

gubb 3.

rechtes Auge:
(Augen)höhle 3.

du ustuhwān änd dāhil ki dār isān
sürāhst äz dāmān bā bini.

d) Stirnbein:
Es sind zwei Knochen, innerhalb deren ein Loch am Rande der Nase ist.

dārzi ki mijāni sār [ä]st ü fäkki ä'lä.

e) zwischen Kranz- und Lambdanaht:
Eine Naht, die zwischen Kopf und Oberkiefer ist.

du ustuhwāni zāüg.

f) Scheitelbein links und rechts:
Zwei Jochbeine.

dārzi suffüdt.

g) unterhalb e):
1. Mitte:
Bratgabelnaht.

ustuhwāni jāfuh jākist.

2. seitwärts rechts und links:
Es ist das eine Scheitelbein.

- sy ustuhwān az țārāfi gūš. *h) beiderseits von g):* Drei Knochen neben dem Ohr.
- ustuhwān ki pāsi sār uftādā. *i) unterhalb g):* Ein Knochen, der hinten am Kopf zu liegen kommt.
- In ustuhwānrā ispuṅg¹⁾ gūjānd ū wātā- *k) unterhalb i):* Diesen Knochen nennt man den
di²⁾ niz gūjānd wā wāsiṭā āst mijāni Schwamm oder auch das Keilbein
gumgumā ū fiṭṭāi ā'lā. und er ist das Mittelstück zwischen dem Schädel und dem Oberkiefer.
- ¹⁾ das isfuṅg = σπόγγος der Wörterbücher.
²⁾ S. de Kon. Anat. Glossar: $\omega\gamma$ = cheville, os sphénoïde.
- l) beiderseits neben h) (außerhalb des Schädels):*
țārābi gūš ustuhwānāst kābīh bi sārī Nahe dem Ohre ist ein Knochen,
pistān. ähnlich der Brustwarze.
- m) neben den Halswirbeln (r.):*
[f]ykrāti gārdān hāft 'ādād āst. Die Halswirbel sind sieben an Zahl.
- n) über den Schultern r. und (l.):*
dūši țārāfi rāst (čāp) jāk ustuhwān āst. Die (das) Schulter(blatt) rechts (links) ist ein Knochen.
- o) auf l. Schlüsselbein:*
gāmbāri (sic! recte čāmbāri) gārdān az Der Halsreifen (das Schlüsselbein)
piš uftādā ū jākīst. kommt vorn zu liegen und ist einer (ein Knochen).
- auf r. Schulterblatt:*
gāmbāri (čāmbāri) gārdān jāk ustuhwān Das Schlüsselbein ist ein Knochen.
āst.
- p) auf den Brustwirbeln:*
ustuhwāni pušt murākkāb āst az du Der Rückenknochen ist zusammen-
pā(1) . . . dāh . . . kāsš wā ān murākkāb gesetzt aus zwei Teilen . . . zehn . . .
āst az hāft ustuhwān wā guḍrūf pās uftādā das Brustbein und jene sind zu-
wā dār piši ō guḍrūf munhārrif 'urī (?). sammengesetzt aus sieben Knochen und der Knorpel kommt nach hinten zu liegen und in seinem vorderen Teile ist der Knorpel gedreht nackt (?)
- g) auf den Lendenwirbeln:*
ustuhwāni kḗjān pānḡ āst. Der Lendenwirbel sind es fünf.
- r) auf den Sakralwirbeln:*
ustuhwāni 'āguz sy āst. Der Kreuzbeinwirbel sind es drei.
- s) auf dem Steißbein:*
ustuhwāni 'uṣ' uṣ sy āst. Der Steißbeinknochen sind es drei.
- t) am r. Rippenbogen:*
ādīā' 24 āst az hār țārāf 12 hāft az Der Rippen sind es 24, auf jeder
gānībi rāst mutāyīl āst bi ustuhwāni sinā Seite zwölf, sieben rechts stoßen
ki ānrā kāsš (kāsš) gūjānd ū pānḡ mutā- zusammen mit dem Brustknochen,

şil äst bi fykärati şulb ki anra hilf hanänd
az päs.

den man sternum nennt, und fünf,
die man die falschen nennt, stoßen
hinten zusammen mit den Wirbeln
der columna vertebralis.

am l. Rippenbogen:

häft ustuhwan änd mutäşil bi ustuhwani
sinä ki anrä ädlä'i şädr hanänd ädlä'i
hilf päng änd ki anrä zür niz hanänd wü
här jak äz isän äz şaräfi hälf bā här jak
äz hārāzati 'üzmi şulb mutäşil änd wā
bā'di bār an änd ki 11 dil' päs nist (sic!)
häft ädlä'i şädr ü 4 hilf durüz¹⁾ wā an
mādhüb bāñil äst wā zā'mi isän cünän äst
ki dār zün cünin äst wā bāñil nist ki
dār zün ü mārđ musāwi änd wā ällāh
ä'llām.

Sieben Knochen sind es, verbun-
den mit dem Brustknochen, die man
costae pectorales nennt, der costae
spuriae oder auch falsche Rippen
genannt, sind es fünf; eine jede von
ihnen ist hinten mit je einer Kreuz-
wirbelfuge. Einige sind der Ansicht,
daß (nur) 11 Rippen vorn nicht
(sic!) sind, nämlich sieben costae
pectorales und (nur) vier falsche
(Rippen). Diese Ansicht ist hin-
fällig; ihre Behauptung geht dahin,
daß es beim Weihe so sei, doch ist
es unbestreitbar, daß jene bei Weib
und Mann ganz gleichartig sind.
Und Gott weiß es besser.

¹⁾ „Studien“ a. a. O.: wā zür.

u) auf beiden Oberarmen:

bāzū jak ustuhwan äst,

Der Oberarm ist ein Knochen.

v) auf r. Vorderarm:

1. oben (ulna):

ustuhwani şib äz dirä' ki anrä zāndi
aşfāl hanänd.

Der untere Knochen vom Unter-
arm, den man die Elle (ulna) nennt.

2. unten (radius):

ustuhwani bala äz dirä' ki anrä zāndi
ä'la hanänd.

Der obere Knochen vom Vorder-
arm, den man die Speiche (radius)
nennt.

auf l. Vorderarm:

Gleicher Text, nur ist oben hier unten und umgekehrt.

w) auf beiden Handwurzeln:

arsāğ.

Handwurzeln.

neben r. Handwurzel:

ustuhwani rusğ 8 äst.

Der Handwurzelknochen sind 8.

neben l. Handwurzel:

ustuhwani rusğ häşt üst dār du şäff.

Der Handwurzelknochen sind acht
in zwei Reihen.

x) r. Metakarpus:

muşt çāhār äst.

Die Mittelhand ist (hat) vier
(Knochen).

y) Finger (von der Radial- zur Ulnarseite) beiderseits:

ibhām sübābā wustā binşir hinşir.

Daumen, Zeige-, Mittel-, Gold-,
Kleinfinger.

- ustuhwani ran jaki ast. z) *Oberschenkel beiderseits:*
Der Oberschenkelknochen ist ein einziger.
- kasai zanu jak us[tuhwan ast ki anra Die Kniescheibe ist ein [Knochen, den man patella] nennt.
ra: [fu] gujand.
- aa) *über der Kniescheibe l.:*
- bb) *r. Unterschenkel:*
 außen (fibula):
 Wadenbein.
 innen (tibia):
 Schienbein, auch crus (sic!) genannt.
- l. Unterschenkel:
 außen = r.
 innen:
 Schienbein, auch crus (sic!) genannt.
- cc) *am Fußgelenk beiderseits:*
 Die Ferse ist ein Knochen, zusammengefügt mit dem Unterschenkel auf der äußeren Seite.
- dd) *an der Ferse beiderseits:*
 Fußwurzel 8 (Knochen).
- ee) *über den Kahnbeinen beiderseits:*
 Ein Knochen, der kahnähnlich, nur ein einziger und mit dem Fuß zusammengefügt ist.
- ff) *auf den Zehen = y).*

Nervenbild.

- Unterschrift (l.):*
 Dritter Vortrag.
- Überschrift (r.):*
 Abbildung zwei.
- a) *obers am Scheitel beiderseits* (in der Schädelswand):
 Zweiter Teil.
- b) *an der l. Schläfe* (in der Schädelswand):
 Diese zwei Äste sind blau (sic!).
- an der r. Schläfe* (desgl.):
 Desgleichen.
- c) *an der l. Wange* (desgl.):
 Sechster Einzelnerv und Paar.
- an der r. Wange* (desgl.):
 (Desgl.)

Innerhalb des Schädelraumes:

- d) *am Scheitel oben beiderseits:*
 ʔismi ʔwwāl munʔāsīm mišāwād bā sy ʔism. Der erste Teil ist in drei Unter-
 teile abgeteilt.
- e) *mitten unterhalb des Scheitels beiderseits (Kreuzblume = Nase):*
 ʔismi ʔant. Zweiter Teil.
- f) *l. unterhalb e):*
 fārd ū zāūgi ʔwwāl. Einzelnerv und erstes Paar.
- g) *gerade unterhalb e):*
 māḥāllī infāṣāl. Ort der Gliederung.
- h) *gerade unterhalb g):*
 wāstī wiʔāʔi dymāg. Mitte des Gehirngefäßes.
- i) *kleiner Kreis r. von h) (mediane l. Gehirnblase):*
 1. oben:
 ʔānibi wiʔāʔi muḥāddāmi dymāg. Die Seite (facies) des vorderen
 Gehirngefäßes.
2. l. unter i):
 fārd ū zāūgi ʔalīṭ. Einzelnerv und drittes Paar.
3. r. unter i) verkehrt:
 fārd ū zāūgi ḥāmīs. Einzelnerv und fünftes Paar.
- k) *kleiner Kreis l. von h) (mediane r. Gehirnblase):*
 1. oben:
 ʔlḍān. Desgleichen (wie bei i).
2. unterhalb i):
 fārd ū zāūgi ʔalīṭ. Einzelnerv und drittes Paar.
3. l. neben z):
 fārd ū zāūgi ḥāmīs. Einzelnerv und fünftes Paar.
- l) *unterhalb k):*
 fārdī ʔwwāl ʔz zāūgi syjum 3. Erster Einzelnerv vom dritten
 Paar 3
- m) *unterhalb i):*
 fārdī ʔwwāl ʔz zāūgi [3]. Erster Einzelnerv von Paar [3].
- n) *unterhalb h):*
 1. oben:
 wiʔāʔi muʔḥḥār. Hinteres Gefäß.
2. rechts:
 fārd ū zāūgi sabīʔ. Einzelnerv und siebentes Paar.
3. unten:
 nuḥāʔ. Rückenmark.
4. links:
 ʔlḍān. Desgleichen (wie bei 2).
- o) *Wirbelsäule:*
 1. 7 Halswirbel:
 fārd 1 zāūg 1 usw. bis fārd 7 zāūg 7. Einzelnerv 1 Paar 1 usw. bis
 Einzelnerv 7 Paar 7.
2. 11 Brustwirbel:
 fārd 1 zāūg 1 usw. Einzelnerv 1 Paar 1.

- färd 1 zäüg 1 usw. 3. 5 Lendenwirbel: Einzelnerv 1, Paar 1.
- desgl. 4. 3 Kreuzbeinwirbel: Desgleichen.
- färd zäüg. 5. 5 Steißbeinwirbel, davon auf den 2 oberen beiderseits: Einzelnerv [1 bzw. 2], Paar [1 bzw. 2],
auf den 3 unteren beiderseits (l. verkehrt): Einzelnerv [3, 4, 5], Paar [3, 4, 5].
- färd zäüg. p) am After:
ašabi ki ora uht nist. Ein Nerv, der nicht paarig ist.

Muskelbild (vgl. Studienheft 4, S. 57 ff.).

Oberschrift (r.):

šüräli sywum.

Abbildung 3.

- a) *neben dem Kopfe 1.:*
munäkkisäi hašai sār 4 zäüg munäkkisäi Besonderer Niederbeuger des
hašai sār 2. Kopfes 4 Paar.
(2 ×) munäkkisäi sār ü gärdān 1 zäüg Besonderer Niederbeuger des
munüllä 12 zäüg. Kopfes 2.
Niederbeuger des Kopfes und Halses
1 Paar Neiger 12 Paar.

b) *ober- und außerhalb des Kopfes:*
ādälāti sār 24 äst wā isān du šinf änd Der Muskeln des Kopfes sind es
bä dī muhārrāki sār äst ü gärdān wā jak 24 und (zwar) diese in zwei Klassen;
äz isān ja munäkkisäi sār änd ja mun'ättifū die einen bewegen Kopf und Hals
(sic! recte mu'ättifū) majil bä jämlu ja und ein jeder von ihnen ist ent-
majili sār bä ämmäl wā hašil mišāwād äz weder Niederbeuger oder Ablenker
isān häräkāti istidāra. des Kopfes mit Neigung desselben
nach rechts oder links und es ent-
steht aus ihnen die Drehbewegung.

c) *auf der Stirne:*
pišanī 'ādälāi gišajst ki munfārris mišā- Die Stirn hat einen häutigen
wād där tāhti giša wā mumtäziq mišāwād Muskel, der sich unterhalb der
bā ä gō'ljā guzwi ä äst. Membran ausbreitet und sich mit
dieser mengt, als ob er ein Teil
von ihr sei.

d) *vom r. zum l. inneren Augenwinkel um beide Augen herum:*
12 'ādälā här jäkl 6 'ādād 4 muhārrāk 12 Muskeln, eine jede (Seite) 6
änd bä gāwanibi arb'āt wā 2 bä wārab an Zahl; 4 bewegen sich nach allen
(sic! recte bi l-wārb) uftadā wā wāra'l vier Seiten und 2 kommen quer zu
här muqlā 'ādälā äst ki dūbtī sār-āšübāi liegen; hinter jedem Augapfel ist
muğāwawāh miḩunād. ein Muskel, der den hohlen (porus
opticus!) Hauptnerv beherrscht.

e) *r. Wange:*
där här wāğnā jak 'ādälā ist (sic! recte Auf jedem Oberteil der Wange
äst) ki anrā 'ādälāi 'ārīdā gūjänd wā ist ein Muskel, den man den breiten
muräkkāb äst äz 4 gušw. Muskel nennt und der aus 4 Stücken
zusammengesetzt ist.

f) vom l. Mundwinkel und in Doppelreihe um den Mund herum:

šāfātln 'aqlā darād zūḡl az bāla ū fārdl az balāji wāḡna wā fārdl az šāmal wā mušāsil mšāwād bi (šārfīji dīgār az ō az ō (sic!) wā zūḡl murtālet mšāwād az nahījāi dāḡn az āsfāl wā hār jākt az 'aqlāl māddi(?) māknā(?) hūr gah kī hārākāt bā ḡbātī hūd bašād wā āḡār du hārākāt kunānd mumbāsiḡ mšāwād.

Die beiden Lippen besitzen als Muskeln: ein Paar von oben und ein Einzelmuskel von oberhalb der Oberwange und einen einzelnen von links; er stößt zusammen mit der einen Seite des anderen, ein Paar steigt aus der Kinngegend von unten auf und ein jeder der Muskeln dehnt (?) den Ort (?), sobald eine Bewegung nach seiner eigenen Richtung hin geschieht, bei zwei Bewegungen aber streckt er sich.

g) Mundspalte und (Fortsetzung) l. Wange:

lisān nuh 'aqlā āst z ibtīdā' mtkunād az āḡzā' i az dārzi sāhmi z ibtīdā' mtkunād az āḡzā' i fāwkāni az 'āzmi lāmi wā z nāsi mšāwād az (līf'ālni munhāfīdāni) az 'āzmi lāmi wā z dār šībi an 'aqlā (sic!) šādd (?šud?) wā jākt 'aqlā mijāni lisān āst ū 'āzmi lāmi.

Die Zunge hat neun Muskeln, z nehmen ihren Anfang von der Pfeilnaht, z von den oberen Stücken des Zungenbeins und z entspringen von den beiden niederen Hörnern des Zungenbeins (cornua minora ossis hyoidis) und z unterhalb dieser beiden Muskeln und ein Muskel ist zwischen Zunge und Zungenbein.

1) Verderbt aus munhāfīdāni. S. die Glossare de Kon. und Sim. unter جلی.

h) vom l. zum r. Kiefergelenk in 4 Zeilen rund um das Kinn:

fākki āsfāl 12 'aqlā darād wā ančā hf az an nāsi mšāwād az šībi hūr du ḡōš fārdl mšājād tā hū gārdān bū'd az an šū'ūd mtkunād tā mu'āḡḡāfi dāḡn wā hūdd(?) bār(?) fākki āsfāl mtkunād bāšībi muḡbākā zūḡl az ō 'aqlāi ḡudḡ hānānd wā ln du 'aqlā ānd k'ln jākt pānhān dār 'āzmiḡi zūḡ az jāmtā wā duwum dār lisān az šārfī čāp māḡkāsiḡi ln zūḡ āst dār tātmīmi 'āmlī saḡīkā du 'aqlā az an az hār ḡāi kī sāri lšān muḡtālīf uftadā bār du wāḡjā wā jākt sāḡi zūḡl duwum az muḡbākā dār insān nūzdīki āsfāl wāḡi āst wā sāḡi dīgār nūzdīki ančā kārībi zūḡ āst wā fākki āsfāl dār insān u pīštār hātwan māḡsūs āst bi hārākāt bānābār an kī ō hāfīf uftadā wā dīgār an kī šārik nīst bār ā'dā'i šārifā kī bi wasitāi hārākāt mutāḡlī gārdād wā hār gah kī fākki ā'la mutāḡhārik bāšād bā fāsīt kī mijāni ō āst ū sār istīḡkāmi ō mumkin nābāšād.

Der Unterkiefer besitzt 12 Muskeln und, soviel deren an Fasern sind, so entspringen sie unterhalb beider Ohren; der einzelne (Muskel) gelangt bis zum Halse, nachdem er bis zur Biegung des Kinnes aufgestiegen ist und auf dem Unterkiefer unterhalb der Falte sich begrenzt(?); ein Paar von ihm nennt man Schläfenmuskeln; es sind dies zwei Muskeln, von denen der eine unter dem einen Jochbein¹⁾ rechts sich verbirgt und der zweite in der Zunge links; der Zweck dieses Paares besteht in der Vervollkommnung der Zermalmungstätigkeit; zwei Muskeln, wo auch immer ihr Kopf verschieden ausfällt, (ziehen) auf zwei Wegen: der eine (Muskel), der Stamm des zweiten Paares, liegt beim Menschen von der Duplikatur aus nahe der unteren (Hälfte) und der andere Stamm neben dem, was dem Paare nahe ist. Der Unterkiefer ist beim

¹⁾ 'āzmi zūḡl ist in Studienheft 4 noch nicht als terminus technicus erkannt worden und daher die Übersetzung dort richtig zu stellen.

Menschen und den höheren Tieren in (seiner) Bewegung 'eigentümlich, da er (einmal) leicht ausgefallen ist, sodann nichts gemein hat mit den edelen Organen, die mittels Bewegung versetzt werden, und so oft der Oberkiefer bewegt wird, (so geschieht dies) in einem Gelenk, welches zwischen ihm und dem Kopfe ist, (so daß) seine (vollständige) Fixation unmöglich ist,

i) *untere Halsgrenze vorn:*

hängärä häst zäüg äst muwässfä sy zäüg muđäjiķä sy zäüg muntäbbiķä¹⁾ du zäüg.

Der Kehlkopf hat acht Paare: drei erweiternde, drei verengernde und zwei sich haltende(?) Paare.

l) Wahrscheinlich verschrieben für muntäbbiķä „die Sprache hervorbringende“.

j) *l. von i):*

hällē 2 'ādälä änd 'där gānibin wā an här durā bā 'asfān¹⁾ gūjānd wā fāidai o an äst ki mu'in basād dār izdiwağ.²⁾

Der Pharynx hat 2 Muskeln beiderseits; beide nennt man die „Todesröcher“; ihr Nutzen ist, daß sie beim Verschlucken helfen.

l) Kon. Anat. S. 248, Z. 3 v. o., hat statt dessen nağāniğ „les muscles du gosier“.

2) Zweifellos verderbt aus izdirād; vgl. Kon. Anat., loc. cit., Z. 5 v. o.

k) *schräg l. von j):*

hulķūm 4 'ādälä änd 2 mutāşil änd bi 'izmi lämi ü du mutāşil bi guđrūft ki šubith äst bi käüsi.

Der Larynx hat 4 Muskeln; 2 (davon) stoßen an das Zungenbein und zwei an einen Knorpel, der einem Bogen ähnelt.

l) *r. Brustseite (schräg r. von j):*

'izmi lämi o 'ādälä änd wā an jā mu-sürāk äst mijāni o ü hulķūm ü hängärä ü lisān jā mähşūs bi o z ibtida' mikuñād az gānibi läħā ü mutāşil mişāwād bi hätti mustākīm ü naşti mişāwād az dāķn wā mişād bā ših wā bihi an du naşti mi-şāwād az zāw'idi sāhmijā ü mutāşil mi-şāwād bi 'ārāfi' āsfāl az hätti mustākīm.

Das Zungenbein hat 6 Muskeln; diese sind entweder verteilt zwischen ihm, dem vorderen unteren Teil des Halses, dem Kehlkopf und der Zunge, oder ihm eigentümlich; 2 beginnen neben dem Kiefer und stoßen an die gerade Linie (die senkrechte Mittellinie des Zungenbeins); sie entspringen am Kinn und gelangen nach unten und zugleich entspringen jene zwei an den pfeilförmigen Fortsätzen (processus styloidei ossis temporalis) und stoßen an die untere Seite der geraden Linie.

m) *senkrecht auf l. Brustseite:*

'unķ 4 'ādälä äst du 'ādād az jāmin jāki az pās ü jāki az plē ü du az gānibi jāsar¹⁾ wā o atz hämcunān (sic!)²⁾ ufiādā.

Der Hals hat 4 Muskeln: zwei an Zahl rechts, (davon) einen hinten und einen vorn und zwei auf der linken Seite und sie kommen auch so (recte: verborgen) zu liegen.

l) i. T. bisār; doch vgl. Studienheft 4, S. 59 unter e).

2) Ebenda sinngemäß: pānbān.

n) längs des Rippenbogens:

stoā šād ā pāng 'aḍālā darād bāsītā 9
ḳabiḍā 8 bāsītā ū ḳabiḍā 88.

Die Brust besitzt einhundert und fünf Muskeln; 9 Strecker, 8 Beuger, 88 Strecker-Beuger (sic!).

o) Nabelgegend:

ḥāṭn ḥāšt 'aḍālā darād 2 laḥmi 2 māūḍū'
dār 'urḍi ḥāṭn 4 'aḍālāi muwārribā.

Der Bauch besitzt acht Muskeln: 2 fleischige (sic!), 2 quer über den Bauch gelegen, 4 schräge Muskeln.

p) unterhalb des Bauches:

'aḍālāti māḳ'ād 4 ānd 1 māūḍū' āst
dār šarāfi mī'ā'i mustāḳim ū māūḍū' āst
bālā'i ān wā du māūḍū' āst āz ḡānibin
bā wārrāb.

Der Muskeln des Gesäßes sind es 4: 1 (davon) liegt an der Seite des Mastdarmes, (1) oberhalb desselben und 2 liegen beiderseits quer.

q) auf r. Oberschenkel:

māḥānā jāk 'aḍālāi mustādrā āst muḥit
bā ḡārdān; māḥānā' lī ḥifzi bātūl bi wāsītāi
ō āst.

Die Blase hat einen runden Muskel, der rings um ihren Hals herumgeht und mittels dessen der Urin aufbewahrt wird.

r) auf l. Oberschenkel:

untijātn 4 'aḍālā darād 2 āz jāmin ū
2 āz jāsar wā dār nisa' 2 'aḍālā piš nist
ḥānubār ānki ḥuṣijāi lšān pānhān āst wā
'aḍālāi jāsar muḥtag n.st.

Die beiden Hoden besitzen 4 Muskeln; 2 rechts und 2 links; bei den Frauen existieren die 2 Muskeln vorn nicht, da deren Hoden (Eierstock) verborgen und der linke Muskel nicht notwendig ist.

s) senkrecht unter der Beckenkommissur:

ḳāḍib 4 'aḍālā darād 2 mumtādd mišā-
wād āz ḡānibi māḡrā 2 nāšt mišāwād āz
'āzmi 'ānā wā ḥār du mutāšil ānd bā
māfšili ḳāḍib bi šarīḳi wārrāb.

Die Rute besitzt 4 Muskeln: 2 davon steifen sich von der Seite des Ureter her, 2 entspringen am Schambein und alle beide stoßen in schräger Richtung mit der Artikulation der Rute (sic!) zusammen.

t) auf r. Schulter:

ḳāḥān 14 'aḍālā darād ḥār šarāfi ḥāft
du muḥḥādir mišāwād āz mu'ḥiri rās bi
tā'rib wā jāki tabit (sic! besser nābit)
mišāwād āz zā'idāi ḡānāḥi¹⁾ wā 4 āz filerāi
āwwāl nāšt mišāwād āz 'āzmi lāmt wā
pāngum ū šūšum jāki nāšt mišāwād āz
šāuktji fikāri šulb²⁾ wā ḥāftum nāšt mišā-
wād āz ḳāṭn.

Die beiden Schultern besitzen 14 Muskeln, jede Seite sieben; zwei steigen vom Hinterhaupt schief (schräg?) herab, einer entsteht am Flügelfortsatz (processus transversus der Halswirbel) und 4 vom ersten Halswirbel vom Zungenbein (sic!); der fünfte und der sechste entspringen von je einem Dornfortsatz der Wirbel des Rückgrates und der siebente von den Lenden.

¹⁾ Wohl nicht identisch mit az-zā'idat aš-šabtha bi'l ḡānāḥ des os sphenoidum beim arabischen Galenos (M. SIMON, S. 243), sondern eher mit der zā'idāi ḡānāḥijī fiḳār SCHLIMMERs (Terminologie persane, S. 44) und der šaukat ḡinḡa der algerischen Anatomen (C. DERCLE, S. 98).

²⁾ i. T. ṡālab.

u) auf l. Schulter:

'aḡud bist ü kās 'aḡalā and az här tārāf 13 3 bala mtrawād az nahijai ḡaḡirā 5 nāst mšawād az 'azmi ḡaḡai ānā az laḡmi kāf nāst mšawād du mādfun āst dār māḡilli kāf.

Der Oberarm hat sechsundzwanzig Muskeln, auf jeder Seite 13; 3 gehen nach oben aus der Gegend der Weiche¹⁾, 5 entstehen aus dem der Schulter eigentümlichen Knochen (scapula), (3) im Schulterfleisch, zwei sind im Schultergelenk verborgen.

¹⁾ D. h. nach STUONS Erklärung (Glossar, S. 339); „die Gegend zwischen den letzten Rippen und dem Darmbeinkamm“.

v) auf r. Vorderarm:

'aḡudi sa'id 16 āst här jākt 8 ḡabidā 2 basiḡā 2 baḡihā 2 muktübā (sicut recte munāktisāh)²⁾ 2 ba'ḡt dār sa'id and ü ba'ḡt dār kāf anā dār sa'id āst az här dāst häft 'aḡalā āst wā anā dār kāf (sic!) āst 18.

Der Vorderarm hat 16 (Muskeln), eine jede (Seite) 8: Beuger 2, Strecker 2, Supinatoren 2, Pronatoren 2; einige sind am Vorderarm, andere an der Hand; die am Vorderarm haben von jeder Hand acht Muskeln, die an der Hand 18.

²⁾ Vgl. Studienheft 4, S. 60, unter m).

w) auf l. Vorderarm:

rusḡ 12 'aḡalā āst här jākt 6 basiḡā 3 ḡabidā 3.

Das Handgelenk hat 12 Muskeln, eine jede (Seite) 6, davon 3 Strecker, 3 Beuger.

x) auf l. Knie:

fūḡdāt bist ü du 'aḡalā darād az här tārāf. jāzdāh 'aḡād basiḡā 5 ḡabidā 4 mudbirā (sicut recte mudirāh³⁾) 2.

Die beiden Oberschenkel besitzen zweiundzwanzig Muskeln, auf jeder Seite elf an Zahl: Strecker 5, Beuger 4, Roller 2.

³⁾ Vgl. SCHLIMMER, S. 380, 384, 385.

y) auf l. Unterschenkel:

māḡilli ḡadāmāt 14 'aḡalā darād az här tārāf häft munšillā⁴⁾ 2 ḡaḡizā 3 ḡabidā 1 wā jākt ki baḡt nimanād ḡiss ü ḡarāktāt nigāh dāstān pāt āst.

Die beiden Fußgelenke besitzen 14 Muskeln, auf jeder Seite sieben: Heber 2, Festhalter 3, Beuger 1 und der eine, der übrig bleibt, hat für Empfindung und Bewegung des Fußes (?) zu sorgen.

z) auf r. Unterschenkel:

āḡabī'i riḡlātān pāngāh ü häft 'aḡalā āst här tārāf bist ü nuh ba'ḡt māḡdū' and dār saḡ az ḡalf ü ba'ḡt dār ḡadām anā māḡdū' āst dār saḡ 3 nāst mšawād az 'āḡabā (?uḡāḡbāh?) anā māḡdū' and dār ḡadām 26 and 5 az bala ki māḡli āḡabī' mtkunānd biḡānibi wāḡāt wā 21 az ših bār sy ḡisim ḡisimi āwwāl māḡdū' āst dār wāḡti ḡadām 3 dār rusḡ 10 az ptāi här jākt az sullāmijāt.

Die Zehen beider Füße haben achtundfünfzig Muskeln, jederseits neunundzwanzig, einige liegen hinten am Unterschenkel, andere am Fuß; die am Unterschenkel liegenden entspringen (zu) 3 aus der Sehne (?): die am Fuße liegenden sind 26, 5 obere, die die Zehen nach der Außenseite neigen und 21 untere in drei Teilen: der erste Teil liegt in der Mitte des Fußes, 4 am Fußgelenk, 10 vor einer jeden der Phalangen.

Venenbild (vgl. Studienheft 4, S. 63).

| | |
|-----------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <i>Überschrift 1.:</i> |
| şurâti rabî. | <i>Abbildung 4.</i> |
| gösi (?) külb. | a) r. vom Herzen: Herzohr. |
| gös (?) | l. vom Herzen: Ohr. |
| hiğab. | b) in der l. Brust: Zwerchfell. |
| gurdä äst. | c) r. (und l.?) Niere: Ist die Niere. |
| İtnâ' asârija (sic! recte asâri). | d) <i>Darmhalbschlingen von o. nach u.:</i> Zwölffingerdarm. |
| şâ'im. | Leerdarm. |
| diğak. | Dünndärme. |
| â'wâr. | Blinddarm. |
| ğülün. | Grimmdarm. |
| ğulung İngâ wağî misâwâd. | Hier findet die Kolik statt. |
| mi'â'i mustâğim. | Mastdarm. |
| mâlanâ. | e) unter d): Blase. |
| kâfi. | f) auf den Schultern: Schulter(ader). |
| ğifâl. | g) am l. Ellbogen: außen: Vena cephalica. |
| basillğ. | mitten: Vena basilica |
| âkğâl. | innen: Vena mediana. |
| ğifâl. | am r. Ellbogen: außen o.: |
| âkğâl. | außen u.: |
| basillğ. | innen: |
| ğâbt âd-ğirâ. | h) an den Handgelenken, Daumenseite: Vena cephalica pollicis et vena cephalica antibrachii. |
| şu'bâ. | i) auf r. Handrücken: Ast. |
| şu'bâ. | k) auf den Oberschenkeln, l. 4 x, r. 2 x: Ast. |
| mâbiğ ür-rukâ. | l) an den Kniekehlen: Vena poplitea. |

| | | |
|----------------|-------------------------------|-----------------------|
| | <i>m) an den Fußgelenken:</i> | |
| 'irḳ ān-nisā'. | <i>innen:</i> | Vena saphena externa. |
| ṣāfīn. | <i>außen:</i> | Vena saphena interna. |

Arterienbild (vgl. Studienheft 4, S. 63 f.).

Überschrift 1.:

ṣūrātī ḥāmis.

Abbildung 5.

a) um die l. Kopfhälfte außen herum:

In rūḥrā (ʔzāuḡrāʔ) nāmi šārjāni nāf-
sāni "niḥādānd" az "gāḥāti" an "ki" ḥār gah ki
bāsīā šud ānā hārākāt bāṭil gārdād bā-
nābār ānki rūḥi ḥāṭwāni āst.

Diesem Pneuma (Paar?) legt man
den Namen der Seelenarterie bei,
weil, sobald sie verstopft (unter-
bunden) wurde, sie jenem die Be-
wegung zunichte macht, da er das
animalische Pneuma ist.

b) um die r. Kopfhälfte außen herum vom „Pneumazentrum“ aus:

2 rāki (ʔ) buzurḡ az gōš az šārāfi šāp wā
āz ō šu' bā mājād bā ḥāḳḳ wā nāfūd mī-
kūnād dār dymāḡ wā in du rākrā subā-
tījīn (ʔ, zu ergänzen: gūjānd) dār du zāuḡ
ḥāūla mā (ʔ) wālij (ʔ) ki mīrāsād bā dymāḡ
ū ḥāḡil mīšāwād bā ḡīsm bā šābākū wā
mutūwāllīd az [ō rūḥi] nāf|sāni|.

2 große Gefäße vom Ohre auf der
linken Seite; von ihm (sic!) aus ge-
langt der Ast zum Halse und dringt
in das Gehirn ein. Diese 2 Gefäße
(nennt man) die Carotiden; in zwei
Paaren rund um gelangt sie
ins Gehirn und es entsteht aus ihrem
Ganzen (?) ein Geflecht (?); aus ihr
erzeugt sich das psychische Pneuma.

c) in der Herzhöhle:

mā'dūni ḥāṭjāt dār bādūn.

Mine des Lebens im Körper.

d) neben r. Herzohr:

ḡīlf (ʔ) rāmk (ʔ) māḡāllī ḡūn.

Gefäß (?) . . . Ort des Blutes.

e) oberhalb des Herzens quer:

šārājīn (ʔ) . . . āst (ʔ) prāḡāndā dār ō.

Die Arterien . . . ist (?) verbreitet
auf ihm.

f) auf den vom „Pneumazentrum“ in:

1. den r. Brustraum verlaufenden Aderfedern:

. . . rākt čānd bārīk az in šārjān prā-
ḡāndā mīšāwād dār šuš ū dār āḡlā' ū
ānčā mījāni tsān āst.

. . . einige dünne Gefäße ver-
breiten sich aus dieser Arterie in
den Lungen, an den Rippen und
in deren Zwischenraum.

2. den l. Brustraum usw.:

rākt čānd bārīk mutāšīl (ʔmunfāšīlʔ)
mīšāwād az in šārjān ū prāḡāndā mīšāwād
dār šuš ū āḡlā' ū ānčā mījāni tsān āst.

Einige dünne Gefäße gliedern
sich von dieser Arterie ab und ver-
breiten sich in den Lungen, den
Rippen und deren Zwischenraume.

g) auf dem Magen:

my'dā.

Der Magen.

- tiḥāl. *auf der Milz:* Die Milz.
- mārārā. *auf der Gallenblase:* Die Gallenblase.
- h) längs l. Schlüsselbein bis zur l. Schulter auf starkem Strang:*
 In šarjan mtrāwād tā sārāngūstān wā āz Die Arterie geht bis zu den
 ō hārārā . . . mikušād (milkunād?). Fingerspitzen und aus ihr die
 Wärme . . . vernichtet (macht?)
- i) vom manubrium sterni längs des r. Schlüsselbeins und der r. Oberextremität
 bis Mitte des Vorderarmes:*
 ūḥār (?In?) šarjan mlājād tā sārāngūstān Eine andere (? diese?) Arterie ge-
 ū šu'bāi bisār āz ō ḥāṣil mlāwād ū ik- langt zu den Fingerspitzen; viele
 tisab mlkunād hārārā (?) biwasīḥāi ō ṭābb Äste entstehen aus ihr und ge-
 istifādā-i ṭābb āz ō mlkunād wā syḥḥāt ū gewinnen mittels ihrer Wärme (?); der
 sāḫāmi ḫālb āz ō ḥāṣil mlājād. Arzt zieht Nutzen aus ihr für das
 Fieber und Gesundheit wie Krank-
 heit des Herzens entstehen aus ihr.
- k) an der linken Oberextremität 10 x }
 " " rechten " 8 x }
 šu'bā. Ast (Äste).*
- l) am r. Handgelenk:*
 pāng šu'bā āz ō mutāfarrīḫ mlāwād Fünf Äste trennen sich von ihr
 dār āngūstān ū dār zaḥīr ū dār baṭīni ab in den Fingern, der äußeren und
 kāff wā āz ō ḥāṣil mlāwād hārārāt. der inneren Handfläche und es ent-
 steht aus ihr Wärme.
- m) am l. Handgelenk:*
 In šu'bā-i pāng kā'annāhu nāṣil mlāwād Diese fünf Äste entspringen ge-
 dār āngūstān ū dār āgza'i zaḥīr ū baṭīni wissersmaßen in den Fingern und
 kāff. in den äußeren und inneren Teilen
 der Hand.
- n) von der Leibesmitte längs des r. Astes der „aorta abdominalis“ bis zum r. Knie:*
 In šarjan mumūdd mlāwād bār my'dā Diese Arterie erstreckt sich auf
 wā munḥāddir mlāwād bā ām'a' wā bā dem Magen und steigt an den Ein-
 du šūḫḫ mlāwād āz ṭārāfi rāst ū jāsarī geweiden hinab; sie spaltet sich in
 āngūstān wā šu'bā-i bisār āz ō ḥāṣil ml- zwei (Stränge) rechter- und linker-
 šāwād ū pragāndā mlāwād dār āgza'i ran seits von den Zehen; viele Äste
 ū sāḫ. entstehen aus ihr und verbreiten
 sich in den Teilen des Ober- und
 des Unterschenkels.
- o) ebenso längs des l. Astes der Bauchaorta bis zum l. Knie:*
 šu'bā-i dīgīr mlājād bā rān ū sāḫ ū Der andere Ast gelangt zum Ober-,
 ḫādām wā muntāha mlāwād bā āngūstān Unterschenkel und Fuß und endigt
 wā šu'bā-i bisār āz ō ḥāṣil ḥāmcuntā ki an den Zehen; viele Äste entstehen
 muṣāwwār āst. aus ihm so wie es abgebildet ist.
- p) r. Unterextremität 11 x }
 l. " " 6 x }
 šu'bā. Ast (Äste).*

g) am After:
In du räk ifädäti härärät gärtzi mtkunäd. Diese zwei Gefäße bringen der
angestammten Wärme Nutzen.

Schwangerenbild.

Keine Beischrift.

Über die Bilder selbst ist noch einiges zu bemerken. Die Schädelsuturen des Pariser Knochenbildes stehen denen des India office, Heft 4, Tafel X noch näher als denen der Bodleiana (ebenda Tafel XVI), während sie ja dem Knochenbilde des brit. Museums völlig fehlen, das auch die Gesichtsfigur mißverstanden hat. Die Beckenzeichnung ist in beiden Fällen der der Bodleiana am ähnlichsten, nur sind die Hüftbeinpfeifen etwas tiefer als dort, namentlich auf dem Muskelbild des Additional 23556. Der Schultergürtel ist auf diesem letzteren Bilde um so weniger verstanden.

Die Pariser Muskelfigur stimmt völlig mit der des India office zu London überein (Studienheft 4, Tafel XII). Auch hier findet sich die bogige Abgrenzung der Thoraxmuskulatur vom Abdomen, auch hier die beiden Maurerkellen in der Regio iliaca dextra und



sinistra, deren Sinn jedem klar werden wird, der sie mit Fig. 1 und 2, S. 133 u. 136 dieses Bandes vergleicht. Es sind die 8 Bauchmuskeln, 2 Transversi, 2 Rekti, 4 Obliqui, freilich fast noch mehr zur Unkenntlichkeit schematisiert, namentlich durch die hochgradige seitliche Verschiebung, aber doch noch weniger willkürlich behandelt als die „crutiatio musculorum secundum Avicennam et Mundinum“ des Bologneser Studiosus (S. 133), der sicher nicht *selbst* die beim präparierenden Vordringen von außen nach innen als „musculi transversales superiores et duo inferiores“ (vgl. diesen Band, S. 132) benannten „Musculi obliqui externi“ und „interni“ nun als ein schief gekreuztes Muskelpaar oberhalb und unterhalb des Nabels darstellte. Wie sehr diese Defäkationsmuskulatur das Interesse der mittelalterlichen Anatomen (lucus a non lucendo) besaß, beweisen

die persischen Illustrationen ebenso sehr wie die Venetianer und die Bologneser Bauchmuskelseiznung von 1496 und 1499.

Auch die Venen- und Arterienzeiznung der Pariser Serie steht dem des India office sehr nahe. Der Situs inversus der Tafel XIV (Studienheft 4) findet aber hier so wenig Nachfolge, wie in den Bildern des Londoner Additional Ms. im Britischen Museum. Dagegen zeigt sich auch bei den neuen Eingeweidesitusbildern das nämliche Mißverständnis der Darmschlängelung wie auf Tafel XIII, XIV u. XVIIa. Die Herzfiguren sind in allen 4 Fällen der auf dem Bilde des India office nächstehend (Tafel XIII u. XIV, Heft 4) als der der Bodleiana (Tafel XVII); die Herzhöhlen sind auf den beiden Pariser Bildern ebenso deutlich getrennt wie auf den Bildern des India office, während sie auf dem Venenbilde des Additional Ms. mit dem ganzen Herzen zusammenzufließen beginnen und auf dem dazugehörigen Arterienbilde schon völlig in eins geflossen sind und nur noch drei getrennte Lumina, die beiden Vorhöfe und die gemeinsame Herzkammer, erkennen lassen. Die Herzspitze sieht stets nach links. Die Magen- und Leberzeiznung ist in allen Fällen die bekannte der arabischen Anatomien. Die Milz ist stets von beiden Seiten in der Mitte etwas eingezogen und an der unteren Seite deutlich schmaler; nur bei dem Londoner Venenbilde hat sie völlig Feigen- oder Epheublattform wie auf dem Venenbilde der Bodleiana (Tafel XVIIa, Studienheft 4).

Die Zeiznung des Nervensystems ist auf dem Pariser Bilde etwas genauer gehalten als auf dem Londoner des Brit. Museums, namentlich in der Zeiznung des Gehirnbaues.

Das, was man als Lunge zu bezeichnen hätte, ist auf den beiden Bildern des Arteriensystems übereinstimmend mit dem horizontalgestreiften Inhalt des Thoraxraumes im Arterienbilde des India Office (Tafel XIV, Studienheft 4) und im Bilde der Gravida (ebenda, Tafel XV). Genau ebenso gezeichnet finden wir den Thoraxinhalt auf den Bildern der Schwangeren in Paris und im Britischen Museum, die überhaupt mit dem betreffenden Bilde des India Office sehr übereinstimmen. Nur die äußeren Konturen der hockenden Frau sind auf dem Pariser Bilde auffallend wulstig, namentlich der Kopf. Im Londoner Bilde ist der Uterus ungewöhnlich groß gezeichnet, so daß der ganze übrige Bauch- und Brustinhalt etwas zusammengeschoben ist. Der Uterus ist vor allem auch breiter, mehr kugelig, sonst aber die Kindshaltung in allen vier persischen Anatomiebildern die gleiche, in den beiden neuen Bildern sogar noch mehr zusammen-

gehockt als in den beiden früheren persischen Schwangersnildern, also der Wirklichkeit noch etwas mehr genähert und durchaus verschieden von allen Kindslagenbildern der Muscio-Serie in ihrer losen, naturwidrigen Haltung.

Wichtiger als alle diese Einzelheiten sind die allgemeinen Ergebnisse.

Wir kennen jetzt aus der abendländischen Überlieferung der zweiten Hälfte des Mittelalters vier Exemplare einer Serie von fünf Bildern, welche in systematischer Weise die Knochen, Nerven, Muskeln, Venen und Arterien des menschlichen Körpers zur Darstellung bringen. Bei dreien dieser Bilderserien findet sich auch der gleiche lateinische Text, der einmal auch schon selbständig nachgewiesen ist (in Dresden), nur mit dem einen der fünf Bilder gleichzeitig überliefert, dem des Knochenbaues, dessen ganze Zeichnung allerdings dort erkennen läßt, daß ursprünglichere Formen bewahrt sind, daß also dies Bild (Dresd. C. 310 v. J. 1323) sich schon früh von der Traditionslinie entfernt hat, die im Prüfeninger Bildzyklus (Cod. lat. Mon. 13002 v. J. 1158), im Scheyerner (Cod. lat. Mon. 17403, ca. 1250), im älteren Oxforder (Ash. 399, ca. 1290), der in England gezeichnet ist, also einen älteren dorthin gebrachten illustrierten Text aus Italien oder Südfrankreich voraussetzt, und endlich im jüngeren Oxforder (Cod. a Mus. 19, ca. 1340), der nur den Anfang einer Kopie dieses Bilderzyklus darstellt, in vier Exemplaren sich erhalten hat, die wohl auch in italienischen Bibliotheken noch ihre Ergänzung finden werden.

Doch läßt sich heute schon mit allergrößter Wahrscheinlichkeit sagen, fast mit historischer Evidenz behaupten, daß diesen Bildern samt ihrem Texte ein kurzer griechischer illustrierter anatomischer Lehrtext zugrunde liegen muß, der in Alexandria verfaßt und mit schematisierten Zeichnungen, vermutlich nach vorhandenen Vorlagen, ausgestattet worden war. Der überlieferte lateinische Text ist völlig frei von arabischen Einflüssen, stammt also direkt aus der abendländischen Überlieferung, aus der Antike. Dieser Text samt seinen Bildern war natürlich auch den Arabern bekannt, da aber die anatomische Zeichnung aus religiösen Rücksichten nicht überliefert werden konnte, ist auch der Text schwer aufzufinden. Doch wird das wohl noch gelingen.

Aus dem lateinischen Texte dieser anatomischen Bilderserie ist

zu entnehmen, daß der anatomischen Systembilder ursprünglich *neun* sein sollten. Eine provenzalische Handschrift in Basel (D. II. 11, ca. 1250) bringt, in gleichzeitiger Herstellung mit der Scheyerner Bilderserie, das Arterienbild, und das Venenbild der anatomischen Serie aus Alexandrien ohne Text und zwei weitere Bilder, die des weiblichen und des männlichen Geschlechtsapparates, welchen uns in dieser Weise — nackter Mann mit Gefäßsystem (und Zornadern?) zur Demonstration der Spermaprovenienz aus den gesamten Körper-säften und nackte Frau mit der gleichen Gefäßzeichnung (aber ohne Stirnadern) Leber, Gallenblase(?), siebenzelliger Gebärmutter und sittsam einander genäherten Schenkeln — sonst noch nirgend begegnet sind als eben in der Baseler provenzalischen Handschrift.

Die Baseler provenzalische Anatomie hat aber noch ein fünftes Bild, das *nicht* der Prüfening-Scheyerner Serie angehört, das ist das Baseler *Knochenbild* mit seinem ausführlichen Texte, den wir in lateinischer Sprache fast gleichzeitig in Dresden aufgezeichnet fanden, während das Bild samt seiner Erklärung, aber ohne den kurzen Traktat über Knochenlehre in München in roher Federzeichnung aufbehalten war (Cod. lat. Mon. 13042). Dies Bild des Knochen-systems von rückwärts gehört bestimmt einer *anderen* Bildserie an, von der uns in abendländischer Überlieferung über Konstantinopel (oder Salerno??) vorerst nur das eine Bild erhalten scheint, während die vollständige Serie in persischer Überlieferung uns überkommen ist und zwar, wie wir gesehen haben, in ziemlich großer Zahl von Exemplaren.

Die strenge Richtung des Islam, der unsere gesamten arabischen medizinischen Autoren angehören, die der *Sunniten* hat es unmöglich gemacht, die zweifellos diesen Autoren auch bekannt gewesen alexandrinischen Anatomiezeichnungen aufzubewahren und durch Weiterzeichnung uns zu überliefern. Damit wird auch die aus anderen Gründen von mir erschlossene *direkte* abendländische Überlieferung in negativer Weise sehr wesentlich gestützt.

Die freiere Richtung der persischen *Schiiten*, bei der die Zeichnung einer menschlichen Gestalt, und damit anatomische Zeichnungen, nicht völlig ausgeschlossen war, greift hier in der Überlieferung recht glücklich ergänzend ein. Denn wie sehr auch (z. B. in der Leberzeichnung) diese Bilder von den anderen Überlieferungslinien abweichen, auch sie weisen nach Alexandria, wenn auch vielleicht auf einen anderen Autor oder eine andere Periode

der alexandrinischen Medizin. Darüber läßt sich heute noch nichts Ernsthaftes sagen. Ob MANSÜR BIN MUHÄMMÄD BIN ÄHMÄD viel an den ihm vorliegenden und von ihm verwendeten Zeichnungen geändert hat? Ich glaube kaum, aber durch wieviel verständige und noch vielmehr unverständige Hände waren diese Bilder gegangen, seit sie auf Papyrusblätter in Alexandrien entworfen wurden!

Mit diesen paar Hinweisen ist die anatomisch-graphische Tradition aus der Antike nicht im Entferntesten erschöpft, wie sie in zwei Überlieferungsreihen durchs Abendland und Morgenland zum 15. Jahrhundert führt, wo neue Momente sich hineinzuflechten beginnen, nachdem schon das 14. in HENRY DE MONDEVILLE einen Regenerationsversuch gesehen hatte. Nur andeutend erwähne ich die Organbilder (auch die Augenbilder, zu denen ich allernächstens neue Beiträge bringe),¹⁾ und die anatomischen Aderlaßfiguren, die ihre besondere Tradition haben. Wichtiger ist die anatomische Figur einer Schwangeren, die in der Anatomia des MANSÜR den fünf anderen Bildern angefügt ist, obgleich man hier das Bild einer nicht graviden erwarten würde, wie sie als bisher einzige Handschrift die Baseler provenzalische bringt.

Dieses persische Bild einer schwangeren Frau knüpft aber einen wichtigen weiteren Faden, denn es zeigt uns, daß wir in dem offenbar traditionell damit völlig identischen Bilde einer Gravida, das ich so oft schon besprochen habe,²⁾ weil es so viele abendländische Handschriften des Mittelalters bringen, ein alexandrinisches gynäkologisches Bild (wenn auch nicht unverändert) erhalten haben, dessen weitreichende Zusammenhänge nach anderen Seiten ich diesmal auch nicht andeutungsweise berühren kann.

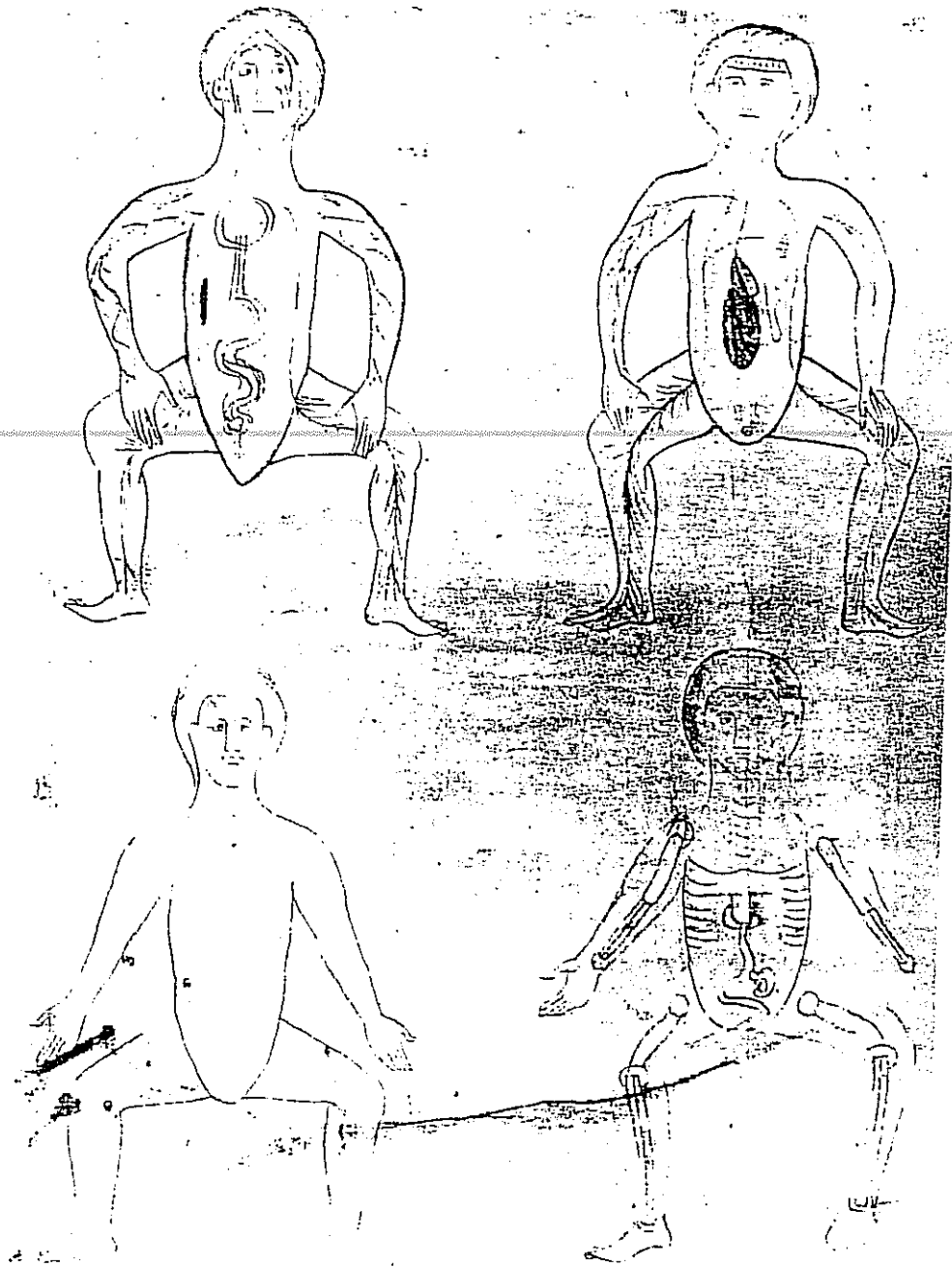
¹⁾ Ich mache hier schon darauf aufmerksam, daß Ritter VON TÖPLY schon 1902 am Schlusse seiner Erstherausgabe der Anatomia Richardi Anglici ein solches Augen-anatomiebild in Handzeichnung des 15. Jahrhunderts veröffentlicht hat, das ich völlig vergessen hatte und sowohl PANSIER als HIRSCHBERG nicht kennen.

²⁾ Vgl. z. B. dieses Archiv Bd. I, Tafel IV u. S. 313, wo auch die weitere Literatur nachgesehen werden kann.

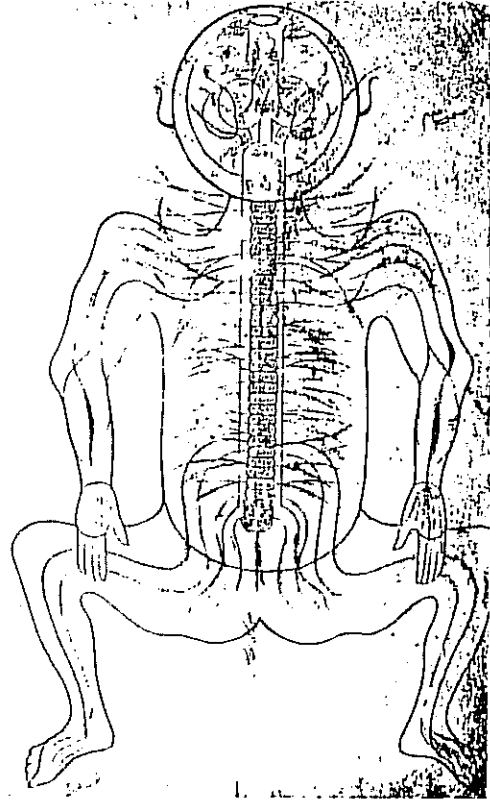
Bemerkung beim Abschluß des Heftes.

Es ist mir abermals der Fund einer vollständigen Serie der Anatomiebilder mit dem lateinischen Texte geglückt, die aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammt, in Böhmen geschrieben ist und mit den Bildern des Ashm. 399 fast völlig übereinstimmt. Genaueres in einem der nächsten Hefte.

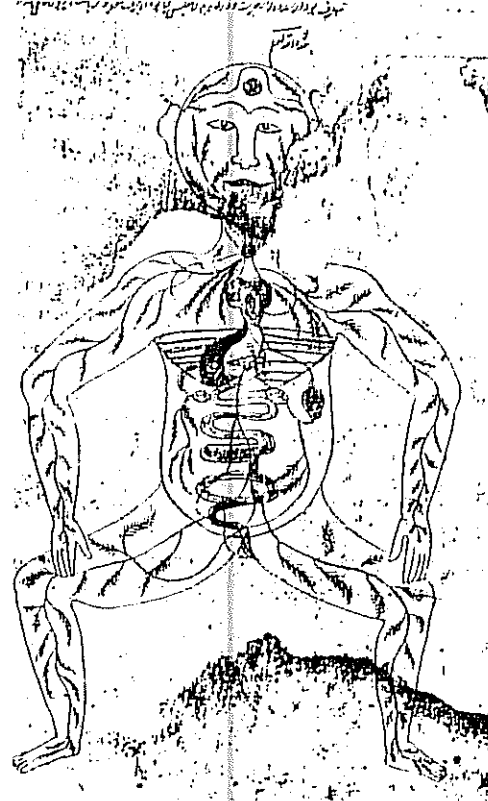
SUDHOFF.



1. Vier anatomische Figuren aus „Cod. e. Museo 19“ der Bodleiana in Oxford.



2. Schema des Nervensystems aus der pers Handschr Ms. 1555 der Bibl. nationale zu Paris.



3. Arteriensystem aus der pers. Additional-Handschr. No. 28 556 im Brit. Museum zu London.

**Ältester geschichtlicher Beleg für die afrikanische
Schlafkrankheit.**

In medizinischen Kreisen kann man die Schlafkrankheit historisch nicht über ein bis zwei Jahrhunderte zurückverfolgen. Die Krankheit ist in Afrika aber begreif-

licherweise schon viel älter, wie ein alter arabischer Bericht über den westlichen Sudan bestätigt. Der berühmte Geschichtsphilosoph Ibn Chaldūn († 808/1406) teilt in seinem großen Geschichtswerk (ed. DE SLANE I, 297; Cairoer Ausgabe Bd. VI. 202; übersetzt in DE SLANE. *Histoire des Berbères* II, 115; RALFS, *Beiträge zur Geschichte und Geographie des Sudan*, ZDMG. IX 1855, S. 562, Anm. 19) mit, daß ihm im Jahre 776/7 (= a. D. 1374—5) ein zuverlässiger Gewährsmann folgende Details über den Tod des Sultans Djata von Malli (Melle) südöstlich von Timbuktu mitgeteilt habe: »Und es traf ihn die Schlafkrankheit (*illat ei-nām*); das ist eine Krankheit, welche die Bewohner dieser Gegend sehr häufig trifft, besonders ihre Oberhäupter. Es befällt den Kranken die Bewußtlosigkeit des Schlafes regelmäßig zu allen möglichen Zeiten, bis er überhaupt kaum mehr aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht und man ihn nur für kurze Momente wachbekommen kann, und sie schädigt ¹⁾ ihn und schließlich führt seine Krankheit zum Tode. Und diese Krankheit qualte ihn ²⁾ andauernd zwei Jahre lang, und er starb im Jahre 75 (d. h. 775 H. = a. D. 1373—4).« Der arabische Text lautet ed. Cairo:

قَالَ وَاصْبَتْ عِلَّةَ النَّوْمِ وَتَوَدَّ مَرَّةً كَثِيرًا مَّا يَشْرُقُ أَحَدٌ نَسِكَ الْأَقْلِيمِ
وْخَصُوصًا أَرْوَسَاءَ مِنْهُمْ يَعْتَدِدُ غَشَى النَّوْمِ حَمَمًا أَزْمَنَةً حَتَّى يَكْدُ أَنْ لَا
يَفِيْقَ وَلَا يَسْتَيْقِظُ إِلَّا فِي أَنْقَلِيلٍ مِنْ أَوْقَاتِهِ وَيَحْتَرُّ صَاحِبَهُ وَيَتَّصِلُ سَقَمُهُ إِلَى
أَنْ يَبْلُغَ قَالٍ وَدَامَتْ عَذَّةُ أَعْلَانِهِ تَخْلُفُهُ مَدَّةَ عَامَيْنِ اثْنَيْنِ وَتَمُوتُ سَنَةً خَمْسَ
وَسَبْعِينَ

Die Behauptung, daß besonders die Oberhäupter an Schlafkrankheit litten, erklärt sich wohl so, daß man nur von deren Tod und seinen Gründen sprach. Die Masse des geringen Volkes interessierte niemand. Im übrigen ist die Beobachtung ausgezeichnet; es kann sich unmöglich um eine andere Krankheit handeln. Damit wäre die Schlafkrankheit mit ihren charakteristischen Symptomen bis ins 14. Jahrh. zu verfolgen.

C. H. Becker.

¹⁾ DE SLANE elle se déclare d'une manière permanente. Die Editio DE SLANE konnte ich leider nicht einsehen; sie hat offenbar ^{بِحَرِّ}, was vielleicht besser ist.

²⁾ Pendant deux années Djata eut à en subir les attaques. Ich lese ^{تَخْلُفُهُ} für ^{بِخَلْفِهِ} des Cairoer Druckes; vielleicht darf man das übersetzen: »sie warf ihn andauernd in Delirien«. Wörtlich heißt es: »sie machte ihn (die Dinge) vermischen«. Die Vermutung wird begründet durch das Vorkommen von Delirien bei der Schlafkrankheit. Trotzdem wählte ich oben lieber einen allgemeinen Ausdruck.

Macrizi's Beschreibung der Hospitäler in el-Cähira.

Aus den arabischen Handschriften zu Gotha und Wien übersetzt

von

Prof. Dr. Wüstenfeld.

El-Dschauhari*) sagt in dem Sihäh: el-Märistán**) bedeutet ein Krankenhaus und ist ein in das Arabische aufgenommenes Wort nach Ibn el-Sikkits***) Meinung. El-Ustād Ibrahim Ben Wesif Schäh†) erzählt in seinem Buche über die Geschichte Aegyptens, dass Manägusch Ben Oschmūn, einer der ersten coptischen Könige in Aegyptenland, der erste gewesen sei, welcher Hospitäler für die Heilung der Kranken erbaut, dieselben mit Medicamenten versehen und darin Aerzte angestellt habe, welche mit allem Nöthigen versorgt wurden. Dieser Manägusch ist derselbe, welcher die Stadt Ichmīm und die Stadt Santaria††) erbaut hat. Abu Sāid Mansūr Ben 'Isa sagt: der erste, welcher ein Hospital anlegte und gründete, war Hippokrates, Sohn des

*) Abu Naer Isma'il el-Dschauhari, gestorben im Jahre 393 (Chr. 1002.) war ein berühmter Philolog, welcher unter dem Titel el-Sihäh d. i. „das Richtige“ ein grosses arabisches Lexicon schrieb. Vergl. d'Herbelot, orient. Bibliothek unter Dschauhari und Schah.

**) Märistán oder Binäristán ist ein persisches Wort, zusammengesetzt aus mār oder bimār krank, und istān Ort, Wohnung.

***) Abu Jusuf Ja'ub Ibn el-Sikkit, einer der vorzüglichsten arabischen Philologen, war der Lehrer der Söhne des Kalifen el-Mutevekkil, welcher ihn indess im Jahre 244 (858) umbringen liess, weil er ein Anhänger Ali's war. Vergl. d'Herbelot, or. Bibl. unter Ja'ub und Sakkit.

†) Ein Geschichtschreiber, wahrscheinlich um's Jahr 700 (1300).

††) Vergl. Edrisi géographie trad. par Jaubert, T. I. p. 123. u. 125.

الواردين من البلاد الى السلطان ثم عمل فيه منبر ورتب له خطيب
امام وموذنون وبواب وقومة واقامت به للجمعة في شهر ربيع الآخر سنة
خمس وعشرين وثمانماية فاستقر جامعاً تصرف معالمه ارباب وظايفه
المذكورين من وقف الجامع المويدي ❦

❦ ❦

❦ ❦

❦

❦

❦ ❦

❦

(Zu pagina 28.)

للعمارة فاخرج النساء من القطيية من غير مهلة واخذ ثلاثمائة اسير
وجمع صناع القاهرة ومصر وتقدم اليهم بان يعملوا باجمعهم في الدار
القطيية ومنعهم ان يعملوا لاحد في المدينتين شغلا وشدد عليهم في
ذلك وكان مهاباً فلزموا العجل عنده ونقل من قلعة الروضة ما يحتاج
اليه من العبد الصوان والعبد الرخام والقواعد والاعتاب والرخام
البيديع وغير ذلك وصار يركب اليها كل يوم وينقل الانقاض المذكورة
على العجل الى المارستان ويعود الى المارستان فيقف مع الصناع على
الاساقل حتى لا يتوانوا في عملهم واوقف شماليه بين القصرين فكان
اذا مر احد ولو حل الرموه ان يرفع حجرا ويلقيه في موضع العمارة
فينزل الجند والرئيس عن فرسه حتى يفعل ذلك فترك اكثر الناس
المرور من هناك، ورتبوا بعد الفراغ من العمارة ورتب الوقف فنيا
صورتها ما تقول ائمة الدين في موضع اخرج اهله منه كرها هل تجوز
الصلاة فيه ام لا الخ

المارستان المويدي

هذا المارستان فوق الصوة تجاه طبليخانه قلعة الجبل حيث كانت
مدرسة الاشرف شعبان بن حسين التي هدمها الناصر فرج بن بروق
وبابه هو حيث كان باب المدرسة الا انه ضيق عبا كان انشاء المويدي
شيخ في مدة اولها جمادى الآخرة سنة احدى وعشرين وثمانمائة
واخرها رجب سنة ثلاث وعشرين ونزل فيه المرضى في نصف شعبان
وعملت مصارفه من جملة اوقاف الجامع المويدي المجاور لباب زويلة
فلما مات المويدي في ثامن المحرم سنة اربع وعشرين تعطل قليلاً ثم سكنه
طايفة من العجم المستجدين في ربيع الاول منها وصار منزلاً للرسل

والم الذين يضبطون ما يشتري من الاصناف وما يحضر منها الى
 المارستان ومباشرين لاستخراج مال الوقف ومباشرين في المطبخ
 ومباشرين في عمارة الاوقاف، وقرر في القبّة خمسين مقرباً يتناولون
 قراءة القرآن ليلاً ونهاراً ورتب بها اماماً راتباً وجعل بها رئيساً للمؤدّنين
 عند ما فوق منارة ليس في اقليم مصر اجلّ منها ورتب بهذه القبّة
 درسا لتفسير القرآن فيه مدرّس ومعيّدان وثلاثون طالبا ودرس
 حديث نبوى وجعل بها خزانة كتب وسنة خدام طواشينة لا
 يزالون بها ورتب بالمدرسة اماماً راتباً ومتصدراً لقراءة القرآن ودروساً
 اربعة للفقهاء على المذاهب الاربعة ورتب بمكتب السبيل معلّمين يقريان
 الايتام ورتب للايتام رطلين من الخبز في كلّ يوم لكلّ يتيم مع كسوة
 الشتا والصيف، فلما ولي الامير جمال الدين اقوش نايب الكرك نظر
 المارستان انشا به قاعة للمرضى وتحت الحجارة المبنى بها الجدار كلّيها
 حتى صارت كلّيها جديدة وجدّد تذهيب النزار بظاهر المدرسة والقبّة
 وعمل خيمة تظّل الاتفاص طولها مائة ذراع قام بذلك من ماله دون
 مال الوقف ونقل ايضا حوضاً كان يرسم شرب البهايم من جانب باب
 المارستان وابطله لتأذى الناس بنتن راجحة ما يجتمع قدامه من
 الاوساخ وانشا سبيل ماء يشرب منه الناس جعله عوض الحوض
 المذكور، وقد تورع طايفة من اهل الديانة عن الصلاة بالمدرسة
 المنصورية والقبّة وعابوا المارستان لكثرة عسف الناس في عمله وذلك
 نه لما وقع اختيار السلطان على عمل الدار القطبية مارستاناً ندب
 الطواشى حسام الدين بلال المعنى للكلام في شرايها فساس الامر في
 ذلك حتى انجحت مونسية خاتون ببيعها على ان تعوض عنها بدار
 تلمها وعيالها فعوضت قصر الزمرد برحبة باب العيد مع مبلغ مال
 حمل اليها ووقع على هذا فيندب السلطان الامير ساجر الشجاعى

قد وقفت هذا على مثلى فن دونى جعلته وثقاً على الملك والمملوك
والجندى والامير والكبير والصغير والحتر والعبد الذكور والاناث،
ورتب فيه العقاقير والاطباء وسائر ما يحتاج اليه من به مرض بن
الامراض وجعل فيه السلطان فراشين من الرجال والنساء لخدمة
المرضى وقرر لهم المعاليم ونصب الاسرة للمرضى وفرشها بجميع الفرش
الاحتاج اليها فى المرض وافرد لكل طائفة من المرضى موضعاً فجعل
اواوين المارستان الاربعة للمرضى بالخبثيات ونحوها وافرد قاعة للرمدى
وقاعة للجرحى وقاعة لمن به اسهال وقاعة للنساء ومكاناً للبرودين
ينقسم بقسمين قسم للرجال وقسم للنساء وجعل الماء يجرى فى جميع
هذه الاماكن وافرد مكاناً لطبخ الطعام والادوية والاشربة ومكاناً
لتركيب المعاجين الاكحال والشيفات ونحوها ومواضع يخزن فيها
للخواصل وجعل مكاناً تفرق فيه الاشربة والادوية ومكاناً يجلس فيه
رئيس الاطباء لالقاء درس طب ولم يحصر عددة المرضى بل جعله سبيلاً
لكل من يرد عليه من غنى وفقير ولا حد مدة اقامة المريض به بل
يرتب منه لمن هو مريض فى داره ساير ما يحتاج اليه، ووكل الامير
عز الدين ابيك الافهم الصالحى امير جندار فى وقف ما عينه من
المواضع وترتيب ارباب الوطايف وغيرهم وجعل النظر لنفسه ايام
حياته ثم من بعده لاولاده ومن بعدهم لحاكم المسلمين الشافعى فضمن
وقد كتب تاريخه يوم الثلاثاء ثالث عشرين صفر سنة ثمانين وستماية
ولما قرى عليه كتاب الوقف قال للشجاعى ما رايت خنت الاسعد
كاتى مع خلوطة القضاة ابصر ايش فيه زغل حتى ما كتب عليه فإ
زال يقرب لذهنه ان هذا ما لا يكتب عليه الا قضاة الاسلام حتى فإ
ذلك، فبلغ مصروف الشراب منه فى كل يوم خمسمائة رطل سوى
السكر ورتب فيه عددة ما بين امين ومباشر وجعل مباشرين للادارة

بسفارة الامير علم الدين سخر الشجاعي مدبر الماليك ورسم
بعمارتها مارستاناً وقبةً ومدرسة فتوى الشجاعي امر العبارة واظهر من
الاهتمام والاحتفاء ما لم يسمع بمثله حتى تم الغرض في اسرع مدة
وهي احد عشر شهراً واياماً وكان نزع هذه الدار عشرة الاف وستماية
ذراع وخلفت ست الملك بها ثمانية الاف جارية ودخاير جلييلة منها
قطعة ياقتوت اتم وزنها عشرة مثاقيل وكان الشروع في بنائها مارستان
اول ربيع الاخر سنة ثلاث وثمانين وستماية وكان سبب بنيائه ان
الملك المنصور لما توجه وهو امير الى غزاة الروم في الايام الظاهرية ببيرس
سنة خمس وسبعين وستماية اصابه بدمشق قولنج عظيم فعالجه
الاطباء بادوية اخذت له من مارستان نور الدين الشهيد فبرا وركب
حتى شاهد المارستان فاعجب به ونذر ان اتاه الله الملك ان يبني
مارستاناً فلما تسلمن اخذ في عمل ذلك فوقع الاختيار على الدار
القطبية وعوض اعلاها عنها قصر الزمرد وولى الامير علم الدين سخر
الشجاعي امر عمارته فابقي القاعة على حالها وعملها مارستاناً وهي
ذات ايوانات اربعة لكل ايوان شانديان وبدور قاعتها فسقية يصير
اليها الماء من الشانديانات ، واتفق ان بعض الفعلة كان يحفر في
اساس المدرسة المنصورية فوجد حثق اشنان نحاساً ووجد رقيقه تقبلاً
نحاساً مختوماً برصاص فاحضروا ذلك الى الشجاعي فاذا في الحثق فصوص
ما بين ياقتوت وبلخش ولولو ناصع يدهش الابصار ووجد بالقبم
ذهباً كان جملة ذلك نظير ما غرم على العبارة فحمله الى سعد الدين
كوجيا الناصري بدار العدل فرفعه الى السلطان ، ولما تجزت العبارة
وقف عليها الملك المنصور من الاملاك بديار مصر وغيرها ما يقارب
الف الف درم في كل سنة ورتب مصارف المارستان والقبة والمدرسة
ومكتب الايتام ثم استدعى قدحاً من شراب المارستان وشربه وقال

عريشية اكبر ما يكون فامر له بها من ساعته ففرح بها وهزها في يده
ورازها ثم غائل احمد بن طولون ورمى بها في صدره فتفلجت على
ثيابه ولو تمكنت منه لانت على صدره فامرهم بان يحتفظوا به ثم لم
يعاود بعد النظر في المارستان هـ

مارستان كافر

بناه كافر الاخشيدى وهو قايم بتدبير دولة الامير ابي القاسم انوجور
بن محمد الاخشيد بمدينة مصر في سنة ست واربعين وثلثمائة هـ

مارستان المغائر

هذا المارستان كان في حطة المغائر لك موضعها ما بين العامر من
مدينة مصر وبين مصلى خولان لك بالقراية بناه الفتح بن خاقان في
ايام امير المؤمنين المتوكل على الله وقد باد اثره هـ

المارستان الكبير المنصوري

هذا المارستان بخط بين القصرين من القاهرة كان قاعة ست الملك
ابنة العزيز بالله نزار بن المعز لدين الله ابي تميم معد ثم عرف بدار
الامير فخر الدين جهاركس بعد زوال الدولة الفاطمية ودار موسك
ثم عرفت بالملك المفضل قطب الدين احمد بن الملك العادل ابي بكر بن
ايوب وصار يقال له الدار القبطية ولم تنزل بيد ذريته الى ان اخذها
الملك المنصور قلاوون الصالحى الالفى من مونس خاتون ابنة الملك
العادل المعروفة بالقبطية وعوضت عن ذلك قصر الزمرد بريحة باب
العيد في ثامن عشرين شهر ربيع الاول سنة اثنتين وثمانين وستماية

مارستان ابن طولون

هذا المارستان موضع الان في ارض العسكر وهي الكيمان والصحراء التي فيها بين جامع ابن طولون وبين كوم الجارج وفيما بين قنطرة السد التي على الخليج طائر مدينة مصر وبين السور الذي يفصل بين القرافة وبين مصر وقد دثر هذا المارستان في جملة ما دثر ولم يبق له اثر، قال ابو عمرو الكندي في كتاب الامراء وامر احمد بن طولون ايضا ببناء المارستان للبرضى في سنة تسع وخمسين ومايتين، وقال جامع السيرة الطولونية وفي سنة احدى وستين ومايتين بنى احمد بن طولون المارستان ولم يكن قبل ذلك بمصر مارستان ولما فرغ منه حبس عليه دار الديوان ودوره في الاساكنة والقيسارية وسوق الرقيق وشرك في المارستان ان لا يعالج فيه جندي ولا ملوك وعمل حمامين للمارستان احدهما للرجال والاخرى للنساء وحبسها على المارستان وغيره وشرك اذا جرى بالعليل تنزع ثيابه ونفقته وتحفظ عند امين المارستان ثم يلبس ثيابا وبفرش له ويغذى عليه وبهراج بالادوية والاغذية والاطباء حتى يبرأ فاذا اكل فروجاً ورغيفاً امر بالانصراف واعطى ماله وثيابه وفي سنة اثنتين وستين ومايتين كان ما حبسه على المارستان والعين والمسجد في الجبل الذي يسمى بتنور فرعون وكان الذي انفق على المارستان ومستغلة ستين الف دينار وكان يركب بنفسه في كل جمعة ويتفقد خزائن المارستان وما فيها والاطباء وينظر الى المرضى وسائر الاعلال والحبوسيين من الجانيين فدخل مرة حتى وقف بالجانيين فناداه واحد منهم مغلول ايها الامير اسمع كلامي ما انا بماجنون وانما عملت حيلة وفي نفسي شهوة رمانة

من كتاب

المواعظ والاعتبار في ذكر الخطط والآثار

لتنقى الدين المقرئ

ذكر المارستانات

قال الجوهري في الصحاح والمارستان بيت المرضى معرب عن ابن
السكيت وذكر الاستاذ ابراهيم بن وصيف شاه في كتاب اخبار مصر
ان الملك منقايوش بن اشمون احد ملوك القبط الاول بارض مصر
اول من عمل البيمارستانات لعلاج المرضى وادعيا العقاقير ورتب فيها
الاطباء واجرى عليهم ما يشعرون ومنقايوش هذا هو الذي بنى مدينة
اخميم وبنى مدينة سنترية وقال زاهد العلماء ابو سعيد منصور بن
عيسى اول من اخترع المارستان واوجده بقراط بن ايراقليدس وذلك
انه عمل بالقرب من داره في موضع من بستان كان له موضعاً مفرداً
للرضى وجعل فيه خدماً يقيمون مداواتهم وسماه اخسندوكين اى
مجمع المرضى ، واول من بنى المارستان في الاسلام ودار المرضى الوليد
بن عبد الله وهو ايضا اول من عمل دار الصباغة وذلك في سنة ثمان
وثمانين وجعل في المارستان الالباء واجرى لهم النفقات وامر بحبس
المجذمين ليلاً يخرجوا واجرى عليهم وعلى العيان الارزاق وقال جامع
السيرة الطولونية وقد ذكر بناء جامع ابن طولون وعمل في مؤخره
مبضأة وخزانة شراب فيها جميع الشرابات والادوية وعليها خدم
وفيها طبيب جالس يوم الجمعة لحادث يحدث من الحاضرين للصلاة هـ

Heraklides; er bestimmte nämlich in der Nähe seines Hauses an einer Stelle eines Gartens, der ihm gehörte, einen besonderen Platz für die Kranken, stellte darin Diener an, welche für ihre Heilung sorgten, und gab ihm den Namen Xenodochium*) d. i. Versammlungsort der Kranken. — Der erste zur Zeit des Islam, welcher ein Hospital und Krankenhaus war el-Welid Ben Abd el-Melik**) und er war auch der erste, welcher ein Fremdenspital anlegte, und das geschah im Jahre 88 (Chr. 707). Er stellte in dem Hospital Aerzte an, und bestritt ihre Ausgaben, er befahl, die Aussätzigen einzusperrern, damit sie nicht auf die Strasse gingen, und sorgte für ihre und der Blinden Bedürfnisse. Der Sammler der Tulu-nischen Lebensbeschreibung sagt, nachdem er den Bau der Moschee des Ibn Tulun***) erzählt hat: Hinter derselben legte er ein Haus für die heiligen Waschungen und eine Apotheke an, worin alle Syrupe und Medicamente vorhanden waren; dabei waren Diener angestellt und an dem Gottesdienst-Tage war darin ein Arzt anwesend, wenn einem der zum Gebete versammelten etwas zustieß.

Das Hospital des Ibn Tulun.

Der Platz dieses Hospitals ist in dem heutigen Ardh el-Asker (Truppen-Felde) und es sind die Schutthaufen und Ein-

*) Das arabische Wort ist in beiden Handschriften sehr undeutlich, scheint aber so gelesen werden zu müssen.

**) Der sechste der umeijjadischen Chalifen, reg. vom Jahre 86 bis 96.

***) Ahmed Ben Tulun war unter dem Chalifen el-Mu'tazz Statthalter von Aegypten, machte sich dann unabhängig und starb im Jahre 270 (884) — Ibn Chalikau, vita Nr. 70., nennt den Verfasser seiner Lebensbeschreibung Ahmed Ben Jusuf; dieser hat den Beinamen Ibn el-Dája und ist im Jahre 334 gestorben. — Vergl. Taen Koorda, Abul Abbasi Amedis, Tulonidarum primi vita et res gestae. Lugd. Bat. 1825. Der Verfasser hat S. 75. auch den arabischen Text des nachfolgenden Abschnittes über das Hospital des Ibn Tulun edirt, aber S. 23 nur zum Theil übersetzt.

öden, welche zwischen der Moschee des Ibn-Tulun und dem Hügel el-Dschârih und zwischen der Wall-Brücke, die über den Kanal hinter der Stadt Misr führt, und der Mauer liegen, welche den Carâfa-Berg von Misr scheidet. Dieses Hospital ist jetzt vergessen, wie so vieles andere, und keine Spur mehr davon übrig. Abu Amr el-Kindi sagt in dem Buche der Emire: Ahmed Ben Tulun befahl auch das Hospital für die Kranken zu bauen, da wurde es für sie gebaut im Jahre 259 (872-3). Der Sammler der Tulunischen Lebensbeschreibung sagt: im Jahre 261 (874-5) baute Ahmed Ben Tulun das Hospital; vorher war in Aegypten kein Hospital, und als es vollendet war, vermachte er ihm das Diwân-Gebäude und seine Wohnungen am Handwerkerplatze, der Halle und dem Sklavenmarkte. Er traf für das Hospital die Bestimmung, dass darin weder ein Soldat, noch ein Sklav geheilt werden solle; auch richtete er für das Hospital zwei Bäder ein, das eine für die Männer und das andere für die Frauen, und vermachte beide dem Hospital und anderen Anstalten. Er bestimmte ferner, wenn ein Kranker gebracht würde, sollten ihm seine Kleider und sein Geld abgenommen und bei dem Hospital-Verwalter in Verwahrung gegeben, dann ihm andere Kleider angezogen, er in's Bett gelegt, ihm zu essen gegeben und er durch Arznei und Nahrungsmittel und durch Aerzte bedient werden, bis er hergestellt sei; dann, nachdem er ein junges Huhn und Kuchen zu essen bekommen, solle er entlassen werden und sein Geld und seine Kleider zurück erhalten. Im Jahre 262 betrug das, was er dem Hospital, der Quelle und der Moschee auf dem Berge, welche der Ofen Pharao's*) genannt wird, vermachte**). — Die

*) Vergl. die von mir edirte „Geschichte der Capten, von Maerizi,“ S. 90

** Die Zahl fehlt in den arabischen Handschriften. — Es war im Orient die gewöhnliche Weise, Moscheen, Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten und

Summe, welche er für das Hospital und dessen Verwalter ausgab, belief sich auf 60,000 Dinare. — Er pflegte jeden Freitag in Person hinzureiten, die Vorrathshäuser des Hospitals und was darin war, und die Aerzte zu visitiren, und die Kranken und übrigen Gebrechlichen und die eingesperrten Irren zu besuchen. Einstmals machte er auch einen solchen Besuch, bis er zu den Irren kam, da rief ihn einer von diesen, den ein heftiger Durst quälte, an: o Emir! höre meine Rede! ich bin nicht irre, sondern handle mit Ueberlegung; ich habe ein Verlangen nach einem Apfel von el-'Arisch*), so gross er nur zu haben ist. Er liess ihm auf der Stelle einen solchen geben, jener freute sich darüber, drehte ihn in der Hand herum und machte Versuche damit, und ehe sich's Ahmed Ben Tulun versah, warf er damit gegen seine Brust, dass er an seinen Kleidern zerplatzte und wenn es möglich gewesen wäre, bis auf die Brust gekommen sein würde. Er befahl nun, ihn fest zu verwahren, kam aber nachdem nicht wieder zur Visitation in das Hospital.

Das Hospital Kâfürs.

Dieses erbaute Kâfür el-Ichschidi**), Reichsverweser des Emir Anüschür Ben Muhammed el-Ichschid, in der Stadt Misr im Jahre 346 (957).

Das Hospital el-Magâfir.

Dieses Hospital lag auf der Strasse el-Magâfir, welche sich

die dabei Angestellten zu unterhalten, dass ihnen Grundstücke vermacht wurden, von deren Einkünften die Kosten bestritten wurden.

*) el-'Arisch, eine Stadt auf der Gränze von Syrien und Aegypten, wo viel Obst gebaut wurde. Vergl. Edrisi géogr. T. I. p. 340.

**) Kâfür war ein Sklav, dann Erzieher des Anüschür und seines Bruders Ali, und als diese nach einander zur Regierung kamen, ihr Statthalter, bis er nach dem Tode des Letzteren im Jahre 355 auf ein Jahr sich zum Selbstherrscher von Aegypten machte. Vergl. Ibn Chalikau, vita Nr. 556.

zwischen dem bewohnten Theile der Stadt Misr und dem Betplatze der Chaulân*), der am Carâfa-Berge war, hinzog; es wurde erbaut von el-Fath Ben Châcân unter der Regierung des Emirs der Gläubigen el-Mutewekkil alallahi; jetzt sind die Spuren davon verschwunden.

Das grosse Mansurische Hospital.

Dieses Hospital, auf der Strasse zwischen den beiden Burgen von el-Câhira, war der Hof der Sitt el-Mulk, Tochter des 'Aziz billahi Nizâr**) Ben el-Mo'izz lidimillahi Abu Temim Ma'adil, wurde dann nach dem Aufhören des Fatimidischen Reiches das Haus des Emir's Fachr ed-Din Dschihârkes***) und das Haus Musek genannt, und erhielt hierauf durch el-Melik el-Mufuddhel Cotb ed-Din Ahmed Ben el-Melik el-'Adil Abu Bekr Ben Ejjûb den Namen des Cotbischen Hauses. Es blieb in den Händen seiner Nachkommen, bis es el-Melik el-Mansûr Gilâvân el-Salibi el-Milî der Mânisa Châtûn, Tochter des Melik el-'Adil, welche gewöhnlich el-Cotbia genannt wird, abnahm und ihr dafür das Smaragdsschloss an der Hauptstrasse von Bab el-'Jd (Festthor) übergab, am 28. des Monats Rebi' II. 682 (25. Juli 1283) durch Vermittlung des Emir 'Im ed-Din Sandschar el-Schodschâ'i, des Reichsverwesers†). Er beschloss daraus ein Hospital, eine

*) Macrizi sagt in dem Abschnitte über die Betplätze am Carâfa-Berge: Der Betplatz der Chaulân ist benannt nach einer Abtheilung der Araber, welche bei der Eroberung Aegyptens zugegen waren und Chaulân hiessen; sie sind ein Stamm der Araber, dessen eigentlicher Name Afkel Ben Amr Ben Malik Ben Zuil Ben 'Arib war. An diesem Betplatze versammelten sich die Vornehmer und hier predigte der Prediger der Moschee des 'Amr Ben el-'Asi.

**) Des fünften Fatimidischen Chalifen in Aegypten. Vergl. Ibn Chalikân, vita Nr. 769.

**) Gest. im Jahre 608 (1211) Ibn Chalikân, vita Nr. 146.

†) Vergl. Histoire des Sultans Mamlouks par Makrizi, trad. par Quatremère T. II. p. 64.

Kapelle und eine Akademie zu bauen und el-Schodschá'i wurde mit der Leitung des Baues beauftragt, welcher dabei einen solchen Eifer und solche Umsicht zeigte, wie man nichts ähnliches gehört hat, so dass der Plan in kürzester Zeit, nämlich in elf Monaten und einigen Tagen, ausgeführt wurde. Die Ausdehnung dieses Hauses betrug 10,600 Ellen und Sitt el-Mulk hatte darin 8000 Sklavinnen und kostbare Schütze hinterlassen, darunter ein Stück eines rothen Hyacinths (Rubins), dessen Gewicht zehn Mithcal betrug. Der Anfang des Anbaues zu einem Hospitale wurde am 1. Rebi' II. 683 (16. Juni 1283) gemacht.

Die Veranlassung zu dem Baue war folgende: als el-Melik el-Mansur noch als Emir gegen die Griechen zu Felde zog unter der Regierung des Melik el-Dhâhir Bibars im Jahre 675 (1276), wurde er zu Damaseus von einer heftigen Kolik befallen und die Aerzte heilten ihn durch Medicamente, welche für ihn aus dem Hospitale des Religionsstreiters Nur ed-Din*) geholt wurden. Nachdem er wieder hergestellt war, ritt er nach dem Hospitale hin, bewunderte es und gelobte, wenn ihm Gott die Regierung gäbe, wolle er ein Hospital bauen; als er dann Sultan wurde, dachte er an die Ausführung und seine Wahl fiel auf das Cothische Haus; er gab den Besitzern dafür das Samrugdschloss und beauftragte den Emir 'Im ed-Din Sand-schar el-Schodschá'i mit der Leitung des Baues. Er liess den Hof wie er war, und richtete ihn zu einem Hospitale ein; er bestand aus vier Säulen, in jedem Saale war ein Springbrunnen und in der Mitte des Hofes ein Behälter, in welchen das Wasser

*) Der aus der Geschichte der Kreuzzüge bekannte Sultan Nur ed-Din Mahmud Ben Zeuki stiftete um's Jahr 560 zu Damaseus das grosse, nach ihm benannte Nurische Hospital. Vergl. Ibn Chah. vita Nr. 725. Mehrere Lehrer und Aerzte desselben nennt der Geschichtschreiber und Arzt Abul-Faradsch, welcher selbst hier seine Studien machte, in seiner historia Dynastiarum p. 343.

aus den Springbrunnen floss. Es ereignete sich, dass einer der Arbeiter beim Ausgraben des Fundamentes der Mansurischen Academie ein kupfernes Schmuckküstchen fand, und sein Camerad fand einen kupfernen, mit Zinn verschlossenen Krug; sie brachten dieses zu el-Schodscha'i und siehe! in dem Küstchen waren verschiedene Edelsteine, als Hyacinthe und Rubinen, und eine reine Perle machte die Blicke staunen, und in dem Krüge fand er Gold; dies alles betrug gerade so viel, als er für den Bau bezahlen musste. Er trug es nun in das Gerichtshaus zu Sa'd ed-Din Kudschin el-Näsiri und dieser überreichte es dem Sultan. Als der Bau vollendet war, vermachte el-Melik el-Mansur dafür an Grundbesitz in Aegypten und andern Ländern so viel, dass daraus jährlich eine Einnahme von nahe an einer Million Dirhem bezogen wurde, und er bestimmte die Plätze, an denen das Geld für das Hospital, die Capelle, die Academie und die Waisenschule bezahlt werden sollte; hierauf liess er einen Becher mit Wein aus dem Hospitale bringen, trank daraus und sprach: Dieses habe ich gestiftet für meines Gleichen und für Geringere, ich habe es bestimmt zu einer Stiftung für den König und den Diener, den Soldaten und den Emir, den Grossen und den Kleinen, den Freien und den Sklaven, Männer und Frauen. Er bestimmte dafür die Medicamente, die Aerzte und alles übrige, was Jemand darin in irgend einer Krankheit nöthig haben konnte. Der Sultan stellte männliche und weibliche Bettmacher an zur Bedienung der Kranken und bestimmte ihnen die Gehalte; er richtete die Betten für die Kranken ein und versah sie mit allen Arten von Decken, die in irgend einer Krankheit nöthig waren. Jede Klasse von Kranken bekam einen besonderen Raum: die vier Säle des Hospitals bestimmte er für die an Fiebern und dergleichen Leidenden, einen Hof sonderte er für die Augenkranken, einen für die Verwundeten, einen für die, welche an Durchfall

litter, und einen für die Frauen; ein Zimmer für die Reconvallescenten theilte er in zwei Theile, den einen für die Männer und den andern für die Frauen. In alle diese Stellen ist das Wasser geleitet. Ein besonderes Zimmer war für das Köchen der Speisen, Medicamente und Syrupe, ein anderes für das Mischen der Confecte, Balsame, Augensalben u. dgl.; an verschiedenen Orten wurden die Vorräthe aufbewahrt, in einem Zimmer waren die Syrupe und Medicamente allein, in einem Zimmer hatte der Oberarzt seinen Sitz, um medicinische Vorlesungen zu halten. Die Zahl der Kranken war nicht begrünzt, sondern jeder Bedürftige und Arme, welcher dahin kam, fand darin Aufnahme; eben so wenig war die Zeit des Aufenthalts eines Kranken darin bestimmt und es wurde daraus sogar denjenigen, welche zu Haus krank lagen, alles, was sie nöthig hätten, verabreicht.

Den Emir 'Izz ed-Din Kibek el-Afrem el-Sálihi, Obersten der Leibwache, beauftragte er mit der Bestimmung der ihm zu Legaten passend scheinenden Plätze und mit der Ernennung der Stipendien-Verwalter und anderer Angestellten, und behielt die Oberaufsicht für seine Lebenszeit sich selbst vor; nach seinem Tode sollte sie auf seine Nachkommen und nach diesen auf den Scháfi'tischen Richter der Moslimen übergehen. Die Urkunde, worin die Bestimmungen über dies Legat enthalten waren, datirte vom Dienstag den 28. Safr 680 (17. Juni 1281); als sie ihm vorgelesen wurde, sagte er zu el-Schodschá'i: Ich vermisse die Unterschrift meines Sekretairs el-As'ad unter den Unterschriften des Cadhi's, sich' doch, ob etwas darin verfälscht ist, dass er's nicht hat unterschreiben wollen. Jener suchte ihn dann zu überzeugen, dass dies etwas sei, was nur von den Cadhi's des Islam unterschrieben würde, bis er es begriffen hatte. — Die Ausgabe für Wein (süsse Mixturen) betrug darin täglich 500 Kall ausser dem Zucker. Er stellte

darin eine Anzahl Verwalter und Geschäftsführer an, nämlich zwei Geschäftsführer für die Versorgung, welche das notürten, was in irgend einer Art gekauft und dann in das Hospital gebracht wurde, zwei Geschäftsführer für die Eintreibung des Geldes von den vermachten Grundstücken, zwei Geschäftsführer für die Küche und zwei Geschäftsführer für die Erhaltung der vermachten Gebäude.

In der Capelle stellte er fünfzig Vorleser an, welche in bestimmter Ordnung abwechselnd bei Tag und bei Nacht den Corän lesen mussten; auch ein Imām erhielt daran eine Anstellung. Ferner ernannte er einen Oberen für die Muëddsin's oben auf dem Thurme, welcher der schönste in ganz Aegypten war, und richtete in dieser Capelle einen Lehrcursus ein zur Erklärung des Coräns für einen Professor, zwei Repetenten und dreissig Studierende, und einen Cursus für die Traditionen des Propheten; auch stiftete er darin eine Bibliothek, worin sechs Eunuchen als Diener beständig anwesend waren. In der Academie war ein Imām fest angestellt und ein Vorleser des Coräns, und vier Cursus in der Rechtswissenschaft für die vier rechtgläubigen Secten angeordnet. In der Elementarschule stellte er zwei Lehrer an, welche die Waisen im Lesen unterrichteten; für jedes der Waisenkinder bestimmte er täglich ein Batl an Brod und ein Kleid für den Winter und eins für den Sommer.

Als dem Emir Dschemäl ed-Din Acüsch*), Statthalter von el-Kerk**), die Inspection des Hospitals übertragen wurde, stiftete er darin ein Zimmer für die Kranken und liess sämmtliche Steine, aus denen die Mauer aufgeführt war, abpoliren, so dass

*) Er wird öfters erwähnt in der Histoire des Sultans Mamlouks. T. II. p. 84. 73. 85.

**) d. i. Garten, ist der Name einer sehr schön gelegenen Gegend bei el-t ä-hira, welche beim Austreten des Nils zur Insel wird.

alles wie neu wurde; auch die Vergoldung der Sommerwohnungen hinter der Academie und der Capelle liess er wieder herstellen und legte ein Zelt an, worunter die Leute im Schatten gingen, dessen Länge hundert Ellen war. Er bestritt dies aus seinem eigenen Vermögen, ohne von den Legaten etwas zu nehmen. Er verlegte auch eine Cisterne, aus welcher die Thiere zu trinken pflegten, von der Seite des Thores des Hospitaltes weg und schaffte sie fort, weil die Leute durch den stinkenden Geruch des Schmutzes, welcher sich davor sammelte, belästigt wurden, und legte eine Wasserleitung an, woraus die Menschen trinken konnten, welche er an die Stelle der gedachten Cisterne setzte.

Einige fromme Leute vermieden es, zum Gebete in die Manzurische Academie und die Capelle zu gehen und schalteten auf das Hospital, weil bei der Anlegung desselben so vielen Leuten Unrecht geschehen sei. Als nämlich die Wahl des Sultans auf das Cotbische Haus fiel, um daraus ein Hospital einzurichten, berief er den Eunuchen Hosâm ed-Din Bilâl el-Ma'ni, um die Verhandlungen wegen des Ankaufs desselben zu führen; dieser wusste durch seine Klugheit die Sache bald dahin zu bringen, dass Mûnisa Châtûn ihre Einwilligung zu dem Verkauf desselben gab unter der Bedingung, dass ihr dafür ein Haus für ihre Sklaven und Dienerschaft gegeben würde; sie erhielt also das Smaragdenschloss an der Strasse des Festthores nebst einer Summe Geldes, welches dorthin gebracht wurde, und der Kauf war damit abgeschlossen. Nun berief der Sultan den Emir Sandschar el-Schodschá'i um den Bau vorzunehmen; dieser führte die Frauen aus dem Cotbischen Hause ohne Verzug heraus, nahm drei hundert Gefangene, liess die Handwerker von el-Câhira und Misr zusammen kommen und befahl ihnen sämmtlich, jetzt bei dem Baue des Cotbischen Hauses zu helfen und verbot ihnen, für irgend Jemand in den beiden

Städten Arbeit zu übernehmen. Er verfuhr dabei sehr streng und war ein gefürchteter Mann, so dass sie beständig bei den Arbeit blieben. Er liess nun von dem Schlosse in el-Kaudha alles herbeischaffen, was von den Säulen aus harten und Marmorsteinen, von den Grundmauern, Schwellen, neuen Marmorsteinen u. dgl. zu gebrauchen war; täglich ritt er hin und liess die erwähnten abgerissenen Baumaterialien in Eile nach dem Hospitale schaffen, dann begab er sich nach dem Hospitale, stellte sich neben die Arbeiter und half poliren, damit sie in ihrer Arbeit nicht ermüden sollten. Er liess seine Verblindeten auf der Strasse zwischen den beiden Burgen sich aufstellen, und wenn Jemand vorüberkam und stehen blieb, zwangen sie ihn, einen Stein aufzunehmen und nach dem Bauplatze zu tragen; Soldaten und höhere Beamte wurden genöthigt vom Pferde abzusteigen, um dies zu thun, weshalb die meisten Menschen es vermieden, an der Stelle vorüberzugehen. Als nun der Bau vollendet und die Stiftung angeordnet war, wurde die Frage aufgeworfen, ob es erlaubt sei an einem Orte das Gebet zu verrichten, aus welchem die Besitzer wider Willen vertrieben, zu dessen Bau die Arbeiter gezwungen und ein anderes Haus niedergerissen sei. Die Rechtsgelehrten waren sämmtlich der Ansicht, dass es nicht erlaubt sei, darin zu beten; el-Schodschá'i versammelte deshalb die Cadhi's und die Lehrer an der Mansurischen Academie, welche nicht ohne Widerspruch das Gegentheil entschieden. Der Cadhi Taqi ed-Din Muhammed Ibn Daqic el-'Id hatte sich um diese günstige Wendung des Streites besonders verdient gemacht und wurde deshalb zum Professor an der Mansurischen Academie ernannt*).

*) In den letzten Sätzen habe ich den Inhalt des Originals kurz zusammengefasst, und sie auch im arabischen Texte ausgelassen, theils weil die Ausführung für den gegenwärtigen Zweck zu weitläufig war, theils auch, weil der Text in den benutzten Handschriften fehlerhaft ist und zur Berichtigung grös-

Das Muajjidische Hospital.

Dieses Hospital liegt auf der Anhöhe, dem Trommelplatze des Bergschlosses gegenüber, da wo die Academie des Melik el-Aschraf Schâ'bân Ben Hosein stand, welche el-Melik el-Nâsir Faradsch Ben Bereûe zerstörte. Das Thor desselben ist an derselben Stelle, wo das Thor der Akademie war, nur etwas enger, als es gewesen ist. Es wurde errichtet von el-Melik el-Muajjid Scheich in der Zeit vom Dschomâda II. 821. (Juli 1418) bis zum Reedschab 823 (Juli 1420), und in der Mitte des Reedschab kamen die ersten Kranken hinein. Die Ausgaben wurden aus sämmtlichen Vermögennissen der Muajjidischen Moschee, die in der Nähe des Thores Zuweila liegt, bestritten. Als aber el-Melik el-Muajjid am 8. Muharrem 824 (11. Januar 1421) starb, stand es kurze Zeit leer, dann bewohnte es ein Theil der im Rebi' I. des Jahres neu angekommenen Perser und es wurde die Wohnung für die Gesundten, welche aus andern Ländern zum Sultan kamen. Darauf wurde darin ein Pult gemacht, und ein Ober-Prediger, Stundenabrufcr, Thürsteher und Verwalter angestellt und im Rebi' II. 825 (März 1422) Gottesdienst darin gehalten, so dass es nun eine Moschee geblieben ist. Die Gehalte der genannten Angestellten werden aus den Legaten der Muajjidischen Moschee bezahlt.

seiner Bemerkungen nützlich gewesen sein würden, wozu hier ebenfalls nicht der rechte Ort zu sein schien.



UNE ORDONNANCE MÉDICALE
D'UN TRAITÉ PERDU D'IBN EL-'AFĪF

(XV^e SIÈCLE)⁽¹⁾

(avec 1 planche)

PAR

M. GH. BACHATLY.

Parmi de nombreux papiers manuscrits trouvés dans les collines de décombres de Foustât et conservés au Musée de l'Art Arabe, il en est un, portant le n° 9971, qui a particulièrement attiré notre attention (pl. I)⁽²⁾.

Largo de 0 m. 11 sur 0 m. 16 de long, il contient dix-sept lignes écrites à l'encre noire sur un seul côté de la feuille. Le style du document, la qualité du papier comparée avec celles d'autres papiers de date connue, nous permettent de l'attribuer au xv^e siècle, hypothèse confirmée par ce que nous apprennent d'Ibn el-'Afif lui-même les chroniqueurs de l'époque.

Il s'agit là d'une ordonnance médicale copiée d'un recueil de recettes intitulé : ديوان ابن العفيف «*Diwān Ibn el-'Afif*».

Le copiste nous signale la source où le texte a été puisé, en ayant bien soin de mentionner le nom et la profession de l'auteur. Le fait qu'Ibn el-'Afif est qualifié «*Directeur du Bīmāristān Miṣr*» nous incline à croire que l'auteur et le copiste sont contemporains.

Voici le texte de cette ordonnance :

١ الحمد لله وحده

٢ سفوف يعرف بسفوف الكفاية من ديوان

⁽¹⁾ Communication présentée à l'Institut dans sa séance du 9 novembre 1931.

⁽²⁾ Nous devons à l'obligeance de Hassan effendi el-Hawary, conservateur adjoint, la communication de cet ensemble de documents.

- 3 ابن العفيف رئيس بمارستان⁽¹⁾ مصر قال يؤخذ
- 4 قرض ربع قدح انسون مثله شمار مثله كمون
- 5 كرماني وزن أوقيتين كابل أوقية⁽²⁾ سنابز أوقية
- 6 بزركشوت أوقية شيخ شامى أوقية لوز أوقيتين
- 7 تحمص القرض والشمر وتطحن⁽³⁾ وتدق بقية الحوائج
- 8 واجمعها⁽⁴⁾ واضف إليها⁽⁵⁾ من ماء الفجل الرملى
- 9 ثلاث أواق وماء شمر أخضر مثله وورق حزميتين
- 10 ريحان وورق حزمة⁽⁶⁾ نعناع وماء عنب ديب
- 11 ثلاث اواق ثم ورق حزمة⁽⁷⁾ مرسين
- 12 طرى مدقوق وماء كرفس ثلاث اواق
- 13 فيخلط الجميع ويستقى بها⁽⁸⁾ السفوف ثم يجفف⁽⁹⁾
- 14 ثم يعاد كذلك⁽¹⁰⁾ حتى تشرب⁽¹¹⁾ جميع الماء
- 15 ويضاف إليها⁽¹²⁾ ربع رطل سكر أبيض
- 16 ويستف منه صباحا ومساء نافع
- 17 ذلك⁽¹³⁾ لداء في الجوف

TRADUCTION :

Louange à Dieu seul.

Poudre connue sous le nom de «Sufuf el-kifaya» du diwān (recueil) d'Ibn el-'Alif, directeur du Bināristān (hôpital) du Caire. Il dit : on prend un quart de qatalah de graines d'*Acacia arabica* Willd., et autant de graines

وضف T. (1) — واجمهم T. (2) — يطحنو T. (3) — وفيه T. (4) — مارستان T. (5) — اليهم T. (6) — كذلك T. (7) — يجفف T. (8) — حزمت T. (9) — حزمت T. (10) — يشرب T. (11) — ذلك T. (12) — اليهم T. (13) — يشرب T. (14)

d'anis (*Illicium anisatum* L.) et de graines de fenouil (*Foeniculum capillaceum* Gil.), deux oqiyeh de *Zygophyllum coccineum* L., une oqiyeh de chébule (*Terminalia chebula* Retz.), une oqiyeh de myrobolan emblic (*Phyllanthus emblica* L.), une oqiyeh de cuscute (*Cuscuta epithimum* Muon.), une oqiyeh de *chih chūmi* (*Artemisia juliaica* L. ?)⁽¹⁾, deux oqiyeh d'amandes.

On torréfie les graines d'acacia et les graines de fenouil, puis on les moule. On pile ensuite le reste des ingrédients, on mélange le tout et on y ajoute : trois oqiyeh d'eau de radis (*Raphanus sativus* L.) et autant d'eau de fenouil vert, les feuilles de deux bottes de basilic (*Ocimum basilicum* L.), les feuilles d'une botte de menthe (*Mentha piperita* L.), trois oqiyeh d'eau de morelle (*Cissus ihuensis* D. C.), puis les feuilles pilées d'une botte de myrte fraîche (*Myrtus communis* L.) et trois oqiyeh d'eau de céleri (*Apium graveolens* L.). On mélange le tout et on en humecte la poudre qu'on dessèche ensuite. On répète la même opération jusqu'à ce que toute la poudre ait été imprégnée, on y ajoute un quart de raḡl de sucre blanc.

On en prend matin et soir et cela pour une maladie interne.

••

Comme on l'aura remarqué, les deux premières lignes du texte indiquent à la fois le titre de l'ouvrage et le nom de l'auteur : ديوان بن العفيف, ainsi que la fonction de ce dernier : رئيس مارستان مصر (directeur de l'hôpital du Caire).

Notons que cet ouvrage de pharmacopée arabe, quoique perdu, est pourtant cité dans كشف الظنون, Londres, MDCCCXLIII, t. III, p. 247.

Quant à l'époque où l'auteur, qui occupait le poste susmentionné, écrivit cet ouvrage, elle nous est surtout révélée par les chroniques d'Abul-Mahūsīn⁽²⁾, datées du xv^e siècle, qui évoquent dans un tableau d'ensemble les événements où Ibn el-'Afif joua un rôle assez intéressant.

⁽¹⁾ Cette variété d'armoise (*chih*) n'étant pas mentionnée dans l'important ouvrage du D^r Anuzer ner Issa, *Dictionnaire des noms des plantes en latin, français et arabe*, Le Caire, 1930, nous ne pouvons l'identifier que d'une façon conjecturale.

⁽²⁾ Αβυλ-Μαυῆσιν, *El-Nuḡjūn al-zāhira*, éd. Popper, t. VI; Iḡen, *Manḡal al-ḡāfi* (manuscrit arabe conservé à la Bibliothèque Royale, Histoire, n^o 2355). On lira avec *Bulletin de l'Institut d'Égypte*, t. XIV.

C'est sous le règne du Sultan mamlouk circassien El-Achraf Barsbüy (825-841/1422-1438) que vivait Ibn el-'Afif « Chef des médecins ».

Il n'est pas inutile de mentionner que le nom de ce médecin a subi plusieurs variantes. Ibn Iyās l'appelle Choms el-Din Ibn el-'Afif⁽¹⁾, Abul-Mahāsīn de son côté le nomme :

العفيف . بن العفيف . بن عفيف . العفيف الأسلمى . بن العفيف الأسلمى

El-'Afif⁽²⁾, Ibn el-'Afif⁽³⁾, Ibn 'Afif⁽⁴⁾, El-'Afif el-Aslamī⁽⁵⁾, Ibn el-'Afif el-Aslamī⁽⁶⁾.

Par cette dernière variante le chroniqueur semble attirer l'attention sur le fait qu'Ibn el-'Afif n'était pas musulman de naissance mais seulement par conversion⁽⁷⁾. Un manuscrit arabe, conservé à la grande Bibliothèque de l'Université d'El-Azhar, porte comme titre : (تأسيس الصحة بشرح اللحة) وهو شرح مظفر الدين محمود بن أحمد المعروف بابن المشاطى على متن اللحة فى الطب لشيخ الاطبا بمصر العفيف أبى سعد بن أبى سرور السورى الاسرائيلى .

Le Ibn el-'Afif, israélite, dont il est ici question est peut-être celui qui nous occupe, avant sa conversion.

Il faut reconnaître que la conversion d'Ibn el-'Afif à la religion musulmane lui facilita au cours de sa vie l'accès des hautes fonctions de l'État. Il en fut de même pour le juif Fath el-Din Fathalla⁽⁸⁾ et pour le chrétien Saad el-Din Ibn Ghurab⁽⁹⁾. Tout deux, devenus musulmans, occupèrent

intérêt la récente biographie de L'historien Abul-Mahāsīn donnée par M. G. WIET, in *Bulletin de l'Institut d'Égypte*, t. XIII, p. 89-105.

⁽¹⁾ Ibn Iyās, *Tārīkh Miṣr*, Boulac, 1311, t. II, p. 21.

⁽²⁾ Abul-Mahāsīn, *Nuǧjūm*, p. 766, 767; *Manhal*, t. II, p. 60 verso.

⁽³⁾ *Manhal*, t. I, p. 7 recto; t. II, p. 60 verso.

⁽⁴⁾ *Manhal*, t. I, p. 7 recto.

⁽⁵⁾ *Nuǧjūm*, p. 766.

⁽⁶⁾ *Manhal*, t. II, p. 60 verso.

⁽⁷⁾ Dozy, *Supplément aux dictionnaires arabes*, 1927, t. I, p. 678 sub : «أسلمى».

⁽⁸⁾ G. WIET, *Les Secrétaires de la chancellerie (Kuttāb el-sirr) en Égypte sous les mamlouks circassiens (784-922/1382-1517)*, in *Mél. Henri Basset*, tir. à part, p. 6.

⁽⁹⁾ G. WIET, *op. cit.*, p. 7.

successivement le poste de Secrétaire de la chancellerie (*Kuttāb el-sirr*), le premier sous le règne du Sultan circassien Malik Zahir Barqūq et son successeur, l'autre sous le règne de Malik Nasir Faradj et ses successeurs.

De semblables exemples de conversion abondent dans l'histoire de cette époque, mais il serait sans intérêt d'en citer davantage.

Ibn el-'Afif devint par la suite « Directeur du Bīmāristān Miṣr ». Nous devons identifier le Bīmāristān Miṣr de notre ordonnance avec le Bīmāristān de Kālaoun, car le Bīmāristān El-Mouayyadī, inauguré en 823/1420, fut ensuite délaissé après la mort de son fondateur en 824/1421⁽¹⁾, par conséquent à une date antérieure à celle de notre document. De plus, le Directeur du Bīmāristān de Kālaoun avait accès à la Cour du Sultan, comme le dit Kalkachandī⁽²⁾ et, comme nous le constaterons par la suite, Ibn el-'Afif avait ce privilège ou plutôt ce droit. Il était donc « Directeur du Bīmāristān de Kālaoun ».

En 841/1438 la peste se déclara dans toute l'Égypte et le peuple fut terrorisé par ce fléau. Le Sultan el-Achraf Barsbāy tomba malade et de frayeur devint presque fou⁽³⁾.

Le chef des médecins, el-'Afif, lui prodigua les premiers soins nécessaires. Mais le Sultan se trouva plus mal et, fatigué de la longueur de la maladie, manda Ibn el-'Afif qui lui prescrivit une potion et parla⁽⁴⁾. Après l'avoir bue le Sultan écœuré la vomit. Le médecin Khidr⁽⁵⁾, qui aspirait à occuper ce haut poste, s'efforça par des manœuvres plus ou moins habiles d'exciter le mécontentement du Sultan, en exploitant cet incident contre son confrère en médecine⁽⁶⁾.

Lorsque Ibn el-'Afif revint le jour suivant, le Sultan lui demanda : « Que m'as-tu donné à boire ? » — « Telle et telle chose », répondit le Directeur.

⁽¹⁾ МАКНІЗІ, *Khiṭaṭ*, t. II, p. 408; D' AHMED BEY ISSA, *Histoire des Bīmāristāns (Hôpitaux) à l'époque islamique*, Le Caire, 1928, p. 77.

⁽²⁾ КАЛКАЧАНДИ, *Subḥ el-Achā*, t. IV, p. 38; D' AHMED BEY ISSA, *op. cit.*, p. 45.

⁽³⁾ Ibn Iyās, t. II, p. 21; *Nuḍjūn*, t. VI, p. 760-772.

⁽⁴⁾ *Nuḍjūn*, t. VI, p. 766.

⁽⁵⁾ САКІАНІ, *Al-ḥaw' el-lāmi'* (Photographie d'un manuscrit arabe, conservée à la Bibliothèque Royale, Histoire, n° 675), t. II, 1^{re} partie, pl. 142, qui nous fournit des détails sur El-'Afif et son confrère Khidr, nous apprend que ce dernier était juif.

⁽⁶⁾ *Nuḍjūn*, t. VI, p. 766; *Munhal*, t. I, p. 7 recto et t. II, p. 60 verso.

Le Sultan, sans écouter sa réponse, ordonna de la couper en deux par le milieu du corps ⁽¹⁾.

Ce supplice barbare était très répandu à cette époque, comme nous l'apprennent Ibn Baṭṭūṭah, Maḳrīzī, etc. ⁽²⁾.

D'ailleurs *Khiḍr* ne profita pas du mécontentement du Sultan et subit le même traitement qu'el-'Aṣif ⁽³⁾. En assistant à l'exécution d'Ibn el-'Aṣif, nous raconte textuellement l'historien Abul-Muḥāsīn, « *Khiḍr* perdit la tête » et subit un supplice pire que celui d'Ibn el-'Aṣif, car il se tordait de désespoir ⁽⁴⁾.

Les corps des deux médecins, ajoute l'historien, furent remis à leurs parents ⁽⁵⁾.

• •

Ce document inédit, dont nous sommes heureux de donner la primeur à l'Institut d'Égypte, nous permet donc d'enrichir d'une nouvelle formule la pharmacopée arabe de l'époque. Il nous fournit en même temps une confirmation nouvelle de l'existence de l'ouvrage d'Ibn el-'Aṣif, et nous a donné l'occasion de rappeler quelques circonstances peu connues de la fin tragique du malheureux médecin.

Charles BACHATLY.

⁽¹⁾ *Nudjūm*, t. VI, p. 766; Ibn Iṣṣā, t. II, p. 21; M^{me} DEKONSMIRE, *Extraits de l'Histoire de l'Égypte*, vol. II, par Ahmed Ibn Iyās (Boulay 1311, A. II.), dans *Bulletin de l'Institut français d'Archéologie orientale*, t. XXV, p. 129, traduit à tort كسور par scier.

⁽²⁾ Voir la note 5 dans MAḲRĪZĪ, *Khiṭāṭ*, éd. WIERT, *Mémoires de l'Institut français d'Archéologie orientale*, t. XI.VI, ch. xvii, p. 192.

⁽³⁾ *Nudjūm*, t. VI, p. 767; Ibn Iṣṣā, t. II, p. 21.

⁽⁴⁾ *Nudjūm*, t. VI, p. 767.

⁽⁵⁾ *Nudjūm*, t. VI, p. 767. Voir aussi pour tous ces détails MAḲRĪZĪ, *El-sulūk* (Manuscrit arabe de la Bibliothèque Royale, Histoire, n° 3337), t. IV, p. 831-833.

للادوية وحده
سفوف يعرف بسفوف الكفاية من ديار
ابن العصفى ريس وستان منصرف
قرص ريق قدح انسون مثله شارب من
كرمانى وون او قيس العسل وفسف اسفوف
بوز كسان او قيس سبب سبب اسفوف
تحصل لقرص والشهرو ويطبخو ويدون
واجعهم و صنف البهق من ماء الخيل الرطاب
تلاذ اوانق و ما شبره حصر مثله وورق
برحان وورق حرمت قحناج و ما عصف
تلات اوانق تبا وورق حرمت مر
سفوف و سبب سبب اسفوف
سبب البهق و سبب سبب اسفوف
سبب البهق و سبب سبب اسفوف
و يضاف اليه ربع رطل سكر اسفوف
ويضاف سبب سبب اسفوف
و الكحل لقرص الحروف

Ordonnance médicale d'un traité perdu d'Ibn el-'Atfi.

Ch. BAGHATLY, *Ibn el-'Atfi*.

DE QUELQUES ACQUISITIONS RECENTES SUR L'HISTOIRE DE LA MÉDECINE ARABE AU MAROC

H. P. J. RENAUD

Les ouvrages qui traitent de l'histoire de la médecine chez les Arabes, et notamment le livre devenu classique du D^r Lucien Leclerc¹, ne consacrent que de très rares et courtes notices aux médecins purement marocains, dans l'ignorance à peu près complète où l'on était, il y a un demi-siècle, de l'histoire des lettres et des sciences au Magrib occidental pendant les temps modernes.

L'opinion qui considère comme une époque de décadence pour l'Islam les siècles qui suivirent la chute des Abassides en Orient et des royaumes arabes d'Espagne en Occident, n'est pas entièrement justifiée. Selon la vieille comparaison, toujours exacte, le flambeau de la civilisation passe de main en main sans s'éteindre. Au XIII^e siècle, Damas a remplacé Bagdad et Grenade succède à Cordoue. Au XIV^e et au XV^e, l'Égypte doit à sa situation géographique, entre la mer et les déserts, de rester un foyer scientifique au milieu des bouleversements qui agitent l'Orient.

Plus isolé encore, entre l'Atlas et l'Océan, le Maroc sort, à partir du XVI^e siècle, de l'anarchie où l'avaient plongé les luttes des derniers Mérinides, et les dynasties chérifiennes reconstituent progressivement l'unité du pays. L'important ouvrage de M. E. Levi-Provençal sur les *Historiens des Chorfa*² vient de montrer ce que fut au point de vue littéraire cette renaissance du Maroc. Il eut été surprenant de ne trouver rien d'analogue dans le domaine des sciences médicales.

Au cours de deux publications faites en 1920 et 1923³ nous avons exposé le résultat de nos premières recherches sur la littérature médicale du Maroc, manuscrits et imprimés, antérieurs à l'occupation européenne. Depuis, la Bibliothèque de Rabat s'est enrichie de certaines acquisitions; nous avons bénéficié nous mêmes de quelques trouvailles et de renseignements obtenus dans la fréquentation de lettrés du Maroc. C'est l'origine de la présente communication⁴.

¹ Paris, E. Laroux, 1876, 2 vol. in-8°.

² Paris, E. Larose 1922, 1 vol. in-8° de 470 p.

³ ^{1°} *Etat de nos connaissances sur la médecine ancienne au Maroc. Programme d'étude et sources d'investigation.* Bull. de l'Institut des Hautes Etudes maroc. n° 1, déc. 1920. Paris, E. Larose. — Réimpr. in *Public. du Sec de la Santé et de l'Hyg. publ. du Maroc. Expos. Colon. de Marseille 1922.* — *Reprod. in Bruxelles-Médical* 3^{me} année, n° 43, 44, 45. Août-Sept. 1923.

^{2°} *Les manuscrits arabes relatifs à la médecine de la bibliothèque de Rabat.* Bull. de la Soc. franç. d'Hist. de la médecine, juillet-août 1923. — *Reprod. in Bruxelles-Médical* 4^{me} année, n° 24, et 25, Février 1924.

⁴ *Nota.* La transcription des termes arabes que nous avons adoptée ici est celle que recommande la Société Asiatique. Cf. *Journ. Asiat.* Janv. 1923. Toutefois, pour ne pas dérouter le lecteur non arabisant, nous avons conservé l'ancienne transcription de ش par ch., sans préjudice

AL-WAZIR AL-GASSANI¹.

La chronique des souverains du Magrib intitulée *Ar-Rawḍ al-Qirtas*², cite à diverses reprises le nom de médecins attachés à la personne des émirs mérinides, et qui portèrent le titre de *wazir* (vizir), qui semble correspondre ici à un rang et une dignité plutôt qu'à une fonction. Il paraît en avoir été différemment d'Abu Moḥammad al-Qāsim b. Moḥammad b. Ibrahim al-Gassāni, connu sous le nom d'Al-Wazir al-Fāsi (le vizir de Fès), qui fut médecin du sultan saādien Abu l-ʿAbbas Ahmad al-Mansur (1578-1602), le conquérant du Soudan. Ce terme d'al-Wazir était devenu un véritable patronyme dans cette branche de la famille des Gassāniyin, descendante d'une tribu du Yemen émigrée d'Espagne au Maroc à la fin du Moyen-Age, et qui fournit sous les dynasties saādiennes et alawites une série de fonctionnaires au makhzen chérifien³.

Celui de ses membres qui nous occupe, le médecin de la fin du XVI^e siècle, a laissé les ouvrages suivants: 1^o *Ar-Rawḍ al-maknun fī sharḥ rajaz Ibn ʿAzrun*, commentaire du traité versifié du médecin Abu Musa ʿHarun b. Ishaq b. ʿAzrun⁴ sur les fièvres et les tumeurs. La bibliothèque de la Section sociologique de Tanger en possède un manuscrit de la main même de l'auteur, écrit pour la bibliothèque du prince impérial Moḥammad ach-chaiḥ al-Ma'mun et daté du 18 Jomāda II 999 (13 avril 1591).

Le *Rawḍ al-maknun* suit la division du traité d'Ibn ʿAzrun en 6 chapitres, dont le dernier sur les tumeurs, en comprenant sous ce terme aussi bien les tumeurs malignes que bénignes et même les œdèmes, comme l'avait fait Galien. On sent d'ailleurs l'influence exercée sur le médecin arabe par la *Méthode thérapeutique*, de Glaucon, dont il cite à plusieurs reprises des extraits. Son troisième chapitre sur les Fièvres est consacré aux pronostics, aux indications que Galien tire, au point de vue du traitement, de l'examen des phénomènes observés dans le cours des fièvres putrides.

Bien entendu, Ibn Sina (Avicenne) est cité à chaque instant à l'appui du commentaire, puisqu'Ibn ʿAzrun en composant son poème a eu l'intention d'en

de celle habituellement adoptée par certains mots comme *Sidi*, *Moulay*, *Chari*, *Hadith*, etc., passés dans la langue française. On trouvera aussi, en plusieurs endroits, dans les noms propres, l'abréviation *M.* pour *Moḥammad* et *Maḥammad*, l'abréviation *b.* pour *ben* (fils) et *K.* pour *Kiṭāb* (livre), dans les noms d'ouvrages. Enfin, nous n'avons pas jugé à propos de traduire les titres de tous ces ouvrages, qui ne sauraient avoir un sens identique dans une autre langue, puisqu'ils n'ont d'autre but que la rime.

¹ Bibliographie: Al-Fodāli: *Ad-Dorar al-bahiyya*, lit. 6. Fās III. 360. — Al-Qādiri: *Nachr. al-maḥāni*, lit. 6. Fās II 125 et trad. Michaux-Bellaire, Arch. Maroc. T. XXIV, p. 450. A signaler dans le T. V. p. 139 de la même publication une erreur de G. Salmon qui fait d'al-Wazir al-Fāsi un Fichtāli (?), erreur que nous avons reproduite in Etat de nos connaissances... *op. cit.* p. 76.

Un fragment d'une œuvre d'Al-Wazir al-Gassāni figure sous le nom de « Commentario a los medicamentos simples » au N^o 335 du *Catal. de los ms. arabes exist. en la B. Nacion. de Madrid*. La description donnée par Robles, et notamment la dédicace au sultan Ahmad al-Mansur, correspondent exactement à celle que donne le *Nachr. al-maḥāni* de la *Hadīqat al-ashḥar*, mais Robles a pris la date de l'achèvement de l'ouvrage pour celle de la mort de l'auteur.

² Lithogr. Fās 1305 Heg. p. 276 et 290. Trad. Beaumier, Paris, Imp^{ie} Imper., 1860, p. 531 et 559.

³ E. Levi-Provençal, *Hist. Chorfa*, *op. cit.* Append. II.

⁴ Cet auteur, aux noms d'allure hébraïque, n'est signalé nulle part, à notre connaissance, dans les ouvrages classiques sur la médecine arabe. Son vocabulaire est oriental et on y rencontre quelques mots persans ou du dialecte de l'Iraq. L'œuvre d'Ibn ʿAzrun a été l'objet de deux commentaires, antérieurs à celui d'Al-Wazir et cités par lui au début de son livre. Ces commentaires sont l'un et l'autre marocains 1^o Abu l-Qāsim M. b. Iahia al-Lamtuni at-Tachāni 2^o Abu l-Fadl M. b. abi l-Qāsim al-ʿAjlāni, sur lequel cf. D^r Leclerc, *op. cit.*, II, 317. Nous possédons une partie du commentaire d'al-ʿAjlāni, beaucoup plus court que celui d'al-Wazir al-Gassāni. L'*Orfuna* d'Ibn ʿAzrun figure dans un *majmūʿ* de poésies sur la médecine au N^o 338 du *Catal. des ms. arabes de Madrid*, de Robles, *op. cit.*

faire une suite à l'*Orjuza fi t-tibb (Canticum)*, l'œuvre poétique d'Avicenne, célébrée et commentée dans tout l'Islam. La part personnelle du médecin marocain réside dans la mise à la portée de ses compatriotes des théories assez ardues échafaudées par les Anciens et les médecins arabes orientaux de l'époque classique, pour expliquer la pathogénie des différentes sortes de fièvres. Sa langue est claire, son style sans recherche, les renseignements complémentaires qu'il donne sur le traitement, intéressants. Nous avons puisé avec fruit dans ce long commentaire, qui pousse le souci du détail jusqu'à l'analyse grammaticale des mots, nombre de termes techniques particuliers au Maroc, qui contribueront à la connaissance, encore imparfaite aujourd'hui, de cette branche du vocabulaire.

2° *Hadiqat al-azhâr fi charh mahiyat al-'achûb wa l-'aqqar*, œuvre relative aux plantes médicinales et aux drogues. Elle est antérieure à la précédente, ayant été achevée le 27 Rabîr II 994 (18 janvier 1586)¹. L'auteur en a fait un abrégé intitulé comme beaucoup de traités des Simples *Kachaf ar-romuz (Révélation des énigmes)*². Nous en possédons un exemplaire, malheureusement incomplet. Chaque plante ou substance y est étudiée à la manière classique: Caractères naturels et appellations, puis tempéraments élémentaires, propriétés et usages, enfin substitutions. L'intérêt principal de ce recueil réside dans les synonymes qu'il indique des termes orientaux classiques, surtout pour la botanique médicale, en langage courant du Maroc, arabe vulgaire et berbère. C'est une des sources de l'ouvrage d'Abd as-Salâm al-'Alami dont il sera question plus loin.

'ABD AR-RAHMÂN AL-FÂSÎ³.

Plus illustre encore au Magrib que la famille des Gassâniyn, est celle des Fâsiyn, d'origine andalouse elle aussi, qui tire sa désignation de la ville de Fès, où l'un de ses membres les plus marquants, Abu l-Mahâsin Iusof (1530-1604 J.C.) fonda la zaouia dite des Fâsiyn qui existe encore aujourd'hui.

L'arrière petit fils du précédent, 'Abd ar-Rahmân b. 'Abd al-Qâdir al-Fâsi (1631-1685 J.C.) est le seul qui appartienne par certains côtés à la médecine, car ce fut un véritable encyclopédiste et polygraphe. Contemporain du sultan Moulay ar-Rachid, fondateur de la dynastie actuelle, qui le recevait avec égards, il a composé, au dire de ses biographes, plus de 170 ouvrages ou opuscules, parmi lesquels:

1° *Kitâb al-oqnum fi mabâdi l-'olum*, important traité versifié, où il énumère en 281 chapitres, toutes les sciences pratiquées à cette époque, en donnant à ce mot de science le sens de branche des connaissances humaines. On y trouve depuis la technique de la fauconnerie jusqu'à la prestidigitation. L'astronomie et les sciences divinatoires y tiennent une large place. Pour ce qui concerne la médecine, on se reportera plus particulièrement aux chapitres 26-27 (petite chirurgie et art du traitement), 198 à 201 (pharmacologie), sans parler des chapitres sur la médecine magique. C'est, en somme, un bon résumé de l'état des connaissances d'un lettré du Maroc au milieu du XVII^e siècle, qui n'est pas dénué de valeur pour quiconque s'intéresse à l'histoire des Sciences.

¹ *Nachr al ma'dni, op. cit., II, 125.*

² C'est cet ouvrage que G. Salmon signale au N° 38 du *Catalogue d'une bibliothèque privée de Tanger*. Arch. Maroc. T. V. Cf. supra note 5. Nous avons eu entre les mains un manuscrit complet de la *Hadiqa* appartenant au bibliophile bien connu au Maroc, le chérif Sidi Mo'hammad 'Abd al-Hayy al-Kattâni, professeur à l'Université musulmane de Fès.

³ Bibliographie: Ben-Cheneb. *Etude sur les personnages mentionnés dans l'idjaza du cheikh 'Abd al-Qâdir al-Fâsi*. Extr. du T. IV des Actes du XVI^e Congrès des Orientalistes. Alger, 1905. § 3. E. Levi-Provençal, *Hist. Chorfa, op. cit., p. 266.*

La bibliothèque de Rabat possède une copie du *K. al-oqnum* en 2 volumes; il a été également signalé dans le Catalogue des manuscrits d'une bibliothèque de Tanger ¹.

² *Tafsir al-A'châb*, titre cité par 'Abd as-Salâm al-'Alami² comme celui d'un traité des Simples auquel il a fait de fréquents emprunts. Cet ouvrage ne nous est pas encore parvenu ³.

IBN CHOQRUN ⁴.

On est moins renseigné sur la vie d'Abu Mohammad 'Abd al-Qâdir b. Choqrûn, surnommé al-Maknâsi (l'habitant de Meknès), pour le distinguer d'un homonyme qui vécut à Fès à la fin du XVIII^e siècle⁵. Il était contemporain du sultan Moulay Isma'îl (1672-1727) et composa même un poème sur l'inscription qui figure sur le *dirhem* d'argent frappé sous le règne de ce prince. 'Abd al-Qâdir ben Choqrûn est au nombre des interlocuteurs du chérif Moḥammad b. at-Tayyîb al-'Alami, l'un des plus grands lettrés du Maroc à cette époque⁶, qui, dans son ouvrage *al-Anis al-motrib*, rapporte des entretiens qu'il eût avec plusieurs savants contemporains. Un passage laisse même penser qu'Ibn Choqrûn professait à Meknès, à la mosquée voisine du tombeau du saint Sidi Ahmad b. al-Ḥadrâ ⁷.

L'*Anis al-motrib* contient plusieurs pages de recettes médicales ou magiques, recueillies au cours de conversations avec Ibn Choqrûn: un grand nombre sont tirées des hadîths (traditions du prophète), mais l'œuvre d'Ibn Choqrûn la plus répandue au Magrib est son *Orjuza* (poème du mètre rajaz) sur la médecine, connue sous le nom de *Choqrûniya*. Elle fut faite à la demande d'un des prédécesseurs du siyd actuel de Boujad, au Tadla, Sidi Çâlih ben al-Ma'ti ach-Charqâwi⁸. Ce poème de près de 700 vers, a été lithographié à Fès en 1324 Heg. (incip. 25 février 1906), et inclus dans un recueil appelé *Majma' al-motun*. La bibliothèque de Rabat en possède un bel exemplaire, provenant des livres de l'ex-sultan Moulay Ḥafid.

L'*Orjuza* d'Ibn Choqrûn a été imprimée à Tunis à la même époque⁹, mais on a eu le tort de ne pas conserver la disposition en chapitres, qui est la suivante: 1^o Les grains (blé, orge, riz, maïs, etc.); 2^o Les aliments composés (couscous, pain, beignets, etc.); 3^o Les potages et bouillies; 4^o Les viandes de boucherie; 5^o Les volailles et les oiseaux; 6^o Les poissons; 7^o Le gibier à poil; 8^o Les fruits des vergers; 9^o Les fruits des potagers (melons, concombres); 10^o Les fruits d'automne (raisins, figues, grenades, etc.); 11^o Les fruits « apéritifs » (Jujubes, Azéroles, Arbouses, etc.); 12^o Les fruits d'hiver (olives, citrons, oranges); 13^o Les légumes verts des jardins; 14^o Les légumes des champs (artichaut sauvage, fenouil, chicorée, champignons, etc.); 15^o Les condiments; 16^o Les eaux; 17^o Les laits; 18^o Les aliments qui conviennent à la voix; 20^o Les médicaments qui combattent l'amnésie; 21^o Hygiène du vêtement; 22^o Hygiène de l'habitation; 23^o Hygiène du voyageur.

¹ Arch. Maroc., T. V, op. cit., N^o 47.

² Cf. infra.

³ Ben Cheneb. Idjaza, op. cit., cf. supra note 11, cite au N^o 5 de la liste des œuvres d'Abd ar-Rahman al-Fâsi un traité de médecine en vers, indépendant du *K. al-oqnum*.

⁴ Bibliographie: Moḥammad b. Ja'far al-Kattâni: *Salwat al-awfâs*, lith. Fes, 196. Moḥammad b. at-Tayyîb al-'Alami *al-Anis al-motrib*, lith. Fes. J'ai utilisé aussi des renseignements fournis par Si 'Abd al-Ḥayy al-Kattâni, qui a pu voir à Boujad des cahiers de la main de Sidi Çâlih ach-Charqâwi avec des gloses d'Ibn Choqrûn sur la médecine.

⁵ Cf. E. Levi-Provençal, Hist. Chorfa, op. cit., p. 333.

⁶ Ibid., p. 295-297.

⁷ Au N.-W. de la ville, non loin de Bab Bardaiyn.

⁸ Sur la célèbre zaouïa de Boujad et les Charqâwa. Cf. Neigel. Rev. du monde musulm., T. XXIV, 1913.

⁹ Imp^o Officielle, 1323 Heg.

Malgré l'inconvénient qui résulte, pour le lecteur européen, de l'emploi de la forme versifiée, si répandue chez les auteurs arabes, avec ses longueurs et ses « chevilles », la *Choqruniya* ne manque pas d'intérêt et fournit une contribution, qui n'est pas négligeable, au vocabulaire technique de la diététique marocaine.

Ce poème est différent de l'œuvre d'Ibn Choqrūn à laquelle se réfère à diverses reprises 'Abd as-Salām al-Alami, et qui traite plus spécialement des Simples; nous n'en avons pas encore découvert de manuscrit jusqu'à ce jour.

LES ADARRAQ¹

Le *Majmū' al-motun*, cité plus haut, contient aussi un petit poème moderne, à la gloire de la boisson nationale du Maroc, le Thé, *Manzuma fi Latay*, dû au chāh Az-Zammuri². L'accompagnement presque obligatoire du thé vert, la menthe (*Mentha viridis* L. ou *sylvestris* var. glābre), cultivée en grand au Maroc, avait inspiré déjà une *qacida* au médecin 'Abd el-Wahhāb b. Ahmad Adarraq, praticien et écrivain renommé de la première moitié du XVIII^e siècle. Nous avons déjà attiré l'attention³ sur cette célèbre famille de médecins marocains d'origine berbère⁴, qui fournit de père en fils, des médecins attachés aux sultans de la dynastie actuellement régnante. Le *Nachr al-maḥāni* magnifie les vertus du premier d'entre eux, Abu 'Abd Allah (Mohammad) Adarraq as-Susi al-Fāsi, mort à Fès en 1070 (incip. 18 sept. 1059), à qui le goût de la médecine vint en soignant quelques malades étrangers, sans avoir auparavant étudié cette science. Ses descendants devinrent d'habiles praticiens, dont les cures étaient appréciées, ainsi que les vertus morales et le désintéressement. Selon l'adage antique « primo non nocere », ils se méfiaient des traitements dangereux ou violents et le chroniqueur ajoute « je n'ai jamais entendu dire que quelqu'un se fut trouvé mal de leurs remèdes, à moins qu'il ne fut atteint d'une maladie inguérissable, de telle sorte que le destin suivait son cours ».

L'indication succincte d'un autre Adarraq, prénommé également Abu 'Abd Allah Mohammad, est donnée par le *Nachr al-maḥāni* à l'année 1060 Heg. avec la date de sa mort: 7 Au l- Qa' da (10 déc. 1079).

Peut-être a-t-il succombé à l'épidémie de peste qui sévissait à Fès à cette époque. Il a été enterré dans le cimetière qui est au dehors de la porte de Bab al-fotuh, près de la mçalla (mur de prières).

Le plus célèbre de la famille, l'auteur de la *Qacida* sur le Thé, 'Abd al-Wahhāb ben 'Ahmad, fut le médecin particulier du sultan Moulay Isma 'il. C'était un savant très complet, linguiste et grammairien doublé d'un poète. On cite parmi ses œuvres médicales:

1^o Un appendice à la *Nozhat al-moḥbiya* de Dawud al-An-taki⁵.

2^o Une suite en vers à l'*Orjuza (Canticum)* d'Ibn Sina (Avicenne).

3^o Une *Orjuza* sur le « mal franc »⁶.

Il composa un ouvrage où la médecine se mêle au droit, en réponse à ceux qui prétendent que la Variole (*Jadri*) n'est pas un vice redhibitoire pour la vente d'un esclave. On lui doit enfin un poème sur les saints de la ville de

¹ Bibliographie. *Nachr al-maḥāni*, lith. Fas. II, 55, 226, 251. Id. trad. Michaux-Bellaire, Arch. Maroc. T. XXIV, p. 103 et 306. *Illiqat ad-dorar*, mss. de Rabat (Cat. Lévi-Provençal, p. 130), f^o 22 r^o, 35 v^o, 82 v^o. *Salwat al-An/ds* II, 34.

² Un commentaire de ce poème par al-Makki b. M. al Bitawri, ancien qādi de Rabat figure au N^o 6 des Mss. de Rabat (Cat. Lévi-Provençal, p. 115).

³ Etat de nos connaissances, *op. cit.*, p. 75.

⁴ Cf. Hist. Chorfa, *op. cit.*, p. 310.

⁵ Célèbre médecin arabe syrien du XVI^e siècle sur lequel Cf. Dr L. Leclerc, *Hist. Méd. Ar.* II, 303; Brockelmann *Gesch.*, d. arab. litt., 3 vol. Weimar, 1898. Berl. 1902, II, 364.

⁶ *Habb al-Afranj*, la Syphilis. L'auteur du *Nachr al-maḥāni* Ed. Fas II, 251, ajoute: « c'est le mal nouveau (*sic*) appelé chez le peuple Habb (bouton); Dieu veuille m'en préserver ».

Meknès. Aucun de ces ouvrages, en dehors de la *Manzuma fi l-atay*, ne nous est actuellement connu.

Il mourut à Fès le 28 Çafar 1159/22 mars 1746, âgé d'environ 80 ans et fut enterré dans le cimetière voisin de Bab al-fotuh, en deçà du rempart.

Auprès du sultan Sidi Moḥammad ben 'Abd Allah (1757-90), nous trouvons encore un membre de cette famille de médecins: Abu l-'Abbas Ahmad Adarraḡ, sur lequel des renseignements sont fournis par l'historien Akensus, dont l'ouvrage *al-Jaïch al-'aramyam* a été récemment lithographié à Fès¹. « Matin et soir, dit-il, le médecin montait au palais pour examiner l'état du prince, et, si c'était nécessaire, celui des gens de sa maison. En voyage, trente mulets étaient mis à sa disposition pour ses transports ». Au cours d'une expédition au Tadla, le sultan tomba gravement malade sur les bords de l'Om ar-rabi², Ahmad Adarraḡ le soigna, le guérit et Sidi Moḥammad, en récompense, le gratifia de mille dinars, en disant: « C'est la *diyya* (prix du sang) des plus purs musulmans ». Le médecin, qui ne manquait pas d'à-propos et savait son histoire³, répliqua: « Seigneur, ce n'est là que le prix du sang du menu peuple ». Et le chroniqueur ajoute que le sultan, flatté, gratifia Adarraḡ de mille autres dinars

'ABD AS-SALÂM AL-'ALAMI⁴.

Les deux derniers médecins que nous signalons en terminant, sont presque contemporains, ayant vécu dans la deuxième moitié du XIX^e siècle. Le premier, Sidi 'Abd as-Salâm b.M. al-'Alami, est un chérif de la branche des chorîa du Jebel 'Alam, descendant du grant saint Moulay 'Abd as-Salâm b. Machich⁵. Il est né à Fès vers 1830⁶. On le trouve déjà dans l'entourage du sultan Sidi Moḥammad b. 'Abd ar-Rahmân (1859-73), dans les premières années de son règne, puisqu'il raconte⁷ qu'il assista à une chasse à l'outarde au Jebel Kandar, au Sud de Fès, et goûta à la chair appréciée de ce volatile, quand le prince fit don « de la tête et des parties voisines » à son parent, le chérif Moulay al-Mahdi b. 'Abd al-Malik. Mais, c'est sous le règne de Moulay al-Hasan (1873-94), qui s'intéressait particulièrement aux sciences, qu'-'Abd as-Salâm al-'Alami connut une grande faveur. Le sultan, dès son avènement, décida de l'envoyer étudier la médecine moderne au Caire, en payant ses études, et le gratifia ensuite d'une somme élevée, pour lui permettre de se monter une belle bibliothèque.

'Abd as-Salâm a cité, dans son *Diya an-nibras*, le nom de ses maîtres musulmans et étrangers à l'École de médecine-hôpital de *Qaḡ al-'Aïni*, celle qu'avait fondé, en 1827, un français, le Dr Clot, devenu Clot-Bey, appelé en Egypte par le Khedive Mehemet-Ali⁸.

¹ Cf. Chorîa, *op. cit.*, pp. 100-113.

² A Casba Tadla, en 1773, d'après le *Tarjman* d'Az-Zaiâni trad. Houdas, p. 146 et l'*Istiḡça*, trad. Fumey, Arch. Maroc., T. IX, p. 31, qui rapporte les mêmes faits que le *Jaïch*, mais avec moins de détails. Ces parages ne portaient pas chance aux sultans; c'est sur les bords de l'Om ar-Rabi que mourut, en 1894, le sultan Moulay al-Hasan.

³ Les récits de ce genre abondent dans l'histoire des Arabes d'Orient, notamment sous les Abbassides. Une semblable anecdote est attribuée au sultan almohade Ia^qub al-Mansur (1184-1199 J.-C.) avec son médecin Abu Bakr b. Zohr al-Hafid, fils du célèbre Avennasar.

⁴ Cette biographie a été reconstituée partie au moyen de passages du *Diya an-nibras*, lith. Fès 1318 Heg. où l'auteur parle de lui-même, partie de renseignements recueillis auprès du propre fils du médecin, Sidi Machich al-'Alami, commerçant à Kénitra, par l'historiographe du Sultan actuellement régnant, Si Moḥammad b. 'Ali Dekkâli, que nous remercions de son obligeance.

⁵ Sur ce « pôle » de l'Islam magribin qui vivait au XIII^e siècle de J.-C. voir E. Michaux-Bellair, *Quelques tribus de montagnes de la région du Habl*, Arch. Maroc., T. XVII.

⁶ D'après le *Diya an-nibras*, *op. cit.*, p. 126, vers 1250 Heg. (incip. 10 mai 1834); d'après son fils vers 1243 (incip. 25 juillet 1827).

⁷ *Diya an-nibras*, *op. cit.*, p. 40.

⁸ Cf. Clot-Bey, *Aperçu sur l'Égypte*, Paris, Masson, 1840, 2 vol. in-8°, II, 409.

C'est là où l'étudiant marocain eut, dit-il¹ l'idée d'entreprendre un grand ouvrage qui s'intitulerait *Asrar al-mohakkama fi halli romuz al-kotob al-motarjama*, et donnerait l'explication des termes techniques de la science moderne introduits en arabe, et demeurés obscurs pour la grande majorité des lettrés musulmans. Mais, il s'agissait là d'une œuvre de longue haleine, et 'Abd as-Salâm raconte qu'il céda aux instances d'un ami, en bornant provisoirement son ambition à composer un ouvrage résumé, mettant à la portée de ses compatriotes le célèbre traité de matière médicale, la *Tedkira* (mémorial) du médecin syrien du XVI^e siècle Dawud al-Antaki². C'est ce livre qu'il a nommé *Diya an-nibras fi halli mojradat al-Antaki bi loqati Fās*, la lumière du flambeau, explication du Livre des Simples d'Al-Antaki en dialecte de Fès. Avec l'Orjuza d'Ibn Choqrun, citée plus haut, c'est la seule œuvre médicale qui ait eu les honneurs de l'impression au Maroc même, puisqu'elle fut lithographiée à Fès en 1318 Heg / incip. 1^{er} mai 1900.

Le temps nous manque pour donner ici un résumé de cet ouvrage qui, bien que devenu rare, comme toutes ces éditions de Fès, ne l'est cependant pas au même degré que les manuscrits médicaux dont nous avons donné un aperçu. Pour nous, son intérêt est double: il fournit d'abord une synonymie arabe et berbère précieuse au vocabulaire classique de la matière médicale des Orientaux, mais il nous révèle, de plus, par ses citations, l'existence de pas mal d'œuvres antérieures, peu ou pas connues, dans lesquelles il a puisé. Le nombre des auteurs, tant anciens que modernes, qu'il mentionne, atteint la cinquantaine. Il s'est davantage servi d'Ibn Beklârech, ce médecin juif de Saragosse du XI^e siècle, sur lequel nous avons attiré l'attention³, que d'Ibn al-Baitâr. Il se réfère à plusieurs reprises à Ibn al-Hachchâ, auteur d'un glossaire des termes médicaux contenus dans le *Kitâb al-Mançuri* d'Ar-Râzi (Razès)⁴. Je rappelle qu'Ibn Beklârech et Ibn al-Hachchâ sont deux des principales sources de l'ouvrage si estimé de Dozy, le *Supplément aux Dictionnaires arabes*⁵. On a vu plus haut qu'Abd as-Salâm al-'Alami a utilisé la *Hadiqat al-Azhâr*, d'Al-Wazir al-Gassâni, et nous a révélé l'existence d'œuvres relatives à la matière médicale, d'Abd ar-Rahmân al-Fâsi et d'Ibn Choqrun, qui ne nous sont pas encore parvenues. Il en est d'autres, comme l'ouvrage de pharmacologie d'Al-'Ajlâni — médecin d'une époque antérieure à celle dont nous nous occupons ici — sur lequel les documents faisaient à peu près défaut. Enfin, parmi les modernes, le plus fréquemment cité est l'égyptien Ahmad b. Hasan ar-Rachidi, qui vivait dans la première moitié du XIX^e siècle, et est l'auteur d'une importante compilation médicale, estimée des Orientaux, imprimée au Caire en 1866⁶.

Comment 'Abd as-Salâm al-'Alami utilisa-t-il au Maroc les connaissances acquises au cours de ses études en Egypte ? On le trouve, moins de dix ans après, accompagnant le sultan Moulay al-Hasan pendant son expédition au Sous, que le médecin mentionne dans son livre à propos de l'arbre spécial à cette région du Sud marocain, l'arganier⁷. D'après des renseignements oraux, 'Abd as-Salâm aurait fondé un petit hôpital (?) dans le *horm* (enceinte sacrée) de la mosquée de Moulay Idris à Fès, près du souq (marché de la soie). Malheureusement, il fut atteint de paraplégie, mais sans que la vivacité de son intelligence en fut affectée. Il continuait à donner ses consultations comme

¹ *Diya an-nibras*, op. cit., p. 1.

² Cf. supra, note 2.

³ Les manuscrits arabes relatifs à la médecine..., op. cit., p. 276.

⁴ Brockelmann, op. cit. I, 491, N^o 32.

⁵ Leyde, 1881, 2 vol. in-4^o.

⁶ Cf. *Dairat al-ma 'rif* (encyclopédie arabe), Beyrouth 1876, art. Rachidi.

⁷ *Diya an-nibras*, op. cit., p. 58. Il s'agit de la première expédition, celle de 1882.

autrefois, et c'est dans cette période de sa vie, qui se prolongea durant 18 années, qu'il mit la dernière main à son *Diya an-nibrās*.

Il mourut en 1323 H. (incip. 8 mars 1905) presque octogénaire; il a encore de la famille à Fès dans le quartier de Bab al-Gissa.

AHMAD IBN AL-HAJJ ¹.

Le second médecin contemporain, par la biographie duquel nous terminerons cet aperçu, appartient à une famille qui, sans être de souche chérifienne, compte cependant dans l'aristocratie intellectuelle de Fès. Il se nomme Abu l-'Abbas Ahmad b.M.b Hamdun Ibn al-Hajj. Mr. Levi-Provençal, dans ses *Historiens des Chorfa*, l'a étudié comme chroniqueur, car il est l'auteur d'un vaste ouvrage sur la dynastie 'Alawite, et spécialement le règne de Moulay al-Hasan. Fils de lettré, lettré lui-même, Ahmad ibn al-Hajj fut choisi par le sultan Sidi Mohammad b. 'Abd-ar-Rahmān comme précepteur de l'héritier présomptif, qui, en montant sur le trône en 1873, rétablit pour son ancien maître la fonction d'historiographe.

Ibn al-Hajj nous représente le dernier spécimen du médecin et savant arabe complet. Professeur à l'Université musulmane de Qarawiyyin, où son petit-fils exerce encore, il composa, en sus de l'œuvre imposante citée plus haut, et d'une autre sur la généalogie des Alawites, deux commentaires des traités classiques relatifs à la grammaire arabe, enfin un ouvrage de médecine en 3 livres intitulé *ad-Dorar at-tibbiyya al-mohdat li l-ha rat al-ḥasaniyya* « les perles médicales offertes à Sa Majesté Hasanienne ». La bibliothèque du Protectorat a fait récemment l'acquisition d'un manuscrit de 400 pages qui contient la première partie du premier livre, sur les principes de la médecine et les sept " *naturalia* ". L'auteur indique en détail, au début de son œuvre, le plan qu'il a adopté. La deuxième partie a trait aux éléments nécessaires à la vie *ad-doruriyyat* (l'air, les aliments et boissons, etc.); c'est la classification de Galien. La troisième partie concerne les Simples.

Le second livre étudie les maladies et leur traitement; le dernier, les propriétés médicales de certains noms. Nous voilà ramenés à la médecine magique encore pratiquée, à l'heure actuelle, dans les milieux populaires, et à laquelle les classes plus élevées n'ont pas complètement cessé d'ajouter foi.

Ibn al-Hajj, c'est encore le Maroc médiéval replié sur lui-même, qui s'est prolongé, par son isolement, jusqu'au milieu des temps modernes. 'Abd' as-Salām al-'Alami, tout en gardant la forme littéraire de ses devanciers, a rompu avec les théories humorales surannées et donne, pour la première fois au Maroc, une classification scientifique des médicaments. On saisit déjà la transition qui va amener le vieux Magrib à se laisser pénétrer par les idées nouvelles et à ne pas se refuser plus longtemps à l'emprise inévitable de la civilisation.

¹ Al-Fodaali, *op. cit.*, II; Hist. Chorfa, *op. cit.*, p. 369.

UN ESSAI DE CLASSIFICATION BOTANIQUE DANS L'ŒUVRE D'UN MÉDECIN MAROCAIN DU XVI^e SIÈCLE¹

Par M. le D^r H. P. J. RENAUD.

On fait généralement remonter à Andrea Cesalpino, médecin et naturaliste toscan, né à Arezzo vers 1524², mort en 1603, l'honneur d'avoir énoncé le premier les règles d'où devait sortir plus tard le système moderne de classification des végétaux. Dans le « fatras d'érudition » où se traînait la botanique à la fin du Moyen Age, l'auteur du *De plantis Libri XVI* (Florence, 1583, in-4), que Cuvier proclamait une œuvre de génie, « introduisit dans la science les principes de la méthode et les lumières de l'observation³ ».

Les auteurs de l'Antiquité et du Moyen Age répartissaient les végétaux en arbres, abrisseaux, arbustes et plantes herbacées. C'est la vieille classification de Théophraste (iv^e siècle avant J.-C.), qui distinguait également les plantes terrestres des plantes aquatiques, celles à feuillage persistant de celles à feuillage caduc. À ce point de vue, Pline et Dioscorides (i^{er} siècle après J.-C.) n'ont rien innové. On ne trouve pas non plus chez les grands naturalistes

1. Les éléments de cette étude ont été communiqués à la réunion mensuelle de janvier 1926 de l'Institut des Hautes Études marocaines. Le regretté H. Basset prit la parole au cours de la discussion, pour appuyer les conclusions de l'auteur, en citant comme exemple des relations existant au xv^e siècle entre le Maroc et l'Italie, le cas d'un manuscrit arabe trouvé à Rabat par M. Biarnay, et qui n'était que la traduction servile du texte, et la copie des dessins, d'un traité de balistique dû à Léonard de Vinci.

2. Prof^r P. Capparoni, *Profilii bio-bibliografici di medici e natur. celebritati. dal sec. XV al sec. XVIII*, t. I, p. 25, *Inst. naz. med. farmac.*, Roma, 1925.

3. F. Hofer, *Hist. de la Botanique*, Paris, Hachette, 1882, p. 110.

arabes de l'époque florissante de l'Islam, même chez Ibn al-'Awwām (xii^e siècle) et Ibn al-Bayṭār (xiii^e siècle), le souci d'une classification raisonnée. C'est toujours la même méthode de comparaison grossière entre les formes extérieures des plantes, et spécialement les feuilles. Trois siècles plus tard, en tête de l'édition française des *Commentaires de Dioscorides* du siennois Matthioli¹, nous voyons encore figurer une « Table des natures, différences et similitudes des parties des plantes », conçue dans le même sens, essai rudimentaire d'un tableau synoptique établi selon le nombre, la dimension, la consistance, la couleur, le goût et l'odeur des diverses parties de la plante, sans cependant qu'apparaisse la notion d'une parenté entre les espèces décrites.

Il faut arriver à Cesalpino pour trouver clairement exposée une répartition des plantes en quinze groupes bien distincts, où l'idée de durée (persistance ou caducité) de la plante, et les caractères du fruit jouent un rôle prépondérant.

Il ne semble pas que ces conceptions, qui s'imposèrent rapidement en Europe, aient eu quelque influence sur l'œuvre du plus connu des médecins arabes de cette époque, Dāwūd al-Anṣārī, dont le célèbre ouvrage de matière médicale, *al-Tadkīr*, si répandu encore aujourd'hui dans tout l'Islam, continue de suivre, à peu de chose près, dans sa description des plantes utilisées en médecine, les errements anciens.

Aussi, avons-nous éprouvé un vif intérêt au déchiffrement d'un manuscrit arabe marocain, daté de la fin du xvi^e siècle, et consacré lui aussi à la matière médicale, en constatant chez son auteur un essai de classification des plantes qui, malgré ses imperfections, s'avère comme nettement supérieur à la méthode de description du médecin d'Antioche, et témoigne d'un progrès réel sur les conceptions de ses devanciers.

Il s'agit de l'ouvrage intitulé *Ḥadīqat al-azhār fī sharḥ māhīyat al-'uṣb wa 'l-'aqqār* « le jardin des fleurs, pour l'exposition des caractères des herbes et des drogues (végétales) », dont l'auteur se nomme Qāsim b. Muḥammad al-Wazīr al-Ġassānī. Il fut médecin du sultan sa'dien Aḥmad al-Manṣūr, et nous lui avons consacré une notice

1. Trad. Jean des Moulins. Lyon, 1572, in-fol.

détaillée dans une communication au V^e Congrès international d'Histoire de la Médecine (Genève, juillet 1925), à laquelle nous renvoyons le lecteur. Nous ne possédions à cette époque qu'une partie de la *Ḥadīqa*, les 2/3 environ, dans un manuscrit acheté à Fès en 1924¹. Depuis, grâce à l'obligeance du bibliophile fâsi bien connu, Sīdī Muḥammad 'Abd al-Ḥayy al-Kattānī, nous avons pu compléter ce qui manquait à notre exemplaire, et collationner avec une autre copie appartenant à sa belle bibliothèque². Qu'il veuille bien trouver ici l'expression de notre gratitude.

La *Ḥadīqa* comprend 379 articles sur les simples et les principales drogues employés en médecine. C'est un chiffre qui peut paraître très inférieur au nombre des articles du *Traité des simples* d'Ibn al-Bayṭār³ — plus de 2 300 —, ou du *Kaṣf ar-Rumūz* d'Abd ar-Razzāq al-Jazā'irī⁴ — un millier environ.

Mais il faut tenir compte que chez ces auteurs, la même plante ou substance figure sous ses nombreux synonymes. D'autre part, al-Ḡassūnī a eu surtout en vue, comme l'indique le titre de son livre, les végétaux et leurs dérivés utilisés en thérapeutique. Les substances animales ou minérales n'y occupent, en effet, qu'une place insignifiante, à l'inverse de ce qui se passe, par exemple, dans le *Musta'inī* d'Ibn Buklārī⁵. Mais, par-dessus tout, l'œuvre du

1. Copie datée de 1306 Heg. (incip. 7 sept. 1888), d'après une note marginale; mss. de 60 f^o à 21 l. à la page. 230 × 180 mm., s'arrêtant à l'article *Samaj al-ijjāz*.

2. Terminée le 15 Ramadān 1281 (21 Février 1865); mss. de 74 f^o à 24 l. à la page. 224 × 175 mm. Enfin nous avons pu consulter un fragment du même ouvrage (le dernier quart environ) figurant sous le n^o 145 du Catal. des mss. arabes de la Bb. Nacional de Madrid, et un exemplaire plus complet, conservé à la Bb. Nationale de Paris, dont la présence nous a été révélée par le Catalogue des nouvelles acquisitions de M^r E. Blochet (n^o 5014, f^o 11-47).

3. Trad. du D^r L. Leclerc in *Not. et Extr. des Mss. de la Bb. Nation.*, Paris, 1877-1883, 3 vol. in-4.

4. Trad. du D^r L. Leclerc, Paris, Baillièrre et Leroux, 1874, 1 vol. in-8. — Texte arabe, édit. Aḥmad b. Murād at-Turkī, Alger, 1335 Heg., 1 vol. in-8.

5. Cf. l'étude que nous avons consacrée à ce médecin du XI^e siècle, au VI^e Congrès internat^l d'hist. de la médecine, Leyde, 1927, sous presse.

médecin chérifien se distingue par la méthode très claire adoptée dans les descriptions et rigoureusement suivie dans chaque article :

1^o *Šarḥ al-māhīya*, commentaire détaillé des caractères, qui comprend :

— la classification en genres et espèces, dans le sens que l'auteur donne à ces mots, que nous définirons plus loin ;

— la description botanique ;

— l'habitat ;

— les synonymies en langage vulgaire de Fès et en berbère ;

2^o *Tabī'a*, complexion naturelle, proportion des quatre éléments ;

3^o *Manāfi' wa Ḥawāṣṣ*, usages et propriétés ;

4^o *Badal*, équivalences, succédanés.

Les citations d'auteurs, qui encombrant le traité d'Ibn al-Bayṭār, sont exceptionnelles chez al-Ġassānī. Le plus souvent cité est Muḥammad Ibn 'Abdūn, médecin andalou du x^e siècle de J.-C., dont l'œuvre ne nous est pas parvenue¹.

La description botanique a souvent une allure originale ; al-Ġassānī manque rarement d'indiquer les gîtes des espèces qui croissent à proximité de Fès, notamment au Jebel Zalāg, d'où l'on apporte encore aujourd'hui une grande partie des simples vendus au souq des 'aššābin². On voit qu'on a affaire à toute autre chose qu'à un de ces compilateurs qui foisonnent dans la littérature scientifique des Arabes ; al-Ġassānī, comme Ibn al-Bayṭār et Abū 'l-'Abbās an-nabātī³, est un véritable naturaliste. Il a parcouru le Maroc, sans doute à la suite du sultan Aḥmad al-Manṣūr ; il a récolté la Lavande Stœchas à Tagia — la Thagia de Léon l'Africain — près du tombeau du saint Abū Ya'za (Moulay bou Azza) ; cueilli la poire sauvage dans la forêt de la Mamora, l'Armoise pontique dans les steppes de Debdou. Il cite, à propos de l'Antimoine — un des rares minéraux dont il est parlé dans la *Ḥadiqa* — les mines des Beni Tajjīt, au Sud de Misour.

1. Sur Ibn 'Abdūn, cf. Dr Leclerc, *Hist. de la médec. arabe*, I, 429 ; Ibn abī Uṣaybi', *texte arabe*, édit. du Caire, II, 49 ; Maqqari, *Analectes*, édit. Dozy, introd., p. LVIII et *texte*, I, 520, 622.

2. Sur ce commerce, cf. G. Salmon, *Quelques noms de plantes...* Arch. Maroc, t. VIII, p. 87.

3. Dr Leclerc, *op. cit.*, II, 244.

Le père d'al-Gassānī devait lui-même être versé dans les sciences naturelles : son fils invoque son témoignage à plusieurs reprises, entre autres, à propos du *Berberis*, qu'il aurait vu chez les Beni-Zehna, au Sud-Est de Fès.

La *Ḥadiqa* nous documente, enfin, sur la plupart des produits pharmaceutiques, au simplement alimentaires, vendus à Fès chez les marchands d'épices *'aṭṭārin* ou les droguistes *ṣayādila*. On pourra faire des rapprochements avec les renseignements fournis par Léon l'Africain sur le commerce de Fès au xvi^e siècle¹.

Par contre, la partie thérapeutique proprement dite n'apporte pas d'éléments bien nouveaux. C'est la répétition des traitements, l'énumération souvent fastidieuse des propriétés des simples et des préparations dont ils sont l'objet, qui se perpétuent depuis l'Antiquité. C'est un sujet qui n'intéresse plus guère aujourd'hui les orientalistes et les médecins.



Le but de cette étude est d'indiquer la méthode de classification botanique innovée par al-Gassānī, et qui constitue un des points originaux de son œuvre, quand on la compare aux ouvrages arabes sur le même sujet.

L'auteur distingue :

— une division primaire : *al-jins*, plur. *ajnās*, grec γένος ; latin *gens*, *genus* ; français *genre* ; on verra plus loin qu'elle se subdivise elle-même, selon qu'il s'agit de caractères primordiaux ou accessoires.

— une division secondaire : *an-naw'* (vulg. *nū'*), plur. *anwā'*, mot que les lexiques traduisent habituellement par *espèce*.

— parfois une division tertiaire : *aṣ-ṣanf*, plur. *aṣnāf*, qui signifie *espèce* également, *catégorie* ou *variété*.

Bien entendu, aucun de ces mots ne correspond aux acceptions actuelles des mots *genre* et *espèce* dans les sciences naturelles. Malgré qu'au cours de la *Ḥadiqa*, des confusions se produisent entre eux, au point qu'on arriverait à croire que l'auteur emploie ces termes

1. Cf. Louis Massignon, *Le Maroc dans les premières années du XVI^e siècle. Tableau géogr. d'après Léon l'Africain*, Mém. de la Soc. Histor., Alger, 1906, p. 231 et suiv.

indifféremment, le principe de classification à deux et trois degrés persiste malgré tout, et on peut se faire une idée exacte du système d'al-Ġassānī.

A. — La division caractérisée par le mot *jins* représente ordinairement la classification des Anciens en arbres, arbustes, arbrisseaux et plantes herbacées, mais développée par al-Ġassānī selon les catégories suivantes :

a) Arbres et Arbustes :

— *Jins as-šajar* (collectif). Exemples : Arbousier, Giroflier, Myrte, Sumac. C'est l'arbre moyen, parfois l'arbuste.

— *Jins as-šajar as-šaġir*. Arbuste.

— *Jins as-šajar al-izām*. (sic). Grands arbres. Ex. : Cyprès, Châtaignier, Figuier, Mûrier, etc.

— *Jins al-tamnas*, mot que l'auteur définit : « Ce n'est ni un arbre, ni une plante herbacée *baql*, et il atteint *yalhaq* (la taille de) l'arbuste. » Ex. : Jasmin, Alkékenge, Stoechas, Romarin, Eglantier, Lyciet, Rue, Armoise.

Vient, enfin, une catégorie intermédiaire :

— *Jins al-janba*, ainsi définie : « qui naît d'une souche *arūma* de l'année précédente ». Ex. : Câprier, Aristoloche, Violette, Jusquiame, Harmale, Mandragore. C'est la plante vivace.

b) Plantes herbacées :

— *Jins al-baql* (coll.) ; plur. *buqūl* « qui naît de sa graine¹ ». Ce type comprend, en général, des espèces alimentaires *buqūl al-ma'kūla*. Ex. : Bette, Chou-rave, Lupin, Cresson, Chicorée, ou simplement fourragères *mar'ā lilbahā'im*. Ex. : Trèfle, Centaurée, Psyllium, Moutarde, Ivette. Ces dernières sont souvent définies par l'expression *al-musta'nif fi kull sana* ; ce sont les plantes annuelles, par opposition aux plantes vivaces.

B. — Les catégories suivantes, bien que désignées habituellement par le même mot *jins* (on trouve, d'ailleurs, *naw'* en plusieurs occasions), répondent déjà à des caractères accessoires, qui concernent l'ensemble de la plante, ou la tige, la feuille ou le fruit.

a) Caractères de l'ensemble ou de la tige :

1. Clément-Mullet, dans sa traduction du *Kitāb al-šilāha* d'Ibn al-'Awwām, Paris, 1864-67, 3 vol. in-8, I, 91, note, traduit *buqūl* par plantes maraichères, légumes, *sensu lato*. On voit que le sens donné par al-Ġassānī est encore plus étendu.

— *Jins al-yaqīn* « toute plante qui s'étale à terre et n'a pas de tige ». C'est le cas des Cucurbitacées alimentaires.

— *Jins al-lablāb*, plantes volubiles comme le Lierre, le Haricot.

— *Jins al-yattū'* (coll.), plur. *yattū 'āl*, « plantes à latex âcre, vésicant *extra*, drastique *intus* », comme les Euphorbes.

— *Jins al-qaṣab*, plantes à port de roseau (*Arundo Donax*).
Ex. : *Calamus aromaticus*, Canne à sucre.

— *Jins ad-dīs*, plantes à port de « *dīs* » (habituellement le genre *Ampelodesmos*, Graminées-Festucées), catégorie dans laquelle al-Gassānī confond des Joncées et des Cypéracées comme le Souchet odorant.

— *Jins al-'ullayq*, plantes du type de la Ronce et comprenant l'Eglantier.

— *Jins al-kulūh* (plur. de *kalh*, Férule) ; plantes à port de grande ombellifère comme la Férule, le Thapsia, le Fenouil, l'Ammi. Mais l'auteur y fait rentrer la Rhubarbe de Chine.

b) Caractères de la feuille :

— *Jins al-hudubāt* (de *hudb*, cil, frange) ; plantes à feuilles effilées et minces, où l'auteur range des plantes appartenant à des familles très diverses : Ombellifères : Carotte, Cumin, Carvi, Seseli ; Labiées : Stœchas ; Composées : Armoise, etc. Cette catégorie renferme, comme il l'indique (article *Jazar*), des plantes annuelles et des plantes vivaces.

— *Jins al-mutarrasāt* (de *turs*, bouclier arrondi) ; « toute plante à feuilles rondes » ; Mauve, Guimauve, etc.

— *Jins al-alsun* (plur. de *lisān*, langue) ; plantes à feuilles pennées portant souvent le nom populaire de *Lisān al-...* Ex. : Plantain *Lisān al-ḥamal*, *Echium Lisān at-taur*.

— *Jins al-kufūf* (plur. de *kaff*, paume de la main) ; en général, plantes à feuilles palmées. Ex. : Ricin, Lupin. On y trouve aussi le Haricot, le Staphysaigre et même l'Arum. Une série de plantes porte, comme on sait, le nom populaire de *Kaff al-...* Ex. : *Kaff as-saba'* Renoncule.

— *Jins as-suyūf* (plur. de *sayf*, vulg. *sif*-sabre) ; plantes à feuilles lancéolées caractéristiques d'un très grand nombre de monocotylédones, et portant souvent, en langue vulgaire, le nom de *Sif al-...* Ex. : *Sif ad-dīb*, glaieul.

c) Caractères du fruit :

— *Jins al-ḥubūb* (plur. de *ḥabb*); plantes à graines alimentaires pour l'homme (riz) ou les animaux (alpiste).

— *Jins al-quṭniya* (au pluriel : *al-qaṭāni*); plantes à graines farineuses, appartenant pour la plupart aux Légumineuses; on y range le maïs.

Il résulte de ce qui précède qu'une plante peut appartenir à plusieurs sortes de *jins*. C'est le cas du Haricot, rangé dans les *ṭablāb*, à cause de sa tige, et dans les *qaṭāni*, à cause de sa graine; de la Camomille, qui appartient aux plantes annuelles et aux plantes à feuilles découpées, etc.

C. — On peut faire des remarques analogues à propos de la division secondaire indiquée par le mot *naw'* (vulg' *nū'*). Tantôt, il représente un caractère accessoire, comme le fait, pour un arbre, d'être épineux, pour une plante herbacée, d'avoir une tige rampante ou une racine bulbeuse. Tantôt, et c'est le cas le plus fréquent, il s'agit d'une notion de ressemblance d'ensemble, qui nous rapproche de la conception de famille, de tribu ou de genre, plus rarement d'espèce ou de variété.

— Le *Ptychotis Ammoites* Koch, *Nānuḥa* est du *nū'* des *Kazābir* (plur. de *Kuzbara*, Coriandre). La Blette, *al-baqla al-yamāniya* est du *nū'* du *Qaṭaf* (*Atriplex Halimus*). Il s'agit ici de la famille.

— L'*Adriūn* (Chrysanthème) est du *nū'* des *Aqāhi* (plur. de *Uqḥuwān* (Matricaire). Il s'agit ici de la tribu (Senéciodées).

— L'*Asa-fetida* est du *nū'* du *Kalḥ* (Férule). Il s'agit du genre.

Aucune rigueur, il est vrai, ne préside à cette classification, et les erreurs n'y manquent pas : l'Anémone *Šaqā'iq an-nu'mān* est rangée parmi les pavots *Ḥašḥās*, et le Laurier *ar-Rond*, est placé dans la même catégorie que l'Olivier *Šajarat az-Zaytūn*.

Il y a cependant quelque chose d'inédit dans le système d'al Ḡassānī, c'est cette création de pluriels : *Šiḥāt*, les Armoises; *Kulūḥ*, les Férules; *Ša'ātir*, les Sarriettes, etc., qui est le premier pas vers la conception des familles de végétaux.

D. — La catégorie *šanf*, qui constitue la subdivision tertiaire, n'est employée que dans un nombre restreint de cas : *an-Na'na'* (au Maroc, *Mentha viridis* L.; ailleurs, *M. piperita* L.) est du *jins*

des *Aḥbāq* (plur. de *Ḥabaq*, Basilic) ; du *nū'* des *Ṣa'ātir* et du *ṣanf* des *Fūdanjāt* (plur. de *Fūdanj*, Menthe en général).

On peut conclure de ce qui précède, qu'il y a dans l'ouvrage d'al-Wazīr al-Ġassānī, en dépit de ses défauts, un essai vraiment intéressant de classification à trois degrés, qui apporte dans la description des plantes de la vieille pharmacopée orientale un élément nouveau. Il suffit de comparer un paragraphe de la *Ḥadiqa* au paragraphe correspondant de n'importe quel ouvrage arabe antérieur ou contemporain, traitant du même objet, pour être convaincu. Bien plus, on ne trouve rien d'analogue même dans un ouvrage postérieur d'un siècle est demi, comme le *Kaṣf ar-Rumūz*, que nous avons cité. Ce qu'on rencontre parfois ailleurs, c'est une disposition ingénieuse en tableaux synoptiques, *jadwal*, où figurent dans des colonnes verticales ou horizontales les indications relatives à la description de la plante et à ses propriétés¹. Leur usage remonte à Ibn Jazla et Ibn Buṭlān, médecins orientaux du XI^e siècle, comme l'a montré le D^r Leclerc². Mais jamais la description botanique, si exacte qu'elle soit, ne repose sur une classification véritable, supérieure à celle des Anciens.

Le système d'al-Ġassānī nous a paru quelque chose de trop insolite dans les ouvrages arabes pour que nous n'ayons pas pensé que le médecin du chérif sa'dien avait pu avoir un écho des découvertes faites pendant la seconde moitié du XVI^e siècle, et particulièrement en Italie, par les botanistes dont nous avons parlé en débutant.

M. H. de Castries, l'auteur regretté des *Sources inédites de l'histoire du Maroc*, nous disait un jour, à propos d'un document italien sur l'épidémie de peste qui sévissait dans les dernières années du règne du sultan Aḥmad al-Manṣūr, quelles étaient les relations existant à cette époque entre la Toscane et le Maroc, par l'entremise des marchands juifs de Livourne. On peut donc se demander si al-Wazīr al-Ġassānī n'aurait pas eu connaissance par cette voie

1. C'est le cas du *Musta'ini* d'Ibn Buklārī, du *Taqwīm al-adwiya* d'al 'Alī, cités dans notre étude sur *Les manuscrits arabes relatifs à la médecine de la Biblioth. de Rabat*, Bull. de la Soc. franç. d'Hist. de la médéc., juill.-1923.

2. *Hist. médéc. arabe*, I, 489 et 493.

des ouvrages de Matthiolo et surtout de Cesalpino. Le *De plantis*, premier essai d'une systématisation de la botanique, date de 1583. La *Ḥadiqat al-azhār* est du début de 1586, et fut composée pour la bibliothèque du sultan sa'ïdien.

On peut penser aussi, en lisant l'intéressante étude de M. de Castries sur les « Agents et voyageurs français au Maroc » à l'influence exercée sur le médecin marocain par les médecins français qui se succédèrent à la cour d'al-Manṣūr. Cette hypothèse paraît cependant moins vraisemblable que la précédente. En 1586 et auparavant, il ne pouvait s'agir que du « chirurgien » Guillaume Bérard, celui qui avait naguère guéri de la peste, à Constantinople, le prétendant Moulay Abd al-Mālik, qui le fit venir auprès de lui, une fois en possession du trône du Maroc. Or Bérard, à l'inverse de ses successeurs, Arnould de Lisle et Étienne Hubert, apparaît comme un de ces chirurgiens-barbiers, bons praticiens, mais de culture scientifique modeste, et il est probable qu'il était moins familiarisé avec la classification botanique qu'avec la saignée et l'ouverture des « apostumes ».

Cette réserve faite, nous n'en considérons pas moins al-Ġassānī comme un esprit exceptionnel pour l'époque et le milieu dans lesquels il a vécu. C'est par comparaison avec les nombreux traités de matière médicale des auteurs arabes qu'il faut juger son œuvre. Certes, on ne trouve pas encore chez lui la compréhension bien nette de l'importance prépondérante de la fleur, et surtout des organes de la reproduction qu'elle renferme, pour donner une base certaine à la systématique. Il confond sous le nom de *ḥuyūṭ* (fils), pistil et étamines, et la distinction du sexe des plantes demeure arbitraire, comme chez les Anciens. Mais il dégage déjà clairement, d'une part, l'idée de hiérarchie des caractères des végétaux, et, d'autre part, la notion de parenté entre les genres botaniques, qu'il groupe sous une même dénomination, au moyen de ces curieux pluriels qu'il a forgés.

La *Ḥadiqat al-azhār* mérite d'être publiée. Elle intéressera les linguistes et ceux des naturalistes et des médecins qui s'occupent de l'histoire des sciences.

1. Introd. du t. III des *Arch. et Bibl. de France*, 1^{re} série, dynast. sa'ïdienne, Paris, E. Leroux, 1911.

PARACELSUS im Lichte des Orients.

Von PAUL RICHTER, Berlin.

Die Beziehungen, welche PARACELSUS zum Orient hatte, sind bekanntlich nicht immer die besten gewesen; denn er hat die Werke der großen Kommentatoren GALEN und AVICENNA demonstrativ verbrannt, um die Studierenden darauf hinzuweisen, daß man zu einem richtigen Arzt nicht durch das Durchblättern dicker Bücher, sondern durch das Studium der Natur wird. Ich habe schon einmal darauf hinzuweisen Gelegenheit gehabt¹⁾, wie wenig es bekannt ist, daß der Orient sich in eigentümlicher Weise dafür bedankt hat, indem er nicht etwa PARACELSUS als einen minderwertigen Menschen seiner Beachtung für unwert angesehen hat, sondern im Gegenteil, indem er in Anerkennung der großartigen Gedanken, die in PARACELSUS' Schriften vorhanden sind, das, was besonders wertvoll erschien, verarbeitet und so den arabischen Ärzten zur Kenntnis gebracht hat. Diese Verarbeitung Paracelsischer Ideen ist unter dem Titel „Buch der neuen chemischen Medizin“ bekannt und in zahlreichen Handschriften in den Sammlungen größerer Bibliotheken vorhanden, so u. a. in Oxford²⁾, Gotha³⁾, Leipzig⁴⁾ und Berlin, und ich habe an der angegebenen Stelle gesagt, daß außer unserm KARL SUDHOFF⁵⁾ wohl kaum ein Forscher auf dem Gebiet der Geschichte der Medizin davon Kenntnis gehabt hat. Ich will daher die heutige festliche Gelegenheit benutzen,

1) Med. Klin. 1912, Nr. 8. S. 340.

2) ALEXANDER NICOLL, Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae pars secunda arabicos complectens Oxoniae, 1835, fol. S. 168—170, Nr. 192.

3) WILHELM PERTSCH, Die arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, 1881, Bd. III, S. 481, Nr. 1941.

4) Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek in Leipzig. Bd. II: Die islamitischen Handschriften von KARL VOLLERS. Leipzig 1906. S. 248, Nr. 765.

5) Versuch der Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften. Bd. II. Berlin 1899 (Handschriften). S. 693.

weitere Kreise mit dieser „neuen chemischen Medizin“ bekannt zu machen. Der Verfasser der Schrift, der in den meisten Handschriften nicht genannt ist, ṢĀLIḤ IBN NAṢRALLĀH AL HALABĪ, genannt IBN SALĀM oder IBN SALLŪM, gest. 1080 H. (1669 n. Chr.)¹⁾, hat außerdem noch ein Kompendium über die gesamte Medizin verfaßt, von dem die Königliche Bibliothek in Berlin eine Handschrift Man. arab. Nr. 6315 (We. 1203, 3) besitzt²⁾. Von der „neuen chemischen Medizin“ besitzt die Königliche Bibliothek in Berlin eine neuerdings erworbene Handschrift, die in den gedruckten Handschriftenverzeichnissen noch nicht beschrieben ist, unter Man. orient. fol. 3134. Sie enthält in ihrem Inhaltsverzeichnis auf S. 2 die Angabe, daß als 4. maqāle (Abhandlung) die „neue chemische Medizin“ des PARACELSUS darin enthalten wäre, aber die Angabe entspricht den Tatsachen nicht, ebenso wie dasselbe mit der Gothaer Handschrift Nr. 1940 (l. c. S. 480) der Fall ist, welcher Handschrift die Berliner zu gleichen scheint³⁾. Dagegen enthalten die von AHLWARDT unter den Nr. 6352 und 6353 (l. c. S. 590—592) beschriebenen Handschriften, nämlich 1. Spr. 1969, 2. Pm. 378, 3. We. 1203 und 4. We. 1204, tatsächlich die „neue chemische Medizin“, welche ich hier allein nach Spr. 1969⁴⁾ beschreiben will, weil sie die beste von allen Handschriften ist. Nur an zweifelhaften Stellen bringe ich die notwendigsten Varianten der anderen Handschriften.

Das Werk beginnt ohne Überschrift und Verfasser nach den üblichen Segensformen auf Fol. 51 verso der Handschrift mit den Worten „Lob sei Gott, welcher den Menschen geschaffen und ihn zur richtigen Erklärung geleitet hat“. Hier folgt wieder eine langweilige Segensformel, die in anderen Handschriften fehlt, und

1) Siehe über ihn C. BROCKELMANN, Geschichte der arabischen Literatur. Bd. II. Berlin 1902. S. 365 u. 447.

2) Die Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Bd. 17: Arabische Handschriften Bd. V, herausgegeben von W. AHLWARDT. Berlin 1893. Fol. S. 570/71.

3) Diese beiden Handschriften sind überhaupt eine spätere Redaktion der Schrift des IBN SALĀM durch JAḤJĀ EFENDI (gest. 1117 H. = 1705 n. Chr., siehe BROCKELMANN l. c. S. 365).

4) Spr. mit einer Nummer bedeutet, daß diese Handschrift der Sammlung zugehört, welche ALOYS SPRENGER zusammengebracht hat. SPRENGER war ursprünglich Arzt, seine Doktordissertation „de originibus medicinae sub khalifatu“, Lugduni Batavorum, 1840, hat ihn in derartige Beziehungen zum Orient gebracht, daß er zwar ursprünglich als Arzt in englischen Kolonialdienst trat, dann aber der Medizin ganz den Rücken kehrte, u. a. als Vorsteher mohammedanischer Schulen in Indien tätig war. Später wirkte er in Bern als Professor der orientalischen Sprachen. Er hat die Orientalistik durch zahlreiche, aber nicht medizinische Werke bereichert.

dann heißt es: „Und dieses ist das Buch der neuen chemischen Medizin, welche PARACELSUS¹⁾ erfunden hat, es besteht aus Vorreden und Abhandlungen.“ Die Vorrede beginnt: „Über die Definition der kīmijā (Chemie) und den Beweis ihres Bedürfnisses. So sager wir denn, daß die kīmijā ein griechisches Wort ist, ursprünglich chīmijā, und das bedeutet Auflösung und Trennung. Einige Leute legen ihr den Namen der hermetischen Kunst bei, und einige Leute sagen, man legt ihr den Namen ‚Geheimnis der Priester‘ bei. Der erste, der sie erfand, war der dreifache HERMES, der Ägypter, und es kannten sie die Priester, und danach wurde sie bekannt, bis sie zu den Griechen kam, und sie verfaßten darüber Bücher und Sendschreiben, dann zu den Muslim, und sie verfaßten darüber viele Bücher und zahlreiche Sendschreiben, und die Absicht dabei war die Veredelung der Mineralien und ihre Veränderung von dem Verderben zur Veredelung, wie bei der Umwandlung des Kupfers in Silber und von Silber in Gold, bis dann PARACELSUS der Germane kam, das Ziel der chemischen Kunst änderte, sie zu einem Teil der medizinischen Kunst machte und sie die sphagyrische²⁾ nannte, und das bedeutet die Vereinigung der verschiedenen Teile und ihre Trennung, und dieser Name kommt besonders der chemischen Medizin zu.“

Das Werk ist natürlich viel zu lang, um es hier vollständig übersetzen zu können. Ich bringe daher nur die Überschriften der verschiedenen Abhandlungen (wir würden Bücher sagen) und Abschnitte (Kapitel), da aus ihnen bereits erkennbar ist, was der Verfasser unter der „neuen chemischen Medizin“ verstanden hat, und aus welchen Autoren er sie entnommen hat.

Abhandlung 1. Über den spekulativen Teil der Sphagylie, und das ist die chemische Medizin in den natürlichen Gegenständen.

Abschnitt 1. Über die erste Materie und das große Geheimnis. PARACELSUS sagt in dem Buch, das genannt ist Paragranum³⁾ . . .

Abschnitt 2. Über die Elemente.

Abschnitt 3. Über die Gestalten, die Arten und die Ursprünge

1) Arabisch barakalsūs oder barākalsūs geschrieben.

2) Genau umschrieben steht hier istā'rabā, in We. 1203 besser isbāgiriā. Das am Anfang stehende i ist dadurch zu erklären, daß im Arabischen kein Wort mit zwei Konsonanten anfangen darf, es wird dann ein Vokal vorgesetzt; aus Plato wurde so afflatūn.

3) Ziemlich richtig als barāgāni geschrieben. Das g ist ein Mittelding zwischen dem deutschen g und r, wie im deutschen Tage.

der Dinge¹⁾. Es sagt PARACELsus in dem Buch, welches genannt ist Iliaster . . .

Abschnitt 4. Über das Leben.

Abschnitt 5. Über die zerstreute Wärme.

Abschnitt 6. Über die Wurzeln, aus denen die Körper zusammengesetzt sind nach der Meinung dieser Schule.

Abschnitt 7. Über das Mischen und Sich-Bilden.

Abschnitt 8. Über die Arten, die von verschiedenen Arten erzeugt werden.

Abschnitt 9. Über die Art und Weise der Veränderung der Gestalten der Körper bei Fortdauer ihrer ursprünglichen inneren Gattungsform.

Abschnitt 10. Über das Verhalten der großen Welt zur kleinen Welt, welche der Mensch ist.

Abhandlung 2. Über die Grundlagen der chemischen Medizin.

Abschnitt 1. Über die Zusammensetzung des Körpers des Menschen und seine Kräfte.

Abschnitt 2. Über die Ursache der Krankheiten.

Abschnitt 3. Über die Art und Weise der Entstehung der Krankheit und die Bezeichnung der Mischung, welche bei ihnen *ṭarṭir* genannt wird.

Abschnitt 4. Über den Puls.

Abschnitt 5. Über den Harn.

Abschnitt 6. Über den Wechsel der Fieber und die Zyklen der Krankheiten.

Abschnitt 7. Über die allgemeine Behandlung und ein Hinweis auf einige Behandlungsarten.

Abhandlung 3. Über die Kenntnis der besonderen Eigenschaften der Dinge, als ihre Formen, Farben, Geschmack, Grundlage, Dicke, Dünne, Geruch und der Ort, an dem sie erzeugt werden.

Abschnitt 1. Über die Heilmittel, welche Beziehung zu den Sternen haben.

Abschnitt 2. Über die Art und Weise der Verordnung der Heilmittel, ihre Auflösung und Reinigung nach ihrer Methode.

¹⁾ Dieses Wort ist in nichtmedizinischer Beziehung interessant. Der Singular heißt arabisch *šajje*, gesprochen *šahjje*, in der Mathematik gebrauchte man es abgekürzt als *sch* für etwas Unbekanntes, und da im Spanischen *sch* als *x* geschrieben wird, so wird heute noch das arabische *sch* = dem spanischen *x* für irgendeine Sache = etwas Unbekanntes gebraucht.

Abschnitt 3. Über die Kenntnis der Grade der Wärme.

Abhandlung 4 (die Überschrift fehlt auch in den anderen Handschriften).

Abschnitt 1. Über das Reiben.

Abschnitt 2. Über das Lösen.

Abschnitt 3. Über das Verbrennen und Rösten.

Abschnitt 4. Über das Verbrennen, welches durch Feuer geschieht, in welchem Kraft ist.

Abschnitt 5. Über das Faulen und Gärenlassen.

Abschnitt 6. Über das Waschen.

Abschnitt 7. Über das Mazerieren und Kochen.

Abschnitt 8. Über das Klären.

Abschnitt 9. Über das Destillieren.

Abschnitt 10. Über das Verdampfen.

Abschnitt 11. Über das Eindicken.

Abschnitt 12. Über das Aufbewahren und Einkochen.

Abhandlung 5. Über die Arbeitsmethoden im besonderen.

Abschnitt 1. Über das Destillieren der Wässer und Geiste (Spiritus)¹⁾.

Abschnitt 2. Über das Extrahieren der Wässer.

Abschnitt 3. Über das Extrahieren des Absinthgeistes.

Abschnitt 4. Über das Extrahieren des Spiritus cardui benedicti²⁾.

Abschnitt 5. Über das Extrahieren des Weingeistes (šarāb) mit dem Weinstein (tartīr).

Abschnitt 6. Über das Extrahieren der Geiste und Wässer der Sämereien.

Abschnitt 7. Über das Extrahieren der Wässer aus den Gewürzen.

Abschnitt 8. Über das Extrahieren des Geistes des Terpentinharzes und seines Fettes.

Abschnitt 9. Über das Extrahieren des Geistes des Hirschhorns.

Abschnitt 10. Über das Extrahieren des Honigwassers und des Honiggeistes.

Abschnitt 11. Über das Extrahieren des Geistes der Mineralien.

1) Der hier gebrauchte Plural arwāh, dann im Singular rūḥ = spiritus, Geist entspricht auch dem bei uns gebräuchlichen „Spiritus“.

2) In unserer Handschrift steht hier ganz verdorben kārđūnjārihi, ebenso in We. 1204, in Pet. 378 schon besser kārđūnbādīti, am besten in We. 1203 kārđūbanādīti.

Abschnitt 12. Über das Extrahieren des Geistes des mineralischen Salzes.

Abschnitt 13. Über das Extrahieren des Geistes des zusammengesetzten Salzes.

Abschnitt 14. Über das Extrahieren des Vitriolgeistes.

Abschnitt 15. Über das Extrahieren des Wassers des Schwefels und seines Geistes.

Abschnitt 16. Über das Extrahieren des Salmiakgeistes.

Abschnitt 17. Über das Extrahieren des Geistes zum Schwitzen, und er wird in allen Krankheiten zur Herbeiführung des Schwitzens gegeben, und er ist von der Erfindung des PARACELsus.

Abhandlung 6. Über die Öle.

Abschnitt 1. Über das Extrahieren des Oles der Mineralien.

Das Werk schließt: „Und auf diese Weise werden die Öle aller Steine extrahiert. Das ist das letzte von dem, was wir auswählten und herübernahmen aus dem Buche des SENNERT, des Germanen, der über die Arzneikunst schrieb, und aus dem qarābādīn des wāfrīūs vom Destillieren der Geiste und Öle.“ Die müßige Schluß- und Segensformel des Bearbeiters oder Abschreibers, die z. B. in Pet. 378 fehlt, lasse ich aus. In allen drei Handschriften folgt dann eine Bearbeitung der kimijā bāsiliqā des qrūliūs, d. h. der Basilica chimica des Crollius.

Im letzten Abschnitt der „neuen chemischen Medizin“ treten nun neben PARACELsus zwei neue Namen auf, SENNERT, der Germane, und der qarābādīn des WĀFRĪŪS. Wenn das arabische f einen zweiten diakritischen Punkt über dem eigentlichen Buchstaben erhält, dann wird aus dem f ein q, d. h. aus dem wāfrīūs wird ein wāqrīūs, und es gehört nur wenig Aufmerksamkeit dazu, um zu erkennen das wāqrīūs WECKER ist, d. h. JOHANN JAKOB WECKER und sein Antidotarium ist natürlich der hier genannte qarābādīn.

Ich möchte nun zuerst die Teile besprechen, welche nicht von PARACELsus sind. Werfen wir einen Blick in die Ausgabe der Opera omnia Dānielis Sennerti Lugduni 1650 fol., so sehen wir, daß die im ersten Bande dieser Ausgabe abgedruckten Institutiones medicae unserem IBN SALĀM zum Vorbild gedient haben, und zwar besonders aus dem dritten Teil des fünften Buches der

Institutiones der ganze Abschnitt 2 und aus dem Abschnitt 3 die Kapitel 5 und 6.

Das erste Kapitel des genannten Abschnittes (l. c. S. 754) enthält eine Einleitung „de natura chymiae“, welche wir in der Vorrede unseres Werkes, natürlich stark gekürzt, wiederfinden. Das zweite Kapitel (l. c. S. 758) ist betitelt „de caloribus modis“ und entspricht in unserem Werk der Abhandlung 3, Abschnitt 3 „über die Kenntnis der Grade der Wärme“. Wie SENNERT dort 4 gradus caloribus anführt, so tut es hier IBN SALĀM, und der Vergleich zeigt, daß die Gleichheit der Zahlen nicht nur eine zufällige ist. Bei SENNERT heißt es: „Primus est, qui placidus et mitis apparet; secundus, qui acrior jam est, et manui fere intolerabilis; tertius destruit; quartus summus est“, und das lautet ins Orientalische übersetzt: „Wisse, daß die Grade der Wärme vier sind, erstens die behaglich ist, das ist eine Wärme, welche man mit der Hand anfassen kann, zweitens eine Wärme, welche um ein geringes heftiger ist als jene, insofern als der Berührende vor ihr flieht, drittens verbrennende Wärme und viertens die Wärme des Feuers selbst.“ Kap. 3 de tritura, laevigatione, rasione, limatione ist bei IBN SALĀM Abhandlung 4 Abschnitt 1 über das Reiben; Kap. 4 de liquatione, solutione et deliquio ist ebenda Abschnitt 2 über das Lösen; Kap. 5 de tostione, ustione, cinefactione, calcinatione ist Abschnitt 3 über das Verbrennen und Rösten; Kap. 6 de calcinatione per ignem potentialem seu corrosione, praecipitatione et fumigatione ist Abschnitt 4 über das Verbrennen durch Feuer, in welchem Kraft ist; Kap. 7 de putrefactione et fermentatione ist Abschnitt 5 über das Faulen und Gärenlassen; Kap. 8 de cribratione et lotione ist Abschnitt 6 über das Waschen; Kap. 9 de maceratione, infusione, coctione ist Abschnitt 7 über das Mazerieren und Kochen; Kap. 10 de colatione, despumatione, clarificatione, filtratione, digestionem, expressionem ist Abschnitt 8 über das Klären; Kap. 11 de distillatione ist Abschnitt 9 über das Destillieren; Kap. 12 de sublimatione ist Abschnitt 10 über das Verdampfen; Kap. 13 de praecipitatione ist Abschnitt 11 über das Eindicken; Kap. 14 de exsiccatione, evaporatione, exhalatione et coagulatione ist Abschnitt 12 über das Aufbewahren und Einkochen, und das Kap. 15 de digestionem et circulationem entspricht der Vorrede zum folgenden 5. Abschnitt „über die Arbeitsmethoden im besonderen“.

Noch interessanter ist der Vergleich des 5. Kapitels aus dem

dritten Abschnitt der Institutiones, welches in der genannten Ausgabe die Seiten 788—797 umfaßt, und dem fast die ganze Abhandlung 5 unseres Werkes entspricht. Das Kapitel ist überschrieben *de aquis et spiritibus destillatis*, und seiner Einleitung entspricht der Abschnitt 1 über das Destillieren der Wässer und Geiste (Spiritus). Entsprechend den folgenden Abschnitten bei IBN SALĀM finden wir S. 789 (2) *rectificatio aquarum destillatarum*, (3) *spiritus absinthii*, (4) *spiritus cardui benedicti*, (5) *spiritus vini tartarisatus*; auf S. 790 (6) *aqua destillata ex seminibus*, (7) *aqua ex aromatibus*, (8) *spiritus terebinthinae*; S. 791 (9) *aqua ex cornu cervi*, (10) *aqua mellis*, (11) *spiritus ex mineralibus*, (12) *spiritus salis*, (13) *spiritus salis compositus*, (14) *spiritus vitrioli*; S. 793 (15) *de spiritibus vitrioli et sulphuris* und (16) *spiritus salis ammoniaci*. Bei SENNERT sind nun noch eine ganze Reihe von Spiritus angeführt, die IBN SALĀM nicht hat, dagegen fehlt eine dem 17. Abschnitt entsprechende Vorschrift, und das ist natürlich, da IBN SALĀM ausdrücklich angibt, daß der dort erwähnte „Spiritus zum Schwitzen“ eine Erfindung von PARACELSYS sei. Das Rezept lautet wörtlich: „Es werde genommen von dem Geiste des Tartarus drei Teile und von dem Kampfertheriak¹⁾ 5 Teile und von Vitriolgeist 1 Teil. Das Ganze wird gemischt und im Kürbis²⁾ und *ambiq* destilliert, und es erhebt davon der Destillierende zur Zeit des Gebrauches“. Daß man dies Rezept wörtlich bei PARACELSYS nicht antrifft, ist begreiflich. Anklänge habe ich in der von JOHANN HUSER besorgten Ausgabe der „Bücher und Schriften Paracelsi“ (10 Bände, Basel, 1589—94) in Bd. III, S. 300 (*Cura in peste diaphoretica et resolutiva*) und Bd. V, S. 188, 235 und 268 gefunden.

Es folgt dann die Abhandlung 6 über die Öle mit der einzigen Angabe in dem Inhaltsverzeichnis bei AHLWARDT „Abschnitt 1. über die Destillation der Öle der Mineralien“. Die Abhandlung beginnt wie bei SENNERT S. 797 (6. Kapitel des 3. Teiles des 5. Buches der Institutiones) mit der Beschreibung der Trennung des Öles von dem Wasser, welches in dem Destillat vorhanden ist, dann aber folgt IBN SALĀM nicht mehr den ziemlich dürftigen Angaben

1) Kampfertheriak ist wahrscheinlich falsch. Kampfer ist arabisch *kāfir*, im Adjektiv *kāfirī*, wenn aber das *u* kurz ist, dann steht dort *kāfurī* = die Ungläubigen, und das ist vielleicht richtig, da bei PARACELSYS vom „alexandrinischen“ Theriak und von dem des Mithridates gesprochen wird.

2) Der Kürbis *qar* und der *ambiq*, mit dem Artikel als *Alembik* bekannt, sind die Namen von Destillationsgefäßen. *Ambiq* stammt von dem griechischen *ἀμφίξ*.

bei SENNERT, sondern hat sich an die ausführlicheren Angaben bei WECKER gehalten. Schon in dessen *Antidotarium generale Basileae* 1576 S. 22—24 handelt das 25. Kapitel des ersten Buches ausführlich „de oleis“, d. h. über die Öle und deren Herstellung im allgemeinen, aber in dem 1577 erschienenen *Antidotarium speciale* behandelt das 18. Kapitel des zweiten Buches die Öle von S. 463—509, und ein Vergleich zeigt, daß in der Tat dieses Kapitel die Grundlage für die 6. Abhandlung bei IBN SALĀM gewesen ist. Wir finden bei diesem im durchlaufenden Text durch rote Schrift der Worte „über die Art und Weis der Destillation der Öle des (Name)“ unterschiedene Sätze meist nur von wenigen Zeilen über die Öle der Gräser, der Kräuter, der Blüten, des Wacholder, der Zypresse, des Anis, der Chinarinde, der Gewürznägel, der Macisblüte, der Muskatnuß, des Pfeffers, der Myrrhe, des Bernsteins, des Gummis, des Kampfers, des Ammoniaks, des Helleborus und einiger anderer Öle, deren Namen ich nicht habe feststellen können, da sie in den Handschriften ganz verschieden geschrieben und zum Teil von anderer Hand verbessert, d. h. offenbar von den Abschreibern selbst nicht verstanden worden sind. Dann folgt der sog. „erste Abschnitt über die Destillation der Öle der Mineralien“, und IBN SALĀM hat zwar schon bisher den Absatz bei WECKER „über die destillierten Öle“ von S. 486 an fast wörtlich abgeschrieben, aber von S. 496 an ist ein Zweifel überhaupt nicht mehr, und ich brauchte nur die Überschriften, wie sie dort bei WECKER stehen, zu nehmen, um eine Übersicht von dem zu geben, was in diesem Abschnitt bei IBN SALĀM steht. Es handelt sich um die Öle von Gold, Silber, Perlen, Korallen, Salz, Schwefel, Vitriol, Tartarus, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Talkum, Kristall usw.

Es bleibt noch die Frage zu erledigen, was aus der „neuen chemischen Medizin“ des PARACELSUS nun eigentlich wirklich in den Schriften des PARACELSUS enthalten sei, und dabei ergibt sich die Tatsache, daß der größte Teil der ersten Abhandlung den im ersten Band der schon genannten Ausgabe enthaltenen „Paramirum“ betitelten Schriften entnommen ist. Wie weit die Entnahme und Verarbeitung geht, das im einzelnen nachzuweisen würde aber den mir hier zur Verfügung stehenden Raum bei weitem überschreiten. Besonders interessant ist der dritte Abschnitt dieser Abhandlung. Er beginnt nach der Überschrift: „Es sagt PARACELSUS in dem Buch, welches genannt ist Iliaster . . .“ Ein Buch Iliaster

ist nun nicht vorhanden, wohl aber die Bezeichnung Iliaster, von der PARACELSYS mehrere Arten anführt. Das Wort bedeutet nach den bekannten Kommentatoren¹⁾ „prima materia omnium rerum, ex mercurio, sale, sulphure constans“. Es kommt an zahlreichen Stellen vor, z. B. II, 239; III, 78, 214; V, 186/87 und 197/98; VI, 55—64 und 116 und anderen Stellen. PARACELSYS hat es wahrscheinlich aus dem lateinischen illex = gesetzlos gebildet. Wir würden sagen, es ist das Chaos, der Urschleim, und dem entspricht, daß es V, 198 heißt: „Sed quidquid ex internis tribus fuerit de Yliastro, scil. de *Visco*...“ IBN SALAM hat wahrscheinlich den Iliaster mit dem Tartarus verwechselt und meint eine von den vielen Schriften über den Tartarus, welche im Auszuge im zweiten Abschnitt der zweiten Abhandlung behandelt werden, welcher die Überschrift trägt: „Über die Art und Weise der Entstehung der Krankheit und der Mischung (halt), welche bei ihnen tartir genannt wird.“ Das Kapitel, für welches ich ein besonderes Interesse habe²⁾, ist vollständig übersetzt, aber die Übersetzung allein würde fast die Hälfte des mir zur Verfügung gestellten Raumes überschreiten, und ich muß mir deshalb heute das nähere Eingehen auf diesen interessanten Gegenstand versagen. Die beiden folgenden Abschnitte über den Puls und den Urin entsprechen den Schriften „de urinis et pulsibus“ im Appendix zum fünften Band S. 99—134 der genannten Ausgabe, der Abschnitt 3 „über den Wechsel der Fieber“ ist den kleinen Tabellen „de generibus febrium“ und „de febribus“ im fünften Band S. 95—100 entnommen. Der Abschnitt 7 derselben Abhandlung „über die allgemeine Behandlung und den Hinweis auf einige Behandlungsarten“ entspricht nicht etwa, wie man aus der Überschrift vermuten könnte, den im Appendix zu Band V, S. 45—98 abgedruckten Abschnitten über Aderlassen, Schröpfen und Purgieren, sondern handelt über den „gesegneten Stein“ und die „fünfte Flüssigkeit“, d. h. über den Stein der Weisen und die Quinta essentia! Wo bei PARACELSYS ein besonderer Abschnitt „über die Heilmittel, welche Beziehungen zu den Sternen haben“ (Abhandlung 3, Abschnitt 1) zu finden ist, das weiß ich nicht. Allgemein hat er ja öfter über die Beziehung der Heilmittel zu

1) Onomastica duo ed. ADAMUS VON BODENSTEIN, Basileae 1578. Onomasticon Paracelsi, S. 445 und Dictionarium Theophrasti Paracelsi a GERHARDO DORNAEO auctum. Francofurti 1583, S. 55.

2) Siehe meinen Aufsatz „PARACELSYS und die tartarischen Krankheiten“. Med. Klin. 1909, Nr. 38 u. 39.

den Gestirnen geschrieben, und das ist ja wohl auch der Hauptgrund, daß man, wie es PROKSCH¹⁾ getan hat, immer wieder sagt, PARACELSDS habe die Krankheiten in Abhängigkeit von Planetenkonstellationen gebracht, was nicht richtig ist. Wohl aber hat er, was auf altorientalischer Auffassung beruht, die Medikamente, von denen ein Teil, die Metalle (deren Einführung in die Medizin zum Teil PARACELSDS verdankt wird), ja doch nach den Planeten benannt werden, und ihre Wirkung mit himmlischen Einflüssen in Beziehung gebracht, wie er ja auch den Menschen, das Geschöpf Gottes, als Mikrokosmos im Gegensatz zum Himmel und den Gestirnen, den Makrokosmos, aufgefaßt hat (siehe hier die Abhandlung 1. Abschnitt 10).

Ob die Vorrede zur dritten Abhandlung „über die Kenntnis der Eigenschaften der Dinge usw.“ mit der kleinen Schrift „de viribus membrorum“ (III, 1—23) in Verbindung zu setzen ist, kann ich zurzeit noch nicht nachweisen, ebenso steht es mit dem Abschnitt 2 derselben Abhandlung „über die Art und Weise der Verordnung der Heilmittel“, die ich mit „de modo pharmacandi“ (Appendix ad tom. V, S. 185—228) in Beziehung bringen möchte.

Um alles das genau feststellen zu können, bedürfte es der Herstellung einer genauen wörtlichen Übersetzung der Schrift des IBN SALĀM und eines Vergleiches mit den verschiedenen dem PARACELSDS zugeschriebenen Werken, dazu aber mangelt es mir wieder an Zeit, und ich glaube auch nicht, daß die zu erlangenden Resultate die aufgewandte Mühe rechtfertigen würden, und daß die medizinische Geschichtsforschung dadurch wesentlich gefördert werden würde. Ich glaube aber, daß schon das wenige, was ich gebracht habe, den meisten Lesern neu sein und ein interessantes Bild davon geben wird, wie sich die abendländische Medizin in der morgenländischen widergespiegelt hat, d. h. wie die Fortschritte der abendländischen Medizin die morgenländische Medizin gefördert haben, die Medizin, welche im Mittelalter und weit in die Neuzeit hinein einen so großen Einfluß auf die abendländische Medizin ausgeübt hat und trotz einzelner Kleinigkeiten doch nichts anderes gewesen ist als die Verarbeitung der klassisch griechischen Heilkunst und ihrer Bearbeitung durch GALENOS aus Pergamon.

1) „Zur PARACELSDS-Forschung.“ Wien u. Leipzig 1912.

Europäische Krankheiten als literarische Gäste im vorderen Orient.

Von ERNST SEIDEL, Oberspaar.

Das 17. Jahrhundert bezeichnet die Peripetie des Schicksals für die arabische Medizin des näheren Ostens. Wohl hält sie noch lange in der Theorie an der Humorallehre ihrer antiken Vorbilder fest, doch ohne die einer unerschütterlichen Überzeugung entspringende Sicherheit und Unfehlbarkeit. Die kühnen Neuerungen ihrer abendländischen Zeitgenossen, namentlich des PARACELsus und seiner Nachfolger, finden in dem Maße, wie sie zu ihr dringen, um so willigere Aufnahme, als der Boden bereits seit mindestens DAÜD AL-ANTAKI durch die Erfolge der sich allmählich von der Puppe zum Schmetterling, zur echten Chemie umhütenden Aetherkunst vorbereitet worden war. Eine der hervorragendsten unter den für jene Periode seltenen ärztlichen Notabilitäten ist AL-MAULÄ ŞALIḤ BEN NAŞRALLĀH AL-HALABĪ BEN SALĀM (BROCK. II, 365), al. (das. 440, wo er versehentlich noch einmal behandelt wird) ŞALIḤ BEN NAŞRALLĀH AL-ḤALABĪ ḤAKĪMBĀŞY BEN SALLŪM, al. ('Azīm' UD-DĪN AḤMAD, Catal. of Bankipore, No. 83) IBNU SALLŪMĪ, der, in Aleppo geboren, erzogen und von den gelehrtesten Männern der Stadt unterrichtet, zunächst daselbst praktizierte, später aber vom Sulṭān MOHAMMED IV. († 1687) zum Qāḍi in Stambul und zum Oberarzt des osmanischen Reiches ernannt wurde und im Jahre 1669, also in demselben, wo in seiner Geburtsstadt nach den Berichten der Karmelitermissionare¹⁾ an gewissen Tagen des Mai und Juni mehr als je 10 000 Türken und 200 Christen durch eine Pestepidemie dahingerafft wurden, in der Stadt Jeniāehr (zwischen Isnik und Brussa) verstarb. Er hinterließ ein umfassendes Werk über die Medizin, betitelt *Gājat al-itqān fī tadbīr badan al-insān*,

¹⁾ Documents inédits pour servir à l'histoire du Christianisme en Orient (16.—17. siècle), publ. par le Père ANTOINE RABBATH, Par. 1910, tome 2, p. 51.

bestehend aus vier Teilen: einer Pathologie, einer Pharmakopöe, einem Aqrâbâdîn, einem Buch „Über die neue chemisch-paracelsistische Medizin“ und einem Anhang dazu, nämlich der arabischen Übersetzung der Basilica chymica des OSWALD CROLLIUS. Das Ganze wurde redigiert von JAḤJÂ EFENDÎ († 1705)¹⁾, den J. VON HAMMER-PURGSTALL²⁾ als Sohn des ŠĀLIḤ EFENDÎ, Reis der Ulemâ', früheren Leibarzt und späteren Staatsmann, bezeichnet³⁾. Einer mir gehörigen Kopie des obengenannten ersten Teiles des Gesamtwerkes habe ich das Folgende entnommen.

البقالة الثانية

- fol. 16^r Z. 2. الفصل الخامس العشرون في الاعراض المختصة بالنسا
 Z. 3. مرض جديد يقال له الحمى البيضاء وتغير لون الطمث
 Z. 4. وقد اشار اليه انقراط وسماه خلورسيس واكثر عروضه
 للبنات العاشقات
 Z. 5. وللبكر في اول حدوث الطمث وسببه خلط فاسد خام لزج
 مندفع
 Z. 6. الى الرحم وقد يكون ذلك لسببها الى الجوع مع عدم
 الوصول اليه وعلامته
 Z. 7. بياض لون الوجه الى الصفرة او الشفتين وتهيج الوجه
 والاجفان خصوصاً عند
 Z. 8. القيام من النوم وحى تشتد في الاكثر ليلاً وان كانت
 المايية كثيرة عرض

1) In der Vorrede meines Exemplares wird der Murattib außerdem AHMAD ABÛ'L-ASA'AD genannt.

2) Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. VII, S. 117f.

3) Wo und von welchen Lehrern übrigens IBNU SALLÛM Latein gelernt, ist nicht bekannt, und bringt die Vorrede über seine klassischen Studien überhaupt nur ganz allgemeine Andeutungen. Bildungsmöglichkeiten boten damals in Halab die Missionen und fremde Ärzte (ein englischer stirbt dort nach genannter Quelle ebenfalls im Jahre 1669), in Konstantinopel die Gesandtschaftsbeamten und zuweilen die Initiative der Großherren; so ließ OTMÂN III. durch den Arzt ŞUBHÎ und den kaiserlichen Dolmetsch HERBERT die Aphorismen BOERHAVES ins Türkische übersetzen (s. v. HAMMER-PURGSTALL, op. cit., VIII, 305f.).

- Z. 9. دم رخو في الرجلين والساقين وكثيرًا ما يعرض لهن¹ الخفقان وضيق النفس
- Z. 10. وصغر النبض وقد يحصل لهن¹ نفرة عن زيادة الطعام
وإذا ارمن هذا المرض
- Z. 11. اشتدت الحبي بسبب تعفن الاخلاط وقد يعرض لهن¹ الجشاء والقى واعراض كاعراض
- Z. 12. مراقيا

Zweite Maqāla.

- Fol. 16^r Z. 2. 15. Abschnitt über die besonderen Krankheiten der Frauen.
- Z. 3. Eine neue Krankheit, genannt „das weiße Fieber“ und „Verfärbung des Menstrualblutes“.
- Z. 4. HIPPOKRATES weist auf sie hin und nennt sie Chlorosis. Sie kommt meist bei verliebten Mädchen vor
- Z. 5. und Jungfrauen während des erstmaligen Auftretens der Regel. Die Ursache ist ein verdorbener, roher, klebriger Mischsaft, der ausgestoßen ist
- Z. 6. in die Gebärmutter und zwar meist infolge einer Neigung zum Beischlaf, die ohne Aussicht auf Befriedigung ist. Die Anzeichen sind
- Z. 7. weiße und sogar gelbe Farbe des Gesichts und der Lippen, Injizierung des Gesichts und der Lider, namentlich beim
- Z. 8. Frühaufstehen und Fieber, das sich meist nachts verstärkt. Ist nun die wässrige Substanz reichlich, so entsteht
- Z. 9. eine weiche Geschwulst an Füßen und Unterschenkeln, oft treten Herzklopfen und Atembeklemmung,
- Z. 10. kleiner Puls und auch Widerwille gegen zu reichliches Essen auf. Ist diese Krankheit chronisch,

¹ لهم

- Z. 11. so verstärkt sich das Fieber infolge der Fäulnis
der Mischsäfte und es befallen sie (die Kranken)
Aufstoßen, Erbrechen und Anzeichen wie die
Z. 12. der Hypochondrie.

Die Behandlung der Bleichsucht ist in dem zwischen GALENOS und PARACELsus vermittelnden Geiste gehalten, wie er im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts in Europa herrschte, und lehnt sich deutlich an die Practica, lib. IV, pars 2, sectio 3, cap. 2 (De morbo virgineo seu febre alba et foedis virginum coloribus) des berühmten Wittenberger Professors DANIEL SENNERT (1572—1637) an. Sie bezweckt zunächst Reinigung und Desobstruktion des Leibes durch erweichende Klystiere, gegebenenfalls Aderlaß und Darreichung von Maturantien und Aperitiven¹⁾. Bemerkenswert ist die Anführung amerikanischer Drogen als Ingredienzen, wie sabrinā = Sarsaparille und matchôqân = Mechoacan. Darauf preist unser Autor die unvergleichliche Wirkung des präparierten Stahles (fûlâd muddabar = chalybs minutissimus et vino praeparatus), wie sie zunächst in der Latwerge des spanischen Arztes MARQÂDUS (LUIS MERCADO VON VALLADOLID, 1520—1606), sodann in einem Wein und einem Pulver von ebendiesem zutage trete. In zweiter Linie empfiehlt er die Scorzonera (eskoznira), die Confectiones akkermez und de hyacintho (ma'gûn diâsentâ). Die Stahlkur dauert nach ihm 14—40 Tage, und sind dabei grobe Nahrungsmittel zu vermeiden.

المقالة الرابعة

(ol. 93^r Z. 7.

الغسل التاسع والعشرون في اسكربتوط

- Z. 8. هذا اسم لمرض لم يذكره أحد من الاطبا الاسلاميين¹⁾
وانما ذكره اطباء
Z. 9. الافرنج في مؤلفاتهم قالوا هو مرض سوداوى مبداءه وسببه السابق
Z. 10. سدد المساريقا وهو سرقنيية لخلط سوداوى سبى الجوهر ينتشر
Z. 11. في جميع البدن مع ضيق الصدر والنفس وتغير لون البدن
الى الكمودة

¹⁾ Im ersten Präparat lies statt قرصمر dem Eryngium bei SENNERT entsprechend قرصعة (vgl. IBN AL-BATĀR, ed. LECLERC, Nr. 1754).

- Z. 12. وقروح الساقين وفساد اللثة وتعفنها واكثر عروضة ووثوعة في
 بلاد الفلينك والنمسه وبلاد اليمن والحجاز وقد اختلف الاطبا
 في هذا المرض فمنهم من ذهب الى انه مرض حادث لم
 يذكره احد من المتقدمين
 Z. 13. ومنهم من ذهب الى انه مرض قديم ذكر في كتب المتقدمين
 ميين لكن على سبيل
 Z. 14. التبعة لامراض الحمال ولم يعدوا له باباً^١ مخصصاً^٢
 وعلاجاً مخصصاً^٣
 Z. 15. في كتب من تقدم وقد اشار اليه الشيخ الرئيس ابو علي
 ابن سينا هو
 Z. 16. غير هذا المرض الا انه اعده من اعراض صلابة الحمال
 ولم يدون له
 Z. 17. باباً مستقلاً والعلاج واحد وسببه خلط سوداوى ردى
 سى الجوهر
 Z. 18. يتولد في ابدان اهل تلك الناحية والبلاد المذكورة لكثرة
 استعمالهم الاغذية
 fol. 93^v Z. 1. الرديّة المولدة للسودا كالقديد والزيتون ولحم البقر
 والجبن العتيق و
 Z. 2. العدس والخبز اليابس مع مساعدة هوا تلك البلاد وماءيتها
 على ذلك

Die vierte Maqāla.

Fol. 93^f Z. 7. 29. Abschnitt: Über den Skorbut.

Z. 8. Diesen Krankheitsnamen erwähnt keiner von den islamischen Ärzten, es erwähnen ihn nur die Ärzte

Z. 9. aus Franken (Europa) in ihren Werken. Sie sagen:

علاج مخصص^١ باب مخصص^٢ الاسلاميين^٣

- Es ist eine schwarzgallige Krankheit deren
Beginn und zurückliegende Ursache
- Z. 10. Stockungen in den Gekrösen sind, und besteht aus
einem abnormen Vorrat an schwarzgalligem,
seiner Substanz nach giftigem Mischsaft, der
sich
- Z. 11. im ganzen Körper unter Brust- und Atembeklem-
mung, Verfärbung des Körpers ins Blasse,
- Z. 12. Geschwüren an den Unterschenkeln, Verderbnis und
Fäulnis des Zahnfleisches verbreitet. Ihr häu-
figstes Vorkommen ist in den
- Z. 13. Ländern Holland, Österreich, Jemen und Hedscház.
Die Ärzte sind sich über diese Krankheit nicht
einig, indem die einen
- Z. 14. der Meinung zuneigen, daß sie eine neue, von den
früheren Ärzten nicht erwähnte Krankheit sei,
- Z. 15. andere aber glauben, daß sie eine alte, in den Werken
der Früheren erwähnte Krankheit, der, als
- Z. 16. angehörig zu den Mischkrankheiten, kein besonderes
Kapitel oder therapeutischer Abschnitt darin
eingeräumt worden sei.
- Z. 17. Der Altmeister ABŪ 'ALĪ IBN SĪNĀ weist ja auf sie
hin als eine nicht identische Krankheit,
- Z. 18. die aber die Erscheinungen der Milzverhärtung auf-
weise; so rubriziert er sie denn
- Z. 19. nicht in einem selbständigen Kapitel, und auch die
Behandlung ist bei ihm nur eine. Ihre Ur-
sache ist ein schwarzgalliger, bösartiger, seiner
Substanz nach giftiger Mischsaft,
- Z. 3. وقد يعرض لغم شديد أو سهر طويل أو سفر مديد ولغير ذلك من الاسباب
- Z. 4. المولدة للسودا المفسدة لزاج الاعضاء وخصوصاً الطحال وقد يعرض
- Z. 5. هذا المرض في بعض السنين ويعم خلقاً كثيراً فيكون حينئذ من الامراض

- Z. 6. الوافدة وهو يتوارث وهو مرض معدى يتعد بالعاشرة والمخالطة
- Z. 7. كالحب الاثر نجى وهو قريب من الجذام وعلامته تزوج الساقين وتآكل
- Z. 8. اللثة والاسنان وكبردة لون البدن والوجه ونفخ الحكاح وحسى غير
- Z. 9. محفوظة النوايب وعلامته في ابتداء ظهوره ثقل البدن وتغير لون
- Z. 10. الساقين ووجع الصدر مع ضيق النفس¹⁾ ثم يعرض حكة اصول
- Z. 11. الاسنان وتآكل ثم تزيد ضيق النفس ويعرض مغص ويظهر
في الساقين
- Z. 19. بثور حسر الى كبردة وينسيل منها صديد دمرى وربما عم جميع
البدن ويهزل
- Z. 18. المريض وتصيبه حصى تارة تنوب غباً وتارة تنوب ربعاً وتارة تنوب
- Z. 14. خبسا وقد يعرض اسهال شديد وتصح وقد يعرض منه صرع
وتشنج
- Z. 15. وفالج ونسيان وغشى وذات الجنب ووجع الفواصل وقد يعرض منه
- Z. 16. تنغرينا وجمة وقد يردى الى الاستسقاء وهو مرض عسر العلاج
- Z. 17. في اوله مهلك في آخره لا علاج له
- Z. 20. der sich in den Körpern der Einwohner jener Gegend
und der genannten Länder erzeugt infolge ihres
häufigen Gebrauchs
- Fol. 93^f Z. 1. von schlechten, Schwarzgalle hervorbringenden Nah-
rungsmitteln, wie Streifen von in der Sonne ge-
dörrtem Fleisch, Olivenöl, Rindfleisch und altem
Käse,
- Z. 2. Linsen, trockenem Brot, unter Mitwirkung der Luft
und des Wassers jener Länder.
- Z. 3. Auch kommt sie vor infolge heftigen Kummers oder
langen Nachtwachens oder ausgedehnter Reise
und sonstiger
- Z. 4. Schwarzgalle erzeugender, das Temperament der
Organe, namentlich der Milz, verderbender Mo-
mente. Auch tritt sie (besonders stark) auf

1) J. T. نفس ohne Artikel.

- Z. 5. in gewissen Jahren, ergreift viel Volk und ist dann unter die Seuchen zu rechnen,
- Z. 6. ist erblich und steckt mittels des Umgangs und Verkehrs an
- Z. 7. gleich der Franzosenpapel und ähnelt dann der Lepra. Ihre Anzeichen sind Unterschenkelgeschwüre und Ulceration
- Z. 8. des Zahnfleisches und der Zähne, Blässe der Körperfarbe und des Gesichts, Schwellung der Milz und ein (latentes) Fieber,
- Z. 9. dessen Anfälle nicht beachtet worden sind. Die Anzeichen beim Beginn ihres Auftretens sind: Schweregefühl im Körper, Verfärbung
- Z. 10. der Unterschenkelhaut und Brustschmerz mit Atembeklemmung, dann tritt Jucken an den Zahnwurzeln
- Z. 11. und Fressen (Caries) ein. Darauf vermehrt sich die Atemnot, es tritt Leibweh hinzu. auf den Schenkeln erscheinen
- Z. 12. blaßrote Papelpusteln, aus denen eine blutig-seröse Flüssigkeit abgeht. Zuweilen wird der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen, der Kranke
- Z. 13. magert ab und es befällt ihn ein Fieber bald mit Tertiana-, bald mit Quartana-, bald mit
- Z. 14. Quintanaanfällen. Auch tritt heftiger Durchfall, zuweilen mit Abschilferung der Schleimhaut, auf oder auch Epilepsie und klonischer Krampf,
- Z. 15. Lähmung, Schwachsinn, Ohnmacht, Seitenstechen, Gliederweh, oder aber auch
- Z. 16. Gangrän und Karbunkel oder es kommt zur Wassersucht, einer schwer heilbaren Krankheit,
- Z. 17. die bei ihrem Beginne gefährlich, an ihrem Ende aber unheilbar ist.

Vorstehender Text gibt unverkennbar, auch in gedrängter Kürze, den Gedankengang SENNERTS über Entstehung, geographische Verbreitung und Wesen des Skorbutts wieder. Das füllen jene begreift offenbar dessen „Saxonia inferior, Hollandia, Zelandia, Brabantia“, sein nimse die „Misnia, Bohemia, Moravia in sich; das Jemen und Hedscház bezieht sich augenscheinlich auf den von

SENNERT herangezogenen Bericht STRABOS über die Seuche, die im Heere des AELIUS GALLUS bei Beginn des Feldzuges nach Arabia Felix ausgebrochen war. Ebenso ist der Hinweis auf IBN SINĀ dem geschichtlich sehr wichtigen Kap. I, sect. 2, pars 5, lib. 3, die Schilderung der Symptome aber den folgenden Kapiteln der oben genannten Practica entnommen.

Mit dem Kap. 6 der nämlichen Reihe schließt sich nun die Besprechung der Therapie an, der IBN SALĀM in der ersten Hälfte zwar in Auswahl, aber getreulich folgt. Diese seine Abhängigkeit bekundet er im besonderen durch den an sich ganz unverständlichen ma'ğūn amağ, womit er die — durch ihren Gehalt an Myrobalanen purgierende — *Confectio Hamech* meint. Trotz des so eminent hygienischen Charakters der Ätiologie des Scharbocks behandelt er ganz einseitig medikamentös, und obwohl die spezifische Wirksamkeit solcher Gemüse und Obstarten, wie Löffelkraut (ħorf barrij; vgl. J. B. 656), Kresse (ħorf bustānij), wilder und angebauter Senf, *Chelidonium minus* (māmīrān), *Sedum* (hai al-'ālam aš-šagīr), Sauerampfer, Zitrone u. a. m., gleicherweise vom Aleppoer wie vom Wittenberger anerkannt wird, so werden dieselben doch nicht als frische Säfte, sondern rein pharmazeutisch in Dekokten, Pulvern u. dgl. verwendet. Von den pflanzlichen Arzneimitteln seien als neu zu den bereits erwähnten hinzukommendes *Americanum* das Guajakholz (ğiāğô), ferner das persisch-turkestanische ġôb òinī (*Smilax China* L.), von den „chymischen“ aber der *Cremor tartari* (qrimô tartarû)¹⁾, der *Vitriol* (rūħ az-zāğ)²⁾ und Schwefeldestillationswasser (mā' al-kibrīt al-muqattar)³⁾ hervorgehoben.

fol. 95^r Z. 14.

الفصل الحادي الثلاثون في پليكا

Z. 15. وهو مرض من امراض الشعر لم يذكره احد من المتقدمين
واولها ظفر ببلاذ

Z. 16. اللية والروس وهو مرض ردى عسر العلاج جدا وسبيبه
خلط لزج

1) d. h. nicht der damals noch unbekanntes Tartarus depuratus, sondern der unreine Niederschlag von Kaliumbitartrat aus gärendem Weine.

2) Rauchende Schwefelsäure, die noch jetzt als Hämostatikum bei Skorbut gerühmt wird.

3) Wohl das beim Waschen des sublimierten Schwefels verwendete Wasser, welches schweflige Säure enthält.

- Z. 17. مختلط بالدم تروم الطبيعة دفعة من منابت الشعر وهو
من فضلة الهضم
- Z. 18. الثالث قال ابقرط ان الاعضاء تغتذى بما يشابهها¹⁾
فان وجد في غذائه
- Z. 19. ما لا يصلح للمشابهة تولد منه مرض في ذلك العضو
اذا تراكم تقدر
- Z. 20. الطبيعة²⁾ على دفعة لغلظه كما يتولد في المفاصل من
فضل غذائها

الغليظ الدردي تحجر فيها بل قد يتولد من ذلك حصا³⁾ Z. 1. 96. 101.
في المفاصل

- Z. 2. وقد علمت ان غذاء الشعر من الجاز الدخاني لكن
مع تليل من الدم فاذا
- Z. 3. كان في غذائه ما لا يصلح ان يشابه الشعر بقي فيه وفي
المسامات لتلك
- Z. 4. الفضلات⁴⁾ اللزجة ويولد منه هذا المرض يتوارث⁵⁾ كالخذام
- Z. 5. حتى قيل ان هذا غير محتص بالانسان فانه قد يعرض
للخيل والحيوانات
- Z. 6. وعلامته التي هي اظهر العلامات انتقال الشعر وغلظه
والتفك بعضه
- Z. 7. على بعضي كالحبل المفتول واعرجاج العظام وخروج المفاصل
عن مواضعها
- Z. 8. وقد يطول الشعر فبة والحية حتى تصل الى القدمين
واذا قص خرج من
- Z. 9. افواه الشعر دم مائي واذا كثر مادته وسرت في جميع
البدن يتولد من ذلك
- Z. 10. امراض المفاصل وورم الرأس والاطراف وان انصبت الى
الاعصاب عرض

بتوارث⁴⁾ العضلات⁵⁾ ولم تقدر²⁾ يشابه¹⁾

Fol. 95^r Z. 14. Kapitel 31. Über den Wichtelzopf.

- Z. 15. Er ist eine der Haarkrankheiten, die keiner der Früheren erwähnt hat. Er kommt in erster Linie in den Ländern
- Z. 16. Polen und Rußland vor und ist eine bösartige, sehr schwer heilbare Krankheit. Seine Ursache ist ein klebriger, mit Blut
- Z. 17. vermengter Mischsaft, den die Natur aus den Wuchsstellen der Haare auszustoßen bestrebt ist, und der aus dem Überschuß der dritten
- Z. 18. Verdauung stammt. HIPPOKRATES sagt: Die Organe ernähren sich mit dem, was ihnen ähnlich ist. Findet sich nun in ihrer Nahrung
- Z. 19. etwas, was zur Assimilation nicht taugt, so erzeugt sich davon in solchem Organ eine Krankheit, wenn es sich anhäuft und wegen seiner Zähigkeit
- Z. 20. die Natur es nicht auszustoßen vermag, wie sich z. B. in den Gelenken vom Überschuß der Nahrung der dicke

Fol. 95^v Z. 1. Niederschlag bildet, der in ihnen verhärtet, wodurch geradezu der Stein in ihnen entsteht.

- Z. 2. Wie du weißt, ist die Nahrung des Haares ein rauchiger Dunst, jedoch mit wenig Blut; ist nun
- Z. 3. in seiner Nahrung etwas, was sich ihm nicht assimilieren kann, so bleibt es infolge dieser klebrigen Überschüsse
- Z. 4. in den Poren stecken, und es entsteht daraus diese Krankheit, die sich vererbt wie die Lepra;
- Z. 5. Ja, man sagt, daß sie dem Menschen (allein) nicht eigentümlich ist, sondern auch beim Pferd und (andern) Tieren vorkommt.
- Z. 6. Die hervorstechendsten seiner Kennzeichen sind der Irrwuchs und die Verdickung der Haare, sowie ihr Verschlungensein untereinander
- Z. 7. ähnlich einem verdrehten Stricke oder einer Knochenverkrümmung oder einer Gelenkverrenkung.

- Z. 8. Dabei verlängert sich Haar und Bart bis zu den Füßen; beim Stutzen tritt aus den Haar-
- Z. 9. Öffnungen ein wässriges Blut. Vermehrt sich der Krankheitsstoff und verbreitet er sich über den ganzen Körper, so entstehen daraus
- Z. 11. حنة الفالج او اللقوة والتشنج وان بقيت في العروق تولد
من ذلك سو
- Z. 12. مزاج الكبد والحال وسوالقنية و المرض المسى
باسكبوط وان
- Z. 13. تريت الطبيعة على دفعها الى ظاهر البدن تولد من
ذلك البثور الردية
- Z. 14. والقيل وعلامته السهل منه ان لا يتجاوز الشعر فان
تجاوزت عسر الامر
- Z. 15. واذا الى الهلاك وهذا المرض اذا امتد قد تطول فيه
الاطفار وتنعقف
- Z. 16. وتكمد حتى تصير كقرون المعز قال سنارتوس اكثر عروض
هذا المرض
- Z. 17. ببلاد الليه وبلاد الروس ويكون لامة ردية تدفعها
الطبيعة الى الشعر
- Z. 18. وقد تدفع بعضها الى الاطفار فتطول وتسود وتنعقف حتى
تصير كقرون
- Z. 19. الباعز وهذا لا يضر ذلك الانسان ما لم يقص الشعر
والظفر فانه حينئذ
- Z. 20. يسيل منه دم كثير الى مرتبة البوق وهو مرض مهول
ردى اقول والذي
- fol. 96^r Z. 1. يترجع¹⁾ باخلاق

- Z. 2. مختلفة في الغلظ والرقّة مع كثرة الدخانية والدسومة
فيه وما يقوى
- Z. 3. ما ذهبنا اليه ما ذكر الشيخ الرئيس ابو علي سينا في
باب احتباس دم
- Z. 4. الطمث فانه ذكر من اعراضه كذا وكذا ثم قال وربالها
اي للمرأة التي
- Z. 5. احتبس حبضها في مزاجها عند احتباس طمثها ان كانت
قوية الخلقّة
- Z. 6. تقدر قوتها على استعمال الفضل المحتبس ان تتشبه
بالرجال ويكثر
- Z. 7. شعرها وينبت لها لحية ويخشن صوتها ويغلظ ثم تمرت
اقول
- Z. 8. انما كثرة الشعر لكثرة دخانية الدم المحتبس فعلى ما
ذكرنا فقد يعرض
- Z. 9. هذا المرض لاحتباس الطمث او لاحتباس دم البواسير
او لاسباب
- Z. 10. اخر توجب فساد الدم وامتلاء البدن والعروق منه
- Z. 10. Gelenkrankheiten, Kopfgeschwulst, Extremitäten-
schwellung, und ergießt sich jener in die Nerven,
so stellen sich
- Z. 11. Lähmung ein, Facialisparalyse, klonischer Krampf,
verbleibt er aber in den Blutadern, so entsteht
daraus
- Z. 12. Distemperierung der Leber und Milz, Aufspeicherung
von schlechtem Mischsaft und die als Skorbut
bezeichnete Krankheit; ist nun
- Z. 13. die Natur kräftig genug, um diese an die Oberfläche
des Körpers zu treiben, so entstehen daraus
böartige Papulopusteln

- Z. 14. und Läuse. Anzeichen eines milden Auftretens ist es, wenn die Haare nicht übermäßig werden, andernfalls ist die Sache schwierig.
- Z. 15. ja gefährlich. Verschlimmert sich die Krankheit, so verlängern und krümmen sich die Nägel
- Z. 16. und werden bleich, bis sie schließlich Ziegenhörnern ähneln. Es sagt SENNERT: Diese Krankheit kommt meist
- Z. 17. in den Ländern Polen und Rußland vor. Wegen ihres böartigen Stoffes treibt sie die Natur in die Haare, jeweilig auch
- Z. 18. in die Nägel, die sich dann verlängern, schwärzen und krümmen, bis sie Ziegenhörnern ähneln.
- Z. 19. Dies schadet einem nicht, solange er nicht Haare und Nägel schneidet, sonst
- Z. 20. fließt sogleich viel Blut heraus, ja es kann zum Verbluten kommen. Es ist eine furchtbare, böartige Krankheit, die — behaupte ich —
- Fol. 96^r Z. 1. rückfällig wird. Meines Erachtens ist die Ursache dieser Krankheit Verderbnis des Blutes und seine Vermengung mit
- Z. 2. Mischsäften, die an Dicke bzw. Dünnhheit verschieden sind bei vieler Rauchig- und Fettigkeit. Unterstützt
- Z. 3. wird diese meine Ansicht durch die Bemerkungen des Altmeisters ABÜ 'ALİ SİNÄ im Kapitel über die Zurückhaltung des
- Z. 4. Menstrualblutes, wo er zunächst die und die Zufälle erörtert, worauf er fortfährt: Zuweilen geschieht es, daß sie d. h. die Frau,
- Z. 5. deren Regel in ihrem bisherigen Temperament zurückgehalten ist, falls sie eine kräftige Naturanlage hat,
- Z. 6. den zurückgehaltenen Überschuß zu verarbeiten vermag, so daß sie dann den Männern ähnlich wird, ihr viel
- Z. 7. Haar und ein Bart wächst, die Stimme rauh und grob wird, worauf diese Frau stirbt. Ich behaupte nun,

- Z. 8. daß diese Fülle des Haarwuchses nur bedingt ist durch die Reichlichkeit des Rauchigen im zurückgehaltenen Blute. Wie schon bemerkt, tritt diese Krankheit auf
- Z. 9. infolge Zurückhaltung der Regel oder auch der Hämorrhoiden oder ähnlicher Momente,
- Z. 10. die Verderbnis des Blutes sowie Plethora im Körper und in den Adern verursachen.

Es macht einen geradezu erheiternden Eindruck, wenn nunmehr den Waffen zur Bekämpfung des Wichtelzopfes der übliche humoralpathologische Segen erteilt wird. Unser Autor unterliegt hierbei der Macht der Gewohnheit, indem er sich von SENNERT zum ersten Male trennt, der ausdrücklich für seine Person bekennt, eine irgendwie beachtliche Heilmethode nicht zu wissen, jedenfalls aber Purgation und Venaesection verwirft (Practica lib. 5, pars 3, sect. 2, cap. 9: de plica). IBN SALÂM dagegen preist fast dieselben Mittel wie beim Skorbut an und behauptet kühnlich, daß die Einwohner der befallenen Länder fest an die Güte dieser letzteren, denen sie noch den Genuß des Fleisches vom freilebenden Igel (qanfud barrij, wohl = Stachelschwein)¹⁾ zugesellen, glauben.

1) AD-DAMIRI (II, 230) unterscheidet einen ägyptischen qanfud von der Größe eines ia'r (Maus oder Ratte) von dem syrisch-iräqischen qanfud, syn. duldul von der Größe eines kleinen Hundes (kelb qalaqij = kurzbeiniger chinesischer Hund). Das Fleisch dieses letztgenannten qanfud wird noch heute in Italien als sehr schmackhaft befunden. An diese ihm vertraute Speise denkt wohl auch unser HALABER, obwohl es sich in der Hauptsache um nördliche Völker handelt, die ihn verspeisen sollen.

QUELQUES CHAPITRES DE MÉDECINE
ET DE THÉRAPEUTIQUE ARABES.

TEXTE ARABE, PUBLIÉ, TRADUIT, SUIVI D'UNE LISTE DE TERMES
TECHNIQUES ET AUTRES.

PAR M. LE DOCTEUR B. R. SANGUINETTI.

AVANT-PROPOS.

La Bibliothèque impériale de Paris possède deux exemplaires manuscrits d'un ouvrage arabe de thérapeutique médicale, intitulé : *Le livre des flambeaux resplendissants, au sujet de la médecine humaine*¹. C'est un traité complet, ou mieux une sorte de compilation, divisée en dix chapitres, dont le premier est consacré à l'exposition de la doctrine humorale. Les autres parlent du traitement des maladies des diverses parties du corps, en commençant par les affections de la tête. L'auteur de ce livre est appelé Chihâb Eddin Ahmed Alkalyouby², et il est mort vers la fin du dixième mois lunaire de l'année 1069 de l'hégire (juillet 1659 de J. C.).

On trouve des détails sur Alkalyouby dans le *Dictionnaire bibliographique et encyclopédique* de Hâdji Khalfah, édition de M. Fluegel, notamment : t. V, p. 153, n° 10,505, où il est question d'un ouvrage théologique de notre auteur; t. VII, p. 856 et p. 899, d'après un assez long fragment du *خلاصة الأثر*, fol. 36 v°, fragment cité ainsi deux fois en arabe par le savant éditeur, M. Fluegel. Il y est dit en somme qu'Alkal-

¹ كتاب المصابيح السنية في طب البرية. Ancien fonds arabe.

² n° 1069, et supplément arabe, mis en ordre par M. Reinaud, n° 1040.

³ Originaire de Kalyoub, petite ville d'Égypte, près du Caire.

yoûby était un jurisconsulte distingué, auteur de plusieurs ouvrages de droit, de théologie, philosophie, grammaire, etc. et aussi d'un livre ou recueil de médecine, science qu'il connaissait bien. Ce dernier ouvrage est sans doute celui dont il est ici question. On ajoute que tous ses livres étaient estimés, qu'il est mort dans les derniers jours du mois de chawwâl de l'an 1069 de l'hégire (juillet 1659 de J. C.), et que Kalyôub était une petite ville en Égypte, distante de deux ou trois parasanges du Caire¹. Je noterai encore que, parmi les manuscrits arabes de la Bibliothèque impériale, se trouvent d'autres ouvrages littéraires d'Alkalyôuby.

J'ai cru utile de publier le texte et de donner la traduction de plusieurs chapitres de ce livre de médecine; car, indépendamment de l'intérêt que quelques personnes peuvent prendre à ces sortes de matières, tous ceux qui s'occupent d'arabe rencontreront ici beaucoup de termes qui manquent dans nos lexiques, ou qui y sont mal expliqués. Ceux d'entre les arabisants qui ont la louable habitude d'écrire en marge de leur dictionnaire, soit Golius, soit Freytag ou autre, les mots qui y sont omis, ou les éclaircissements qui seraient nécessaires, trouveront dans ce travail de quoi augmenter leurs notes d'un bon nombre de termes de médecine, d'histoire naturelle, etc.

¹ Le *خاتمة الأثر*, dont il est parlé plus haut, est un ouvrage biographique, composé vers l'an 1133 de l'hégire (1720 de J. C.), dans le but de faire connaître les hommes remarquables du onzième siècle de la même hégire (xvi^e de J. C.); son auteur est Amin Eddin Mohammed Almoûbby Aechâmî, et il est cité par Hâdji Khalfah, édition de M. Flügel, t. VI, p. 615, n° 14,882, ainsi qu'il suit : طبقات العلماء والشعراء والملوك (Voyez aussi t. VII, p. 965.) La Bibliothèque impériale de Paris renferme un exemplaire dudit *خاتمة الأثر*, supplément arabe, mis en ordre par M. Reinaud, n° 676. On peut y lire la biographie d'Alkalyôuby, p. 95 et 96, et l'on en verra la traduction ci-après.

Le texte et la version qui vont suivre comprennent : la préface de l'ouvrage ; le premier chapitre, qui traite du pouls, etc. puis des maladies, des liquides du corps, des aliments, des boissons ; et cela, d'après les principes de la doctrine humorale ; le chapitre deuxième, où il s'agit du traitement des maladies de la tête ; enfin, le troisième chapitre, consacré en entier à la cure des affections nombreuses des yeux. On y remarquera une grande variété, une vraie richesse de médicaments ; mais aussi, on y verra quelques préjugés et des traces nombreuses de superstition. J'ai mis le plus grand soin pour que le texte soit correct, en prenant surtout pour guide le manuscrit n° 1009, qui m'a semblé le moins fautif des deux manuscrits déjà mentionnés de la Bibliothèque impériale. Lorsque la leçon de ces deux manuscrits m'a paru erronée, tantôt j'ai ajouté entre parenthèses la bonne leçon, ou, du moins, celle que je crois préférable ; d'autres fois j'ai fait connaître la bonne leçon par une note, ou dans les variantes. Quant à la traduction, j'ose espérer qu'on la trouvera suffisamment exacte et fidèle. Quelques notes, d'ailleurs assez courtes, fourniront à mes lecteurs les explications que j'ai cru utile de leur donner. Parmi les manuscrits arabes de médecine, celui qui m'a le mieux servi pour vaincre quelques difficultés dans ce travail, c'est l'ouvrage du cheikh Dâoud Alanthâky, dont le titre est : *Mémorial des hommes intelligents*¹.

Il est maintenant de mon devoir de dire que, il y a quelques années, M. Cherbonneau, avec son obligeance habituelle, a pris la peine de m'envoyer spontanément, de Constantine, un court extrait de cet ouvrage d'Alkalyouby, afin d'appeler mon attention sur ce livre de médecine. Je le connaissais déjà par les deux manuscrits plusieurs fois cités de la Bibliothèque impériale ; mais dès ce moment j'ai pris avec moi-même l'engagement de le faire connaître aux lecteurs

¹ تذكرة أولى الألباب. Manuscrits de la Bibliothèque impériale, ancien fonds arabe, n° 1055.

du *Journal asiatique*. Différentes circonstances m'ont empêché jusqu'à ce jour de mettre à exécution mon projet.

Le petit extrait provenant de M. Cherbonneau, et dont il vient d'être parlé, se compose généralement de formules prises çà et là dans les trois premiers chapitres de l'ouvrage. Il fait par conséquent partie de la présente publication.

Enfin, l'abondance des médicaments, la polypharmacie, que j'ai annoncée ci-dessus, ne surprendra point mes lecteurs : car ils savent que les Arabes, par leur sol, et puis par leur commerce, surtout avec l'Inde, se trouvaient en possession d'un plus grand nombre de médicaments que les Grecs n'en avaient sous la main. De la sorte, leur pharmacie s'accrut, leur matière médicale s'enrichit. Ils en furent prodigues, et renchérèrent encore sur Galien dans l'emploi des remèdes.

Voici maintenant la biographie de notre auteur :

• Ahmed, fils d'Ahmed, fils de Salâmah, Almisry, Alkal-yoùby, Acchâti'y, l'imâm très-instruit, le jurisconsulte, le traditionnaire, un des principaux savants, universellement estimé et apprécié, à cause des grands services qu'il a rendus. Il a étudié le droit et les traditions sous Chams (Eddin) Arramly, qu'il a suivi pendant trois années, vivant retiré dans sa maison. Il a aussi suivi les leçons de Nour (Eddin) Azziyâdy, de Sâlim Acchebchiry, de 'Aly Alhatéby, d'Ahmed, fils de Khalil Assoubky, et d'autres docteurs célèbres. A son tour, il a donné des leçons à Mansour Atthoukly, à Ibrahim Albirnâouy, à Cha'bân Alfayyôûmy et à d'autres savants bien connus.

« On le redoutait beaucoup; nul n'osait parler en sa présence sans tenir la tête baissée, par crainte de lui et par frayeur. Il n'acceptait rien de personne, et on le voyait, la plupart du temps, faire l'aumône; il n'avait aucun traitement, ni aucune fortune connue, et pourtant il ne manquait de rien. Du reste, il ne mettait aucune recherche dans ses repas ni dans ses habits; il n'était occupé que d'œuvres pieuses, et ne quittait pas l'enseignement, qui embrassait

toutes les sciences légales. Il était instruit dans la géomancie, la science de la lettre (une sorte de cabale), et dans son application aux carrés magiques, à la *zâirdjah*¹, et autres stratagèmes. Il avait acquis en cela de la célébrité. Alkalyoùby était expérimenté et habile en médecine. De plus, il avait l'art de bien raconter, d'exposer clairement les choses. Au temps de son enseignement, ses auditeurs avaient un maintien fort grave et tout à fait silencieux².

« Notre savant est l'auteur de beaucoup d'ouvrages d'une utilité générale. Nous nous bornerons à citer ceux qui suivent :

- « 1° Des gloses marginales sur le commentaire du *Minhâdj* (ou *Voie*), par Djélâl (Eddin) Almahally;
- « 2° Des gloses marginales sur le commentaire du *Tuhrîr* (*Revue ou Examen*), par le cheikh de l'islamisme;
- « 3° Des gloses marginales sur le commentaire d'Abou Chodjâ', par Ibn Kâcim Alghazzy;
- « 4° Des gloses marginales sur le commentaire de l'*Azharîyah* (ou *la Resplendissante*, ouvrage grammatical);
- « 5° Des gloses marginales au commentaire du cheikh Khâlid sur l'*Adjarrouûmiyah* (autre ouvrage de grammaire);
- « 6° Des gloses marginales au commentaire que le cheikh de l'islamisme a écrit sur l'*Isagoge* (ou *Introduction de Porphyre aux œuvres d'Aristote*);
- « 7° Une dissertation sur la manière de connaître la *kiblah*

¹ Ou *tableau circulaire* pour arriver à découvrir les choses occultes. — Ce passage du texte demande à être cité : *وله معرفة بعلم الرَّمَل والحرف وتصرّفه في الأوقات والزايجة وغير ذلك من الفنون فهو مشهور*. Voyez sur ces matières les *Protégomènes d'Ibn Khaldoun*, dans les *Notices et Extraits des Manuscrits*, notamment, texte arabe, t. XVI, p. 203 à 220; traduction française, t. XIX, p. 232 à 254.

² Littéralement : A ses leçons, les hommes étaient comme s'ils avaient eu des oiseaux sur leurs têtes *والناس في درسه كأن على رؤسهم الطير*.

(ou la direction du temple de la Mecque), sans le secours d'aucun instrument :

« 8° Un recueil de médecine ;

« 9° Les cérémonies du pèlerinage.

« Outre cela, il a aussi composé d'autres dissertations et revues (*tahrîdt*), toutes fort utiles. — Sa mort a eu lieu dans les derniers jours du mois de chawwâl de l'an 1069 de l'hégire (juillet 1659 de J. C.). — Quant au mot *alkalyouby*¹, qui s'écrit avec le *futh* du *kâf*, le *soucoûn* du *lâm*, le *dhamm* du *yâ*, lettre qui a deux points au-dessous, le *soucoûn* du *ouou*, et après cela un *bâ*, lettre qui porte un seul point au-dessous; le mot *alkalyouby*, dis-je, est l'adjectif relatif d'une toute petite ville (Kalyouûb), dont la distance du Caire est de deux ou trois parasanges, et qui possède de nombreux jardins. »

TEXTE.

كتاب المصابيح السنّية في طبّ البريّة تأليف الشيخ الاسام
والخير الهمّام العالم العامل شهاب الدين القليوبيّ الشافعيّ
تغمّده الله تعالى برحمته واعاد على المسلمين من بركته
ونفع الله به كاتبه فأرثه امين وصلى الله على سيّدنا محمد
وعلى آله وحسبه وسلم تسليماً امين ،
بسم الله الرحمان الرحيم ويد ثقتي للحمد لله الذي جعل
نوع الانسان اكل الانواع وميّز بالناطق والادراك والاختراع
وجعل صحّة بدنه وعقله سبباً لوجود الانتفاع والصلاة
والسلام على سيّدنا محمد الذي اعتدل في الجسم والخلق
وَالْقَلْبِيُّ¹

والطباع وبعد فهذا مؤلف لطيف لا يجهد انسان ولا يحتاج في معرفته الى اعوان قد جمع ما تفرق في غيره من التصانيف واغنى عن مراجعة ما سواه من التأليف جعله الله تعالى خالصا لوجهه ونفع به من طلب النفع مند على وجهه اذ تريب قدير وبالاجابة لمن دعاه جدير مرتب على مقدمة وعشرة ابواب وخاتمة المقدمة في معرفة الطب وما يتعلق به وهو علم يعرف به احوال الابدان صحة وصددها وموضوعه الابدان وغايته بقاء العتة ودفع الامراض ومباحثه لا يمكن ضبطها فينبغي صرن العناية الى ما يمكن منها اعلم ان جميع الامراض اما تحدث عن فساد المزاج بفساد بعض الاخلاط المركب منها الناشء ذلك عن التخلط في المتناولات والهواء والاماكن والصناعات والفصول والنوم واليقظة والحركة والسكون البدنيين والنفسيين والاحتباس والاستفراغ فاذا الطبيب عرن هذه¹ فلا فساد الا بمشئة الحكم الاقدس ومعرفة ذلك محصورة في العلامات والنبض والقارورة والله تعالى اعلم الباب الاول في معرفة اصول² الامراض وما ينشأ عنها وما يتبعها وغير ذلك وفيه فصول اربعة الفصل الاول في

¹ Le ms. n° 1040 porte الاشياء هذه الطبيي هذه الاشياء، rédaction qui est peut-être préférable.

² La leçon du ms. n° 1069 est فصول.

معرفة الاخلاط من النبض او القارورة أما النبض فهو إما غليظ سريع للحركة وهو علامة للخلط الدموي الدال على كثرة الدم على غيره من الاخلاط وموضع الكبد واصله من الشمس وإما دقيق سريع للحركة وهو علامة غلبة الصفراء وموضعها المرارة واصلها من الرياح وإما دقيق بطيء للحركة وهو علامة السوداء وموضعها الطحال واصلها من التراب وإما غليظ بطيء للحركة وهو علامة البلغم وموضع الرئة واصله من الماء وإما متوسط في ذلك وهو علامة اعتدال الاخلاط والعنة والعافية وإما رقيق جدًا وسريع جدًا وهو علامة فناء الاخلاط وحصول الهلاك وأما القارورة اى لون البول فيها فالحمرة مع الغلظ علامة غلب الدم والبياض مع الغلظ علامة البلغم والصفرة مع الغلظ علامة السوداء والحمرة الخالصة دليل للحرارة والصفرة مع الرقة علامة الصفراء والرقة دليل لليبوسة والخضرة دليل البرودة والبياض دليل الرطوبة والصفرة الصافية علامة المرض والصفرة المعتدلة كلون الاتسرج وماء اللبن علامة العنة والعافية والحمرة الصافية دليل الهمم والخن ووجع الكبد¹ والنسب علامة عسر البول واختلاف الالوان

¹ Le ms. n° 1040 ajoute : وكانون الزعفران : علامة الصفراء.

علامة الهلاك الفصل الثاني فيما ينشأ من الامراض عن
 الاخلاط وقد أستغرى فوجد أنه¹ خمسة وثلاثون الف
 مريض وقد ذكرنا بعض ما يحدث عن كل خلط منها فاما
 الدم فينشأ عنه نقصان الراس والدوار والصداع في
 مقدم الوجه وتقل العينين والرمدم مع الحرارة والدموع
 وعكس العينين كذلك وتروح للحدقة والانف والغشاوة
 والرغاف وبثور الاجفان ووجع الاذان مع الحرارة وكلف
 الوجه الاحمر وتأكل اللثة ورخاوة الاسنان وسلاق الغمر
 مع رطوبة وحرارة وعدوية وبحوكة الصوت والذبحة
 وورم الوريد والسعال الرطب والخنزير والطاعون المعروف
 باللبنة والجذام والجدرى والحصبه والاكلة الحمراء
 والدمامل والقروح والدمامل² الكثيرة والنار الفارسي
 وذات الجنب³ والاستحاضة والبطن الذريع والدود فيها (فيها)
 والعدسة والوسواس والحُميات الدائمة واما الصفراء
 فينشأ عنها الحرارة في الراس والدوار والصداع في اليافوخ⁴

¹ La leçon du ms. n° 1040 est : « ووجدنا » — En marge du ms. n° 1069, il y a, en cet endroit : « أى تنبع » sans doute pour « أى تنبع ».

² Le ms. n° 1040 porte والبثور.

³ Le ms. n° 1040 donne في en place du ر.

⁴ Le ms. n° 1069 porte النافوخ, terme plus vulgaire.

والماء الأبيض في العين ويبس الأنف وريح الآذان للحرارة
والكلى الأسود الغليظ ومرارة الريق وجفافه وسلاق النمل
للحرارة وخشونة الخلق ويبسه وحرارة المعدة والعطش
وجسأء الخاصرة الجنى والتروح اليابسة والماء الأصفر
والقولنج وحرارة المثانة ودآء الاسد والاكلثة السوداء
وحصر البول وللصا والشرى والثآليل وشقاق القدم في
الصيف والوسواس وحمى القتب¹ وأما السوداء فينشأ منها
قوب الرأس والبدن والصداع والشقيقة والدوار وريح
السبل² والربو وشدة القيء والتخمة والنخج والغشيان
وخفقان القتب والسهر والوسواس السكون وجدة النفس
وجسأء العظام وحصاة الكلى وعسر البول والتولنج (الما)
للخاصرة ودود القرع³ وعرق النساء والإبردة وشقاق القدم
والجدري والرغشة الفئرس بلا ورم ودآء الخيئة والورم⁴
والنبواسير والدمامل اليابسة ويبس العصب ووجع
الظهر ويرد الكلى ووجع الحوالب في المذاكير ونحو ذلك

¹ Le ms. n° 1069 paraît donner الحمى للجب.

² Le ms. n° 1040 ajoute : والعين والدوى .
والطنين في الآذان والسعال اليابس .

³ Le ms. n° 1069 porte القرع . Ce serait alors le ténia .

⁴ Le ms. n° 1040 donne والبرص ، ou « la lèpre . »

وأما البلغم فينشأ عند الدوار والشقيقة اليمنى وغبارة¹
 العين وعموشها الرطب بلا حجرة والرمد كذلك والزكام
 ووجع الأذان ووقرها ووجع الاسنان ودودها وضرستها وقتل
 اللسان والاعضاء وتعقد الكلام والسعال² الرطب وعسر
 النفس والحفان وحديث النفس والوسواس السكوتي
 والسهر والمغص في المعدة والدبيلة فيها ودودها الصغار
 والبطن الذريع والجدرى والاختلاج³ واللقوة⁴ والفتالج
 ورخاوة العصب والبهق الاسود وداء الثعلب وقمرط الشعر
 والتورم وكثرة القمل والعرق ونخ القدم وحصى النافض
 فائدة ومما جرب ان هذا المكجون ينفع من جميع امراض
 البدن وواجاعه الظاهرة والباطنة من الراس الى القدم
 ويستخدم في كل زمن وشربته من درجتين الى اربعة مثاقيل
 بحسب القوى وصنعته سنبل الطيب وسعطكى وزعفران
 وطباشير وقرفة واذخر⁴ واسارون وقسط حلو وغانت
 وفوة ولك منقى وهال وترنفل وعود وحب بلسان وراوند
 وبزر كشوت وبزر كرفس وبزر هندبا اجراء سويتة ومثل

¹ Le ms. n° 1040 donne وغبار.

² Le ms. n° 1069 donne والسوال.

³ La leçon du ms. n° 1069 est اللقوة.

⁴ Le ms. n° 1069 porte أذفر. C'est la rue sauvage, ou ruta syl-
 vestris.

لكل من ورق الورد اليابس يُحقق للجميع ويُعجن بثلاثة
امثاله من العسل المنزوع واللذ الشائى الفصل الثالث فيما
ينفع من كل خلط على العموم فأما الدم فيخرجه نحو
الفصد والاسهال بنحو الفوة والاوزمالى (والأودورمالى)
والمازيون ويبرده نحو بمار النخل يجرب العناب والخس
والعقلة لحمقاء وعنب الثعلب وأما الصفراء فيخرجها
الاسهال بنحو البنفسج والستمونيا المعروفة بالحمودة
والاصفر وماء اللبلاب والرمان بشحمه ويبردها نحو الشعير
والهندبا والخس ويلينها نحو الشيرخشك¹ وماء الفواكد
والقرهندى والاجاص ويقمعها كل حامض وقابض وأما
السوداء فيخرجها نحو الاسهال بنحو الهليلج واللازورد
والافتيون والغاريقون والشفانج (والبسفايج) والسنا
والاسطوخودس ويلينها نحو الامليج والاسارون وحب
بلسان والمخيط والتين والقرفة والسكر ويسكنها حالاً ماء
النعناع وأما البلغم فيخرجه الاسهال بنحو شحم الخنظل
ولب الترمط وبزر الاتجرة والسورجان والغاريقون والتريد
ويلينه حب النيل والاشقيل وماء العسل ويقطعه القسط

¹ Le ms. n° 1040 ajoute والترجيبين. C'est probablement pour
والترجيبين, ce qui signifie rosée miellée, ou manne.

والعود والهال ويسلط¹ الاخلاط الثلاثة نحو الصبر وحب
 النيل والرنند وتتناء للجمار والنشا والقنطريون والشبروم
 والخرنق (والخرنق) والالتحوان والملح الداراني واعلم ان
 تنقية البدن بالاسهال ونحوه سبب² اعانة الادوية على
 وصولها الى ما طالب منها فتجب المبادرة اليها فقد قال
 بعض الحكماء ان الدم عبد غير مقدور عليه نرما قتله
 مولاه وان الصفراء كذب عتور في درياقه وان السوداء ارض
 كلما تحركت تحرك ما عليها وان البلغم ملك رئيس كلما
 اغلقت عليه بابا فتح غيره وان خلط الدم حار رطب وان
 خلط الصفراء حار يابس وان خلط السوداء بارد يابس
 وان خلط البلغم بارد رطب وكل خلط يداوى بما يضاده
 في صفتيه معاً او في احديهما والقانون في تسوي الادوية
 يعلم من طوعها وكل حلو حار رطب الى الاعتدال وكل
 مَرَحْرِيْف حار يابس لكن حرارته اغلب وكل مالح كذلك لكن
 يبوسته اغلب وكل مَرَّ³ بالزاي المعجمة كذلك لكن برودته
 (حرارته)⁴ اغلب⁵ وكل دَسَم بارد رطب باعتدال وكل تَغِي

¹ La leçon du ms. n° 1040 est ويسهل.

² Le ms. n° 1040 ajoute في.

³ Le ms. n° 1069 paraît porter حز.

⁴ Le ms. n° 1040 donne حرارته, et ne contient pas وكل مالح الى الاعتدال.

⁵ Le même ms. n° 1040 ajoute : وكل حامض او غَضَن بارد يابس لكن يبوسته اغلب.

بان لم يغلب فيه طعم مما مرّ فرطب ان كان سيّالاً¹ والا
 فيابس كالجبين² وكلّ عذب معتدل وكلّ حبّ وبزر وقشر
 فهو كطبع اصله لكنّه اميل الى الحرارة واليبس وكلّ ما لم
 يكمل منها فرياحه وفساده وفضوله كثيرة وكلّ مقلوب عكس
 ذلك لكنّه عسر الهضم وكلّ ما نعم تحقّد كان اسرع نفوذا
 في البدن وكلّ حيوان فلحمه ردى في صغره وهرمه جيّد
 في نموه متوسط في تناهيه والذكر³ خبير من الاناث وفضلها
 ما شأنه السمّ ثمّ ما صغرت جثته ثمّ مقاديرها ثمّ
 جوانبها واليمين افضل ثمّ بواطن قوائمها ثمّ ما يلي
 ظهورها ثمّ ما لاصق عظامها والاشلى من الطيور افضل
 ثمّ الوحشى والاجنحة اولى ثمّ الصدور وافضل الاسماك
 المتخاسك اللحم غير المفلس ثمّ الصغير ثمّ من ماء العذب
 ثمّ البحرى ثمّ البحرى ثمّ سوخرة وكلّ لبن فهو تابع
 لحيوانه وكلّ ما كثرت مآثيته من الفواكه فهو اربط او
 ابرد على ما مرّ الفصل الرابع فيما يوافق كلّ خلط من
 المطعومات اكلًا وشربًا فاما الدموى فيوافق من الاطعمة
 المأكولة لحم العجول السمينه ولحم الجدى او لحم الغنابر

¹ La leçon du ms. n° 1040 est سيّالاً.

² La leçon du ms. n° 1069 est كالجبّ.

³ Le ms. n° 1040 offre الذكور.

وفراخ الحمام والعصافير والمزورة¹ من العدس او السلجم او
 الخيار او السمّاق مع زيت وملح او من الارز مع قليل شاصب لوط
 او من حبّ الرومان او من الكلك او الخبز غير الدسم ويجب
 في كلّ منها اضافة ما فيه جوضة من خَلّ او حصرم او
 نحوها ويوافق من المشربة² اللبن الحامض وربّ السفرجل
 او الرمان او التمر هنديّ ويوافق من الفواكه الكثرى
 وشحم النخل ونحوها واما الصقراوى فيوافق من المأكولات
 لحم الجدى او السمك الطرى والكلك والعدس والقرع
 والماش مع بعض دهن معها ومزورة الهنديا او الرجلة
 او الغالودج او اللوز مع بعض سكر او دهن ويوافق من
 المشروبات اللبن الحامض الطرى ولو غير خفيض ونتيع
 التمر هنديّ والاحاص ونحوها ويوافق من الفواكه الموز
 وتصب السكر وشحم الاترج او الخيار او اللفت او البطيخ
 او التفاح او نحوها واما السوداوى فيوافق من المأكولات
 سمن الضأن او فراخ الحمام المشوية او عصيدة التمر او
 صفة البيض مع سمن البقر او جوز الهند مع السكر
 الاحمر او الدبس او نحو ذلك ويوافق من المشروبات
 نبيذ التمر او الزبيب المنزوع او نحو ذلك ويوافق من

¹ والمزودة du ms. n° 1040 est.

² Le ms. n° 1040 porte المشربة.

الفواكه القصب والاترج والصنوبر والغساق والتين
والرمان الاملس والكرات والنجيل والبصل ونحوها واما
البلغم فيوافقه من المأكولات¹ سمين الضان المشوي مع
الخردل او الفلفل او الكراوية والتبز بالعسل ولجين العتيق
مع الزيت او لجين الحريف الدسم او اكل الثوم الرطب
او الجرجير او الجوز او التمر او الجوز وبوافقه من المشروبات
الستر المزوج بالماء او نقيع نحو القرنفل² او نحو ذلك
وبوافقه من الفواكه الزبيب والتمر ونحوها فاحرص على
هذا الباب فانه قد ان يوجد في شيء من المؤلفات على
هذا الخط والله تعالى اعلم اللهم للصواب الباب الثاني
في³ امراض الراس وفيه فصول خمسة الفصل الاول فيما
ينفع من اوجاعه مطلقا من صداع او غيره⁴ فينفع
منها مطلقا حارة او باردة استعمال منقار من بزر حنّاء
مع ثلاث اواق من الماء والعسل او شرب زهر التفاح او زهر
الكثري او زهر السنرجل او السعوط بمرارة الدب او مرارة
الرخم مع حصاراة السلق فيهما او ان يؤخذ من الصبر

¹ Le ms. n° 1040 ajoute ici le mot لحم.

² Le même ms. n° 1040 ajoute القرقة.

³ Le ms. n° 1040 ajoute ici le mot معرفة.

⁴ Le ms. n° 1040 ajoute: وأنواعه: الصداع وأنواعه: والشقيقة فاما اوجاعه.

السقطريّ والبورق الاحمر الارمنيّ والشونيز من كلّ درهمان
وتعجن بعد تحقها بدرهم من الزيت العتيق ويسعط منها
من اول الشهر واخره ثلاثة ايام وأما الصداع فان كان
عن حرارة فينتع منه المبردات كالأجاص والعناب الاكلا
والسكنجبين شربا بماء الرجلة او مثقال من الحنّاء او
زهرها شربا مع العسل او ضمادا مع اللؤلؤ او ماء الورد
شما او تحيق الورد ضمادا او شما او دهن حبّ القرع
شما او سعوطا او ضمادا او دهن البنفسج شما او سعوطا
او ضمادا او شربا او عصارة عنب الثعلب او ماء القرع او
ماء الليمون او شرايه ضمادا او الكبابة الهندية او نوى
الخوخ بماء الورد فيها طلاء على الجبهة او ماء الورد وماء
الكزبرة الخضراء او دهن اللوز بمجموعة طلاء بحرب او دهن
الورد او دهن الآس طلاء خصوصا مع الافيون فيها فأنه
يخلص من الصداع المؤدى للموت وان كان عن برودة
فينفعه شراب السكنجبين¹ والافتيجون مع لبن اللقاح
او شرب تحيق خمسة قراريط من اللؤلؤ بماء النخام او شرب
ماء العسل مع نصف درهم من الغاريتون او الضماد
بمرارة العنز او باللوز المرّ او بدهنه او برماد شعر الانسان
او شعر الضان او بالحرملة او بالفلفل او بالبابونج او بالنخام

¹ La leçon du ms. n° 1040 est : فينفع منه شرب الترنجيبين.

مع الخَلِّ في الجميع أو التدخّن بالادهان الحارّة كدهن البايونج أو القسط وإن كان بمشاركة المعدة فينفع منه أكل السفرجل أو الكثرى أو شراب العنّاب أو الاجاص أو الرمان أو الثوت أو الآس أو نحوها أو دهن المعدة والرأس بدهن الورد أو دهن الآس فاترًا أو ضماد الرأس بالورد أو الصندل أو الاتاقيا أو الخولان أو الطيبين مع الورد أو ماء الآس أو ماء الكرم أو ماء الطلع في الجميع وإن كان عن حرّ الشمس أو الدخان فالضماد بدهن اللوز أو دهن الورد مع الخَلِّ فيهما أو شمّ الورد أو زهر القزع ومن أكثر من شمّ المرقدوش لم يصدع أبدًا مجرب وأعلم أن الصداع إن اختص بجانب الرأس الأيمن فهو عن حرارة الكلى ويسعط فيدهن البنفسج مع الأفيون أو بالجانب الأيسر فهو عن برد¹ ويسعط فيدهن نحو الورد أو بالهامة فيسعط فيدهن اللوز الخلو مع السكر أو الثمر أو بالجبهة فينفعه شرب الكشك مع السكر أو في جهة الخلق فضع الشونيز أو كان مع دوى الرأس فيسعط بدهن طنج فيدهن لبن أو مع يبس في الغياشيم فيسعط بقدر دانقين من الكندس أو كان يوجد بعد النعاس فضماد الصدغين بقشر الرمان المكيون بماء الخجل أو كان يوجد ساعة بعد ساعة فليلازم النوم وأما

¹ البرودة du ms. n° 1040 est.

الشقيقة فهي كالصداع الختص بأحد جانبي الراس
لكنها اشد وجعا منه ويصل وجعها الى العين وينفع منها
اذا كانت باردة المسك ودهن المشمش المركب استعمالا
والنسرين والياسمين والزعفران شفا او ضمادا او السمس
مع قشرة ومداد الكتابة ضمادا او ان كانت حارة فلحم
البقر الكلا والتمر هندی شربا ونحو ماء عنب الثعلب
والرجلة شربا وضمادا الفصل الثاني في التنولات وهي
الامراض العامة واما ذكرت في امراض الراس لغلبتها فيها
وتسمى بمصر الخوادر وينفع منها مطلقا استعمال البابونج
فانه يذهبها من الراس والبدن والعظم وكذا البسباسة
والفوتنج والتدهن بريت قلى فيد بئ القهوه حتى يحترق
وينفع من الحارة منها نحو الشخاش الكلا وماء الشعير
ونقيع التمر هندی شربا او العفص او الشبث او الكزبرة
او الاس او الصندل او الاقاقيا ضمادا ونطولا ودكلا والسكر
السليمانى انتشاشا بماء النارج او الاترنج وينفع من البارد
البندق مع الغلغل والكرنب مع السكر والايارجات الكلا
فيها ونحو الشونيز والكون والثوم والسنا استنشاشا بها مع
الماء او تدهنها بدهنها ويجمع ما يذكر في الزكام نافع هنا
ويجلى اورامها مطلقا الطلاء بماء الكزبرة مع دهن اللوز
او الضماد بدقيق الشعير او تشر الشخاش مع الخد فيهما

او شرب تمر الخنّاء مع العسل كما مرّ الفصل الثالث في
 الفالج والنسيان والسُّبات والسكّنة والهذرا¹ والدوار والخدر
 والكاپوس والرعيشة وكلّهما ناشئة عن الرطوبة والبرودة
 وينفع منها مطلقا كلّ حار رطب او يابس وراس الارنب
 اكلا وكذا اكل دُكران جام الابراج بخاصية فيها وكذا
 الثوم او الفلفل او عود القرح اكلا خصوصا مع العسل
 فيها او شرب الراوند او المقل او الصعتر² او الكرفس او
 المصطكى او الجندبادستر مجرب او شرب درهم كلّ يوم من
 السداب او شرب مثقالين من الغوة مع الانيسون بماء
 القراطين (بالمقراطين) مجرب او استعمال الادهان الحارة
 شربا ودهنا وكذا شرب مثقال من محروق البلور مع اوقية
 من لبن الاتان او استعمال مثقال كلّ يوم من هذا السعوف
 وهو³ ترنفل وقرنفة وسنبل ووج وهال وزنجبيل وراسن
 ومغاث وانيسون سوآء وسكر طبرزد⁴ قدر الجميع او الطلاء

¹ La leçon du ms. n° 1040 est والسدر. Le ms. n° 1069 donne والهذير, sans doute pour والهذير.

² Le ms. n° 1040 porte العصير.

³ Le ms. n° 1040 ajoute هذا.

⁴ Le ms. n° 1069 donne ici la note marginale suivante : حاشية : الراسن هو الجناح الشامي واليهال هو الحب هان والوج هو الايكر والسكر هو الذي يطبخ بعشره لبنا انتهى.

بخرق اللوز مع لبن الاتان وللغالج يجرب مثقال من معجون
 البلاذير بماء العسل كل اسبوع والتدهن بدهن القسط
 او بزيت حرق فيد الفلفل يجرب وللنسيان ايضا الايارجات
 والهليلجات او مداومة مضغ الكندر او دهن موخر
 الراس بالزيت او شتم بخار شعر الانسان ومن جمل جناح
 الهدهد الايمن حفظ ما اراد ولم ينس شيئا ويعين على
 اللفظ والفهم اكل لحوم الضأن واكل النجل والسمن
 والنسرين او استعمال هذا السفون وهو كندر وسعد¹
 وطبرزد سواء يستف منها كل يوم خمسة دراهم ثلاثة ايام
 ويترك خمسة وهكذا يجرب ومن شتم دخان قرن الماعز تذكر
 ما² نسي³ ويجلب النسيان ووجع الراس كثرة الكلام
 وكثرة الاكل وكثرة الجماع ونوم النهار واكل البصل او
 الكزبرة الخضراء او الثوم او الشبت ولو مطبوخة او التمر
 او الرطب او العدس او التوت للحو او بزر الكتان او
 الباذنجان او الخردل او الخلبة ولو غير نية او الزعفران او بزر
 الكرفس او شتم اظفار الطيب او الميعة وللدوار المعروف في
 مصر بالدوخة استعمال تخيق الكزبرة اليابسة خصوصا

¹ Le ms. n° 1040 porte وسكر طبرزد.

² Le ms. n° 1040 ajoute كان.

³ Le même ms. n° 1040 porte وتما يجلب.

بعد نقيعها في الخل وتجفيفها مع السكر او مع الزبيب
 الاجهر المنزوع عند النوم او شراب الورد على الريق الغسل
 الرابع في الصرع والماليخوليا والوسواس ونحوها وينفع من
 جميعها السويطرا (السوطيرا) مجرب ومن صرع أم الصبيان
 المشهورة وعلاجه سهل قبل نبات العانة وعسر الى خمس
 وعشرين سنة ومعتذر¹ بعد ذلك ومما ينفع منه للثيت
 او العود او السكبيج او العنبر او المسك او الغاريقون او
 حجر البقر او طبعج الافتجون او السداب او الوج او الايرسا
 او زيد البحر او رساد العظام الصرودة خصوصا من
 الجماجم² او حوافر الخمير خصوصا مع العسل او دماغ
 الجمل او مرارة الدب او انثحة الارنب شربا في الجميع او
 الفاونيا وهو عود الصليب شربا او جلا او شرب قيراط من
 الزمرد باوقية من الشراب الابيض مجرب او الادهان الحارة
 طلاء او اظفار الطيب بخورا مجرب او دهن لب البنندق
 او السليط سعوطا او الحما الذي يوجد في بطن الديك
 الابيض تعلبنا او لحم الهدهد او القنفذ اكلا مجرب او
 الجاوشير شربا او الجند بادستر سعوطا لام الصبيان مجرب
 او لبس خاتم من حافر الخمار وخصوصا الايمن او اكل

¹ La leçon du ms. n° 1040 est معتذر .

² Le ms. n° 1040 porte الحما من الخمام الصرودة .

الوطواط مقلّوا في الزيت واذا بخر المولود من الحرارة¹ أمن
من الصرع مجرب وكذا شتم النرجس بخاصية فيه وينبغى
لصاحب هذا المرض اجتناب المبخرات واستعمال ما
يمنع صعود الاخرة الى الدماغ كالزبرة والكثري والسفرجل
واما المايخوليا فيمنع منها لحوم البازات والصقور مجرب
او ماء الحبق مع ملبين كالأجاص شربا او الملازمة على
شرب مثقال من الازورد مع مثله من الانتيمون في كل
اسبوع² مرة بماء الحبق او بالسكنجبين مجرب او استعمال
هذا المركب وهو افثيمون وأفسنتين من كل واحد جران
أشنة جزو ونصف اصابع صفر جزو تسحق الادوية
وتستعمل بما تقدم او بالعسل او الاسعاط بلين النساء
مخلوطا بدهن اللوز او بدهن البنفج او بدهن النوفر
او بدهن القرع اما اليوسواس السوداوي فيمنع منه
شراب³ السناء او الكزبرة الخضراء او لبن الماعز او الخنظل
او سويق السلق ثلاثة ايام او البهمن الاحمر مرارا واعلم
انه قد يحصل في الراس دماوية ينشا عنها تخيلات
فاسدة كروية نارا او قوم يريدون قتله او ضربه وقد

¹ Le ms. n° 1040 donne المرارة.

² Le même ms. n° 1040 porte السبوع.

³ Le ms. n° 1040 donne شرب.

يقطع ثيابه أو يتعلّق بمن حضره أو يشتدّ صياحه
 ونحو ذلك وينفع منه دهن مسير القرع المعروف بأن
 يدهن منه وسط راسه واصداغه وجبهته ويصط منه
 أياماً تنبيه قد شهدت التجربة بأن ترواق الذهب الذي
 صن به النبلاء وكتخته الفضلاء ينفع من جميع امراض الدماغ
 المذكورة وغيرها ومن الاستسقاء والميرقان والسموم
 وامراض الصدر والمعدة والظهر وبقيّة البدن وصنعته
 ان يوخذ اللؤلؤ ويسقى بعشرة امثاله من حمّاض الاترنج
 مع السحق البالغ ثم يوضع في قارورة وتسدّ بشمع وتودع
 الى رقبته في الماء الحارّ ثلاثة اسابيع ثم يوخذ صبر سبعة
 دراهم ستمونيا خمسة افنيجون دار صيني قصب ذريرة
 (قصب الذريرة) من كلّ اربعة لازورد قرنفل عود هنديّ
 صندل احمر صمغ عربيّ كثيرآء ذهب من كلّ ثلاثة تسحق
 الادوية وتمجن بالماء المحلول السابق وتُحبّب كالحمّص
 والشربة منه مثقال ناكثر بحسب القوّة والزمان ويلى
 هذا في النفع معجون جامع الاسرار النافع من سائر
 الامراض في الدماغ ويزيد في الدهن واللغظ والعقل وينقي
 (وينقى) الرياح والبرد مجرب وصنعته كابل جرز غاريقون
 زنجبيل كزبرة خردل اشنة بزر حنّاء بزر كرفس صبر من
 كلّ نصف جزء مصطكى ورد سنبل عود هنديّ من كلّ ربع

جره زعفران قسط مسك عنبر لادن من كل ثمن جزء
ويحل ما¹ يحل في ماء الورد ويسحق الباقي ويتجن الكلد
بمائه من العسل المنزوع او ماء الهندبا او الكرفس ويحبب
والشربة منه مثقالان وقد يسعط منه وقد يطلى به
الفصل الخامس في العشق وما يجلبه وما يتبع ذلك فيذهب
شرب غسالة طرن ثوب المعشوق او شرب اربع شعيرات
من الحرمل او سبع شعيرات من النيل الهندي بالماء او
شرب تحيق رخام قبور الموق او تراب قبور القتلى او النوم
في المقابر ومن الخواص التمريغ البغل الذكر للذكر والانثى
للانثى² او حمل عظم اللقلق من الطيور او ربط تراد للجمل
في كم العاشق من غير عله او شرب بليغ³ الحرمل او شرب
ماء وضع فيه الحجر الموجود في جوف الدجاج او تعليقه
وينبغي منع العاشق من⁴ كل ما يجلب العشق كاكل الطيور
الفواخت والشحارير والجمام وما يستلذ بصوته او سماع
الالجان المطربة او النظر الى الصور الحسنان او الفكر في ذلك
وقما يجلب السهرتم الكافور او تعليق رغب الخفاش او قلبه

¹ Le ms. n° 1069 porte هما.

² La leçon du ms. n° 1040 est: التمريغ في محل تمريغ الذكر البغل للذكر والانثى للانثى.

³ Le ms. n° 1040 porte طبيع.

⁴ Le ms. n° 1040 donne عن كل.

او راسه او ريش البوم او عينه على الراس او شعر الذيب
 خلف الاذن او الاكتمال بمرارة الغراب او حمل صرة فيها
 كبريت او زرنج مع بزركتان على العضد الايسر او ذلك
 الانف بالقلند ولا يزيله إلا الزيت او رباط حصى اسود في
 خرقه على رجل السرير ومما يضر بالدماغ والاعصاب اللين
 والعدس والباذنجان ونحو البصل والتمر والزعفران وبزر
 الكرفس والعنب والتوت والحلبة ومما يجلب النوم طلاء
 الجبهة والاصداغ من تحيق بزر الخس او بزر البنج او من
 الحماما او من ماء اللقاح او من الشبث او من الاتخوان
 او من شقائق النعمان او من بزر الشخاش مع الانبيون في
 الجميع او شم الزعفران او العصفور او ضماد اليانوخ منه
 او اكل الكرنب او اللوز الحلو او الحلبة او الارز او تقطير
 دهن اللوز في الانف واذا وضع ضرس الميت او جناح
 الهدهد¹ تحت وسادة النائم لم ينتبه حتى يزال
 وكذا شعر القرد وطلاء جبينه² بدرهم افبيون مع مثله
 من بزر البنج محبونا بماء الخس لم ينتبه ولو قطع لحمه إلا
 ان شم الخلد الحادق ومما يجلب الاحلام الحسنة حمل الذهب
 الخالص او البلور او جلد الحمار او النوم على طهارة خالي

¹ Le ms. n° 1040 ajoute الابهن.

² Le ms. n° 1040 porte جبينته.

الدهن او وضع الشَّب الجاني او البقلة للجماء تحت
 الوسادة وأما ما يُفِيَق من السكر شرب الرمان للحامض او
 ماء الورد او شَمَد او شرب بول الجمل وأما الصلع والقراع
 فيزيد له دهن الراس بعد حلقتها بسحق الهالوك المقتى
 في الزيت او طَلَاوْهَا بالنيلة المبيتة في الفرن الممجونة
 بالزبد او بزيت حار أُديب قيد الملح او الطلاء بالصبر
 ودقيق الكرسنة والحناء مجونة في الخل مرارا او الطلاء
 بحروق ظفر المعز والبقر مع الحناء وحروق الخنفساء والبردي
وورق القلقاس مجونة بالحناء ايضا الباب الثالث في امراض
 العينين وهي كثيرة وفيما يجتد البصر ويُقَوِّيه وفيما يتبع
 ذلك فينفع من جميع امراضها في جميع طبقاتها الاكثال
 بمذاب شعر الانسان او بالعقيق مرود الذهب مرتين في
 كل شهر او بمرارة البقرة السوداء اربعة وعشرين يوما او
 بسحق لسان الغزال او بمرارة التيس الاحمر مُضافا اليها
 نصف دانق من النشادر خمسة ايام او تقطير الصبر او
للخضض¹ او القطران او الماميزان² خصوصا مع الزعفران
 واللاوجاع فيها مُطلقا الضماد بَحَّ البيض المسلوق مع
 الزعفران او مع دهن الورد او بمشوى التنقاح كذلك او

¹ La leçon du ms. n° 1069 est الخبيص.

² Les deux mss. n° 1040 et 1069 portent الماميزان.

بالجبن الطريّ او بالرجلة او بالبنفج او بصغار البيض المشويّ مع الكون مجرب لزوال بردتها ومما جرب لازالة الزرّ الذى على العين والغشاوة وغالب امراضها ان يؤخذ من اللؤلؤ غير المثقوب والمرجان كذلك والعقيق والششم والمسك التركيّ سوءاً وتصحق مُرددة وشجوة وتحلّ ويكتحل بها ومما يحلّ البصر ايضاً الاكتحال بالحضض او بالزعفران او بالفلفل او بالزنجبيل او برماد نوى القمر او بماء عنب الثعلب او بماء الكرفس او بماء السداب او بحرارة الديك او بدخان القطران وكذا اكل الكرنب او بزرد او طبيع اللفت او الفطور عليه متقاديا او اكل السلجم متقاديا لما قيل انه يُعيد البصر وان قارب الذهب والاكثحال بالزنجار المذاب في صغار البيض نافع من السّماط (السّلاق؟) والجرب والحكة والخمرة في الاجفان والدمعة والغشاوة بعد الرمّد مجرب وكذا بالششم مع الانزروت والسكر وقد ضعف بصر بعض الاولياء فرأى النبيّ صلى الله عليه وسلم نشكى اليد ذلك فامرّه بالاكتحال بحروق قشر اللوز الحلو مع الاثمد ومن الخواصّ ان الاكتحال بدم الهدس او بشيرج قليبث فيد عينه يرى بالليل كالنهار ومما الرمّد فينفع فيد زيادة على ما مرّ ان يطبخ الورد والخشخاش ويعقد مصقاه بالسكر

كالشرب ويكتحل¹ بجرب أو الأكتحال حتى العالم أو بالكزيرة
 الخضراء أو بنداء الشجر أو بلبين النساء أو بالزباد أو
 بالصمغ العربي مع ماء الورد مفردة أو بمجموعة أو الطلاء
 بفتح الضأن أو بصغار البيض أو بالزعفران مع ماء الورد
 فيها وتعليق الذباب على العضد أو الرأس نافع وأما للجرب
 وللثكة فالخولان أو الزعفران أو رماد ليف النخل أكتحالا
 والمرآثر وماء الكزيرة أو ماء الورد أو² الرومانيين أو تقيح
 السباق تقطيرا أو العدس المطبوخ أو شحم الرومان للحامض
 أو الرحلة³ ضمادا أو الصبر أو الكندس أو الجندبادستر
 سعوطا وأما الطرفة فالزعفران ضمادا أو ماء الكرفس
 أو دم الحمام أو لبن الأنثى مع ماء الورد أو⁴ الجبن أو ريق
 الصائم أو مضموغ الملح⁵ مع الكتون تقطيرا أو الكندر مع
 اختاء البقر بخورا وأما الشعر الزائد فطلاء موضع
 بعد قلعه بدم الضفدع أو بدم الهدهد أو بمرارته أو
 بمراة العنزمع النوشادر بجرب أو بالزباد أو بروماد الصدى

¹ Le ms. n° 1040 ajoute منه.

² Le ms. n° 1069 porte الرحانيق. Le ms. n° 1040 porte أما
 أو ماء الملح (sic), sans doute pour الملح.

³ Les mss. portent الرحلة.

⁴ Le ms. n° 1040 ajoute ماء.

⁵ La leçon du ms. n° 1040 est اللحم.

مع القطران أو بلبى التين أو الزعفران أو بالصمغ العرق
 أو بالمُر مع ماء الورد أو بعصارة الصبارة أو بعصارة
 الشاهترج مع الصمغ العرق أو برماد الذباب الخروق في
 قصبه ملبسة بحجين في الفرن يجرب وملازمة قلعه بملقط
 من الطيلقان (الطالقون) يمنع وأما البردة والشعيرة
 فالضمد بالسكبيج أو بالأشق مع الخلد أو بلباب الخبز الحار
 مرارا أو بالبرائر أو بالصبر أو بعصارة الغنطريون وأما
 الالتصاق فالاحتكاح بالروشنايا¹ أو وضع الاسفيداج أو
 توبال الكحاس أو شيء من الادهان أو الالبان أو اللعنة
 وأما انتشار (انتثار) الهدب فكل ما ينبت الشعر أكتحالا
 أو اللادن أو اللوزرد أو نوى التمر مع شيء من الادهان
 فيها طلاء أو أكتحالا أو تمرجحا وأما الوردنيج ولو مع الرمذ
 فالصبر أو الخولان أو الزعفران أو عصارة الكبرية أو الكون
 أو شحم الدب مع بياض البيض أو الانزروت أو البان
 النساء السمر أكتحالا أو ضمادا أو تقطيرا في الجميع وأما
 السلاق فدهن الورد أو عصارة الهندبا أو بياض البيض
 أو ماء الحصرم أو عصارة الرجالة أو ماء الورد وقد نفع
 فيد السحاق أو الاهليج الاصفر ضمادا أو تقطيرا في الجميع

¹ Le ms. n° 1069 donne بالروثنايا.

وأما الشرناق فالماميتا او الاتاقيا او المرَبدهن السورد او
 الآس او الزعفران او للخصض او الكحل الاصفر او الاغبر او
 العريزي وأما التوتة فالمرمع عصارة عنب الثعلب او
 الزعفران مع س العالم او شيان الماميتا فان ازمنت حكت
 بالسكر او قطعت وعولجت بمهم الزنجار او التوتيا او
 المرِداسنج¹ او السكر او الشيان² الاحمر واما الظفيرة
 فالاحتكاح بسحق مرآثر البقر المجمعة مع الانزروت تجرب
 او بسحق الشونيز او بالصبر محلولاً بماء الآس او بدخان
 الكندر او بالمر او بالمبيعة او بالقطران او بالروستج³ او
 بزعفران للحديد او بالشب او بالملح التمرق وجمعها او
 بعضها اجود واما السرطان فتقطير الكليل الملك او الزعفران
 مع بياض البيض او الماميتا او الشادنة او اللؤلؤ فان لم
 يذهب كفى وتوفد بلا علاج واما الغرب فيعالج قبل انفجاره
 بضماد الزاج او الآس او الخزون او الكندر او الصبر او
 الزعفران او المر وهو تجرب فان ابطأ انفجاره ضمد بطبيخ
 العدس او الماش او بالزعفران او نحوها ويعالج بعد انفجاره

¹ Le ms. n° 1069 porte الميرواسنج; le ms. n° 1040 donne المرِداسنج pour المرِداسنج.

² La leçon du ms. n° 1040 est السكر الاشياق الاحمر (sic); le ms. n° 1069 porte الاشياق en place de الشيان.

³ La leçon du ms. n° 1040 est بالروستج.

بالآس والشب والفترون او البابونج مع الجوز العتيق او بالعلك او بماء لسان الجمل (الحَمَل) وجرب لزواله بغير انجبار دوام ضماد محكوك الهندي وجرب لزواله وحيثا شَب زفر وتوتيا هندي ورطوبة الخُنفساء تجعل الصوفة عليها قدر نصف ساعة وتنزع والله اعلم واما الدمعة والسلاق فتقطير الزعفران مع الشراب يجرب او المر مع الخلد او الاهليلج الاصفر مع ماء الورد او طبخ العفص او الآس واما الانتفاخ فالاكتمال بالشيان الاحمر او الضماد بالاكليد او بصغار البيض مع الزعفران او بالشيان الابيض مع شيء من اللبان واما الجساة بالجيم فالضماد في الحار مند بدهن البنفسج خصوصا مع الزنجار او العسل او المروفي اليابس مند بشحم الاوز او تخ ساق البقر او نحوها من كل دهن مائين او بطبخ الخلبة او الشعير المتشور واما السبل فالاكتمال بهذا المركب وهو ان يغلى قشر البيض في الخلد الحادق جيدا ويترك نحو العشرة ايام حتى يتكسد ثم يجفف ويحقق ويستعمل يجرب فان اضيف اليد عصارة الرجالة وتقاء الحمار الجفيفين فهو غاية او بهذا المركب وهو اُشَق وكندر¹ من كل جزء وزنجفر حرقوص زرنج

¹ La leçon du ms. n° 1040 est الشق وكندر; celle du ms. n° 1069 اشق هندي (sic).

احمر سكرى كل نصف جزء مر زعفران كركم من كل ربع
 جزء وتعمل اشيافا على الرسم مجرب ايضا او بهذا المركب
 وهو انزروت توتيا هندی زعفران سكر جوي مسك اذفر¹
 سواء يحق على الرسم ويكتحل منه بكرة وعند الغروب
 مجرب ايضا او الفرغرة برّب العنب او التوت مع السوج او
 مع دهن البنفسج او السعوط بالكندس مع دهن البنفسج
 او بالمر مع الخولان او بالعنبر او بالزعفران واما التودقة
 فتقطير المر مع لبن الانثى او طبع الانتيمون او الغاريتون
 او التين او لباب² القرطم ونحو ذلك من كل حار في
 البارد او بالبارد في الحار واما الدبيثة والخلة والسعفة
 فسياتي ما فيها وتزيد هنا تقطير بياض البيض كثيرا مع
 اللبن او تقطير لعاب الجلبة ممزوجا بالاسفيداج فانرا فان
 ازمنت فحرت³ وعولجت بما مر واما البياض فالاكتمال
 بالعسل او العويج سبعة ايام او بمرارة الضبع او انحة الارنب
 او بحكاكة الدهنج على المسن او بعصارة القنطريون او
 بشقائق النعمان او بنداء القصب الفارسي او يزيد البحر
 او بالماميران⁴ او بالمر او بالانزروت او بالزعفران او بالسكر

¹ Le ms. n° 1040 porte اذفر.

² Le ms. n° 1040 donne البان.

³ La leçon du ms. n° 1069 est فحريت.

⁴ Les deux mss. portent بالماميزان.

او بالأشقى او بالخولان بجوعة او مفتوتة¹ ومن الحجر ان
يخلط بياض البيض مع تحيق لللبة ويضريان وتوخذ
رغوتها على قطنه وتجعل بين الاجفان وجرب لازالة الفص
مسك واثمد مصولين² بماء الورد اكتحالا وكذا نقيع
برادة النحاس القبرصى فى البول يوما فاكثركلا مجرب
وكذا عصف واقاقيا سواء وقلقند نصف احدها³ بماء
المرسين او بماء العوج مجرب⁴ واما الكنة فحصارة القنطريون
او دهن اللوز او دهن البنفج او لبن النساء او الأثن⁵
قطورا فيها او الصبر او الانيسون كحلا واما الغلظ والصلابة
والشونة والحرقه فالمر او السنبل او عكر الزيت او لبن
النساء او الشب او العسل بجوعة او فرادى واما الاتساع
فوضع التوابض او الحلتيت اكلا وشربا والبيض مع دهن
الورد قطورا او الزعفران مع لبن النساء ضمادا واما
الضيق فوضع المليينات والاكثحال باشيان متخذة من
جزء من عاتر ترحا مع ربعه من الجاوشير مجرب او بالكحل

¹ مفردة Le ms. n° 1040 porte.

² مصولين Le ms. n° 1069 offre.

³ كحلا Le ms. n° 1040 ajoute ici.

⁴ ايضا Le même ms. ajoute.

⁵ الاتات (sic) Le même ms. ajoute ici.

الاصفر وأما النتوء فالطين الخشخاش او الزعفران والبصل المشوي او صفار البيض او ماء الكزبرة او ماء عنب الثعلب او البقلة للمقاة او القرع وأما الحول¹ فالأكتحال بدخان الصندروس مكجونا بدهن الورد السيري او بالشح او بالسداب او بالاشمد المزوج بالبندق الهندي او تقطير الالبان في اليابس وأما العشاء بالمهيلة فالأكتحال ببرود الحصرم او بالروشنايا او بالكبد المشوي او بالدار فلغل خصوصا مع زغوة الكبد المشوي او بالخولان او بالنطرون او من جوف الخنافس او بوج الآذان مع الغلغل ثلاثة أيام او بماء السداب خصوصا مع ماء الكزبرة للضرآه او بماء ورق النجل او نحوه او السعوط ثلاث ليال بثمن درهم من الطباشير مع دهن البنفسج مجرب وأما الجهر فطبوخ نحو البابونج والخشخاش فطولا ودهن نحو البنفسج والزبد والسيرج وكل مرطب شربا وسعوطا وأما الخيالات وتغير اللون فان كانت تزيد تارة وتنقص اخرى او توجد عند الجوع وتذهب عند الشبع او زادت مدتها على ستة اشهر سواء كان يرى امام البصر مثل الذباب ام لا فليست من علامات نزول الماء ثم ان كانت تتصاعد الى الاعلى فهي من

¹ Ce passage manque dans le ms. n° 1069.

بخار المعدة أو إلى أسفل فهي من الدماغ أو لا ولا فهي
منها معاً¹ وينفع من الأول استعمال ما يمنع تصاعد البخار
كالاهليجات والسفرجل والكثيرى والمردتوش والنعناع
والبزر تطونا مع الجلاب² والاسطوخودس وزهر البنفسج
والمصطكى والقرفة واليانسون والكزبرة والصعتر ولو غير
مغسول والبندق والزبيب والكراويا والهندبا وبزر الخشخاش
أكلًا في الجميع مع السكر ورماد زوس للحمّام أو الانزروت أو
الزعفران أو الشب³ أو نحوها أكتحالاً وينفع من الثاني ما
يتقى الدماغ من المعاجين وغيرها كالقرنفل والوجّ والعنبر
والمسك وينفع من الثالث ما تركب منها معاً ومنه ان
يدقّ النعناع الأخضر ويجعل عليه قليل عسل ويجعل في
إناء واسع تحت النداء ليلة ثم يصفى بحرقه ويقطر منه
في العين على الغطور كلّ يوم بحرب ومنه شراب للخيالات
البحرّية في ذلك وهو من الحجب التراكيب لتقوية الدماغ
والمعدة وحبس البخار عن الرأس واصلاح سائر الامراض
وتصفية الحواس وصنعته سفرجل كثيرى من كلّ واحد جزؤ

¹ La leçon du ms. n° 1040 est بخارها معاً في من بخارها معاً
منها معاً.

² Le ms. n° 1069 paraît porter الجذاب.

³ Le ms. n° 1040 donne الشبّيت.

ونقيع المرسيين صغتر مرزنجوش اسطوخودس كزبرة يابسة
 من كل واحد نصف جزء وصندل انيسون من كل واحد
 ربع جزء وتطبخ بعشرة امثالها من الماء الى الربع ويعقد
 مصفاها بمثله من السكر وربعه من ماء اللجون ويذخر
 ومنه مرارة الماعز مع العسل اكتحالاً تجرب ومنه لمطلق
 البخار ورق الاس وجوز السرو والصندل والانسنتين
 والعود مكجونة بالزيت والعسل وقد يزداد معها نعناع
 وغمام وسداب ويقال ان مداومة اكل القرصعنة¹ تقطعه
 من اصله وجرب لد ايضاً مصطكى ترنفل عود كزبرة يابسة
 عاقر قرحاً لادن صنوبر تسقى ثلاثة امثالها من ماء
 العسل ثم يمجج بالصمغ والنشا وتحبب² من الماء³ النازل
 في العين وقد عرفت علامته بما ذكر وهو رطوبة ماء⁴
 تحول بين الباصر والبصرات وانواعه احد عشر نوعاً
 واخرها الاسود ومن الناح فيده عند ابتدائه ان يغلى
 عشرون حبة من زبيب الجبل وسبعة من البسفنج وثلاثة
 من كل من القنطريون والتريد⁵ في مائة وخمسين درهماً

¹ La leçon du ms. n° 1040 est القرصعنة ; celle du ms. n° 1069, القرصفتة.

² Le ms. n° 1040 porte الماء.

³ La leçon du ms. n° 1040 est رطوبة مائية.

⁴ Le ms. n° 1040 donne والتريد.

من الماء حتى يبقى الثلث ويشرب ومن الناج فيه مطلقا
الاحتكاح من بزر الكتم أو الزيت العتيق أو النقص أو
السكينج أو الخلتيت أو شقائق النعمان أو ماء البصل
أو ماء الفودنج أو عصارة العرطنيتا أو المسك أو النوشادر
أو دماغ الخفاش مع ماء التسل¹ أو اللؤلؤ الكحلول أو
المرقشيتا المكلسة كالجير مجرب وتبرى من العمى أو من
هذا الكحل² من الزرنج لاجر والشب والاثمد مجرب أو
من هذا الكحل وهو اقلاجياء³ ذهبية ومرقشيتا ذهبية
مكلسة ودخان الخحاس من محل سبكه⁴ سوآء فلقل نصف
احدها يحقو للجميع ويسقى بخذ خر ويجفف ثم بماء
الشمرو يجفف ثم يحقو ويستعمل أو الطلاء على الرأس
من ورق النرجس⁵ اليابس المججون بالحناء مجرب أو
الاستعاط من العنبر أو من خرزة البقر بقدر عدسة مع
ماء السلق أو بدهن الايرسا مع الشونيز وقد جرّب أن

¹ Le ms. n° 1040 ajoute ce qui suit : (الأجر) مجرب أو دهن الجرا (الأجر) أو الصبر مع دماغ الديك أو دماغ خروف أو القطران مع العسل.

² Le même ms. n° 1040 ajoute ici : وجران يركب.

³ La leçon du ms. n° 1069 est أفينينا.

⁴ Le ms. n° 1040 ajoute اجرا.

⁵ Le même ms. n° 1040 porte السرخس, c'est-à-dire : « la fougère. »

مثقلا من الصعتر عند النوم امان من نزول الماء وجرب
ايضا ان الاكتحال من هذا الكحل نافع من جميع الامراض
السابقة وغيرها ظاهرة وباطنة معروفة ومجهولة ولا يحتاج
مستعمله الى طب¹ وهو من الخواص المكتومة وصنفته² ان
يؤخذ توتيا هندي ولفل ودار فلفل وماميران وموميا
واقايا وزيد بحر وصمغ عربي من كل خمسة مثاقيل وذهب
محرق ولؤلؤ وياتوت وسنبل³ واقليمياء الذهب والفضة
من كل ثلاثة مثاقيل وسرطان صيني وغضار⁴ صيني
ومرجان ويعرضب ولفل ابيض ومرتشيتا الذهب والفضة
من كل مثقالان وحرقوص وتوبال وفولاد وحديد ومتر
وزنجار وملح هندي ونوشادر من كل مثقال يسحق ويستعمل
على الرسم ويلى هذا⁵ كحل آخر ينفع حتى ما ذكر⁶ ان
يؤخذ من توبال النحاس جزء وصبر وماميران من كل واحد
نصف جزء زيد بحر قرنفل نشادر عنبر مسك من كل ربع
جزء ويسقى تلك الادوية بعد تحقها بماء العويج اسبوعا

¹ La leçon du ms. n° 1040 est طيب.

² Le ms. n° 1040 porte مصنفته.

³ Le ms. n° 1069 donne رسلة ou وسيلة.

⁴ Le même ms. n° 1069 porte غعار (sic).

⁵ Le ms. n° 1040 ajoute في النفع.

⁶ Le ms. n° 1040 ajoute وهو.

ثمَّ تجفّف ويكتحلّ بها ومن الخواص ان تخم الغزال من
 اكتحلّ به رأى الجن وان سألهم اجابوه واما الشعر فياتي¹
 في محله تنبيد ينبت لمن اراد ان تدوم له صحة بصره ان
 يتوقّى من الحر الشديد والبرد الشديد والريح خصوصا
 الباردة والغبار والدخان والاكثر من الجماع او من البكا
 او من النوم او من السهر او من دخول الحمام او من النظر
 الى الاشياء الدقيقة او من النظر الى الاشياء الباردة او
 ذات البياض او من اكل المبخرات كالبصل والفول والعدس
 وكل ما يتقد الرأس كما تقدم واكل كرف من الترمس
 الختلى المملح بغيره كل يوم ينور الباصرة بخاصية
 فيد

TRADUCTION.

LE LIVRE DES PLAMBEAUX RESPLENDISSANTS, AU SUJET
 DE LA MÉDECINE HUMAINE.

C'est l'ouvrage du cheïkh imâm, et du docteur
 magnanime, le savant, le dévot, Chihâb Eddîn Al-
 kalyoùby Acchâfi'y. Que le Dieu très-haut le recouvre
 de sa miséricorde et concède aux musulmans une
 part de sa bénédiction! Qu'à cause de lui Dieu favo-
 rise quiconque transcrit ce livre, et quiconque le lit!
 Amen. Que Dieu bénisse notre maître Mahomet,

¹ Le ms. n° 1040 donne فسَيَاتِي.

sa famille et ses compagnons, sur lesquels soit le salut ! Amen. Amen.

Au nom du Dieu clément et miséricordieux, sur qui repose toute ma confiance. Louange à Dieu, qui a fait l'espèce humaine la plus parfaite de toutes les espèces, qui l'a distinguée par la parole, l'intelligence et la découverte; qui a voulu que la santé du corps et de l'esprit de l'homme soit la cause de l'invention de choses utiles. Bénédiction et salut sur notre maître Mahomet, qui fut bien proportionné dans le corps, les qualités et le naturel !

Or, voici un petit livre que chacun pourra comprendre, et sans avoir besoin pour cela de secours étrangers. Il réunit ce qui se trouve répandu dans les autres traités sur ces matières, et dispense ainsi de recourir à ces derniers. Que le Dieu suprême lui fasse atteindre son but sincère, et favorise celui qui désire tirer profit de cet ouvrage, dans de bonnes intentions ! Certes, Dieu est proche, puissant et maître d'exaucer la prière de celui qui l'invoque. Cet écrit est divisé en une préface, dix chapitres et une conclusion.

PRÉFACE.

SUR LA CONNAISSANCE DE LA MÉDECINE
ET DE CE QUI S'Y RATTACHE.

La médecine est une science qui fait connaître les états des corps, tant dans la santé que dans la maladie. Son sujet est l'étude des corps; son but, c'est la conservation de la santé et l'éloignement des

maladies. Les recherches qu'elle exige sont innombrables, et il faut employer les plus grands soins pour celles qui sont possibles.

Sachez donc que toutes les maladies sont le produit d'une altération du tempérament, suite de la corruption de quelque'une des quatre humeurs fondamentales qui par leur mélange le constituent. Les causes de cette corruption se trouvent dans le mélange des aliments et des boissons, dans l'atmosphère, les lieux, les professions, les saisons, le sommeil, la veille, dans le mouvement et le repos, aussi bien du corps que de l'esprit, dans ce qu'on retient et dans ce qu'on rejette. Le médecin étant bien instruit sur toutes ces choses, nulle altération ne peut survenir que par la volonté du Savant et Très-Saint. Or, l'on reconnaît les affections par les symptômes, par l'inspection du pouls et des urines. Mais le Dieu très-haut est le plus savant.

CHAPITRE PREMIER.

SUR LA CONNAISSANCE DES ORIGINES DES MALADIES, DE CE QU'ELLES PRODUISENT, DE CE QUI LES SUIT, ETC.

Il y a ici quatre paragraphes.

§ I.

SUR LA CONNAISSANCE DES QUATRE HUMEURS FONDAMENTALES DU CORPS, AU MOYEN DU POULS OU DES URINES.

Le pouls peut être grand et accéléré, ce qui est le signe de l'humeur sanguine, et ce qui prouve que

28.

le sang est en prédominance sur les autres humeurs. La place du sang est dans le foie, et son origine dans le soleil (ou le feu). Si le pouls est petit et accéléré, cela indique la prédominance de la bile. La place de la bile est dans la vésicule du fiel, et son origine dans les vents (ou l'air). Quand le pouls est petit et lent, c'est là le signe de l'atrabile. La place de celle-ci est dans la rate, et son origine est dans la terre. Le pouls étant grand et lent, c'est un indice de la pituite, ou du flegme. Sa place est dans le poumon, et son origine dans l'eau. Lorsque le pouls tient le milieu entre ces différents états, cela prouve les justes proportions dans les humeurs du corps de l'homme, sa santé et sa situation intégrale. Si enfin le pouls est très-petit et très-accéléré, il indique l'épuisement des humeurs et l'imminence de la mort.

Quant aux urines, si elles sont rouges et épaisses, elles prouvent l'excès du sang; si elles sont blanches et épaisses, elles indiquent la pituite; jaunes et épaisses, elles dénotent l'atrabile; purement rouges, elles indiquent l'inflammation; jaunes et légères, elles prouvent la bile; légères seulement, elles sont un indice de la siccité du corps; vertes, elles prouvent la froideur; blanches, elles prouvent l'humidité; si elles sont d'un jaune clair, elles indiquent un état de maladie; d'un jaune tempéré, à la manière de la couleur du cédrat et du petit-lait, elles prouvent la santé et l'état intégral du corps; d'un rouge clair, elles indiquent les soucis, le chagrin, et la dou-

leur du foie¹; si elles sont fort puantes, elles dénotent la difficulté d'uriner; enfin, lorsque les urines varient beaucoup de couleur, c'est là un signe de mort.

S II.

SUR LES MALADIES QUI SONT PRODUITES PAR LES HUMEURS DU CORPS.

D'après des recherches qui ont été faites avec soin et persévérance, on a trouvé que le nombre des affections engendrées par les humeurs se monte à trente-cinq mille. Nous allons mentionner ici quelques-unes des maladies produites par chacune des humeurs du corps.

Le sang donne lieu aux affections suivantes : la diminution de l'intelligence², le vertige, la céphalalgie au front, la pesanteur des yeux, la chassie, ou lippitude, avec chaleur et larmolement; l'ophtalmie des deux yeux, aussi avec chaleur et larmolement; les ulcères de la prunelle de l'œil, les ulcères du nez, l'affaiblissement de la vue, le saignement de nez, les pustules des paupières, la douleur des oreilles, accompagnée de chaleur; les taches rouges de la face ou lentigo; l'érosion des gencives, le ramollissement des dents, les pustules de la bouche, accompagnées d'humidité, de chaleur, et d'une saveur douce; la raucité de la voix, l'esquinancie, le gonflement de la veine jugulaire ex-

¹ Le manuscrit n° 1040 ajoute : la teinte grise des urines est un signe de fièvre; la couleur de safran est un signe de bile.

² Mot à mot : l'affaiblissement de la tête.

terne, la toux humide, les écouelles, la peste, appelée (en Égypte) *coubbah*, ou bubon; la lèpre tuberculeuse, la variole, la rougeole, le prurigo, les furoncles, les ulcères, les clous nombreux, le charbon ou anthrax¹, la pleurésie, la ménorrhagie, le cours de ventre et les vers intestinaux, la pustule maligne, la folie, et les fièvres continues.

Les maladies occasionnées par la bile sont : l'inflammation de la tête, le vertige, la douleur dans le sommet de la tête ou *sinciput*, la cataracte blanche², la sécheresse du nez, l'air chaud des oreilles, les grandes taches brunes du visage, l'amertume et la sécheresse de la salive, les pustules chaudes de la bouche, l'âpreté ainsi que la sécheresse du gosier; l'inflammation de l'estomac, la soif, la dureté de l'hypochondre droit, les ulcères secs, la cataracte jaune³, la colique, l'inflammation de la vessie, la léontiasis⁴, la gangrène, la difficulté d'uriner ou dysurie, les calculs, ou pierres dans la vessie et les reins; les papules ou petit boutons; les verrues, les gerçures des pieds pendant l'été, l'aliénation mentale, et la fièvre tierce.

L'atrabile produit les affections qui suivent : les

¹ Littéralement : *la feu persan*. On l'appelle aussi *le feu sacré*, et quelquefois il sert à désigner une sorte d'érésipèle.

² Mot à mot : *l'eau blanche dans l'œil*. Cela indique une des variétés de la cataracte, ou la cataracte blanche.

³ C'est une autre variété de la cataracte. Littéralement : *l'eau jaune*.

⁴ C'est l'éléphantiasis des Grecs, ayant son siège à la face. A la lettre : *la maladie du lion*.

dartres dans la tête et dans le corps, la céphalalgie, la migraine, le vertige, l'air du nez ¹, l'asthme, le vomissement violent, l'indigestion, l'emphysème, la syncope, les palpitations du cœur, l'insomnie, la folie taciturne, la fréquence de la respiration, la dureté de la rate, les calculs rénaux, la difficulté d'uriner, la colique, (la douleur dans) la région hypochondriaque, les vers (qui ressemblent aux semences) des courges, ou les ascarides; la goutte ou névralgie sciatique; l'impuissance, les crevasses des pieds, la petite vérole, le tremblement, la goutte, (podagre ou arthrite), sans enflure; la calvitie ², l'enflure ou tumeur; les hémorroïdes, les furoncles secs, la sécheresse des tendons, la douleur du dos, la froideur des reins, la douleur des conduits déférents, dans les testicules, etc.

Les maladies engendrées par la pituite sont : le vertige, la migraine dans le côté droit, la sensation de poussière dans l'œil, l'ophtalmie humide et sans rougeur, la lippitude, aussi sans rougeur; le rhume de cerveau, la douleur d'oreilles, et la dureté de l'ouïe, la douleur et la carie des dents, ainsi que leur agacement, l'embarras de la langue, la pesanteur des membres, la difficulté de parler, la toux humide, la dyspnée, les palpitations, l'hallucination, la folie taciturne, l'insomnie, les dou-

¹ Le manuscrit n° 1040 ajoute : l'eau noire dans l'œil (autre variété de cataracte, ou cataracte noire), le bruit et le tintement dans les oreilles, la toux sèche.

² Littéralement, *la maladie du serpent*, ou ophiasis. C'est une espèce d'alopecie.

leurs aiguës de l'estomac, avec abcès et petits vers; le cours de ventre, la petite vérole, le tremblement des yeux, la contorsion du visage, l'hémiplégie, le relâchement des tendons, le lichen noir, l'alopecie, la chute des cheveux, l'enflure, l'abondance des poux, la grande sueur, le gonflement des pieds, et la fièvre accompagnée de frissons.

Remarque utile.

L'expérience a prouvé que l'électuaire ci-dessous est avantageux dans toutes les maladies et toutes les douleurs du corps, tant externes qu'internes, depuis la tête jusqu'aux pieds, et qu'on peut l'employer en tout temps. La dose est de deux à six gros (de huit à vingt-quatre grammes environ), suivant l'état des forces.

On le prépare avec les drogues qui suivent : le spicanard, ou lavande indienne ¹; le mastic ², le safran, l'antispede, ou spode des Arabes ³; la cannelle (*Winterania cannella*), le jonc odorant ⁴, l'asarum ou asaret ⁵, le costus doux ⁶, l'aigremoine ou eupatoire ⁷; la garance, la laque purifiée ⁸, la graine

¹ *Andropogon nardus*.

² Résine tirée du *terebinthus lentiscus*, etc.

³ *Spodium*, ou cendres du roseau des Indes; cendres de canne, sucre pétrifié, etc. On a dit aussi *tabuschir* et *tabazir*.

⁴ *Andropogon schœnanthus*.

⁵ C'est le nard sauvage; on l'appelle aussi *oreillette*, *caburet*, etc.

⁶ Appelé aussi *costus indien*.

⁷ *Agrimonia eupatoria*.

⁸ C'est-à-dire, fondue et coulée. La laque est une substance résineuse, qui exsude de plusieurs arbres des Indes.

de Paradis (*anomum granum paradisi*), les clous de girofle, le bois d'aloès, le carpobalsamum¹, la rhubarbe, la graine de la cuscute ou barbe-de-moine, la graine de céleri, et la graine de chicorée; parties égales de toutes ces substances. De plus, feuilles de roses sèches, comme le poids total de la masse. On pulvérisera le tout, et on le pétrira avec le triple de miel écumé. Dieu est celui qui guérit!

S-III:

SUR CE QUI EST AVANTAGEUX, EN GÉNÉRAL, CONTRE CHACUNE
DES HUMEURS DU CORPS.

Quant au sang, on lui donne issue au moyen de la saignée, ou de la purgation par la garance, l'hydromel², et le mézéréon³. On le rafraîchit, comme l'expérience le prouve, au moyen de la moelle du palmier, ainsi que par l'emploi des jujubes⁴, de la laitue, du pourpier, et de la morelle.

La bile est évacuée par la violette, la scammonée, appelée *mahmoudah*⁵, l'asfar⁶, l'eau de liseron ou

¹ Fruit du balsamier de la Mecque, *amyris opobalsanum*.

² Les deux manuscrits portent *الأوزمالي* et *الأورمالي*; mais la vraie leçon est sans doute *الأوردومالي*, du grec *ὄρδομελι*.

³ C'est le bois gentil, ou la lauréole femelle. *Daphne mezereum*, *daphne oleoides*, *garou*, etc.

⁴ *Zizyphus sativus*, *zizypha rubra*, etc.

⁵ C'est-à-dire substance digne de louange. Il s'agit du *convolvulus scammonia*.

⁶ Ou *jaune*. C'est, dit-on, une herbe laxative, qui ressemble à la laitue, et qui croît dans les rivages sablonneux. Mais je pense qu'ici

liset¹, et les pommes grenades avec leur pulpe. Elle est rafraîchie par l'orge, la chicorée et la laitue; elle est adoucie par la manne, l'eau des fruits, le tamarin et les prunes; elle est domptée par toutes les substances acides et astringentes.

On expulse l'atrabile par la purgation, au moyen du myrobalan chébale, du lapis-lazuli, de l'épithyme, de l'agaric, du polypode², du séné, et de la lavande nommée *stéchas* (*lavandula stæchas*). On l'adoucit par l'usage du myrobalan emblic³, de l'asarum, du carpobalsamum, des séhestes⁴, des figues, de la cannelle et du sucre. On la calme à l'instant par l'emploi de l'eau de menthe.

La pituite est chassée au moyen de la purgation, par la pulpe de coloquinte, la moelle du safran bâtard, ou carthame; les graines des orties, le colchique, l'agaric, et le turbith végétal⁵. Elle est adoucie par les graines de l'indigo, la scille et l'hydromel, ou eau miellée. Elle est supprimée par le costus des Arabes, le bois d'aloès et la graine de Paradis.

Les trois humeurs ci-dessus nommées (bile,

الاصفر) est employé pour الاهليلج الاصفر et signifie, par conséquent, le myrobalan jaune, ou citrin.

¹ *Convolvulus, convolvulus arvensis.*

² Les deux manuscrits donnent سفايح et سفايح; mais je ne doute pas que la bonne leçon ne soit سفايح.

³ *Phyllanthus emblica, emblica.*

⁴ Petites prunes, ou drupes noirâtres du sébestrier; *cordia sebestena, cordia miza.*

⁵ *Convolvulus turpethum.* C'est une plante du genre liseron.

atrabile et flegme) sont dominées par l'aloès, les graines de l'indigo, le laurier, le concombre sauvage¹, l'amidon, la centaurée, l'euphorbe pithyuse, l'ellébore², la matricaire, et le sel gemme très-blanc, ou sel *dârâny*.

Il faut bien savoir que débarrasser le corps par un purgatif ou quelque chose d'analogue, c'est aider les médicaments à produire l'effet que l'on a en vue. Par conséquent, il convient de commencer par la purgation. Un médecin a dit à ce propos : « Le sang est un esclave qu'on ne saurait dominer, et qui souvent tue son maître; la bile est un chien qui mord sa thériaque³; l'atrabile est une terre qui, chaque fois qu'elle est remuée, tout ce qui est sur elle se met en mouvement; la pituite est un roi, un chef: toutes les fois qu'on lui ferme une porte, il en ouvre une autre. »

L'humeur sanguine est chaude et humide; l'humeur biliaire est chaude et sèche; l'humeur atrabilaire est froide et sèche; l'humeur pituitaire est froide et humide. Chacune de ces humeurs doit être traitée par les moyens qui sont en opposition avec elle, soit dans ses deux qualités ensemble, soit dans une seule.

La règle sur les propriétés des médicaments s'ap-

¹ *Momordica elaterium*.

² L'un des deux manuscrits donne الخرنق, et l'autre الحريق; mais il est probable que la bonne leçon est الحريق.

³ C'est-à-dire, qui rend inefficace le meilleur médicament qu'on dirige contre elle. De là la nécessité de l'évacuer.

prend par leur saveur. Ainsi, tout ce qui est doux est modérément chaud et humide; tout ce qui est amer, âcre, est chaud et sec, mais avec prédominance de la chaleur; tout ce qui est salé est aussi chaud et sec, mais avec prédominance de la sécheresse; tout ce qui offre un mélange de doux et d'acide (aigre-doux) est également chaud et sec, mais avec prédominance de chaleur¹. Ce qui est gras est modérément froid et humide; ce qui est fade, c'est-à-dire où ne domine aucune des saveurs ci-dessus mentionnées, est humide, s'il s'agit d'une substance liquide; sinon, il est sec, à l'exemple du fromage. Tout ce qui a un goût agréable est tempéré. Les graines, les semences, et les écorces, suivent la nature de leur origine; toutefois, avec une tendance à la chaleur et à la siccité. Mais celles qui ne sont pas en bon état donnent lieu à beaucoup de flatuosités, elles se corrompent, et laissent après elles d'abondants résidus. Au contraire, tout ce qui est frit offre des effets opposés, mais cela est de difficile digestion. Ce qui est bien broyé pénètre plus vite dans le corps.

La chair de tout animal est mauvaise dans son âge tendre, comme dans son extrême vieillesse; elle est excellente dans sa croissance, et médiocre dans sa maturité. Le mâle est toujours meilleur que la femelle. Il faut préférer l'animal gras, et celui

¹ Le manuscrit n° 1040 ajoute : tout ce qui est acide, ou d'une saveur fraîche, agréable, est froid et sec, mais avec prédominance de la sécheresse.

de petite taille. Les meilleures parties sont : d'abord celles du devant, puis celles des côtés, en donnant la préférence au côté droit sur le gauche; ensuite les parties internes des membres, puis les parties voisines du dos, et enfin celles qui adhèrent aux os. Quant aux oiseaux en particulier, les oiseaux domestiques, ou apprivoisés, sont préférables; viennent ensuite ceux qui sont sauvages. Leurs ailes sont les meilleurs morceaux, et après cela vient la poitrine. Pour les poissons, ceux qui ont la chair ferme et qui ne sont pas trop maigres sont les meilleurs. On préfère les poissons petits, puis ceux d'eau douce, ensuite ceux qui sont d'un gris rougeâtre, et enfin ceux de la mer. Leur moitié postérieure est la plus recherchée. Toutes les parties molles sont de la nature de l'animal qui les renferme. Tous les fruits, abondants en principes aqueux, sont plus humides ou plus froids, suivant ce qui a été dit plus haut.

S IV.

QUELS SONT LES ALIMENTS, SOLIDES ET LIQUIDES, QUI CONVIENNENT À CHACUNE DES QUATRE HUMEURS CARDINALES DU CORPS, POUR LE MANGER ET POUR LE BOIRE.

L'humeur sanguine se trouve bien de l'emploi des aliments qui suivent : la viande des veaux gras, celle des chevreaux, ou celle des alouettes, les jeunes pigeons, et les moineaux. Puis les mets aux lentilles, ou aux navets, ou aux concombres, ou au sumac, avec de l'huile d'olive et du sel. Ou bien : les plats au riz, avec un peu de châtaignes, les pommes gre-

nades, le biscuit, et le pain, sans aucune graisse. Il faut unir à ces substances quelque chose d'acide, comme le vinaigre, ou le verjus, ou autre ingrédient analogue. Voici les boissons et les fruits qui conviennent à l'humeur sanguine : le lait aigre, le suc de coings, ou de grenades, ou de tamarin, les poires, la pulpe de palmier, etc.

Les aliments qui conviennent à l'humeur biliaire sont : la viande de chevreau, les poissons frais, la bouillie, faite au lait ou au froment, les lentilles, les courges, le légume, ou haricot, appelé *mâch*¹, avec addition de graisse. Ensuite les plats de chicorée, ou de pourpier, ou de l'espèce de gelée à l'amidon, à l'eau, au miel, etc. ou d'amandes unies à une petite quantité de sucre ou de graisse. Quant aux boissons : le lait aigre récent, bien que non écrémé, l'infusion de tamarin, de prunes, etc. Pour les fruits : la banane, la canne à sucre, la pulpe du cédrat, le concombre, la rave, le melon, la pomme, etc.

L'humeur atrabilaire demande, en fait d'aliments : les moutons gras, les pigeonneaux rôtis, la bouillie épaisse de dattes, les jaunes d'œufs avec la graisse de bœuf, la noix d'Inde avec le sucre rouge, ou cassonade; ou bien avec le raisiné, etc. Pour les boissons : le vin de dattes, ou de raisins secs privés des pepins, etc. En fait de fruits : la canne (à sucre), le cédrat, la pomme de pin, la pistache, la figue,

¹ *Phaseolus mungu.*

les grenades lisses, les poireaux, les radis, l'oignon, etc.

Enfin l'humeur pituitaire exige pour aliments : les moutons gras rôtis, avec addition de la graine de sénevé, ou de poivre, ou de carvi¹, le pain au miel, le fromage vieux avec l'huile, ou le fromage piquant et gras, l'ail frais, la roquette², les noix, les dattes, et les carottes. Pour boissons : l'eau sucrée, l'infusion de girofles, de cannelle, etc. Pour fruits : les raisins secs, les dattes, etc.

Étudiez avec soin les matières traitées dans ce chapitre, car l'on trouve rarement dans les autres ouvrages des considérations de cette même nature. Le Dieu très-haut est le plus savant, et c'est lui qui inspire le bien.

CHAPITRE DEUXIÈME.

SUR LES MALADIES DE LA TÊTE.

Ce chapitre est divisé en cinq paragraphes.

§ I.

SUR CE QUI EST UTILE, D'UNE MANIÈRE GÉNÉRALE, CONTRE LES MAUX DE LA TÊTE, SOIT LA CÉPHALALGIE, OU UNE AUTRE AFFECTION.

Maladies de la tête.

Les maladies de la tête, soit chaudes, soit froides, sont combattues généralement avec efficacité par l'emploi d'un *mithkâl* (un gros et demi ou six grammes)

¹ *Carum carvi*, ou comin des prés.

² *Brassica eruca*; eruca sativa.

de graine de henné¹, avec trois onces d'eau et de miel; ou bien, en prenant pour boisson l'eau des fleurs de pommes, ou de poires, ou de coings, ou en introduisant dans le nez le fiel d'ours, ou le fiel de pélican, mêlés avec le suc de la poirée, ou bette. On peut aussi prendre de l'aloès socotrin, du borax rouge d'Arménie², de la nigelle, ou herbe aux épices; de chacune de ces substances deux gros. On les pulvérisera; puis, au moyen d'un gros de vieille huile d'olive, on en fera une pâte, à servir comme errhin, c'est-à-dire médicament destiné à être introduit dans les narines. Son emploi durera trois jours, soit au commencement ou à la fin du mois³.

Céphalalgie.

Si la céphalalgie est le produit de la chaleur, alors sont utiles les réfrigérants qui suivent : les prunes, les jujubes, pour manger; l'oxymel uni à l'eau de pourpier, pour boire; un gros et demi de henné, ou de ses fleurs, avec du miel, en boisson, ou bien avec du vinaigre, en application froide, ou épithème; ou avec de l'eau de roses, pour flairer, ou avec des roses pulvérisées, en épithème, ou pour flairer; l'huile des semences de courges, pour flairer, ou pour introduire dans le nez, ou pour être appli-

¹ *Hinná. Lawsonia inermis.*

² Nitre rouge d'Arménie, sorte de natron, ou azotate de potasse.

³ Il s'agit ici de mois lunaires, et l'auteur veut sans doute éviter l'emploi de ce médicament lors de la pleine lune.

quée en topique ou épithème; l'huile de violette, pour flairer, ou comme errhin, ou en topique, ou pour boire; le suc de la morelle noire, l'eau de courges, le suc ou le sirop de citron, en applications froides; le cubèbe indien et les noyaux de pêches, unis avec l'eau de roses, en frictions sur le front; l'eau de roses, l'eau de coriandre verte et l'huile d'amande, le tout en friction, comme il a été expérimenté; l'huile de roses, ou l'huile de myrte, aussi en friction, spécialement avec l'opium, car celui-ci délivre du mal de tête mortel.

Au contraire, si la céphalalgie est le produit du froid, on emploiera : l'oxymel et l'épithyme, avec le lait des fleurs mâles du palmier, en boisson; cinq carats (vingt grains ou un gramme) de perles pulvérisées unies à l'eau de serpolet, également en boisson; le breuvage à l'hydromel avec un demi-gros d'agaric. On appliquera comme topiques : le fiel de la chèvre, les amandes amères, ou leur huile, les cendres des poils humains, ou des poils des brebis, la rue sauvage, ou harmale; le poivre, la camomille et le serpolet; toutes ces substances étant unies au vinaigre. Et l'on fera usage, pour onction, des huiles chaudes, telles que l'huile de camomille et celle de costus.

Lorsque la céphalalgie est associée à la douleur d'estomac, on emploiera à l'intérieur : les coings, les poires, le sirop de jujubes, les prunes, les grenades, les mûres, le myrte, etc. On oindra l'estomac et la tête avec l'huile tiède de roses ou de myrte. L'on

peut aussi appliquer sur la tête : les roses, le sandal, l'acacia, ou le suc de son fruit; le cate, ou suc du lycium¹, et la terre sigillée, avec les roses ou l'eau de myrte, de vigne ou de fleurs de palmier.

Dans les cas où la céphalalgie est produite par l'ardeur du soleil ou par la fumée, l'on doit oindre la tête avec l'huile d'amandes ou de roses, avec addition de vinaigre. Il sera utile de flairer les roses, ou les fleurs de courges. L'expérience a prouvé que celui qui flaire souvent la marjolaine n'a jamais de mal de tête.

Il est bon de noter que, lorsque la céphalalgie a lieu dans le côté droit de la tête, elle provient de chaleur aux reins. Alors on doit introduire dans les narines l'huile de violettes, avec de l'opium. Si, au contraire, elle a lieu dans le côté gauche, elle provient de froid. On introduira dans les narines l'huile de roses, etc. Si c'est dans le sommet de la tête, on emploiera, comme errhin, l'huile d'amandes douces, avec le sucre, ou l'aneth². Quand c'est au front, il sera utile de boire la décoction d'orge sucrée. Si la céphalalgie se fixe du côté du gosier, on mâchera la nielle ou nigelle. Si elle est accompagnée de bruits dans la tête, l'on introduira dans les narines de l'huile, dans laquelle aura bouilli du lait. Si elle est associée à de la sécheresse dans les cartilages du nez, ou les fosses nasales, on emploiera comme

¹ *Rhamnus infectorius*.

² *Anethum; anethum fœniculum*.

erlin deux *dāniks*¹ de struthium, ou saponaire². Si elle a lieu après de la somnolence, on appliquera sur les tempes de l'écorce de grenade, réduite en pâte au moyen de l'eau de radis. Enfin si elle se manifeste de temps en temps, on doit faire en sorte de dormir beaucoup.

Migraine.

La migraine est analogue à la céphalalgie qui est bornée à l'une des moitiés de la tête. Seulement elle est plus douloureuse, et les souffrances qu'elle occasionne s'étendent jusqu'à l'œil. Quand la migraine est froide on mettra en usage : le musc et l'huile d'abricot à l'amande amère, n'importe le mode d'emploi; la rose musquée³, le jasmin⁴ et le safran, pour flairer, ou comme topique; le sésame avec son écorce, et l'encre à écrire (d'Orient), en topique. Si la migraine est chaude, alors on emploiera : la viande de bœuf pour nourriture, et le tamarin

¹ Le *dānik* contient trois carats, c'est-à-dire douze grains, ou soixante centigrammes.

² *Gypsophila struthium*. Saponaire à petites fleurs blanches, passerine, etc. Le terme arabe est كُنْدَس, synonyme de عود العطاس, ou herbe à éternuer. Actuellement, en Égypte, le mot كُنْدَس désigne l'achillée ptarmique (*achillea ptarmica*), et en Algérie l'ellébore. Du reste, pareil fait arrive pour plusieurs autres plantes, etc. J'avertis, à ce propos, que j'ai donné généralement la dénomination adoptée par M. le Dr Southeimer, dans sa traduction allemande de l'ouvrage d'Ibn Baithâr.

³ Rose pâle, ou *rosa canina*.

⁴ Jasmin d'Arabie, ou sambac.

en boisson. On pourra aussi boire l'eau de morelle noire, de pourpier, etc. ou s'en servir en applications froides.

§ II.

SUR LES RHUMES OU LES CATARRHES.

Catarrhes.

Ce sont là des affections générales, et si on les mentionne à l'occasion des maladies de la tête, c'est qu'elles sont le plus fréquentes dans ces cas. En Égypte elles sont nommées *alhaouâdir*, ou les *fluxions*. Sont utiles dans ces maladies, et d'une manière générale : la camomille, qui les chasse de la tête, du corps et des os¹; il en est de même de l'arille, ou du macis, et du pouliot; l'onction avec de l'huile, dans laquelle on a fait frire les grains du café, jusqu'à ce qu'il soit brûlé ou torréfié.

Les catarrhes chauds demandent les remèdes suivants : le pavot à l'intérieur, ainsi que l'eau d'orge et l'infusion de tamarin, pour boisson; la noix de galle, l'aneth odorant ou puant², la coriandre, le myrte, le sandal, l'acacia, comme épithème, embrocation et friction; le sucre *solaïmány*, ou très-pur, pour respirer par les narines, étant uni préalablement au suc de l'orange ou du cédrat.

Les catarrhes froids sont traités par les substances

¹ L'auteur veut probablement parler des cas dans lesquels ces maladies sont ou deviennent des rhumatismes.

² *Anethum graveolens*.

qui suivent : les noisettes unies au poivre, le chou ordinaire uni au sucre, pour manger, et l'emploi des *hiera*¹; la nigelle, le cumin, l'ail et le séné, en aspiration par les narines, avec de l'eau, ou en onction avec leurs huiles préparées.

En outre, tout ce que l'on dira à propos du *coryza* ou rhume de cerveau est utile ici. Pour dissiper, en général, les gonflements dans les catarrhes, on fera usage des frictions avec l'eau de coriandre unie à l'huile d'amandes; ou bien on appliquera sur la partie enflée la farine d'orge ou l'écorce de pavot unies au vinaigre. L'on pourra boire aussi le lienné avec le miel, comme il a été dit ci-dessus.

S III.

SUR L'HÉMIPLÉGIE, L'OUBLI OU PERTE DE LA MÉMOIRE, LA LÉTHARGIE, L'APOPLEXIE, LE DÉLIRE, LE VERTIGE, L'ENGOURDISSEMENT DES MEMBRES, L'INCUBE OU CAUCHEMAR ET LE TREMBLEMENT.

Hémiplégie, perte de la mémoire, etc.

Toutes ces affections sont le produit de l'humidité et du froid. Elles sont traitées d'une manière générale par tout ce qui est chaud et humide, ou chaud et sec. Par exemple, en nourriture : la tête de lièvre, les pigeons mâles des colombiers, à cause d'une qua-

¹ Du grec *lepá*, sacrée ou sainte. Ce sont plusieurs médicaments composés, en général laxatifs, que les Arabes ont appelés *iyáradj*, et au pluriel, *iyáradjât*. Le plus usité était celui nommé *iyáradj fíkrá*, du grec *lepá zupá*, *hiera píkra*, sacrée amère, ou sainte amère. C'était un électuaire amer et purgatif, dont l'aloès formait la base, car il en était le principal ingrédient.

lité particulière dont ils sont doués, l'ail, le poivre, la plante nommée *'oud alkarh* ou pyrèthre¹, surtout avec addition de miel. On prendra aussi : la rhubarbe, la (gomme résine) bdellium, l'origan, le céleri, la résine mastic, et le castoréum; tout cela a été expérimenté. L'on emploiera également : un gros de rue chaque jour, ou deux *mithkâls* (près de trois gros) de garance, avec de l'anis, et dans le mélicrat²; l'expérience en a prouvé l'efficacité. En outre, on fera usage des huiles chaudes à l'intérieur et en frictions. On administrera un *mithkâl* de cristal brûlé avec une once de lait d'ânesse; on administrera tous les jours la même dose de ce composé sec, savoir : clous de girofle, cannelle, nard indien³, iris faux acore, graine de paradis, gingembre, aunée, racine de grenadier sauvage et anis; parties égales de chacune de ces substances; sucre blanc et candi, du poids total de la masse. Enfin on se frotera avec des amandes brûlées unies au lait d'ânesse.

Hémiplégie.

Les médicaments qui suivent ont été trouvés particulièrement utiles dans l'hémiplégie. Ce sont : un *mithkâl* de l'électuaire de l'anacarde avec l'hydromel, une fois par semaine; l'onction avec l'huile de costus, ou avec l'huile d'olive, dans laquelle on aura brûlé du poivre.

¹ *Anthemis Pyrethrum.*

² *Melicratum* ou *apomeli*, espèce d'hydromel des anciens.

³ *Valeriana jatamansi.* Roxb.

Perte de la mémoire.

Dans la perte de la mémoire ont été trouvés utiles les médicaments suivants : les *hiera*¹, les myrobalans, l'encens, mâché habituellement, l'onction de l'occiput avec de l'huile d'olive, et l'odeur de la fumée des cheveux humains que l'on brûle. Ensuite, quiconque portera sur soi l'aile droite de l'oiseau nommé *huppe* se rappellera tout ce qu'il voudra, et n'oubliera rien.

Pour aider à la conservation de la mémoire et de l'intelligence, on fera usage des moyens suivants : la viande de mouton, le raifort, le beurre, la rose musquée, et le composé sec, formé d'encens, ou oliban, de souchet², de sucre blanc ; parties égales de chacun de ces ingrédients. On prendra de ce composé, en poudre, cinq gros par jour, pendant trois jours de suite, et l'on se reposera cinq jours. Après on recommencera, et ainsi successivement. C'est de cette manière que l'expérience en a indiqué le bon emploi. Celui qui respirera la fumée de la corne de chèvre que l'on brûle se rappellera les choses qu'il avait oubliées.

Voici ce qui provoque la perte de la mémoire et la douleur de tête : parler beaucoup, trop manger, abuser du coït, dormir pendant le jour, faire usage de l'oignon, de la coriandre verte, de l'ail, de l'aneth odorant, quand même ils seraient cuits ; des

¹ Voir ci-dessus, p. 437.

² *Cyperus, cyperus rotundus.*

dattes, soit sèches, soit fraîchement cueillies; des lentilles, des mûres douces, des semences de lin, de la mélongène, de la graine de sénevé ou moutarde, du fenugrec, quand bien même ce ne serait pas à l'état cru; du safran, de la graine de céleri; enfin respirer le parfum des ongles de senteur¹, et du storax.

Vertige.

Dans le vertige, maladie qu'en Égypte on appelle *daoukhah*, ou étourdissement, on prendra, au moment de se coucher, ou avant de s'endormir, la poudre de coriandre sèche, spécialement après qu'elle aura infusé dans le vinaigre, et qu'elle aura été séchée; on ajoutera du sucre, ou du raisin sec rouge, privé de ses pepins. Le sirop de roses, pris à jeun, est aussi fort utile dans ce cas.

§ IV.

SUR L'ÉPILEPSIE, LA MÉLANCOLIE, LA MANIE, ETC.

Épilepsie, mélancolie, etc.

Pour ces maladies, l'utilité de (la composition appelée) *southaira*² a été prouvée par l'expérience.

¹ C'est le nom qu'on donne à une coquille odorante, provenant du mollusque appelé *strombus lentiginosus*. Cette dénomination d'*ongles* vient sans doute de la forme de ladite coquille.

² C'est le nom donné à un médicament composé, dont la réputation approchait de celle de la thériaque. Ce mot *southaira* vient du grec *σώτεια*, ou (la médecine) qui sauve, qui guérit, etc. autrement dire, le *grand sauveur*.

Épilepsie.

Une espèce d'épilepsie est la maladie généralement connue sous le nom de *oumm assibiân*, ou épilepsie des enfants. La guérison de l'épilepsie est facile avant l'époque de la puberté¹, ensuite elle est difficile jusqu'à l'âge de vingt-cinq ans, et presque impossible plus tard. On combat cette maladie par les substances qui vont suivre : l'assa fœtida, le bois d'aloès, le sagapénium, l'ambre gris, le musc, l'agarcic, la pierre du taureau², la décoction de l'épithyme, la rue, l'iris faux acore, l'iris de Florence, l'écume de mer³, les cendres des os brûlés, notamment de ceux des crânes, la cendre des sabots des ânes, surtout mêlée au miel, la cervelle du chameau, la vésicule du fiel de l'ours, la présure du lièvre; le tout à l'intérieur, en boisson; la pione, ou pivoine, nommée aussi *'oud assalîb*, ou bois de la croix, prise à l'intérieur, ou bien simplement portée sur soi; un carat d'émeraudes, dans une once de vin blanc, en boisson, moyen dont l'utilité a été établie par l'expérience; les onctions avec les huiles chaudes; les fumigations avec les ongles de senteur⁴; et c'est un emploi que l'expérience a sanctionné aussi; l'huile de l'intérieur ou amande de la noisette, et l'huile de sésame, introduites dans les narines; les petites pierres que

¹ Littéralement : avant la sortie des poils dans le pubis.

² C'est une concrétion pierreuse qui se forme quelquefois dans la bile de cet animal.

³ *Alcyonion*, *spuma maris*.

⁴ Voyez ci-dessus, p. 440.

l'on trouve dans le ventre du coq blanc, portées suspendues sur soi; manger la chair de la huppe et du hérisson, comme cela a été expérimenté; prendre de l'opopanax en boisson, ou introduire du castoréum dans le nez; cela a été trouvé utile dans l'épilepsie des enfants; porter au doigt une bague faite avec le sabot de l'âne, notamment avec le sabot droit; enfin manger la chauve-souris en friture, avec l'huile d'olive.

On a appris par l'expérience que, lorsque l'enfant nouveau-né a reçu des fumigations de bile, il est garanti contre l'épilepsie. Flairer le narcisse est aussi un bon moyen prophylactique contre cette maladie, à cause d'une propriété inhérente à cette fleur. Il faut d'ailleurs que la personne atteinte d'épilepsie évite l'usage des substances vaporeuses, et emploie, au contraire, les moyens qui empêchent les vapeurs de monter au cerveau. Tels sont: la coriandre, les poires, les coings, etc.

Mélancolie.

La mélancolie est utilement traitée par les viandes de faucon et de sacre¹, par l'eau de la menthe pouliot, avec un lénitif, tel que les prunes, en boisson; par l'emploi constant, une fois par semaine et en boisson, d'un *mithkâl* de lapis-lazuli, et de la même quantité d'épithym, dans l'eau de pouliot, ou dans l'oxymel. On peut aussi administrer le médicament composé suivant: épithym et absinthe, deux par-

¹ *Falco nisus.*

ties de chacune de ces plantes; mousses, une partie et demie; racine dite *les doigts jaunes*¹, une partie. On pulvérisera ces substances, et on les donnera, unies avec quelques-uns des véhicules dont il a été parlé ci-dessus, ou bien incorporées avec le miel. Un autre moyen contre la mélancolie, c'est l'introduction dans les narines du lait de femme, mêlé à l'huile d'amandes, ou à l'huile de violettes, ou à celle de nénuphar, ou à celle de courge.

Manie.

Quant à la manie atrabilaire ou noire, on la traite par les remèdes ci-après : le séné, la coriandre verte, le lait de chèvre, la coloquinte, la tisane de bette, donnée pendant trois jours, et la racine de béhen rouge², administrée plusieurs fois.

C'est ici la place de noter que parfois ont lieu dans la tête des épanchements sanguins, qui occasionnent de fausses imaginations, autrement dit des hallucinations, telles que la vue d'un feu, ou de gens qui veulent tuer ou battre le malade. Alors celui-ci parfois déchire ses vêtements, ou se serre contre les personnes présentes, ou crie beaucoup, etc. Il est avantageux d'employer dans ces

¹ Cette racine a la forme d'une main; on l'appelle aussi *la main d'Aïchah*, femme de Mahomet, et plus souvent, *la main de Marie*, كفتى مريم. Il s'agit peut-être ici du *satyrium basilicum*. Plusieurs autres plantes sont nommées, comme celle-ci, كفتى مريم. Telles sont : l'*agnus-castus*, la *rosa de Jéricho*, etc.

² *Salvia humatoides*, *statice limonium*.

circonstances l'huile bien connue de ces courges que l'on coupe par tranches. On s'en frottera le milieu de la tête, les tempes et le front. Pendant plusieurs jours, on s'en servira également comme errhin.

Remarque.

J'ai connu par l'expérience que la *thériaque d'or*, de laquelle sont avarés les hommes intelligents, et que tiennent cachée les hommes excellents, est utile dans toutes les maladies du cerveau susmentionnées, etc. Elle est utile aussi dans l'hydropisie, l'ictère, contre les poisons, dans les affections de la poitrine, de l'estomac, du dos et du reste du corps.

Voici comment on la prépare : on prend des perles, qu'on pulvérise avec grand soin, et qu'on arrose au moyen de dix fois leur poids de suc de cédrat. Ensuite on les introduit dans une fiole, que l'on bouche avec de la cire, et que l'on place, jusqu'au goulot, dans l'eau chaude, pendant trois semaines. Après cela, on prend ce qui suit : aloès, sept gros; scammonée, cinq gros; épithym, cannelle¹, roseau aromatique; de chacune de ces trois substances, quatre gros; lapis-lazuli, clous de girofle, bois indien ou aloès, sandal rouge, gomme arabique, gomme adragant et or; de chacune de ces substances, trois gros. On pulvérise le tout, et l'on en fait une pâte, au moyen de la solution ou *soluté* ci-dessus. On en fabrique des pilules, grosses comme

¹ *Laurus cinamomum*.

les pois chiches. La dose de ce médicament est d'un *mithkâl* et plus, suivant la force et l'âge (du malade).

L'électuaire qui suit est presque aussi utile que le précédent, et il s'appelle *l'électuaire qui renferme de grands secrets*. Il est avantageusement employé dans toutes les affections du cerveau; il augmente l'esprit, la mémoire et la raison; il chasse les vents et le froid. Ainsi l'expérience l'a fait connaître.

Pour le préparer on prend : myrobafan chébale, une portion; agaric, gingembre, coriandre, graine de moutarde, mousse, graine de henné, graine de céleri et aloès; de chacune de ces substances une demi-portion; mastic, roses, nard, bois d'aloès; de chacune de ces substances, un quart de portion; safran, costus, musc, ambre gris et ladanum ou labdanum¹; de chacun un huitième de portion. On dissoudra dans l'eau de roses celles parmi ces substances qui peuvent s'y dissoudre; on pulvérisera le reste, et l'on incorporera le tout dans une quantité égale de miel écumé, ou dans le suc de chicorée ou de céleri. Puis on réduira la masse en pilules. La dose est de deux *mithkâls*. Ce médicament peut aussi être employé comme errhin et en friction.

S V.

SDR L'AMOUR SEXUEL, SUR CE QUI LE PROVOQUE ET SUR SES SUITES.

Passion de l'amour.

On chasse l'amour, en buvant l'eau qui a servi

¹ Substance gomme-résineuse tirée du *cistus creticus*, etc.

à laver le bout du vêtement de l'objet aimé; en prenant quatre grains de harmale ¹, ou ruc sauvage; ou sept grains d'indigo de l'Inde, dans de l'eau; ou le marbre blanc pulvérisé provenant de quelque tombe; la poussière des sépulcres de personnes tuées, et en dormant dans les cimetières.

Parmi les moyens particuliers d'éloigner l'amour, nous citerons les suivants: se rouler dans la même poussière où s'est roulé un mulet, s'il s'agit d'un homme; ou une mule, s'il s'agit d'une femme; porter sur soi des os de l'oiseau cigogne; lier dans la manche de l'amant, et à son insu, la lique, ou le ricin, qui tourmente le chameau; prendre beaucoup de harmale; boire l'eau où l'on a mis préalablement la pierre trouvée dans le ventre de la poule; ou bien, porter cette pierre suspendue sur soi.

Il est nécessaire de priver l'amant de toutes ces choses qui provoquent l'amour. Telles sont par exemple: manger les pigeons à collier, les merles, les ramiers; se complaire à entendre le son d'une voix; écouter les chants gais; regarder les jolies figures, ou seulement penser à ces dernières.

Insomnie, etc.

Parmi ce qui occasionne l'insomnie, nous citerons: l'action de flairer le camphre, de porter suspendu sur la tête le duvet de la chauve-souris, ou son cœur, ou sa tête; de porter également sur la tête des plumes ou un œil de hibou; de placer des

¹ *Peganum harmala.*

poils de loup derrière l'oreille; de se servir, en guise de collyre, de fiel de corbeau; de porter au bras gauche une bourse contenant du soufre, ou de l'arsenic, uni à de la graine de lin; de se frotter le nez avec le vitriol vert.

L'insomnie cessera par l'emploi de l'huile d'olive, par l'acte d'attacher au pied du lit des pois chiches noirs, renfermés dans un chiffon.

Les substances suivantes sont nuisibles pour le cerveau et les nerfs : le lait aigre, les lentilles, les aubergines, l'oignon, les dattes sèches, le safran, la graine de céleri, le raisin, les mûres, et le fenugrec.

Voici ce qui provoque le sommeil : le frottement du front et des tempes, avec la graine de laitue pulvérisée, ou avec la graine de la jusquiame blanche, ou avec l'amome, ou l'eau des fleurs mâles du palmier, ou l'aneth, ou la matricaire, ou l'anémone, ou la graine de pavot, le tout uni à l'opium; flairer le safran, ou le carthame; appliquer cette dernière substance sur le sommet de la tête; manger des choux, ou des amandes douces, ou du fenugrec, ou du riz; instiller l'huile d'amandes dans le nez.

Si on place sous le traversin de l'homme qui dort une dent molaire de cadavre, ou une aile de la huppe, il ne se réveillera pas jusqu'à ce que ces objets aient été enlevés. Il en est ainsi des poils du singe. Quand on frotte le front du dormeur avec un gros d'opium, et un gros de graine de jusquiame blanche, réduits en pâte au moyen de l'eau de lai-

tue, il ne se réveillera pas, quand même on lui couperait les chairs. Il sera nécessaire alors de lui faire flairer du vinaigre très-fort.

Pour se procurer des rêves agréables on portera sur soi de l'or pur, ou du cristal, ou de la peau d'âne; on se couchera après s'être lavé, en état de pureté religieuse, ou légale, et avec l'esprit libre de tout souci; on placera sous son chevet de l'alun du Yamán, ou du pourpier.

Entre les choses qui servent à faire revenir de l'état d'ivresse, nous nommerons ce qui suit: avaler des pommes grenades acides; boire ou flairer de l'eau de roses; boire le pissat du chameau.

Calvitie.

On fait cesser la chauveté, soit accidentelle, soit effet de la teigne, en oignant la tête, après l'avoir préalablement rasée, avec l'orobanche pulvérisée, frite dans l'huile d'olive; en la frottant avec l'indigo, qu'on a laissé une nuit entière dans le four, et que l'on a pétri ensuite avec de la crème de lait, ou bien de l'huile chaude¹, dans laquelle on a fait dissoudre du sel; ou en faisant ces frictions à plusieurs reprises, au moyen de l'aloès, de la farine de lentille ers, et du henné, incorporés dans le vinaigre; ou bien encore en frottant la tête avec les ongles brûlés d'animaux de la race caprine ou de la race bovine,

¹ زيت حار. On entend quelquefois par ces mots l'huile de graine de lin.

mêlés au henné; ou avec le scarabée brûlé, le papyrus, et les feuilles de colocasie, incorporés aussi dans le henné.

CHAPITRE TROISIÈME.

SUR LES NOMBREUSES MALADIES DES YEUX; SUR CE QUI AIGUISE ET RENFORCE LA VUE; ET SUR CE QUI SE RATTACHE À CE SUJET.

Affections des yeux, en général.

Dans toutes les affections des yeux, quels que soient le genre de ces maladies et les membranes ou couches qui sont atteintes, il est avantageux d'employer, en collyre: la solution des cheveux de l'homme ou de ceux de l'enfant nouveau-né, au moyen d'un stylet d'or, deux fois par mois; le fiel de la vache noire, pendant vingt-quatre jours; la langue pilée de la gazelle, ou le fiel du bouc rouge, unis à un demi-*dānik*¹ de sel ammoniac, pendant cinq jours; et en instillation dans les yeux: l'aloès, le suc du lycium, la poix liquide ou goudron, la grande chélidoine ou éclair, surtout unis au safran.

En général, dans tous les cas de douleurs des yeux, il convient d'employer, comme topiques, les substances suivantes: le jaune d'œuf cuit dans l'eau, avec le safran, ou avec l'huile de roses; les pommes rôties, le fromage tendre, le pourpier, la violette,

¹ C'est-à-dire un carat et demi, ou bien six grains, ou trente centigrammes.

le jaune d'œuf rôti avec le camin. L'expérience a prouvé que tout cela fait cesser le froid dans les yeux.

Voici une composition fort utile contre la gêne ou l'irritation de l'œil, contre l'affaiblissement de la vue, et contre la plupart des maladies des yeux. On prendra des perles non percées, des coraux, comme ci-dessus, des cornalines, du *chichm*¹, du musc de Turquie ou de Tartarie, quantité égale de toutes ces substances. On les pilera séparément, puis ensemble, on les fera dissoudre, et l'on s'en servira comme collyre.

Pour aiguïser la vue, on emploiera en collyre : le suc du lycium, le safran, le poivre, le gingembre, les cendres des noyaux de dattes, l'eau de la morelle noire, l'eau de céleri, l'eau de rue, le fiel de coq, et la vapeur de la poix liquide, ou goudron. On mangera, dans le même but, des choux, ou des graines de choux, des raves bouillies, surtout pour déjeuner, et pendant longtemps; on mangera aussi pendant longtemps des navets, puisqu'on dit que les navets rétablissent la vue, quand bien même elle serait presque perdue.

Le collyre fait de vert-de-gris dissous dans le jaune d'œuf est utile dans la dépilation, les pustules, la démangeaison et la rougeur des paupières,

¹ C'est le nom qu'on donne aux graines du *cassia absus*. On les réduit en poudre, et on les emploie beaucoup, surtout en Afrique, contre les affections des yeux. Ce médicament, chez nous, est quelquefois appelé *absus*.

dans le larmolement et l'affaiblissement de la vue, ou amblyopie, suite de la lippitude. Nous en dirons autant d'un autre collyre, préparé avec les graines du *cassia absus* (espèce de petite casse), unies à la sarcocolle et au sucre.

Il arriva une fois que la vue d'un des saints de l'islamisme s'était affaiblie. Or, ce saint vit en songe le prophète Mahomet, sur qui soient la bénédiction de Dieu et le salut! auquel il se plaignit de cette infirmité. Mahomet lui ordonna de composer un collyre pour ses yeux, avec l'écorce brûlée d'amandes douces unie à l'antimoine,

Comme une d'entre les particularités, nous noterons que celui qui s'appliquera sur les yeux le sang de la huppe, ou l'huile de sésame, dans laquelle on a fait frire un œil dudit oiseau, voit la nuit de la même manière que le jour.

Lippitude.

Pour ce qui est de la lippitude, outre ce que nous avons dit plus haut, on la combat utilement, en faisant cuire des roses et des pavots, et coaguler leur colature, à l'instar du sirop, au moyen du sucre, pour l'employer en collyre. On peut aussi dans ce cas employer en collyre la joubarbe, la coriandre verte, la rosée des arbres, le lait de femme, la crème de lait, la gomme arabique avec l'eau de roses. Tout cela isolément, ou ensemble. Il est encore avantageux de se frotter les yeux avec la cervelle de mouton, les jaunes d'œufs, le safran,

30.

mêlés à l'eau de roses. On se trouve bien enfin de suspendre des mouches au bras ou à la tête.

Pustules, démangeaison des paupières, etc.

Contre les pustules et la démangeaison (de l'œil ou des paupières), on emploiera en collyre: le suc du lycium, le safran, et les cendres des filaments de la tige du palmier; en instillation dans les yeux, les différents fiels d'animaux, l'eau de coriandre, l'eau de roses, celle des deux espèces de grenades (les douces et les acides), et l'infusion de sumac; comme topiques, les lentilles bouillies, la pulpe des grenades acides, et le pourpier; comme errhins, l'aloès, le struthium ou saponaire, et le castoréum.

Hyposphagme.

L'hyposphagme, ou ecchymose de l'œil, sera traité par le safran, en topique; par l'eau de céleri, le sang de pigeon, le lait de femme avec l'eau de roses, le petit-lait, la salive de l'homme qui jeûne, le sel mâché avec le cumin, le tout en instillation dans l'œil; l'oliban, uni à la fiente de bœuf, en fumigation.

Trichiasis.

Quant aux cils surabondants (*trichiasis, distichiasis, etc.*), on devra d'abord les arracher; ensuite, on frottera la place qu'ils occupaient avec le sang de grenouille, le sang ou le fiel de la huppe, et le fiel de la chèvre avec le sel ammoniac, comme il a été

expérimenté. On pourra employer aussi : la civette, la cendre des coquilles, unie à la poix liquide; le lait des figues, le safran, la gomme arabique, la myrrhe dans l'eau de roses, le suc de l'aloès d'Égypte¹, le suc de la fumeterre, avec la gomme arabique; la cendre de mouches brûlées dans le four, dans un roseau revêtu de pâte, ainsi que l'a indiqué l'expérience. Enfin, si l'on a soin d'arracher avec persévérance les cils trop longs au moyen d'une petite pince, faite avec une sorte de cuivre jaune², ils ne repousseront plus.

Grêlon et orgeolet.

Le tubercule dur de la paupière supérieure³ et l'orgeolet se traitent par l'application du sagapénium⁴, et de la gomme ammoniacque, unis au vinaigre; de la mie de pain chaude, à plusieurs reprises; des divers liels, de l'aloès, et du suc de centaurée.

Adhèrence.

On guérit l'adhèrence (des paupières ou des cils), en s'enduisant les yeux avec les collyres nommés *rouchnāia*, ou brillants⁵. Il est aussi avantageux de

¹ *Aloe variegata*.

² Les deux manuscrits portent الطيلتان; mais je suppose que la bonne leçon doit être الطالقون, mot qui désigne une espèce particulière de cuivre jaune.

³ Appelé aussi *chaluze*, grêle ou grêlon, du grec χαλάζιον ou χαλάζα.

⁴ *Ferula persica*.

⁵ Ce sont des collyres composés qui donnent beaucoup d'éclat aux yeux.

placer sur les paupières : la céruse, les scories de cuivre, quelque huile, quelque lait et quelque mucilage.

Milphose.

Contre la simple chute des cils, ou milphose, on emploie en collyre toutes les substances qui font pousser les poils; en friction, en collyre, et en onction on fait aussi usage dans ce cas du ladanum, du lapis-lazuli, et des noyaux de dattes, mêlés à quelque huile.

Chémosis.

L'espèce d'ophthalmie appelée *chémosis*, quand même elle serait accompagnée de lippitude, sera traitée par l'aloès, le suc de lycium, le safran, le suc de coriandre, le cumin, la graisse d'ours avec le blanc d'œufs, la sarcocolle et le lait des femmes brunes, le tout soit en collyre, soit comme topique, soit en instillation dans les yeux.

Ptilose.

La ptilose, ou chute des cils, par suite d'une acrimonie corrosive, sera combattue par l'huile de roses, le suc de chicorée, le blanc d'œufs, le verjus, le suc de pourpier, l'eau de roses; de plus, sont avantageux dans cette affection, le cumin et le myrobalan jaune, ou citrin, le tout en application extérieure, ou en instillation dans les yeux.

Hydatis.

On traite la tumeur enkystée de la paupière supérieure, ou *hydatis*, par le glaucium (glaucier jaune ou pavot cornu), l'acacia, et la myrrhe, avec l'huile de roses; par le myrte, le safran, le suc du lycium, le collyre citrin, le collyre gris, et le collyre nommé *azizy*, ou précieux¹.

Verrue.

La verrue, ou mère de la paupière, sera combattue par la myrrhe, unie au suc de la morelle noire; par le safran, uni à la joubarbe; et par le topique dur, ou collyre sec, du glaucium. Si la verrue est ancienne, on la frottera avec du sucre, ou bien on la coupera, et on la traitera avec l'onguent de vert-de-gris, la tuthie (calamine, ou oxyde de zinc), la litharge, le sucre, et le topique dur, ou collyre sec, rouge.

Ptérygion.

Pour le ptérygion, ou excroissance variqueuse de la conjonctive, on fera usage en collyre des fiels de bœuf pilés, avec la sarcocolle, moyen expérimenté; de la nigelle pulvérisée, de l'aloès, dissous dans

¹ Je dirai ici, une fois pour toutes, que je ne crois pas utile de donner la composition de ces collyres, etc. telle qu'on la trouve dans quelques manuscrits arabes de médecine, et notamment dans le manuscrit du traité de médecine du cheik Dâoud Alanthâky. Il en sera question plus tard, dans la liste des termes techniques.

l'eau de myrte, de la fumée de l'oliban, de la myrrhe, du storax, de la poix liquide ou goudron, du cuivre brûlé¹, du safran de Mars (tritoxyde de fer), de l'alun, et du sel brûlé ou nitre : tous ces remèdes ensemble, ou bien seulement quelques-uns d'entre eux; ce qui vaut mieux.

Cancer.

Si l'on a affaire au cancer de la paupière, on instillera dans l'œil malade le mélilot, le safran unis au blanc d'œuf, le glaucium, l'hématite² et les perles. Si le cancer ne disparaît pas, il suffira alors (pour qu'il s'arrête?) de l'abandonner à lui-même, sans autre traitement.

Tumeur lacrymale.

La tumeur lacrymale, si elle n'est pas encore ouverte, sera traitée en appliquant sur l'œil le vitriol vert (sulfate de fer), le myrte, le limaçon (brûlé, etc.), l'oliban, l'aloès, le safran, ou la myrrhe, comme cela est établi par l'expérience. Si la tumeur tarde à s'ouvrir, on appliquera sur elle la décoction des lentilles, ou celle des haricots nommés *mâch*, ou le safran, etc. Après son ouverture, on traitera ladite tumeur par le myrte, l'alun, le natron (nitrate de potasse), la camomille unie aux vieilles noix, la résine mastic, et l'eau de plantain (*arnoglossu*). On

¹ Cuivre calciné avec le soufre et un peu de sel maria.

² Pierre dure et ferrugineuse, appelée aussi *sanguine*. C'est un oxyde rouge de fer.

a expérimenté avec avantage, pour faire disparaître la tumeur sans qu'elle s'ouvre, l'application persévérante du (myrobalan) indien, râpé. On a aussi expérimenté dans ce but, par suite de l'inspiration divine, l'alun onctueux¹, la tuthie ou calamine de l'Inde, et l'humidité du scarabée noir. Pour recueillir cette dernière, on place, pendant une demi-heure, un peu de laine sur l'insecte, puis on la retire. Dieu est le plus savant!

Épiphora, etc.

Quant au larmolement ou épiphora, accompagné de rougeur et d'excoriation du bord libre des paupières, on le traite utilement par l'instillation du safran uni au vin, de la myrrhe avec le vinaigre, du myrobalan citrin dans l'eau de roses, et de la décoction de noix de galle ou de myrte.

Tuméfaction.

La tuméfaction des paupières guérit en mettant sur les yeux le topique ou collyre sec rouge: en appliquant sur ces organes le mélilot, le jaune d'œuf avec le safran ou le collyre sec et blanc, mêlé à un peu d'oliban.

Sclérophthalmie.

Dans l'induration des paupières ou sclérophthalmie avec chaleur, on se sert, comme épithèmes ou

¹ C'est une sorte d'alun, d'aspect sale et jaunâtre, que l'on a appelé aussi *beurre de montagne*.

topiques, de l'huile de violettes, notamment avec le vert-de-gris, le miel ou la myrrhe. Dans la sclérophthalmie sèche, on fait usage de la graisse d'oie, de la moelle de la jambe de bœuf ou de quelque huile lénitive, de la décoction de fenugrec ou d'orge mondé.

Pannicule.

Le pannicule¹ sera traité par le médicament composé suivant, employé en collyre : on fera bien bouillir des coquilles d'œufs dans le vinaigre fort, puis on les laissera reposer environ dix jours, afin qu'elles se déposent complètement. Alors on les fera sécher, on les pulvérisera et on les emploiera comme il a été dit. L'efficacité de ce remède a été constatée par l'expérience. Si l'on y ajoute le suc de pourpier et celui de concombre sauvage, desséchés, le collyre sera ce qu'il y aura de mieux.

On guérit encore le pannicule avec le médicament composé suivant : gomme ammoniacque et encens ; de chacune de ces substances une portion ; cinnabre², *horkoûs*, ou cuivre brûlé et calciné, arsenic rouge³ et sucre ; de chaque une demi-portion ; myrrhe, safran, curcuma ou safran des Indes ; de chaque un quart de portion. A réduire en collyre sec, suivant la règle ou l'art. Ce médicament a été aussi utilement expérimenté.

¹ Réunion de plusieurs ptérygions sur la cornée, etc.

² Oxyde de mercure sulfuré rouge ; sulfure rouge de mercure.

³ Réalgar ou sulfure rouge d'arsenic.

Un troisième médicament composé, pour la cure du pannicule, est celui qui suit : sarcocolle, tuthie ou calamine des Indes, safran et sucre pur de Hamâh, musc odoriférant; partie égale de chaque. On triturera ces substances suivant l'art, et l'on en fera un collyre, à employer matin et soir. L'expérience a prouvé aussi l'utilité de ce remède.

On peut encore se gargariser avec le rob de raisiné¹, ou de mûres, uni à l'iris faux acore, ou à l'huile de violettes. On peut enfin employer comme errhins : le struthium avec l'huile de violettes, la myrrhe, le suc du lycium, l'ambre gris et le safran.

Tachés rouges, etc.

La tache ou taie rouge ou brune de la cornée transparente se traite par les substances ci-dessous, en instillation dans l'œil, savoir : la myrrhe unie au lait de femme, la décoction d'épithym, d'agaric ou de figues; la moelle de carthame et autres substances chaudes, si la nature de la maladie est froide, ou bien froides, si elle est chaude.

Petit apostème, etc.

Nous parlerons plus tard du petit apostème, de la petite pustule et de l'ulcère des paupières. Ici nous mentionnerons seulement l'instillation tiède, dans les yeux, du blanc d'œuf ordinairement uni au lait, et du mucilage de fenugrec mêlé à la céruse. Si lesdites affections sont anciennes, elles sont

¹ Suc épais de raisin, *sapa* ou *defrutum*.

chaudes¹ et doivent être traitées comme on vient de le dire.

Albugo.

La tache blanche de la cornée, ou albugo, sera traitée par un collyre fait avec les substances suivantes, unies ou séparées : le miel, le lycium européen, pendant sept jours; le fiel de l'hyène, la présure du lièvre, les parties qui tombent en frottant la malachite sur une pierre à aiguiser, le suc de centauree, l'anémone, la rosée prise sur la canne à écrire², l'écume de mer, la grande chélidoine, la myrrhe, la sarcocolle, le safran, le sucre, la gomme ammoniacque et le suc de lycium.

Parmi les moyens acquis par l'expérience et avantageux dans l'albugo, se trouve le suivant : mêler le blanc d'œuf avec le fenugrec pulvérisé, et les battre ensemble, puis prendre leur écume sur un peu de coton que l'on placera entre les paupières.

On a aussi expérimenté que, pour faire cesser cette tache, il est utile d'employer en collyre le musc et l'antimoine, mélangés avec l'eau de roses. Il en est de même de l'infusion, pendant un jour et plus, de la limaille de cuivre de l'île de Chypre dans l'urine; et encore du collyre qui suit : noix de galle et acacia, parties égales; vitriol vert, la moitié

¹ Ou « galeuses », suivant une autre leçon.

² Ou canne de Perse, القصب الفارسي. Ce roseau est commun en Égypte, et ses racines y sont employées dans la thérapeutique.

d'une desdites substances; le tout dans l'eau de myrte ou dans l'eau du lycium européen.

Rougeur.

La rougeur galeuse des yeux, avec obscurcissement de la vue, sera traitée par le suc de centaurée, l'huile d'amandes, l'huile de violettes, le lait de femme, le lait d'ânesse, en instillation dans l'œil; l'aloès, ou l'anis, en collyre.

Grosueur, dureté, etc.

La grosueur, la dureté et la rudesse des paupières, avec ardeur de l'œil, seront combattues par la myrrhe, le nard indien ou *sumbul*, la lie de l'huile, le lait de femme, l'alun et le miel, soit ensemble, soit séparément.

Dilatation.

Contre le développement ou la dilatation des paupières, on emploiera les astringents et l'assa fœtida, tant en aliments qu'en boissons; les œufs avec l'huile de roses, en instillation dans l'œil; le safran uni au lait de femme, comme topique.

Rétrécissement.

Dans le rétrécissement, au contraire, on mettra à contribution les lénitifs; on appliquera sur les yeux les collyres secs, faits avec une partie de camomille pyrèthre et un quart de partie d'opopanax. On pourra aussi employer le collyre jaune ou citrin.

Proéminence.

La proéminence de l'œil sera traitée par la terre sigillée, le safran, l'oignon rôti, le jaune d'œuf, l'eau de coriandre, l'eau de la morelle noire, de pourpier et de courges.

Strabisme.

Quant au strabisme, il sera traité, en collyre, par la fumée ou suie de la résine sandaraque, incorporée dans l'huile de roses, qui aura été préparée avec celle de sésame; l'armoise judaïque, la rue et l'antimoine mêlé à la noisette indienne. Dans le strabisme sec on fera usage des différents laits, en instillation dans l'œil.

Héméralopie.

L'héméralopie ou cécité nocturne est avantageusement traitée en s'appliquant sur les yeux le collyre réfrigérant du verjus, les collyres brillants¹, le foie rôti, le poivre long, notamment avec l'écume du foie rôti, le suc du lycium, le natron ou nitre, le ventre des scarabées, le cérumen avec le poivre, durant trois jours; l'eau de rue, surtout unie à l'eau de coriandre verte; l'eau des feuilles de radis, etc. On peut aussi employer, comme errhin, le spode des Arabes², à la dose d'un huitième de gros, avec l'huile de violette,

¹ Conférez ci-dessus, p. 453.

² Cendres de canne, antispede; *sacharum bambusa arundinaceae*, etc. (Cf. ci-dessus, p. 424.)

et continué pendant trois nuits. Cela a été expérimenté.

Nyctalopie.

La nyctalopie ou cécité diurne sera combattue par le décocté de camomille et de pavot, en embrocation; par l'huile de violette, la crème de lait ou le beurre frais, l'huile de sésame et toute substance humectante, à l'intérieur, ou introduite dans les narines.

Visions.

Pour ce qui est des visions, ou hallucinations de la vue, et de la confusion des couleurs, s'il arrive que tantôt elles augmentent et tantôt diminuent, ou bien qu'elles se montrent quand on a faim et cessent quand on est rassasié, ou bien encore qu'elles se prolongent au delà de six mois, soit que le malade croie voir devant ses yeux des mouches ou non; dans ces cas, elles n'indiquent point un commencement de cataracte. Si les symptômes paraissent venir de bas en haut, alors l'affection est le produit des vapeurs de l'estomac. Si au contraire ils descendent, elle est le produit du cerveau. Si ni l'une ni l'autre de ces circonstances n'a lieu, alors l'affection est le produit tant de l'estomac que du cerveau.

Dans le premier cas, c'est-à-dire si la maladie en question provient de l'estomac, il est avantageux d'employer les médicaments qui empêchent les

vapeurs de monter. Tels sont, par exemple, à l'intérieur : les myrobalans, les coings, les poires, la marjolaine, la menthe, les semences de plantain¹ unies au julep, la lavande stéchas², les fleurs de violette, la résine mastic, la cannelle, l'anis, la coriandre, l'origan, même non lavé, la noisette, le raisin sec, le carvi, la laitue et les semences de pavot. Tout cela à prendre avec le sucre. En collyre, on se servira de la cendre des têtes de pigeons, de la sarcocolle, du safran, de l'alun, etc.

Dans le second cas, celui où la maladie provient du cerveau, on mettra en usage les électuaires, et encore les autres substances qui donnent de la force à cet organe. Telles sont, en guise d'exemple, les clous de girofle, l'iris faux acore, l'ambre gris et le musc.

Dans le troisième cas, c'est-à-dire si la maladie provient en même temps de l'estomac et du cerveau, les médicaments à mettre en pratique doivent être composés de ceux des deux ordres qui viennent d'être mentionnés. Ainsi l'on pulvérisera la menthe verte, qu'on couvrira avec un peu de miel; ensuite on la placera dans un vase ample qui sera exposé à la rosée pendant toute une nuit; alors on la filtrera à travers un morceau d'étolle, et on l'emploiera en instillation dans les yeux, tous les jours, au moment du déjeuner. L'utilité de ce moyen a été établie par l'expérience.

¹ Ou herbe aux puces, *plantago psyllium*.

² *Lavandula stéchas*.

Il en est de même du remède appelé le *sirop des visions*, ou des fantômes. C'est un des meilleurs médicaments composés que l'on connaisse; il sert à fortifier le cerveau et l'estomac, à empêcher les vapeurs de monter à la tête, à guérir un grand nombre de maladies, et à purifier tous les sens. On le prépare comme il suit : pommes coings, poires, de chaque une partie; infusion de myrte, origan, marjolaine, lavande stéchas, coriandres sèches, de chaque une demi-partie; bois de sandal, anis, de chaque un quart de partie. On fera bouillir le tout dans dix parties d'eau, jusqu'à réduction au quart; on condensera la colature au moyen de quantité égale de sucre et d'un quart de suc de citron, et l'on conservera le sirop.

Un autre excellent moyen pour guérir la maladie dont nous parlons, consiste dans le fiel de la chèvre uni au miel, et employé en collyre. L'expérience en a constaté l'avantage.

Pour chasser absolument les vapeurs on a conseillé l'électuaire suivant : feuilles de myrte, noix de cyprès, bois de sandal, absinthe et bois d'aloès, pétris avec de l'huile et du miel. On y a ajouté aussi de la menthe, du serpolet et de la rue.

On a dit que l'usage persévérant du panicaut¹ guérit radicalement ces hallucinations de la vue dont nous nous occupons.

Voici encore un composé, dont l'utilité dans cette affection est acquise par l'expérience : résine

¹ Chardon Roland ou roulant, chardon à cent têtes, etc.

mastic, clous de girofle, bois d'aloès, coriandres sèches, pyrèthre, ladanum et pommes de pin. On arrosera trois parties de ces substances au moyen d'une partie d'hydromel; puis on pétrira la masse avec gomme, amidon, et l'on en fera des pilules.

Cataracte, etc.

La cataracte, dont les signes sont connus par ce qui précède, est une sorte d'humeur aqueuse qui s'interpose entre l'organe visuel et les objets que l'on regarde. Il y en a onze espèces, et la plus grave de toutes est l'espèce nommée *cataracte noire*. Un traitement qui réussit bien dans les premiers temps de la maladie, c'est de faire bouillir vingt grains de staphisaigre¹, sept grains de polypode, trois grains de chaque espèce de centauree, autant de turbith végétal, dans cent cinquante gros (cinq cent quatre-vingt-cinq grammes) d'eau, jusqu'à ce qu'elle soit réduite à un tiers, et de la boire.

Un autre traitement qui réussit bien, en général, dans la même affection, c'est de s'appliquer sur les yeux les graines de *catam*², la vieille huile, l'encre à écrire (d'Orient), le sagapénium, l'assa fœtida, l'annémone, l'eau d'oignon, l'eau de pouliot, le suc de la racine du cyclame³, le musc, le sel ammoniac, le cerveau de la chauve-souris, uni à l'hydromel⁴, les

¹ Herbe à la pituite, herbe aux poux, etc.

² *Buzus dioica*. Forsk.

³ *Cyclamen europeum*, pain-de-porceau, arthanita, etc.

⁴ Le manuscrit n° 1040 ajoute ici ce qui suit: l'huile de briques,

perles dissoutes et la marcassite calcinée, comme on le pratique pour la chaux. C'est ainsi que l'a indiqué l'expérience, et de cette manière on guérit la cécité.

On peut aussi se servir, dans le même but, de ce collyre composé : arsenic rouge ou réalgar, alun et antimoine. Il a été avantageusement employé. On peut en dire autant de celui qui suit : cadmie d'or, marcassite d'or calcinée, et suie de cuivre, provenant du lieu où l'on fait fondre ce métal, parties égales de chacune; poivre, la moitié d'une de ces parties; on pilera le tout, on arrosera la masse avec le vinaigre de raisin, puis on la fera sécher; après cela on l'arrosera encore avec l'eau de fenouil, on la fera sécher de nouveau, on la triturera et on l'emploiera.

Il est aussi avantageux dans la cataracte de se frotter la tête avec les feuilles sèches de narcisse, pétries avec le henné; ou bien, d'introduire dans les narines l'ambre gris, la pierre qui se forme dans le fiel du bœuf¹, et dont on mettra, gros comme une lentille, dans l'eau de bette; enfin l'huile d'iris avec la nigelle. On a expérimenté qu'un *mithkâl* d'origan, pris au moment de se coucher, ou avant de s'endormir, est une sauvegarde contre la cataracte. On a expérimenté encore que, l'emploi du collyre dont nous allons parler est utile dans toutes les maladies qui ont été ci-dessus mentionnées, et autres,

l'alors uni à la cervelle du coq, ou à celle de l'agneau, la poix liquide mêlée au miel.

¹ Sorte de lézoard, *lapis bezoardicus*.

tant externes qu'internes, tant connues (dans leur nature) qu'ignorées. Quiconque se sert de ce collyre n'a pas besoin de médecine ni de médecins. En un mot, ce composé est doué des propriétés les plus secrètes.

Voici comment on le prépare : tuthie de l'Inde, poivre noir, poivre long, grande chélidoine, pissasphalte¹, acacia, écume de mer et gomme arabique, de chaque cinq *mithkâls*; or brûlé, perles, rubis, nard indien, cadmie d'or et d'argent, de chaque trois *mithkâls*; écrevisse chinoise², terre ou argile de Chine, corail, excréments du lézard, poivre blanc, marcassite d'or et d'argent, de chaque deux *mithkâls*; cuivre brûlé et calciné (*horkois*), scorie³, acier, fer, myrrhe, vert-de-gris, sel gemme indien, sel ammoniac, de chaque un *mithkâl*. On triture le tout et on l'emploie suivant la règle.

Le collyre suivant est presque aussi avantageux que celui que nous venons de faire connaître : scories de cuivre, une portion; aloès, grande chélidoine, de chaque une demi-portion; écume de mer, clous de girofle, sel ammoniac, ambre gris et musc; de chaque un quart de portion. On pilera ces drogues et l'on mouillera la masse pendant une semaine avec l'eau du lycium d'Europe; puis on la fera sécher, et on l'emploiera pour les yeux.

¹ Poix mêlée de bitume, poix minérale, goudron minéral, etc. *mumiâ*, *pissasphaltus*, *pittasphaltos*, etc.

² Écrevisse de mer, *cancer marinus*.

³ Scories de fer, de cuivre, etc. *tabul*.

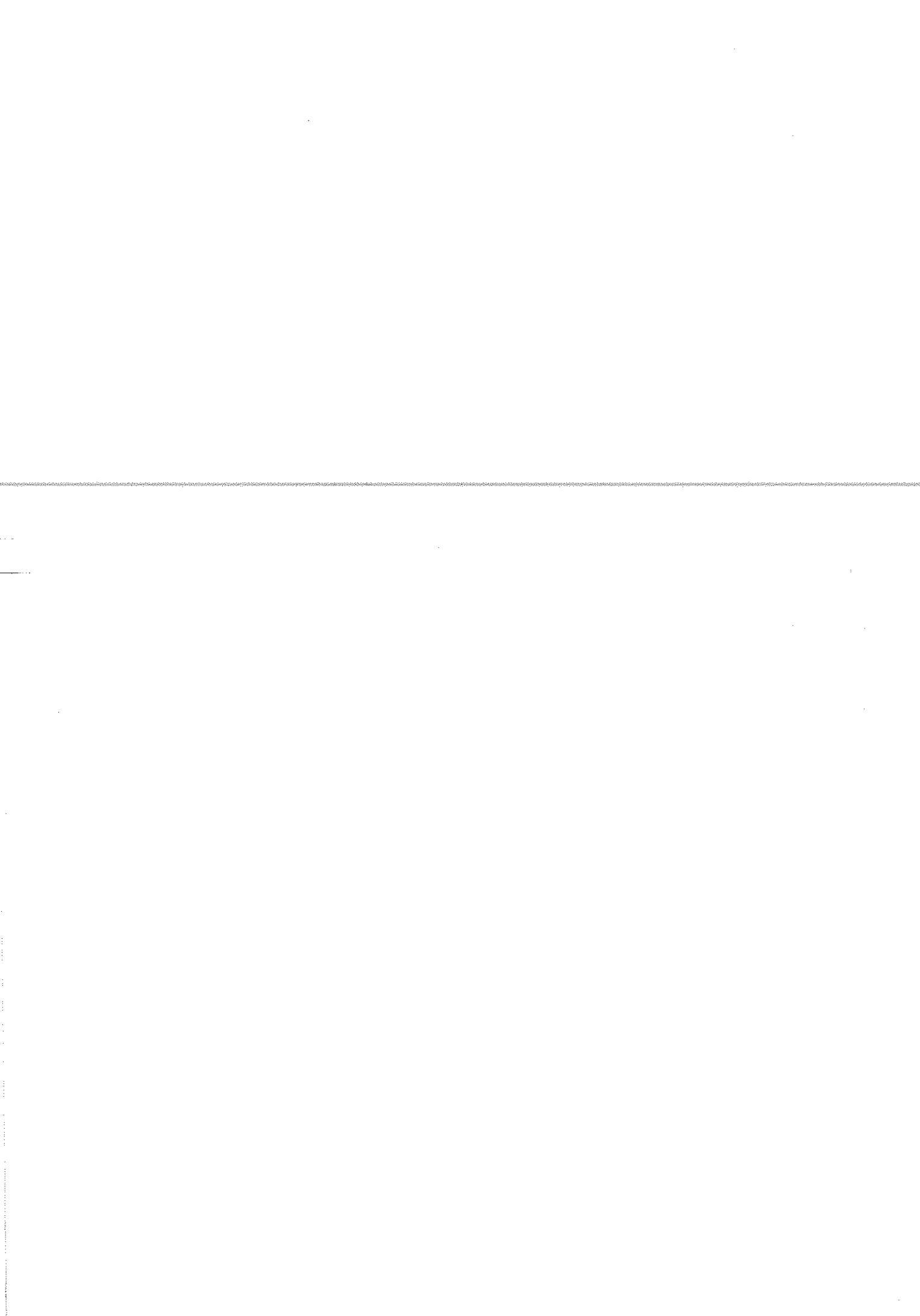
Une particularité remarquable, c'est que celui qui s'enduit les yeux avec la graisse de la gazelle voit les génies ou les esprits, et, s'il les interroge, il en reçoit une réponse. Quant aux poils (qui blessent l'œil ou les paupières, sorte de *trichiasis*, ou de *phalangosis*), nous en parlerons plus loin.

Avertissement.

Quiconque veut conserver pendant longtemps le bon état de sa vue doit se garantir contre la grande chaleur, contre l'excès du froid et la violence des vents, surtout du vent froid; contre la poussière et la fumée. Il doit éviter l'excès dans le coït, dans les pleurs, dans le sommeil, dans la veille, dans l'usage des bains, dans l'action de fixer les petits objets, les objets brillants, et ceux de couleur blanche. Il ne doit pas manger beaucoup de ces aliments vaporeux ou ventoux, tels que les oignons, les haricots, les lentilles. Il doit s'abstenir des mets qui donnent de la pesanteur à la tête, ainsi qu'il a été dit plus haut.

Enfin on a observé que l'habitude de manger tous les jours une poignée de lupins du pays de Mahallah (en Égypte), salés, et avec leurs gousses, donne de l'éclat et de la force à la vue. C'est là une particularité dont jouissent ces graines¹.

¹ La liste des termes techniques et autres suivra dans un numéro prochain. Elle sera précédée d'un *Avertissement*, dans lequel je donnerai à mes lecteurs des explications qui trouveront naturellement là leur place.



JOURNAL ASIATIQUE.

AVRIL-MAI 1866.

QUELQUES CHAPITRES DE MÉDECINE ET DE THÉRAPEUTIQUE ARABES.

TEXTE ARABE, PUBLIÉ, TRADUIT, SUIVI D'UNE LISTE DE TERMES

TECHNIQUES ET AUTRES.

PAR M. LE DOCTEUR B. R. SANGUINETTI.

(Fin.)

LISTE ALPHABÉTIQUE DE TERMES TECHNIQUES ET AUTRES.

AVERTISSEMENT.

La liste qui va suivre se compose de termes que je n'ai point trouvés dans le dictionnaire de Freytag, ou qui n'y sont pas suffisamment bien expliqués. Je les ai presque tous recueillis : 1° des trois premiers chapitres de l'ouvrage d'Al-kalyoùby que je viens de publier; 2° des sept autres chapitres du même ouvrage, qui restent inédits, et qui en constituent les trois quarts¹; et 3° des notes qui se trouvent réunies à la fin du manuscrit n° 1069 dudit ouvrage, et qui sont rangées dans une sorte d'ordre alphabétique, en guise de catalogue ou de table².

Ces notes, dont l'auteur est inconnu, se lisaient primitivement en marge de l'exemplaire qui a servi au copiste du manuscrit n° 1069. Pour plus de commodité, ce scribe les a

¹ Environ quarante-cinq feuillets sur soixante et un, du ms. n° 1069.

² Elles remplissent sept feuillets, de 62 à 68.

placées au bout de sa copie, en déclarant qu'il en laissait la responsabilité à la personne qui les a composées. Il s'exprime ainsi :
 بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ وَبَعْدَ هَذِهِ أَسْمَاءُ عَقَاقِيرٍ وَجَدْتُمْ مَفْسَّرَةً عَلَى :
 هَامِشِ كِتَابِ الْمُصَابِيحِ السَّنِيَّةِ فِي طَبِّ الْبَرِّيَّةِ لِلشَّيخِ شَهَابِ
 الدِّينِ الْقَلْبِيَّوِيِّ الشَّافِعِيِّ رَحِمَهُ اللَّهُ تَعَالَى أَحَبَّبْتُ وَضَعَهَا فِي
 هَذِهِ الرُّبُوعَاتِ لِتَكُونَ مَعِينَةً لِمَنْ يَحْتَنِي بِهِ وَالْعِدَّةُ عَلَى ذَلِكَ
 هَذَا مَا وَجَدْتُ بِهَا مَش : et à la fin :
 وَتَلَاثُونَ ' وَمَا بَعْدَ ذَلِكَ مِنَ الْهَجْرَةِ النَّبَوِيَّةِ عَلَى سَاحِبِهَا
 وَتَلَاثُونَ ' وَمَا بَعْدَ ذَلِكَ مِنَ الْهَجْرَةِ النَّبَوِيَّةِ عَلَى سَاحِبِهَا
 أَفْضَلُ الصَّلَاةِ الْح . Je dois dire que les notes dont il vient d'être
 parlé sont fautive dans bien des endroits. Sans doute, plus
 d'une erreur est due au copiste du manuscrit n° 1069, qui a
 évidemment sauté des lignes. D'autres erreurs peuvent peut-
 être provenir de l'état du manuscrit qui lui a servi d'exem-
 plaire pour ces notes; car on voit aussi dans sa copie des es-
 paces laissés en blanc. Mais quelques fautes appartiennent
 assurément à l'auteur lui-même, qui s'est parfois trompé dans
 ses explications. C'est pour ce motif que je n'ai rien accueilli
 de ces notes sans l'avoir d'abord rigoureusement contrôlé.
 En général, elles sont utiles pour les termes usuels et les sy-
 nonymes qu'elles font connaître. Presque toujours je les ai
 trouvés conformes à ceux que donne l'ouvrage si estimé de
 Dâouîd Alanihâky, que j'ai déjà cité, et dont ils sont certai-
 nement pris. Le copiste du manuscrit n° 1069 dit l'avoir
 achevé dans le cinquième mois de l'année 1132 de l'hégire
 (mars 1720 de J. C.). On a vu plus haut ses propres expres-
 sions à ce sujet.

Outre les secours que j'ai trouvés, pour le présent tra-
 vail, dans les œuvres publiées ou traduites d'Ibn Buïthâr,
 d'Avicenne (Ibn Sinâ), de Rhazes (Arrâzy), etc. et dans le

¹ On aurait dû écrire : اثنتين وثلاثين.

lexique heptaglotte de Castel, je me suis particulièrement aidé de deux manuscrits arabes de la Bibliothèque impériale. L'un est le تذكرة, ou *Mémorial*, du cheikh Abou Moham-med Dáoúð Ibn 'Omar Assoury Alantháky, célèbre médecin du Caire, mort à la Mecque. C'est un auteur du x^e siècle de l'hégire (xvi^e siècle de J. C.). Le تذكرة a été écrit l'an 976 de l'hégire (1568 de J. C.). J'en ai parlé plus d'une fois dans le cours de ce travail¹. L'autre est un dictionnaire des termes anciens et modernes des sciences médicales, naturelles et vétérinaires, rédigé à l'école de médecine du Caire par des savants orientaux, sous la direction du docteur Clot-Bey. La copie a été achevée dans le huitième mois de l'année 1265 de l'hégire (juillet 1849 de J. C.)². Les explications y sont pour la plupart tirées d'Arrázy, d'Ibn Siná, et surtout du cheikh Dáoúð Alantháky, pour ce qui concerne la matière médicale. Les notions et les éclaircissements de la science européenne, ou moderne, y sont empruntés au dictionnaire de médecine, de chirurgie, de pharmacie, etc. par Nysten.

Il me reste à dire en finissant que j'ai certes fait tout mon possible pour bien traduire et expliquer les mots contenus dans la liste ci-après, souvent même pour en développer convenablement le sens, et donner les compléments nécessaires. Mais je n'ai pas jugé utile d'entrer dans de longs détails, attendu que ceux parmi mes lecteurs qui désireraient en savoir davantage peuvent se satisfaire aisément au moyen de ce que j'ai dit, connaissant alors au juste l'objet dont il s'agit. Je répète ici ce que j'ai déjà exposé en commençant, que cette liste n'est composée que de termes qui ne se trouvent pas dans le dictionnaire arabe-latin de Freytag, ou qui n'y sont point complètement expliqués.

¹ Ancien fonds arabe, n° 1058. (Cf. Wüstenfeld, *Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher*, p. 158.)

² Supplément arabe, mis en ordre par M. Reinaud, n° 1378.

1

أَبْهَلٌ Sabine, *Juniperus Sabina*, *Bacca Sabina*.
Plante emménagogue et vermifuge.

أَزْرَارُ الْغَاسُولِ Ficoïde nodiflore, *Mesembryanthemum nodiflorum*. Kali à feuilles de crassule plus petite, *Kali crassulae minoris foliis*, Bauh. On dit aussi غَاسُولُ أَزْرَارٍ. On a employé cette plante jadis comme abstergente, emménagogue, etc.

أَسَارُونُ Asarum, ou Asaret, *Asarum europæum*. C'est le nard sauvage, appelé aussi oreillette, cabaret, etc. On a employé sa racine pour faire vomir; on l'a employée aussi comme sternutatoire, etc.

إِسْتِسْقَاءٌ Hydropisie. Épanchement de sérosité dans quelque cavité du corps, ou dans le tissu cellulaire.

أَسْرَاسُ Asphodèle, *Asphodelus ramosus*. Le bulbe de cette plante a été employé, entre autres, contre la gale. On le mêlait au vinaigre, et l'on s'en servait en frictions sur la peau, dans les cas de dartres, de gale, etc. On dit aussi رَسْرَاسُ.

أَسْفَنْدُ Rue sauvage, Harmale, *Peganum Harmala*. Ce mot est donc synonyme de حَرْمَلٌ.

أَصْفَرٌ Par abréviation de أَهْلِيَجٍ أَصْفَرٍ. C'est le Myrobalan jaune ou citrin, fruit desséché et un peu laxatif du *Terminalia citrina*, Roxb.

أَطْرِيغَالُ Ce sont les Myrobalans. On donne aussi

ce nom à des médicaments composés ou électuaires, dans lesquels entraient lesdits fruits. On écrit également اطريفل.

اطريفل صغير C'est le nom d'un électuaire où entraient diverses espèces de myrobalans, etc.

أظفار الطيب Ongles de senteur, *Ungues odorati*. C'est le nom qu'on donne à une coquille odorante, provenant d'un mollusque strombe qui est appelé *Strombus lentiginosus*. Cette dénomination d'ongles vient de la forme de ladite coquille. On employait cette coquille en parfum, fumigations, etc.

أقراص الملك Les Pastilles ou Trochisques du roi. Ce sont des pastilles rougeâtres, où entre, dit-on, un fruit qui croit dans l'Inde et dans quelques parties de la Syrie. Elles sont aussi nommées ترمسة, et encore حَبُّ الغراب, du nom dudit fruit. (Voyez ces derniers mots.)

العبء Les Mucilages. Ce mot arabe est le pluriel de لعاب, qui signifie *salive*, *mucilage*, etc.

أم بريص Lézard Gecko. C'est une espèce de grand lézard, appelé aussi أسام أبرص et وزغ, *Lacerta Gecko*.

أم تويق On appelle ainsi le hibou, oiseau de proie nocturne. C'est donc le surnom, ou bien le synonyme de بومة.

امير باريس Berberis, Épine-Vinette, *Berberis vulgaris*. On dit aussi برياريس, etc.

إِتْنَصَابُ Orthopnée, *Orthopnea*. C'est une grande difficulté de respirer; ce qui oblige le malade à rester debout, ou sur son séant. On dit aussi نَكْسُ الْإِنْتِصَابِ.

اودورومالي Du grec *ὕδρομελι*. C'est l'hydromel, boisson adoucissante et laxative, composée d'eau et de miel. On trouve aussi اودورومالي et اورمالي.

أَوْفَاقُ Carrés magiques. Le singulier est وَفْقٌ. (Voyez les mots عِلْمُ الْحَرَبِ أَوْفَاقٌ.)

اِبْكُرُ Synonyme de وَجَّ, Acore, ou Canne aromatique. Quelquefois aussi, racine de l'Iris faux acore.

ب

بَرْدِيٌّ Papyrus, Papier du Nil, *Cyperus Papyrus*.

بَرْمُودَة Ce terme désigne le mois égyptien et solaire *Pharmouti*, qui correspond à notre mois de mars. (Voyez ci-dessous les mots شهر طوبه.)

بَرْتَجَاسِفُ Armoise en arbre, *Artemisia arborescens*. Herbe de la Saint-Jean. Plante tonique, emménagogue et vermifuge.

بُرُورُ الْكَلِّمِ Semences du Buis dioïque, *Buxus dioica*, Forsk. Elles sont employées en collyre contre la cataracte et autres maladies des yeux. On a aussi nommé كَلِّمُ la plante de l'indigo, et ses graines : شَجَرُ النِّبِيلَةِ وَحَبِّهَا.

بَزْرُ قُطُونَاءَ Semences de Psyllion, Plantain, ou Herbe aux puces, *Plantago psyllium*. Elles sont très-mucilagineuses et émollientes.

بُزُورٌ Nom donné au Colchique, *Colchicum autumnale*. Synonyme de **سُورُتْجَان**. On trouve aussi la leçon **أَبْرَارٌ**, autre pluriel de **بَزْرٌ**.

بُدَيْجَةُ الصَّبَاغِ C'est une plante tonique et carminative. Elle sert aussi à teindre en noir ou en vert les étoffes qui sont jaunes. Cette plante a plusieurs autres noms : **كَبْرُون**, **أَسْلَجِج**, **كَبْرُوت**, etc. Elle ressemble, dit-on, à la Roquette; mais je ne saurais dire sa dénomination linéenne.

بُدَيْجٌ Pour **اهلِجِج بِلِجِج**. Myrobalan belleric; fruit de l'Inde, provenant du *Terminalia bellerica*, Roxb.

بَنَاتُ اللَّيْلِ Filles de la nuit; Épinyctide, du grec *ἐπινυκτίς*. On donne ce nom à des pustules fort douloureuses, qui s'élèvent pendant la nuit sur la peau, et se dissipent avec le jour.

بُهَقُّ اَبْيَضٌ وَاَسْوَدٌ Lichen blanc et noir. C'est, à vrai dire, un certain état de la peau chez les lépreux, laquelle varie de couleur entre le blanc et le brun.

ت

تَرْبِيدٌ Turbith végétal, *Convolvulus turpethum*. Plante dont la racine est un purgatif drastique.

تَرِيْل Nom donné à l'œdème, ou enflure des membres et autres parties du corps, par suite de mauvaises digestions, d'hydropisie, etc. Ce mot **تَرِيْل** signifie aussi un certain médicament purgatif. Il est alors synonyme du mot **تَرِيْد** ci-dessus.

تَنَافِيْس Une certaine maladie de la peau, d'après les deux manuscrits cités d'Alkalyouby. Je n'ai pas trouvé ce mot ailleurs.

تَوْتَةٌ Verrue, ou mûre, de la paupière.

ت

تَارِيْتَة Laurier. Synonyme de **رِنْد** et de **غَار**. (Voyez ces mots.)

تَابِبُ الْجَبْرِ Celui qui perce les pierres. Nom du Polypode, *Polypodium vulgare*. Synonyme de **بُسْفَاح**. La racine de cette plante passe pour laxative et apéritive.

تَالُّ Nom donné aux petits palmiers. Ce mot signifie aussi un délire qui n'a pas de suites, une sorte de folie passagère.

تُقَاء Cresson de fontaine, *Sisymbrium Nasturtium*. Synonyme de **رَشَاد**.

ج

جَسَا Un des noms du safran. Synonyme de **جَسَاد**, etc.

جَسَاء Induration des paupières. Sclérophthalmie.

جَمْسْتَرَم Basilic giroflé. (Voyez سليجان.)

جَنَاحُ شَاثِي Synonyme de راسن, ou Aunée. Sa racine est stimulante, diaphorétique, etc.

جَوْرُ الْجَنْدَمِ Mangostan, *Garcinia Mangostana*. Ses fruits, appelés *mangoustes*, sont alimentaires, mais un peu laxatifs, et antiscorbutiques. Leur écorce est astringente et vermifuge. Ils portent aussi le nom de خُرْدُ الْحَمَامِ ou Fiente de pigeons, et celui de تَخْمُ الْأَرْضِ, ou Graisse de terre.

جِير Chaux; Pierres calcinées.

ح

حَارَّة Ce mot désigne le Cresson alénois. *Lepidium sativum*. Il est ainsi synonyme de حُرْن, de حَبِّ الرَّشَاد, etc.

حَامُول Nom donné à la Cuscuta, plante parasite. Synonyme de كُشُوت.

حَبُّ الزَّلْمِ *Baccæ Zelemicæ*, appelées en Égypte قُلُقُودُ السُّودَانِ et سَقِيط. C'est le nom donné aux racines du Souchet comestible, *Cyperus esculentus*, vulgairement dit *Amande de terre*.

حَبُّ الْعَرِيْزِ Souchet comestible ou Amande de terre. (Voyez ci-dessus حَبُّ الزَّلْمِ.)

حَبُّ الْفَهْمِ Nom donné à l'Anacarde, *Semecarpus Anacardium*. Synonyme de بِلَادِر, ou بِلَادِر.

حَبِّ الْقَلْبِ On a donné ce nom au fruit, ou datte, provenant d'un petit palmier.

حَبِّ الْقَلْتِ C'est une sorte de vesce, ou ers, appelée aussi *Haricots de l'Inde*. Elle vient dans les endroits creux des montagnes, où se trouve un peu d'eau. Ce sont des graines chaudes et piquantes.

حَبِّ الْكَلَى Anagyre, *Anagyris foetida semen*. C'est l'Anagyris, ou Bois puant. Les feuilles de cet arbrisseau sont purgatives. On a employé les graines contre les douleurs des reins, etc.

حَبِّ فَرْجِي Syphilis, maladie vénérienne.

حَبِّ هَان Synonyme de هال. Graine de Paradis, appelée aussi *Maniquette*, ou *Poivre de Guinée*. Quelquefois aussi ces termes arabes désignent les graines du cardamome, du petit cardamome, etc. On écrit encore حَبَّهَان.

حَجَرِ أَرْمَنِ Pierre arménienne, *Lapis Armeniacus*. On l'employait jadis contre les affections dites *atrabiliaires*, ou de la bile noire. Quelquefois, dans les arts, on s'en servait à la place du lapis-lazuli.

حَجَرِ الْبَقْرِ Pierre du taureau. C'est une concrétion pierreuse, qui se forme quelquefois dans la bile de cet animal. Cela constitue une espèce de bézoard.

حَجَرِ الْبَدْرِي La pierre de la variole. Pierre qui guérit la variole.

حَجَرِ الدَّمِ Hématite, *Lapis Haematites*. Tritoxyde, ou oxyde rouge de fer. Synonyme de شَاكَّة.

حَجَرُ الزَّبَادِ Pierre à briquet, silex.

حَجَرُ النَّسْرِ La Pierre de l'Aigle, Aétite. C'est un tritoxyle de fer naturel, qu'on a appelé *Pierre de l'Aigle*, parce qu'on en trouve, dit-on, dans le nid de cet oiseau de proie. On lui supposait en médecine des vertus merveilleuses, dans l'accouchement, etc. Pour cette raison elle a été aussi nommée حَجَرُ الْوِلَادَةِ. On en faisait des chatons de bagues et autres ornements; et l'on prétendait, entre mille choses, que celui qui en portait était sûr de vaincre son adversaire au combat.

حَجَرُ يَهُودِيَّ Pierre judaïque, *Lapis Judaicus*. On trouve cette pierre dans la Palestine, ainsi que dans les montagnes de la Syrie. On l'a employée en poudre, à l'intérieur, comme diurétique, contre quelques maladies des voies urinaires. Elle est appelée encore زَيْتُونِ بَنِي إِسْرَائِيلَ, c'est-à-dire les Olives des Israélites, sans doute à cause de sa forme.

حَرْشَاءَ Nom donné à la plante appelée en français *Roquette*. C'est donc pour حَرْبِجٍ, *Brassica Eruca*.

حَرْقُوصِ Cuivre brûlé ou calciné, avec le soufre et un peu de sel marin. Dans ce sens, le terme arabe est synonyme de رُوحِجٍ et de رَاخَتْ. (Voyez ces mots.)

حَرْبَلِ Millefeuille, *Achillea Millefolium*; Myriophyllum; Herbe aux charpentiers; Herbe à la cou-

pure, etc. C'est une plante aromatique, un peu stimulante, et, à ce que l'on dit, vulnérable.

حَسَك Tribule, *Tribulus terrestris*. Cette plante a de fortes épines. Elle est apéritive et diurétique.

حَصَا لَبَانٌ ذَكَرٌ Ces mots désignent l'Encens ou Oliban; l'encens mâle, ou en larmes. Ils sont synonymes de كُنْدُر.

حُضْض Lycium, Suc du Lycium, *Rhamnus infectorius*. C'était un suc coneret ou épais, nommé également *cate* ou *caté*. On en faisait surtout des tablettes, qu'on laissait sécher, et qu'on employait comme astringentes.

حَلْفَاء Roseau petit, *Arundo epigeios*. C'est un jonc ou plante aquatique, à propriétés vermifuges.

حَلْفَاءُ مَكَّةَ Roseau de la Mecque; Jonc odorant; *Andropogon Schænanthus*. C'est la même chose que اذخر.

حَبِصُ الامير Nom donné à la plante Tribule. C'est la même chose que حَسَك et حَبِصُ الجوز (Voyez ces mots.)

حَبِصُ الجَوْهَرِ C'est une espèce particulière, ou une variété de pois chiches. Je n'ai trouvé ces mots que dans les deux manuscrits d'Alkalyouby.

حَمُو النيل Nom donné en Égypte à la gale sèche, appelée généralement حَصْف.

حُمَى الرُّوح On donne ce nom à une fièvre, quel-

quelquefois éphémère, et qui est produite par une vive émotion, un grand chagrin, ou autre cause analogue.

حُمَّى مُطَبَّقَةٌ Fièvre continue.

خ

خَامِشَةٌ Dentelaire de Ceylan. (Voyez شَيْطَرَج.)

خُبْزُ الْعُرَابِ Pain du corbeau. On a donné ce nom, entre autres choses, à la plante nommée Buphtalme, ou OËil-de-Bœuf; Camomille jaune, ou Camomille de Valence, *Anthemis Valentina*. Elle a été employée dans les maladies des yeux, etc. Son nom botanique est بَهَار. Elle est appelée aussi عَيْنُ الْبَنْرِ, عَرَارِ et كَاوُجِشْتَم.

خُرْمَةُ اللَّصَامِ Mangoustes. (Voyez الْجَنْدَم.)

خَرْقُ C'est un des noms du Pourpier, *Portulaca oleracea*. Synonyme de رَجْجَاة, etc. On dit aussi خَرْقَةٌ.

خِلَالُ Jonc odorant. Synonyme de اذْخَر et de حَلْفَةُ مَكَّة. (Voyez ces derniers mots.)

د

دَاءُ الْأَسَدِ Léontiasis. C'est l'éléphantiasis tuberculeux de la face.

دَاءُ الْحَيَّةِ La maladie du serpent. Cela désigne l'*Ophiasis*, qui est une espèce d'alopecie. Calvitie.

دَاذِي Millepertuis, *Hypericum*, *Hypericum perforatum*. C'est une plante tonique et aromatique. On donne aussi le nom de دَاذِي à ses graines. Elles sont amères.

دَمْعَة Larmoiement considérable et continu. Épiphore.

دَهَاكَة Fièvre hectique, ou consomptive. Synonyme de حُمَّى الدِّقِّ.

دُهْنُ الأَجْرِ Huile de briques, *Oleum laterum*. C'est de l'huile d'olive, dans laquelle on fait éteindre des fragments de brique incandescents. On lui fait ensuite subir au feu, avec ces morceaux de brique pulvérisés, d'autres modifications.

دَوَّكَة Vertige; tournoiement de tête, ou étourdissement. Ce mot, en Égypte, est ainsi employé comme synonyme de دَوَّار.

دَوْدُ التَّرْحِجِ Vers qui blessent. On désigne par ces mots le *ténia*, *tenia* ou ver solitaire, appelé aussi الدودَةُ المتوحِّدَةُ.

دَوْدُ قَرَعِيَّ Vers qui ressemblent aux semences des courges. Ce sont des ascarides. On trouve aussi دَوْدُ القَرَعِ.

د

كَنْبُ التَّعَلْبِ Num donné au Plantain, *Plantago*

major. Plante astringente et, dit-on, fébrifuge. Elle est aussi appelée لِسَانُ الْحَمِيرِ, *Arnoglossa*.

كَتَبُ اللَّيْلِ Prêle, ou Queue-de-cheval, *Equisetum fluviatile*, *Equisetum arvense*. *Hippuris*; *Cauda equina* des pharmaciens. Cette plante est un peu astringente.

دُو حَمِيسِ أَصَابِعِ Possesseur de cinq doigts. Ces mots désignent l'arbrisseau nommé *Agnus-Castus*, et sont l'équivalent arabe du terme composé بِحَجَنَكَشْتِ, venant du persan يَنْجِ أَتْكَشْتِ, ou cinq doigts, car les feuilles de cette plante offrent une telle forme. (Voyez le mot فَجَنَكَشْتِ.)

ر

رَاخَتْجِ Cuivre brûlé, ou calciné, avec le soufre et un peu de sel marin. Synonyme de رُوخَتْجِ et حَرْقُوصِ. (Voyez ces mots.)

رَسِينُونَ Nom donné à la Casse, *Laurus cassia*. Synonyme de سَلِيخَةٌ.

رَبْدِ Laurier, *Laurus nobilis*.

رُوخَتْجِ Cuivre brûlé, *Æs ustum*. C'est le cuivre calciné avec le soufre et un peu de sel marin. On l'appelle aussi رَاخَتْجِ et حَرْقُوصِ. (Voyez ces mots.)

رُوشَنَابَا Ce mot signifie *objets lumineux, brillants*; et il s'applique à des collyres composés qui donnent beaucoup d'éclat aux yeux.

رِجَانُ سَلْيَانٍ Basilic giroflé, *Ocimum caryophyllatum*, *Ocimum gratissimum*. On l'appelle aussi رِجَانٌ فَارِسِيٌّ et جَسْتَرَمٌ. (Voyez ce dernier mot.)

رِيَّةٌ Ce mot signifie *teigne*, en Égypte. Il est ainsi synonyme de سَعْنَةٌ.

ز

زَايِرَجَةٌ C'est un tableau circulaire, tout chargé de signes, de lettres et de mots, afin d'arriver à découvrir les choses occultes, par suite de certains procédés magiques.

زَيْبُ الْجَسْرِ Staphisaigre, herbe à la pituite, herbe aux poux, etc. *Delphinium Staphisagria*.

زَيْبُ عَيْدِيٌّ Espèce particulière de raisin sec.

زُرْبَبَةٌ Zérumbet ou Zédoaire. C'est la même chose que عَرَقُ الْكَلَانِيرِ, زُرْبَابَادٌ, etc.

زَعْتَرَانُ الْحَدِيدِ Safran de Mars, ou Tritoxyde de fer.

زَلَابِيَّةٌ Sorte de fruit, employé en pâtisserie. Gâteau feuilleté, au miel et aux amandes. Il est utile dans certaines affections de la poitrine.

زَابِيْرٌ Frelons. Au singulier زَبَابِيْرٌ. Grosses mouches ressemblant aux guêpes. Mâles des abeilles domestiques, ou mouches à miel.

زَصْرٌ Fleurs d'oranger.

زَهْرَةُ الْمَدَائِغِ C'était un mélange de cuivre et de vinaigre, qu'on employait contre la syphilis constitutionnelle, contre la gale, etc. Sorte d'acétate de cuivre.

زَيْتُ الْأُنْفَاقِ On donne ce nom à l'huile d'olive, qu'on obtient avant la complète maturité de ce fruit. Le terme **انفاق** est pris du grec *ὀμφοάκιον*, qui signifie *verjus*.

زَيْتُ حَارٍ Huile chaude. Ces deux mots arabes sont souvent employés pour désigner l'huile de graine de lin, que l'on nomme aussi **زَيْتُ بَزْرِ الْكَلْتَانِ**.

س

سَجَج Nom d'une pierre brillante et noire, contenant du soufre et un peu de mercure, ou un sulfure de ce métal. Elle a été d'abord trouvée dans l'Inde, puis dans quelques montagnes de la Syrie, et a été employée, entre autres, dans certaines affections des yeux.

سَبَل Pannicule. C'est la réunion de plusieurs ptérygions, ou excroissances, sur la cornée transparente, et qui la recouvrent en tout ou en partie.

سَرْمَق Un des nombreux noms de la plante Marjolaine. Synonyme de **مردقوش**, **مرزنجوش**, **آذانُ الفَارِ**, etc.

سَقِيَط Souchet comestible, ou amande de terre. (**حَبُّ الزَّلْمِ** Voyez.)

سُكَّرٌ طَبَّرَزْدٌ Sucre très-blanc et candi. On l'obtient en faisant bouillir le sucre dans un dixième de son poids de lait, et en le faisant après cela cristalliser.

سُكَّرٌ نَبَاتٌ Sucre candi, sucre cristallisé, candi.

سَلَيْتُونٌ Minium, *Sandyx*. C'est un deutoxyde de plomb. On trouve aussi سَيْلَتُونٌ.

سَلِيْمَانِيٌّ On donnait autrefois ce nom à un mélange d'acide arsénieux (oxyde blanc d'arsenic, arsenic blanc, ou mort aux rats) et de mercure, qu'on faisait sublimer. On appelle maintenant سَلِيْمَانِيٌّ les chlorures de mercure : le calomel et le sublimé corrosif.

سَنَانِيرٌ Nom donné en Égypte au Myrobalan Emblic. C'est donc la même chose que اَمْجٌ, ou que اَهْلِيْلُجٌ اَمْجٌ.

سُنْبَادَجٌ Émeri, ou Émeril, *Smyris*. Outre son usage, sous forme de poudre, pour polir les pierres, les métaux et le cristal, cette pierre a été autrefois employée en médecine dans certaines maladies des gencives, etc.

سُنْبُدٌ Sumbul; Spicanard, ou Nard indien. C'est la même chose que سَنْبُلٌ الطَّيْبٌ et que سَنْبُلٌ هِنْدِيٌّ. (Voyez ci-après ces mots.)

سُنْبُدٌ الطَّيْبٌ Spicanard, ou Nard indien, *Andropogon Nardus*. C'est la même chose que سَنْبُلٌ et سَنْبُلٌ هِنْدِيٌّ. (Voyez ces mots.) On le nomme aussi Lavande

indienne, et *Valeriana Jatamansi*, Roxb. La racine était employée comme stimulante.

سنبل هندی Sumbul, Nard indien. (Voyez plus haut سنبل الطيب.)

سودة محترقة Une maladie de la peau, d'après les deux manuscrits de l'ouvrage d'Alkalyouby. Peut-être la croyait-on occasionnée par l'atrabile; et l'on devrait sans doute écrire سَوْدَاءٌ مُحْتَرِقَةٌ ou atrabile enflammée.

سوطيرا Grand Sauveur. C'est le nom donné à un médicament composé, à un électuaire dont la réputation approchait de celle de la meilleure thériaque. Ce mot سوطيرا vient du grec σωτήριον, ou la médecine qui sauve et guérit. Comme on le pense bien, cet électuaire était employé dans un grand nombre d'affections : l'épilepsie, le vertige, la céphalalgie chronique, le tremblement; certaines maladies de l'œil; l'hémiplégie, la folie, l'odontalgie; les affections des poumons, de la poitrine, de l'estomac, des intestins, des reins, de la vessie; les rhumatismes, la goutte; les empoisonnements, etc. Parmi les drogues qui en faisaient partie, je citerai les suivantes : casse, jonc odorant, castoréum, graine de persil sauvage, graine de céleri, séséli, costus, cannelle, styrax liquide, asaret, anis, poivre blanc, poivre long, nard indien, amome, safran, bois d'aloès, perles, succin, corail, musc, ambre gris, rubis, or, argent, opium et miel.

سيساليوس Séséli, *Seseli tortuosum*, du grec σέσელი.

On trouve aussi سيسالي. C'est la même chose que ألتجدان روتى. Les semences de cette plante, appelée aussi Séséli de Marseille, Séséli officinal, *Seseli Masiliense* des officines, sont carminatives et anthelminthiques.

سيسبان Sesban, ou Sesbanée, *Sesbania Ægyptiaca*. Arbrisseau d'Égypte, dont les feuilles y sont employées comme purgatives, et à l'instar du séné.

ش

شَب زَنْر Alun onctueux. C'est une sorte d'alun, d'aspect sale et jaunâtre, que l'on a appelé aussi *beurre de montagne*.

شَم الارض Mangoustes. (Voyez الجندم.)

شَرناق Tumeur enkystée de la paupière, *Hydatis*, ou *hydatide*.

شَرنب حجارى Euphorbe Pithyuse, *Euphorbia Pithyusa*. Synonyme de شيريم, en Égypte.

شستيم Absus. C'est le nom qu'on donne aux graines d'une petite casse, appelée *Cassia absus*. On les réduit en poudre, et on les emploie beaucoup, surtout en Afrique, contre les affections des yeux. Actuellement, en Égypte, on nomme le شستيم *Collyre des nègres*. Ceux-ci le désignent par les mots حَبَّة العين, ou la graine de l'œil.

شَلَشَكَة Nom donné à la Gentiane. Synonyme de جَنْطِيَانَا, *Gentiana lutea*.

شَمَشِير Un des noms de la Graine de Paradis, *Anomum Granum Paradisi*. Synonyme de تَائِقَة, de حَبِّ هَانَ, تِينِ الْفِيلِ, etc.

شَهْرُ طَوْبَه C'est le mois égyptien et solaire *Tybi*, qui correspond à notre mois de décembre. Voici, à l'occasion de l'époque et de la manière d'employer certaines substances médicamenteuses, un passage des deux manuscrits de l'ouvrage d'Alkalyouby, où se trouve ladite expression : فِي سَادِسِ شَهْرِ طَوْبِه فِي الْيَوْمِ الْاَوَّلِ مِنْ بَرْمُودَه الَّذِي هُوَ خَامِسَ عَشَرَ دَرَجَةَ (Voyez plus haut le mot بَرْمُودَه.)

شَهْوَة الطِّينِ Désir de manger de la terre. Appétit de la terre. Pica.

شُونِيز Nigelle, *Nigella sativa*. Ses semences sont stimulantes, sialagogues, errhines, etc. Elles sont appelées en français *Toute-épice*. En arabe elles portent encore le nom de حَبَّة سَوْدَاء, ou graine noire.

شِيَان Ce mot se dit d'un collyre sec, d'un topique dur, devant être appliqué sur les yeux. Il signifie aussi *Suppositoire*; ce qui est un médicament sous forme solide, qu'on introduit dans l'anus. On le trouve quelquefois écrit اشِيَان; mais ce terme est plutôt le pluriel de شِيَان.

شِيَانِيَّ اَبْيَضُ Topique dur, ou collyre sec. blanc.

Il contenait : céruse, gomme adragant blanche, gomme arabique, amidon et sarcocolle. On y ajoutait un peu d'opium et d'encens.

شِبَائِيَّ اجْرُ Topique dur, ou collyre sec, rouge. Il contenait : gomme adragant blanche, gomme arabique, amidon, hématite, myrrhe, safran et *malabathrum*, ou malabatre indien.

شِيرْ خُشْكُ Une sorte de manne. On prétend que c'est une rosée qui, en Perse, tombe sur les arbres, et notamment sur le saule, vers la fin du printemps. Comme les autres espèces de manne, celle-ci est laxative.

شِبَطْرَجْ Cresson, ou passerage à larges feuilles, *Lepidium latifolium*. On donne aussi le nom de شِبَطْرَجْ à la Dentelaire de Ceylan, *Plumbago Zeylanica*, appelée ordinairement خَامِشَة.

س

سَبْرُ Suc d'aloès. Quelquefois il signifie l'aloès socotrin.

سَرْفَنْدِيَّ Nom donné à une espèce de figuier, qu'on appelle aussi تِينِ شوكِيَّ, تِينِ افرنجِيَّ, تِينِ سرفندِيَّ et سرفندِيَّ. C'est le Cactier, Raquette, ou Figuier d'Inde, *Cactus Opuntia*. On dit également تِينِ سرفندِيَّ.

صَنْطُ Nom donné à certaines verrues et à des sortes de clous ou furoncles de la peau.

صَوَّافَة Pessaire. (Voyez فَرْزَجَة.)

صَوَّان Silix, ou pierre à briquet. On dit aussi صَجْر صَوَّان.

ض

ضَرَاغِظ Se dit de celui qui a beaucoup de ventre, qui est gros, ventru. Synonyme de بَطِيْن, de ضَرَاغِط, etc.

ضِرْسُ الْجُبُور Dent de la vieille femme. Ces mots désignent la plante Tribule. Ils sont synonymes de حَسَك. (Voyez ce mot.)

ط

طَار Tambour de basque. Synonyme de دَق.

طَالِقُون Sorte de cuivre jaune, très-dur.

طَلْد Terre naturelle et composée. Elle contient un mélange de carbonate de chaux, d'oxyde de fer, d'alun et d'un peu de magnésie. C'est une sorte de terre cimolée, etc.

طَلْحُ الْبَحْرِ Écume de mer. Synonyme de زَبَد الْبَحْرِ et de لِسَان الْبَحْرِ. (Voyez plus loin cette dernière expression.)

طِينُ الْكَلَاهِين Terre sigillée, terre de Lemnos. Synonyme de طِينُ حَنْثُوم.

طِيُون Conysec, *Conyza Odora*.

ظ

ظُرَّاءَ Menthe sauvage, *Mentha sylvestris*.

ظَلْعَمَ Ce mot signifie *long*. On l'emploie pour désigner une vaste mer, une grande autruche mâle, etc.

ع

عاقول Hédysarée; Manne d'Alhagi, ou d'Agul; *Hedysarum Alhagi*, Forsk. On donne ce nom à une espèce de rosée ou manne, qui tombe sur un arbre du Khorâçân et de Syrie, appelé aussi *Alhâddj*. Il est plus probable qu'elle exsude de ladite plante. Cette manne est laxative; elle est employée contre les hémorroïdes, etc.

عائة *Pubis*. Partie médiane inférieure de la région hypogastrique.

عُدْبَة Nom qu'on donne en Égypte au fruit du tamarisc, ou *أقل*. On appelle encore ce fruit *بجَم*.

عَرَقُ الدِّيكِ La chair qui surmonte le bec du coq, sa crête.

عِرْقُ الدَّهَبِ Racine d'or. On a donné ce nom au poivre long. On l'a donné surtout à l'ipécacuanha.

عِرْقُ الطَّيِّبِ Un des noms donnés au Zérumbet, ou Zédoaire. (Voyez les mots suivants.)

عِرْقُ الكافورِ On a donné ce nom au Zérumbet, ou Zédoaire, *Amomum Zerumbet*. C'est une racine sti-

mulante et antispasmodique. Synonyme de زرنباد, etc.

عَرَقُ النَّسَا Goutte sciatique; Névralgie sciatique.

عَرَقٌ مَدِينِيّ Ver de Médine; Dragonneau; *Gordius Medinensis*, etc. Ver qui, dans certains pays chauds, s'observe chez quelques personnes, et vient sortir particulièrement aux membres inférieurs. On écrit aussi عَرَقٌ مَكَنِيّ.

عَصْفُورٌ دَوْرِيّ Moineau domestique. Espèce de passereau bien connu.

عَظْم On appelle ainsi une affection des seins. Gonflement et induration de la glande mammaire.

عَلْكُ الْأَنْبَاطِ Térébenthine. C'est la résine du Térébinthe, *Terebinthus*, *Pistacia Terebenthina*. Synonyme de صَمْعُ الْبَطْمِ. On dit aussi عَلْكُ الْأَنْبَاطِيّ.

عَلْكُ رَوِيّ Mastic. C'est la résine provenant du *Terebinthus lentiscus*, *Pistacia lentiscus*. Synonyme de مَصْطَكِيّ et de صَمْعُ الْكُسْتَقِ.

عَلْكُ يَابِسِ C'est la colophane (anciennement colophone). Synonyme de قَلَنْبُونٌ et de قَلَنْبُونِيّ. (Voyez ces mots.)

عِلْمُ الْحَرَبِيّ Science de la lettre. C'est un procédé cabalistique, consistant à disposer les lettres de l'alphabet arabe d'une certaine manière, dans des carrés, qu'on appelle *carrés magiques*, أَوْعَاق. On croit ainsi

trouver ce que l'on recherche, au moyen des mots qui résultent de ces différentes combinaisons des lettres, etc.

عَنْبُ الزَّنْبُ Morelle noire. Synonyme de عَنْب الثعلب, *Solanum nigrum*.

عَنْبِرُ خَامٍ Ambre gris.

عُودُ الْبُخُورِ Bois au parfum, bois d'aloès.

عُودُ الْحَيَّةِ Serpentine; Bois de serpent; *Ophiocylon Serpentinum*. Ce bois a été préconisé comme emménagogue, sudorifique, vermifuge, et contre les morsures venimeuses.

عُودُ الرَّجِّ On a appelé ainsi la plante Pivoine, la Chéridoine, l'Acore, ou l'Iris faux acore; le Pyrèthre, et notamment l'Épine-Vinette. Ces mots عود الرج désignent donc les plantes dont les noms arabes sont : الأَمِيرُ والعَاتِرُ قَرَحًا , الوَجَّ , المَامِيرَان , الفَاوْنِيَا , بَارِيْس . (Voyez le dernier mot.)

عُودُ الْقَرَحِ Pyrèthre, *Anthemis pyrethrum*. Synonyme de عَاتِرُ قَرَحًا شَامِيَّ . On l'appelle aussi عَاتِرُ قَرَحًا شَامِيَّ . On a encore donné le nom de عود القرح à la plante appelée *Cacalia sonchifolia*, ou Cacalie à feuilles de laiteron.

عُودٌ حَلْوٍ Bois doux ou sucré. Employé contre la syphilis, ou mal vénérien. C'est sans doute la Réglisse. Synonyme de سُوس , de عِرْقُ السُّوسِ et de غُلُوْقِيْرِيْزَا , *Glycyrrhiza glabra*.

عودٌ هنديّ Bois indien; Bois d'aloès.

عين القطّ OEil de chat. Nom donné à une variété de camomille. Synonyme de بابونج.

غ

غار Laurier, *Laurus nobilis*. (Voyez le mot رند.)

غاسول Nom générique des plantes marines, et notamment des espèces du genre *Salsola*. *Salsola Kali*, ou soude kali.

غائط Ce mot signifie quelquefois *Fèces*, *Excréments*. C'est la même chose que رجيع الانسان.

غبيراء Cornier, ou Sorhier, *Sorbus domestica*.

غثيان Nausée, envie de vomir.

غشى Syncope, évanouissement, défaillance.

ف

فَرْجِحَة Pessaire. C'est un instrument qu'on introduit dans le vagin, pour soutenir la matrice, quand cela est nécessaire. Les anciens donnaient le nom de pessaire à des médicaments qu'on introduisait dans le vagin, au moyen de la laine roulée sur une plume, etc. On l'appelle aussi en arabe صَوْكَة, ce qui veut dire littéralement *pièce*, ou *morceau de laine*.

فَرْجِمُشِك Clinopodium, ou faux Basilic, *Ocimum pilosum*. Lecti-pes, Basilic sauvage, ou acinos, *Thymus acinos*. Plante antispasmodique et stimulante.

نُسَاءُ الْكِلَابِ Nom donné en Égypte à l'Ortie pilulifère, *Urtica pilulifera*. Synonyme de قريش. La semence de cette plante a été employée contre diverses maladies de la poitrine. On a donné le même nom au Chénopode blanc, ou Arroche sauvage, *Chenopodium album*. Enfin on a appelé de la même manière la Cacalie, *Cacalia*; probablement, la Cacalie à feuilles d'Arroche.

نَسْطِيدَاس Prêle, ou Queue-de-cheval, *Cauda Equina* des pharmaciens. Synonyme de ذنب الخيل. (Voyez plus haut ces mots.) On dit aussi que نَسْطِيدَاس désigne les fleurs du grenadier. Il serait alors synonyme de جُلَنَار.

فَقَس Taie sur la cornée, sur la pupille, ou prunelle de l'œil: *Albugo*, etc.

فَطْرَاسَالِيُون Persil sauvage, ou de montagne, *Apium Petroselinum*. Ce terme arabe n'est que la reproduction un peu altérée du mot grec *πετροσελίον*. Il est synonyme de كرفس جبلي. On sait que la racine du persil est une des cinq racines apéritives; que ses feuilles sont employées, à l'extérieur, comme résolutives; que sa semence est une des quatre semences chaudes mineures; et que le suc concentré des graines de persil, ou *apiol*, a été employé contre les fièvres intermittentes.

فُلُّكُ السُّودَانِ Nom donné au souchet comestible, ou amande de terre. (Voyez حب الزلم.)

فَلَّ هِنْدِي Nom donné à un fruit de l'Inde, ayant

excrements d'une manière involontaire. On trouve, presque dans le même sens, غَضِيُوط et عَدَّيُوط.

قُسْطُ حُلُو Costus doux, appelé aussi *Costus indien*. C'est une racine regardée jadis comme stimulante, carminative, etc. Elle entre dans la thériaque.

قَصَبُ فَارِسِيّ Canne de Perse; canne à écrire. Ce roseau est abondant en Égypte, et ses racines y sont employées dans la matière médicale.

قَضَابُ Pervenche, *Vinca*. Les feuilles de cette plante sont toniques et astringentes. Elles sont même purgatives et diaphorétiques, à forte dose.

قَطْلَبُ Arbousier, *Arbutus Unedo*. Arbousier des Pyrénées. On dit que cette épithète d'*unedo*, abrégé d'*unum edo*, vient de ce que son fruit, qui est semblable à la fraise, étant en même temps très-fade, on n'en peut manger, pour ainsi parler, qu'un. De là, *unum edo*. On a employé ce fruit contre certaines maladies des yeux. On a aussi fait usage des feuilles, en décoction, contre les furoncles et autres maladies aiguës de la peau.

قَلْفُونُ Colophane. C'est une matière résineuse sèche, que l'on tirait autrefois de Colophon, ville d'Ionie, et qui est le résidu de la distillation de la térébenthine. Synonyme de علك يابس. (Voyez ces mots.) On dit aussi قَلْفُونِيَا.

قَنْطَرِيُونُ Centaurée, *Centaurea*. Genre de plantes, dont on emploie surtout la racine, qui est amère, tonique et sudorifique.

قِنَاوَشَقْ Gomme ammoniacque. Sorte de gomme-résine. Quelquefois il signifie aussi *Galbanum*, autre gomme-résine.

قِيمُولِيَا Cimolée, *Cimolia terra*, Κιμωλία γῆ. On dit aussi قِيمُولِيَا طِين. C'est une espèce d'argile astringente et résolutive. Le même nom de *terre cimolée* a été également donné à la boue des couteliers.

ك

اَهْلِيْلِيَجْ كَابَلِيْ Au lieu de كَابَلِيْ. Myrobalan Chébale, ou Chébule; *Myrobalanus Chebula*.

كَارَبْ Succin, ou Ambre jaune. Ce mot arabe est ainsi synonyme de كَهْرَبَا et de مِصْبَاحِ الرُّومِ. (Voyez les derniers mots.)

كَافُورِ اللَّعْكَ Zérumbet, ou Zédoaire. Synonyme de زُرْنَبَادِ et de عَرَقِ الكافورِ. (Voyez cette dernière dénomination.)

كَأَكْجِجْ C'est l'Alkékenge, Coqueret ou Coquerelle, *Physalis Alkekengi*. Les baies de cette plante sont acides, rafraichissantes et diurétiques. Leur calice est amer et tonique.

كُبَّةْ Bubon. En Égypte, ce mot est synonyme de طَاعُونِ, et il signifie peste.

كَبْرُ الحَشَائِمِ Sorte de hernie, d'après les deux manuscrits de l'ouvrage d'Alkalyoûby. Il s'agit probablement de la hernie scrotale, ou oschéocèle.

كَبْسُون حَبَشِيّ Cabsoûn d'Abyssinie. C'est une plante laxative et vermifuge. On donne aussi le nom de كَبْسُون au بَرَنَج. Celui-ci est le nom donné à des graines, provenant de l'Inde et de la Chine, et qui sont fortement purgatives et anthelminthiques. On a encore appelé بَرَنَج le Myrobalan chébale.

كَبِير Nom donné à l'Asa fœtida. Synonyme de جَلْتِيْت. On dit aussi, en Égypte, اَبْر كَبِير.

كَبْم Buis dioïque, *Buxus Dioica*, Forsk., etc. (Voy.

ا. بزر الآثم.)

كَبِيرَاء Gomme adragant.

كَبْدُ أَصْفَر Collyre jaune, ou citrin. Il était beaucoup employé en Égypte, surtout au déclin des ophthalmies. C'était un composé de tuthie, curcuma, myrobalan citrin, gingembre, poivre long, sel gemme indien, et chélidoine. Le tout arrosé de verjus. J'omets à dessein, et pour être bref, les quantités et le mode de préparation. Cela ne présenterait pas maintenant un bien grand intérêt.

كَبْدُ أُغْبَر Collyre gris. Il était employé, principalement pour les enfants, sur la fin des ophthalmies, et dans d'autres affections des yeux. Il contenait : tuthie du Kermân, une sorte de limaçon de mer et du sucre.

كَبْدُ عَزِيْز Collyre 'aziz, ou précieux. Composition ancienne et fort estimée. C'était un mélange de cadmie d'or, scories de cuivre, tuthie de l'Inde, clous

de girofle, aloès socotrin, feuilles de clinopodium, ou faux basilic; sel gemme indien, écume de mer, sel ammoniac et musc. On dit aussi كحل عريزي.

كراويا بيري Carvi des champs, Cardamome. Synonyme de تردمانا, etc.

كركيش Nom donné à une variété de la camomille. Synonyme de بابونج et de عبي القطن. (Voyez plus haut cette dernière expression.)

كريمة بيضاء Bryone, *Bryonia dioica*. Navet du diable, navet galant, vigne blanche, couleuvrée. On l'appelle aussi, en arabe, فاشر. La racine de cette plante est employée comme purgatif drastique.

كسبرة Ce mot s'emploie dans le même sens que كبرية, et signifie par conséquent Coriandre.

كسبرة الجمار Coriandre de l'âne. Fumeterre, *Fumaria officinalis*. Synonyme de شاهترج.

كشري Nom donné à l'espèce de haricot appelé Mâch, et qui est le *Phaseolus Mungo*. Il est donc synonyme du mot ماش. Dans quelques manuscrits on trouve aussi les leçons كثري et كثيرى.

كشنين Ers, ou Lentille Ers, *Ervum Ervilia*. On dit aussi الكشنى. Synonyme de كرسنة.

كتف الدابة Ces mots désignent la plante Millefeuille, plus généralement appelée حزنبل. (Voyez ce mot.)

كَفَّ النَّسْر Nom donné à la plante Millefeuille. C'est la même chose que حَزْبَل : (Voyez ce mot.)

كَنْج En Égypte, ce mot s'applique à la Gomme Ammoniaque, gomme-résine produite par une plante, le *Dorema Ammoniacum*, Dou., qui est peut-être le *Ferula Persica*, Oliv. Il est ainsi synonyme de أُشَّق. Chez les Arabes d'Espagne, il a été employé pour désigner le Galbanum, autre gomme-résine provenant du *Ferula communis*, *Ferula galbanifera*. Il est alors synonyme de قَنْة.

كَمَاشِير On a appelé ainsi une matière gommeuse, à propriétés emménagogues et abortives. Elle provient peut-être du *Bubon Macedonicum*, Bubon, ou Persil de Macédoine. On a surtout désigné sous ce nom l'Opopanax, généralement appelé جَاوَشِير ou جَوَاشِير, autre gomme, qui est antispasmodique, expectorante, etc. Enfin, on a nommé كَمَاشِير l'Oliban, encens mâle ou en larmes, اللِّبَانُ الذَّكْر.

كَمُونُ كَرْمَانِي Cumin du Kermân. Févier, ou Zygophyllée des déserts, *Zygophyllum desertorum*. Cette plante était employée contre les coliques, comme un astringent, etc.

ل

لَايَ Élémî, *Elemi resina*. L'élémî oriental, ou vrai élémî, provient de l'*Amyris Zeylanica*, Balsamier de Ceylan. On l'employait en fumigations, et comme

masticatoire. On s'en servait aussi dans les cas d'hémorrhagie de la matrice, suite de couches, etc. On nomme encore cette résine صَمْع لاري et رُونَا رَطْب.

لَبَّسَان Nom donné à la graine de moutarde, *Sinapis nigra*. Synonyme de خردل. On dit aussi حَبِّ اللبسان. Ce dernier mot, لبسان, vient sans doute du nom d'une autre plante, appelée Lampsane, *Lamp-sana communis*. *Sinapis arvensis*.

لَبَّيْنُ أَبِي التَّوَمِ Ces mots désignent l'opium. Ils sont ainsi synonymes de أفيون et de حَشْحَش.

لِسَانُ الْبَحْرِ Synonyme de رُكْد الْبَحْرِ. Écume de mer, *Spuma maris*. *Alcyonion*.

لُعُوق Looch, Eclégme, *Linctus*. C'est un médicament liquide, que l'on fait prendre à petites doses, dans les maladies des voies respiratoires.

لُعَيْب Un des noms de l'Anémone. Synonyme de شَقَائِقُ النَّعْمَانِ, de شَعْر, etc. *Anemone Coronaria*. On trouve aussi la leçon لُعَب.

لُوزَاتِن Tonsilles, Amygdales.

٢

مَاءُ أَيْبُضٍ فِي الْعَيْنِ Eau blanche dans l'œil. C'est une sorte de cataracte, qui était appelée *cataracte blanche*.

مَاءُ اسْوَدٍ فِي الْعَيْنِ Eau noire dans l'œil. C'est la

variété de la cataracte désignée par le nom de *cataracte noire*.

ماء اصفر في العين Eau jaune dans l'œil. Variété de cataracte, qui était nommée *cataracte jaune*.

ماء الزهر Eau de fleurs d'oranger.

مالتراطين Mélicrat, *Melicratum*, ou *Apomeli*. Espèce d'hydromel des anciens. *Aqua Mulsa*.

ماليخوليا Mélancolie, tristesse. Sorte d'affection mentale.

مامون On appelle ainsi, la Sarriette, *Satureja capitata*, ou Sarriette en tête; Thym de Dioscoride; *Thymus capitatus*, Bauh. Synonyme de حاشا. On dit aussi المأمونة, et on ajoute : لِلدَّاءِ مِنْ غَائِلَتِهَا.

مبارك Nom donné en Égypte à la syphilis ou mal vénérien, par une espèce d'euphémisme ou d'antiphrase, ou bien encore, comme on le dit, par une sorte de bon augure d'en être vite débarrassé : تَغَاوُلًا بِالسَّلَامَةِ مِنْهُ.

محمودة Louable. Nom donné à la Scammonée, gomme-résine purgative, tirée du *Convolvulus Scammonia*, et d'autres plantes.

مخدّرات Narcotiques. Substances qui assoupissent.

مخلّلة Acétolé. C'est une solution médicinale, faite avec le vinaigre distillé.

مرو Marum, Origan Marum, ou Maru, *Origanum Maru*.

مُرْوَرَّة Ce mot se dit des plats maigres, aux légunes, etc. sans viande.

مَاءُ الْجُبْنِ Petit-lait. Synonyme de مَشَّ الحَصِيرِ.

مَشِيَّة Arrière-faix, délivre, secondines. Ce qui reste dans la matrice après l'expulsion du fœtus.

مِصْبَاحُ الرُّومِ Succin, ou ambre jaune. (Voyez le mot كَارَبُ الرُّومِ.)

مُخَيَّرُ الْبَلَادِرِ Électuaire de l'anacarde. Cette préparation était très-estimée. Elle était employée contre toutes les douleurs de l'estomac; la céphalalgie chronique, le vertige, dépendant d'une affection stomacale, la folie, le délire; la douleur de la poitrine, du foie, de la rate, des reins; le tempérament froid; les douleurs de la matrice; la goutte, la lèpre, et les maladies dites *atrabiliaires*, ou produites par la bile noire. Il contenait: nard indien, *meum*, safran, casse, malabatre, épithyme, jonc odorant, carpo-balsamum, résine mastic, miel de l'anacarde, agaric, bulbe de lis, écorces de la racine du fenouil, vinaigre et miel.

مُغْنَطِيسِ Aimant, *Magnes*.

مُفْرَحِ Nom donné à la Bourrache, *Borrago officinalis*.

مِلْحُ اَنْدَرَانِيّ Sel Andarâny. Sel gemme très-blanc et très-pur. On prétend que le mot اَنْدَرَانِيّ est l'adjectif relatif de اَنْدَرَانِ, localité du Yamân, et que

l'on dit aussi دارانی; c'est-à-dire *blanc*; car درة signifie *blancheur*. D'autres avancent qu'il faut écrire اندرانی, d'un nom de lieu, ou bien de درآء, qui signifie aussi *blancheur*. On dit dans le même sens ملح دارانی. (Voyez ces mots ci-après.)

ملح دارانی Sel Dârâny. C'est un sel gemme très-blanc, qu'on trouve dans plusieurs endroits. Dans le Moghistan et l'île de Hormouz il y a des montagnes de ce sel; et les habitants fabriquent avec ce fossile des vases d'ornement, des colonnes destinées à supporter des lampes, etc. Sel de Dârân.

ملح محروق Sel brûlé. Ces mots désignent quelquefois le nitre. Nitrate ou azotate de potasse. Ils sont alors synonymes de بورق, etc. On trouve aussi dans le même sens الملح المحرق.

ملح نبطی Sel fossile, ou sel gemme nabathéen.

ملح هندی Sel gemme de l'Inde. Employé surtout comme purgatif.

ملوخية Mélochie, ou Corotte potagère, *Cochorus olitorius*. Plante d'Égypte. Légume très-gluant et très-mucilagineux, quand il est cuit.

ن

ناردین بری Nard sauvage, Asaret, etc. C'est la même chose que اسارون. (Voyez ce mot.)

نار فارسی Feu persan, appelé aussi Feu sacré. C'est

le Charbon ou Anthrax. Quelquefois aussi ces mots arabes désignent un érysipèle de mauvaise nature.

تَجِيل Une variété de Chiendent; Panic dactyle, *Panicum dactylon*. *Digitaria dactylon*; Gramen des pharmaciens. On a aussi donné le nom de تَجِيل aux herbes en général, ou à toute plante sans tige : كَلَّ نبت لا ساق له. Dans ce sens, il est synonyme de تَجِيم.

نَاحُوَادْ Mot synonyme, ou abrégé, de نَاحُوَادْ, Ammi, *Sison Ammi*. C'est l'*Ammi veterum* des officines. Les semences de cette plante sont carminatives.

نَرَانَة Une maladie de la peau, suivant les deux manuscrits cités de l'ouvrage d'Alkalyoûby.

نَوَاصِيرُ Pluriel de نَاصُورٌ. Fistules à l'anus.

5

هَالُوك Orobanche. Plante parasite.

اَهْلِيَكْ هِنْدِيّ Pour اَهْلِيَكْ هِنْدِيّ. Myrobalan indien, ou indique. Ce fruit n'est que le myrobalan chébale, cueilli avant sa maturité; par suite de cela, il est plus petit et plus dur, après la dessiccation.

هِنْدِيّ شَعِيرِيّ Myrobalan indien, ou indique.
(Voyez le mot précédent.)

د

وَحْم Appetit dépravé; *Malacia* ou Malacie.

وَحْشِيرَك Armoise judaïque, ou Absinthe du Khorâçân, *Artemisia Judaica*. C'est le nom donné à la plante vermifuge vulgairement connue sous les noms de Sementine, Barbotine, Poudre à vers, ou Semen-Contra des boutiques. *Semen contra vermes*.

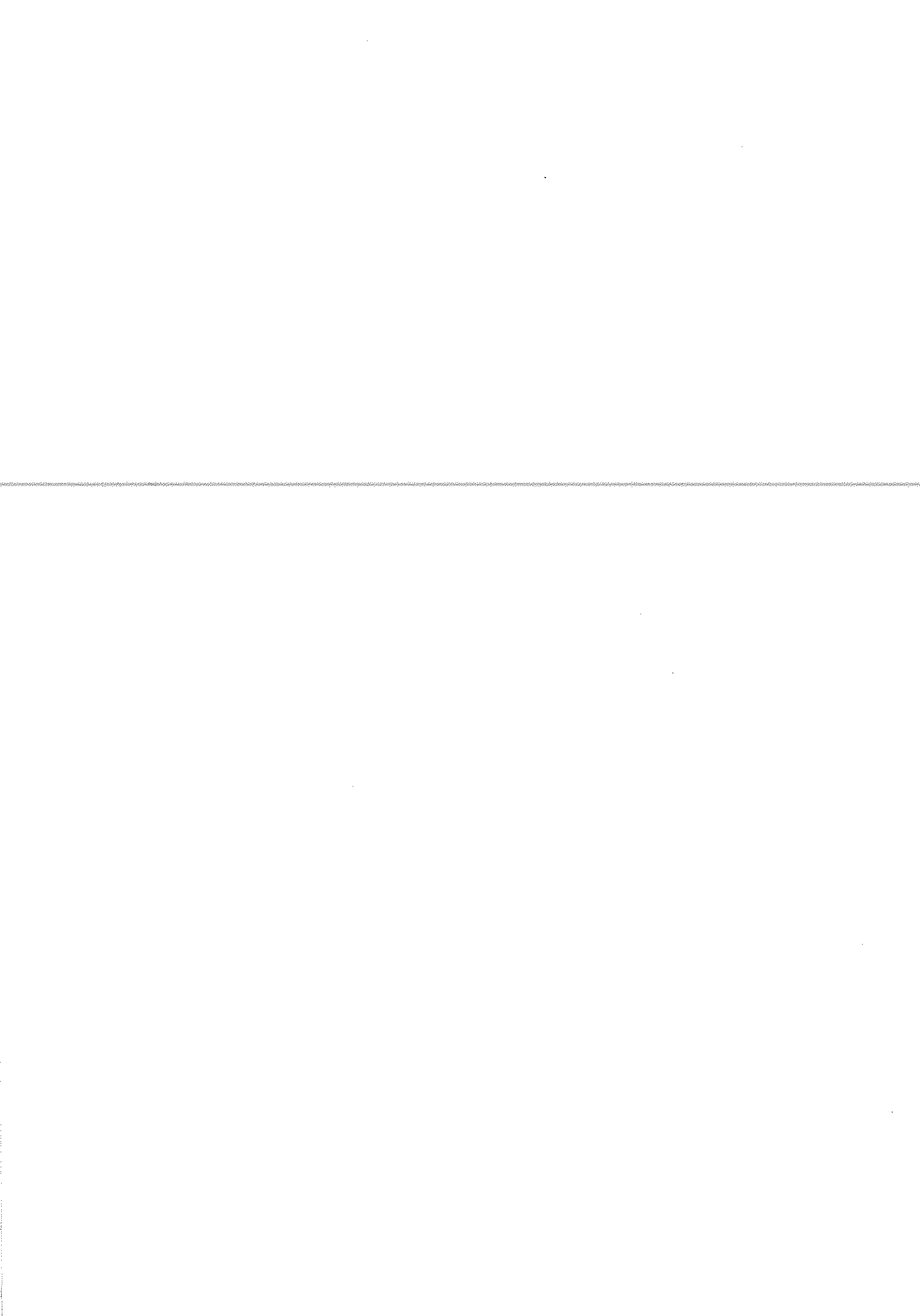
وَرْدَنِيْج *Ghemosis*. C'est une espèce d'ophtalmie, accompagnée d'un gonflement considérable du tissu cellulaire sous-muqueux de l'œil.

ي

يَامُورِس Ce mot désigne la plante légumineuse appelée *Lupin*. Synonyme de تَرْمِس, *Lupinus Termes*, Forsk.

يَمْرُون Ambre jaune, ou succin. Ce mot est ainsi synonyme de كَهْرَبَا, de كَارِب et de مَصْبَاح الرُّوم. (Voyez les deux dernières dénominations.)

يَحْضَض Sorte de gros céleri, *Apii species*. On trouve aussi يَحْضَص. L'un et l'autre mot sont une dénomination berbère.



| | |
|---------|----------------|
| ١٢٣_١٩ | منصور بن محمد |
| ١٢٥_١٢٤ | ابن خلدون |
| ١٤٥_١٢٦ | المقريزي |
| ١٥٢_١٤٧ | ابن العفيف |
| ١٦١_١٥٤ | الوزير الغساني |
| ٢٠٠_١٦٢ | ابن سلوم |
| ٢٢٤_٢٠٢ | القليبي |

- باشتلي، ك.: وصفة طبية من مقالة مفقودة لابن العنيفة (القرن ١٥ م).
 ١٤٧ (بالفرنسية)
- رنو، هنري- باول - جوزف: حول بعض المقتنيات الحديثة حول
 ١٥٤ تاريخ الطب العربي في المغرب. (بالفرنسية)
- رنو، هنري- باول - جوزف: حول محاولة تصنيف النباتات في كتاب
 ١٦٢ أحد الأطباء المغاربة من القرن ١٦ م (الفساني). (بالفرنسية)
- ريختر، باول: برسوس في ضوء المشرق (عند ابن سلوم).
 ١٧٤ (بالألمانية)
- زأيدل، أرنست: ذكر أمراض أوربية في مؤلفات الشرق الأدنى. (عند
 ١٨٦ ابن سلوم). (بالألمانية)
- سانجيتي، بنيامين رافائل: بعض الفصول من الطب والمعالجة عند
 ٢٠٢ العرب. نشر وترجمة (فرنسية) مع فهرس بالمصطلحات

المؤلفون المكتوب عنهم في هذا المجلد:

٢٥-١

ابن بسام والنبرواي

٨٢-٢٧

ابن الخطيب

٩٧-٨٤

الملك الأفضل

فهرس المحتويات

- ١
٢٧
٧١
٨٤
٩٩
١٢٤
١٢٦
- ثيدمان، آيلهارد: حول ما جاء عن تزيف الأدوية وغيرها عند
ابن بسام والنبراوي. (بالألمانية)
- مُر، ماركوس جوزف: ما ذكره ابن الخطيب عن الطاعون. (بالألمانية)
- رنو، هنري- باول - جوزف: مقالتان مفقودتان لابن الخطيب اكتشفتا
من بين مخطوطات فاس. بعض الاستنتاجات حول ابن الخطيب طبيباً.
(بالفرنسية)
- سارنلي، ثماسو: كتاب اللعة الكافية في الأدوية الشافية للعباس بن
علي بن رسول الغساني، ملك اليمن (القرن ١٤م). (بالإيطالية) ...
- زايدل، أرنست و كارل زدهوف: ثلاث مجموعات صور خماسية
تشريحية أخرى من المغرب والمشرق. (بالألمانية)
- بكر، كارل هاينرخ: أقدم ذكر تاريخي لمرض النوم الإفريقي. (بالألمانية)
- فوستنفلد، فَرْدِنَانْد: وصف المقريري للمستشفيات في القاهرة، مترجم
(إلى الألمانية) من المخطوطات العربية المحفوظة في جوتا وفيينا.



١٣٧٠٨٧

طبع في ٨٠ نسخة

نشر بمعهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية
بفراנקفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية
طبع في مطبعة شتراوس، مورلتاخ، ألمانيا الاتحادية

الطب الإسلامي

٩٣

نصوص ودراسات
في الطب الإسلامي
٦

جمع وإعادة طبع
فؤاد سزكين

بالتعاون مع

كارل إيرج-إيجرت، مازن عماوي، إكهارد نوبياور

١٤١٧هـ - ١٩٩٧م

معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية

في إطار جامعة فرانكفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية

منشورات
معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية

بصدرها
فؤاد سزكين

الطب الإسلامي

٩٣

نصوص ودراسات
في الطب الإسلامي
٦

جمع وإعادة طبع

١٤١٧هـ - ١٩٩٧م

معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية
في إطار جامعة فرانكفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية

منشورات
معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية
سلسلة الطب الإسلامي
المجلد ٩٣